

Werner-Grübmeyer-Archiv



Band 5

1982

**Harter
Wahlkampf
des MdL
Werner
Grübmeyer**

Angaben: Archiv „Werner Grübmeier“ – von Renate Funke für die Stadt Braunlage / St. Andreasberg	
Nr.	Betritt / Titel
5	Band 5: 1982
	Kurz-Beschreibung
	Art des Materials
	Klemmmappe / Zeitungsartikel / Fotos

Anfang: Wahlkampfzeiten – Werner Grübmeier – Unser Mann in Hannover – Aufkleber, in Seesen / Clausthal / Lutter / usw.
Foto mit Minister Werner Remmers / Rätselfrage: Wer ist das? / mit Ernst Albrecht – CDU-Wahltreff / Autogramm-Karte / Prospekt
Foto CLZ vor Robert-Koch-Krankenhaus – auch im Originalband einsehbar

Artikel zu: Bockenem erhält jetzt Schützenhilfe - Grübmeier engagiert sich gegen Pläne der Bundesbahn wegen Einschränkungen

05.01.1982: Harzburger Zeitung – Proteste gegen DB-Pläne – Gravierende Nachteile für Zonenrandgebiet

05.01.1982: In Bockenem und Seesen manifestiert sich der Widerstand gegen Pläne der Bundesbahn

05.01.1982: Seesener Beobachter – „Linienkonzessionen ... Deutliche Worte des MdL Werner Grübmeier“ – Fahrplanausdünnung

Artikel HAZ: „Landtag erwägt Verfassungsklage gegen Sparmaßnahmen der Bahn“

Artikel HAZ: „Zwei Städte im Streit mit der Bahn“ – Bockenem und Seesen

06.01.1982 HAZ: „Bundesbahn betreibt Raubbau im Zonenrandgebiet“ und Foto

06.01.1982: Öffentlicher Anzeiger – Grübmeier: Krankenhausfrage darf nicht zum parteipolitischen Zankapfel werden!

06.01.1982 HAZ: „Stilllegung vorbereitet?“ / „Fahrgastzahlen sind drastisch zurückgegangen“ – diverse weitere Artikel

- 06.01.1982: Goslarsche Zeitung: Demonstration für das Krankenhaus in Clausthal – „Die Angst geht um“ – BM Harre
Krankenhausfrage darf nicht zum parteipolitischen Zankapfel werden
- 11.01.1982: Öffentlicher Anzeiger – Krankenhaus bleibt erhalten! / Unterschriftenaktion
- 11.01.1982: Öffentlicher Anzeiger – Appell an die Bürger – Das Krankenhaus auch nutzen!
- 12.01.1982: Goslarsche Zeitung – Artikel „SPD-Abteilung sucht Bürgernähe“
- 12.01.1982: Braunschweiger Zeitung – Beratungen des Haushalts-Ausschusses: Finanzen gesünder als erwartet / Landkreis Goslar
- 12.01.1982: Krankenhaus bleibt erhalten – CDU-Kreistagsfraktion / Wolfshagen
- 12.01.1982: Haltung der anderen Fraktionen zur aktuellen Gesundheitspolitik erwartet – Kurmittelhaus Hahnenklee
- 12.01.1982: zum Robert-Koch-Krankenhaus
- 13.01.1982: Clausthal demonstriert für Erhalt des Krankenhauses / Bürgerinitiative und Folgen des Sanierungsprogramms/GS/Oker
- 13.01.1982: Braunschweiger Zeitung – „Langsames Ausbluten soll verhindert werden“ Krankenhaus CLZ – CDU-Kreistagsfraktion
- 13.01.1982: Seesener Beobachter – zu: Problem Bundesbahn BM Kunze und Grüb Meyer
- 13.01.1982: Clausthal-Zellerfeld – Kampf um das Robert-Koch-Krankenhaus – Artikel und Fotos
- 13.01.1982: Seesener Beobachter – CDU für Ausbau von Pflegeplätzen / Fotos Grüb Meyer mit Möcklinghoff und Hasselmann
Fotos: Informationsgespräch vor Ort: Grane-Talsperre – auch: in Astfeld

LANDTAGSWAHLKAMPF-Kampagne: div. typische personengebundene Anzeigen/Seite: W. Grübmeier-Wahlkampf-Slogan - Fotos

13.01.1982: Braunschweiger Zeitung – CDU-Landtagskandidaten ringen um Listenplätze

14.01.1982 Goslarsche Zeitung – Harzwasserwerke reagieren: Reparatur am Grane-Staudamm ohne Gedanken an eine Erhöhung

14.01.1982: Artikel: Karl Ravens zur Erhöhung der Grane-Talsperre

14.01.1982: Braunschweiger Zeitung – Werner Grübmeier, Direktkandidat, in Liste abgesichert / Seesen

14.01.1982: Goslarsche Zeitung – Lautenthaler klagen über schlechten TV-Empfang (NDR)

15.01.1982: Artikel „Für das Krankenhaus auf die Straße“ – Robert-Koch-Krankenhaus

18.01.1982: Artikel und Foto – Wildemann / Besichtigung der Kuranlagen (u.a. MdL Werner Grübmeier, Peter Wellenthin)

19.01.1982: SPD-Unterbezirk zur ärztlichen Versorgung der Bevölkerung

20.01.1982: Braunschweiger Zeitung – Realschule nur mit Elternhilfe – Sikora in Liebenburg

20.01.1982: Braunschweiger Zeitung – SPD zum Krankenhausrahmenplan – Patienten-Versorgung

20.01.1982: SPD-Unterbezirk zu „Ausdünnungsplänen“ der Bundesbahn

20.01.1982: SPD-Landtagskandidat in Neukeug „CDU-Landesregierung hat auf Wirtschaftssektor versagt!“

- 20.01.1982: Kopischke „Ungenutzte Ausbildungschancen an der TU Clausthal
- 21.01.1982: Harzer Panorama Interview-Artikel mit Grübmeier – Der Harz darf nicht länger düsterer Hinterhof bleiben ...
- 21.01.1982: Werner Grübmeier (CDU): Zonenrandförderung – ein Beitrag zur Friedenssicherung – mehrere Artikel und Fotos
- 21.01.1982: Klausurtagung der SPD Lutter in Hahausen – „Land ist verdecktes Ölscheichtum“
- 21.01.1982: Braunschweiger Zeitung – Ohlsen bleibt weiter Vorsitzender – CDU-Ortsverband Seesen-Mitte
- 23./24.01.1982: SPD Landtagskandidaten: „Von der CDU-Landesregierung nichts zu erwarten“
- 25.01.1982: SPD-Landtagskandidaten hatten den DGB-Arbeitskreis Betriebs- und Personalräte zu Gast
- 26.01.1982: Kopischke schrieb an den Minister „Ausbildungsplätze für Jugendliche“
- 28.01.1982: Leserbriefe – gegen Dr. Lindes Taktieren gegen Grübmeier
- 29.01.1982: CDU bereitet sich auf Landtagswahlkampf vor – Kopischke: Niedersachsen braucht wieder eine SPD-Regierung
- 01.02.1982: Grübmeier – Mit der CDU in Niedersachsen auf bewährtem Kurs – Zeitung für St. Andreasberg
- 01.02.1982: Mit der Landesliste unzufrieden – Braunschweig fühlt sich unterrepräsentiert
- 02.02.1982: Für Beschäftigungsprogramm in Niedersachsen plädiert – Peter Kopische, SPD

- 03.02.1982: Fernsehversorgung in Lautenthal – Grübmeier-Besuch beim Intendanten des NDR und Direktor Funkhaus Hannover
- 04.02.1982: Grübmeier dankt Sozialminister Schnipkowitz für Hilfen an Seesen
- 04.02.1982: SPD-Kopischke: Albrecht-Politik hat ihre Ziele nicht erreicht“
- 04.02.1982: Goslarsche Zeitung – „Harzwasser AG fordert Öko-Gutachten / Harzwasserabzug
- 04.02.1982: MdL Grübmeier: Dr. Linde und die Wahrheit – bösartige Diffamierungen – auch: Leserbrief
- 04.02.1982: CDU-Fraktion prüft Frage der finanziellen Erleichterungen beim Grunderwerb
- 05.02.1982: Justizminister Prof. Schwind in Clausthal-Zellerfeld
- 06.02.1982: „Der Haushalt ist zwar angespannt, aber noch nicht kritisch“ MdL Grübmeier und Haushaltsexperte Drape, MdL, Foto
- 06./07.02.1982: Ministerbesuch in der Harzstadt Seesen: Justizminister Schwind / Grübmeier Leiter Amtsgericht etc.
- 06./07.02.1982: 490 Mio zusätzlich für Investitionen / Haushalts- u. Finanzexperte Detleff Drape und Werner Grübmeier in Seesen
- 08.02.1982: „Unhaltbare Zustände“ herrschen im Nahverkehr des Landkreises – „Städtebausanierung“
- 08.02.1982: Nachdrückliches Plädoyer für's kleine Amtsgericht / Minister Schwind zu Besuch in der Harzstadt Seesen/Grübmeier
- 09.02.1982: Artikel „Kleinere Amtsgerichte sollen gestärkt werden“ - Justizminister Schwind und Grübmeier
- 09.02.1982: Uwe Schwenke de Wall im St. Andreasberger Rathaus

- 09.02.1982: Parteien und Sportorganisationen diskutieren Jugendprobleme
- 10.02.1982: Robert-Koch-Krankenhaus bleibt erhalten - Grübmeier
- 10.02.1982: Landtagsabgeordneter Grübmeier besuchte die TU Clausthal
- 11.02.1982: Harzer Panorama „500 Mio. für Investitionen“ Pressekonferenz in Seesen mit Drape, Grübmeier, BM Gehrke, Ohlsen Ravens eröffnet Wahlkampf
- 12.02.1982: MdL Engelhardt stand Rede und Antwort
- 17.02.1982: Kreistag verabschiedete 266-Mio-DM-Haushalt
- 18.02.1982: Langersheimer Wochenblatt - Politiker sucht Bürgernähe
- 25.02.1982: Seesens Brauchtumspflege beispielhaft, auch Foto
- 25.02.1982: MdL Grübmeier: Opposition benutzt Zahlen willkürlich
- 26.02.1982: SPD-Stammtisch mit guter Beteiligung (Engelhardt)
- 01.03.1982: NDR-Mitarbeiter beschwerten sich über Grübmeier-Äußerung im Landtag zum Thema „Nienover-Film“ sowie Rede-Protokoll der Landtagssitzung
- Oberharzecho: Werner Grübmeier: Bilanz meiner Arbeit
- 03.03.1982: Leserbriefe zu Wahlkampf

- 04.03.1982: Minister Cassens – Ausstattung mit Ausbildungsplätzen an der TU Clausthal günstig
- 05.03.1982: CDU-MdL Werner Grübmeier in Bornhausen – was er für die Region tun kann
- März 1982: Oberharz-Echo - Sportplatz, Kurhaus – und der Umgang mit der Wahrheit
- Fotos Grübmeier mit Ernst Albrecht, Hasselmann und Ministerin Birgit Breuel und Minister Cassens
- 05.03.1982: Innenminister Dr. E. Möcklingshoff (CDU) u. Grübmeier in Seesen, u.a. Strukturpolitik / Billigere Energie
Fotos: Heiner Geißler in Goslar
- 06./07.03.1982: Frau Minister zu Landesbürgschaften (B. Breuel)
- 08.03.1982: Kurz-Berichte aus Langelsheim / Lautenthal - Buntentock und: CDU: Wahlsieg noch nicht gesichert - Anzeigen
- 09.03.1982: Wilfried Hasselmann in Langelsheim
- 10.03.1982: Leserbrief zum Knöchelprojekt (FDP, Bahn und Hörseljau)
- 10.03.1982: MdL Werner Grübmeier – Neubau Physikalische Chemie sichergestellt
- 11.03.1982: CDU-Landes-Chef Hasselmann im Gespräch mit der Zeitung – Hasselmann: Entscheidungsschwäche der Regierung
- 11.03.1982: Goslarsche Zeitung – Bericht über Veranstaltung, Kernenergie-Problematik und Rundum-Schlag Politik / Grübmeier
- 11.03.1982: Hasselmann – Artikel „Deutschland kann nicht zum Sozialstaat werden“ – Wahlkampf-Rede

- 11.03.1982: Artikel „Von Mächtegeraussteigern und schwarzen Rosen“ (drei Wochen vor der Wahl)
- 11.03.1982: Dr. Bernhard Worms (CDU) in Rhüden – Wahlveranstaltungs-Anzeigen
- 12.03.1982: Handschriftlicher Brief Grüb Meyer an die Mitbürger aus Langelsheim
- 12.03.1982: Wahlkampf-Anzeigen Dr. Norbert Blüm und Egon Franke
- 13.03.1982: Wirtschaftsministerin Birgit Breuel und Grüb Meyer in Goslar „Mehr Eigenverantwortung für den einzelnen“ - Fotos
- 13./14.03.1982: Braunschw. Ztg- Dr. B. Worms (Bundesvorstandsmitglied) u. Werner Grüb Meyer – Schicksalsstunde der Marktwirtschaft
- 13./14.03.1982: Seesener Beob. – Dr. B. Worms/Grüb Meyer „Deutschlands Studenten studieren zu lange“ – gesamtdeutsche Frage
- 13./14.03.1982: Seesener Beobachter – „Überzeugungswahlkampf kam beim Wähler an“
- 13./14.03.1982: Braunschweiger Zeitung – Bundesminister Egon Franke in Seesen / Norbert Blüm im Wahlkampf in Seesen
- 15.03.1982: MdL Werner Grüb Meyer in Wildemann: CDU-Landesregierung hat schnell und flexibel gehandelt



Werner Grübmeier

UNSER MANN IN HANNOVER

„Ist die SPD eine Arbeitnehmer-Partei? Ja sicher, sie hat inzwischen fast 2 Millionen die Arbeit genommen. Deshalb am 21. März CDU wählen.“

Werner Grübmeier

Werner Grübmeier ... in Lutter



CDU

Liste 1



mit einem Kreuz zu-
gleich für Albrecht
und Grübmeier

... in Seesen



... in Langelshelm-
Lautenthal



... in Clausthal-Zellerfeld
- KOCH - KRANKENHAUS



WERNER GRÜBMEYER

na klar

CDU

CDU

Sonntag
kommt es auf
jede Stimme an!

VERTRAUEN ZU ERNST ALBRECHT

Werner Grübmeier muß wieder in den
Landtag.

Mit ihm können unsere Bürgermeister Wilhelm Gerke (Seesen) und
Paul Markus (Lutter) für uns das meiste bewirken!

Daher nur Liste 1 – CDU.



Unser Landtagsabgeordneter
Werner Grübmeier im Gespräch mit
Ministerpräsident Ernst Albrecht

Sonntag
kommt es auf
jede Stimme an!

CDU

Ihr Kreuz ☒ für Liste 1 – CDU

Wir fahren Sie ins Wahllokal.

Wahlabholdienst:

Seesen von 9.00 bis 13.00 Uhr, Tel.: 7 04 40

von 13.00 bis 17.00 Uhr, Tel.: 53 19

Lutter von 9.00 bis 17.00 Uhr, Tel.: 260

CDU-Wahltreff

Wir laden herzlich ein zum Wahltreff am Sonntag,
ab 18.30 Uhr.

im Seesener »Schützenhaus«

CDU

Wir danken unseren Wählern
für das Vertrauen.
Auch in den nächsten 4 Jahren
werden wir eine Politik
machen.

Ihre

CDU

Seesen und Lutter
Werner Grübmeier
Landtagsabgeordneter

CDU

Landtagsabgeordneter
Werner Grübmeier

spricht und diskutiert über
-Erfolgsbilanz
-Erfolge des letzten
Landtagswahlkampfes.
- Unsere weiteren Ziele -
in Borkhausen, Gattbrunn
Marszand, am Dammberg.
Z. März 1982, um 20.00 Uhr.



Peter
Kopischke
für uns
in den
Landtag
SPD

F.N.P.

... damit kandidiert Sie die
abstimmende Mehrheit!



Unser Landtagsabgeordneter
Werner Grübmeier im Gespräch mit
Ministerpräsident Ernst Albrecht

Sonntag
kommt es auf
jede Stimme an!

CDU

Ihr Kreuz für Liste 1 – CDU

Wir fahren Sie ins Wahllokal.

Wahlabholdienst:

Seesen von 9.00 bis 13.00 Uhr, Tel.: 7 04 40

von 13.00 bis 17.00 Uhr, Tel.: 53 19

Lutter von 9.00 bis 17.00 Uhr, Tel.: 260

CDU-Wahltreff

Wir laden herzlich ein zum Wahltreff am Sonntag,
ab 18.30 Uhr,

im Seesener »Schützenhaus«



SONNABEND/SONNTAG, 20./21. MÄRZ 1982

Werner Grübmeier auch zum Wochenende in Seesen

Seesen. (ho) Die Seesener CDU wird heute an verschiedenen Stellen innerhalb der Kernstadt noch einmal mit Flugblättern und zusätzlichen Informationen bereitstehen. Auch Landtagsabgeordneter Werner Grübmeier ist abwechselnd an den Informationsständen zu Gesprächen mit Passanten bereit. Wie Grübmeier weiter mitteilte, wird er auch am Wahlsonntag selbst in Seesen sein, um das Geschehen mitzuverfolgen. Abends ab 18.30 Uhr treffen sich Mitglieder und Freunde der CDU im »Schützenhaus«. Auch zu diesem Treffen wird Grübmeier erwartet.

Wer ist das?



Ist es:

1. ein bekannter Musiker ?
2. ein Wissenschaftler ?
3. ein Bundesliga-Trainer ?
4. ein erfolgreicher Politiker
unserer Harzer Heimat ?

Schreiben Sie die richtige Antwort und seinen Namen
auf eine ausreichend frankierte Postkarte und senden
Sie diese bis zum **11. März 1982** an:

? Name ?, 3424 St. Andreasberg, Quellenweg 9

Zu gewinnen sind :

- 1 Reise nach Brüssel**
- 5 Bonn-Fahrten**
- 5x zu zweit nach Hannover**
- 1 Koffer-Radio**
- 10 Schallplatten.**

Die öffentliche Auslosung der Gewinne
erfolgt am **13. März 1982, 10.30 Uhr,**
auf dem Freiheitsplatz in Langelsheim
und wird durch die zu findende Persönlichkeit
vorgenommen.

Bürgermeister Wilhelm Gerke:

»Andere sprechen vom Beschäftigungsprogramm. Wir handeln. Investieren
ohne Neuverschuldung. Zum Beispiel Ausbau des Wohngebietes Wilhelmshöher
Straße zu jetzt günstigen Baupreisen: ca. 5 Millionen Mark. Oder Ausbau des
Gewerbegebietes Triftstraße: ca. 1,3 Millionen Mark.

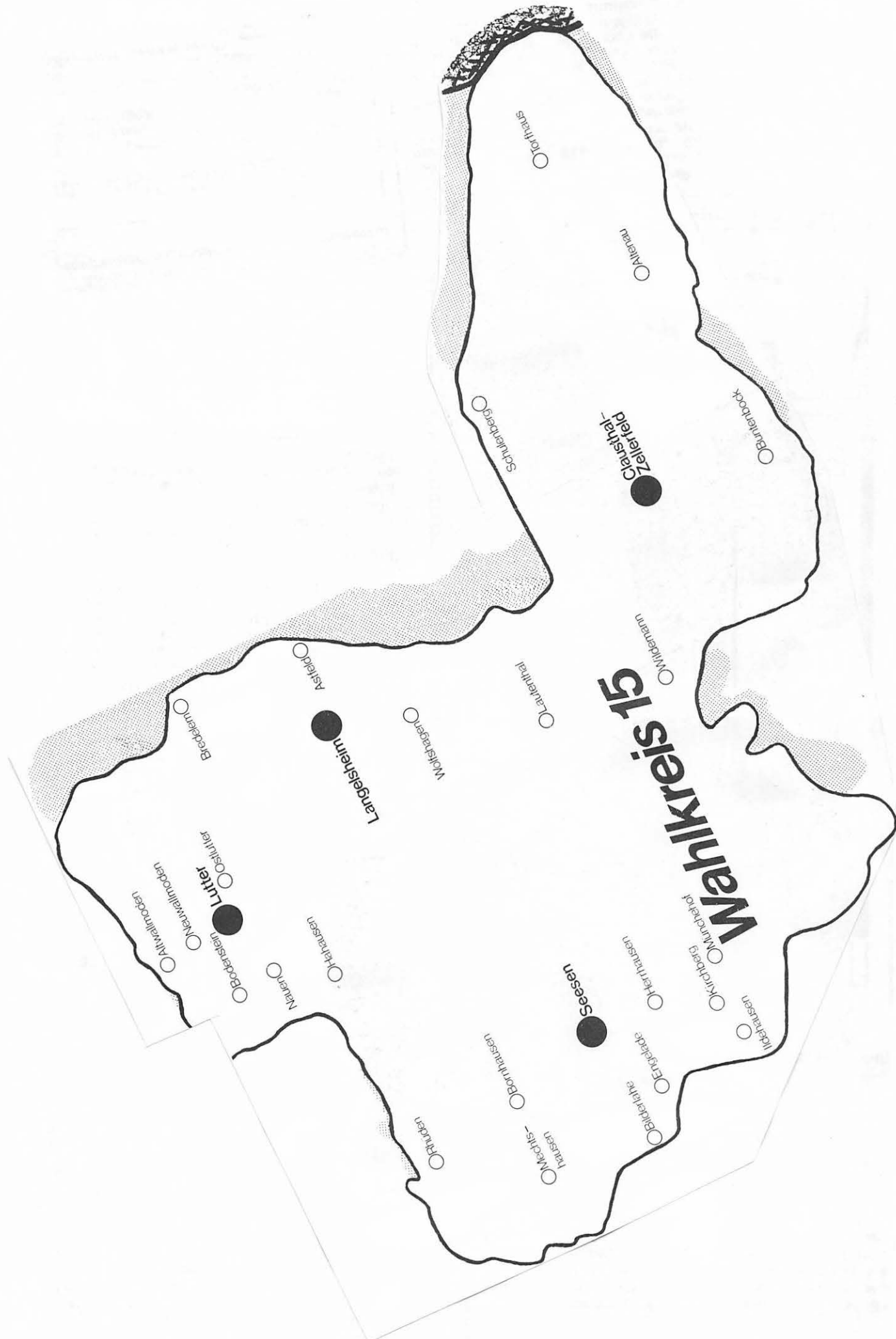
Letztes übrigens mit 538 000 Mark,
die uns Landtagsabgeordneter
Werner Grübmeier
aus dem Investitionsprogramm der
Albrecht-Regierung beschaffte!«

CDU Liste 1



Werner Grübmeier im Gespräch mit Kultusminister Werner Remmers: Schulentwicklung in St. Andreasberg und im Harz





Wahlkreis 15

○ Forthaus

○ Altenau

○ Burenbock

● Clausthal-Zellerfeld

○ Schulerberg

○ Mildemann

○ Lautenthal

○ Astfeld

● Langelsheim

○ Wolfsagen

○ Bredelem

○ Osuldt

● Lutter

○ Neuhallinden

○ Altkallinden

○ Bodenstein

○ Nauern

○ Hehrasen

● Seesen

○ Oehrhäusern

○ Kirchberg

○ Münchental

○ Ickfhausen

○ Ergetalde

○ Biderlöhre

○ Bornhäusern

○ Mechts-
hausen

○ Fritzen



Ein bewährter Kämpfer für die Harz-Region
WERNER GRÜBMEYER

das meine auch ich *Albrecht*
Dr. E. Albrecht

Ihr Landtagskandidat

Werner Grübmeier

Quellenweg 9, 3424 St. Andreasberg
Telefon (0 55 82) 7 91

zur Person

Werner Grübmeier ist am 1. 6. 1926 geboren

Lebensdaten

Soldat – Lehrer an verschiedenen Schulformen – Rektor – Schulrat – Dezernent, Regierung Hannover – Referent im Wissenschafts- und Kultusministerium – Ltd. Regierungsdirektor a. D.

Politik

Bürgermeister (seit 1961) – Fraktionsvorsitzender im Kreistag Goslar – Vors. des Schulausschusses im Nieders. Städteverband – Medienexperte – Landtagsabgeordneter

Verbände

Gründung und Leitung verschied. Vereine: Reichsbund, Sportvereine, Theater-Laienspielgruppe etc.

Früher: u. a. Jugendwart Harzer Skiverbd., Landesjugendausschuß, Männerturnausschuß, 1. Landesversehrtensportwart Niedersachsens.

Heute:

u. a. Vorstand Behindertensportverband Nieders., Sportbeirat, Bundesfachausschuß, Kreisvorsitzender des Reichsbundes.

Mit Ihrem Ja kann er weiterkämpfen für uns und unsere Gemeinden im Landtag in Hannover

An alle Haushaltungen



**Albrecht-Politik
gibt Niedersachsen
festen Halt**

Wer ist das?



Ist er

1. ein bekannter Musiker,
2. ein Wissenschaftler,
3. ein Bundesliga-Trainer
4. ein erfolgreicher Politiker unseres Harzgebietes?

Schreiben Sie die richtige Antwort und seinen Namen auf eine ausreichend frankierte Postkarte und senden Sie diese an ihn bis zum 2. März 1982 mit folgender Anschrift:

Name: _____

Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

Zu gewinnen sind:

2 Einzelreisen nach Brüssel oder Straßburg zur EG

(1 Reise für den Raum Seesen, 1 Reise für den Raum Lutter)

10 Einzelreisen nach Bonn

(5 Reisen für den Raum Seesen, 5 Reisen für den Raum Lutter)

10 Reisen für jeweils 2 Personen in die Landeshauptstadt Hannover

(5 Reisen für den Raum Seesen, 5 Reisen für den Raum Lutter)

Die Auslosung der Gewinne erfolgt am 6. März 1982 um 11.30 Uhr in Seesen, Jacobsonstr. (Nähe Kaufhaus Meinecke); am 6. März 1982 um 10.00 Uhr in Lutter vor dem »Barenberger Hof«.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Clausthal-Zellerfeld:

Kampf um das ...



Unter Alkohol stand ein 19-jähriger Autofahrer, den Polizeibeamte in Wülfingen kontrollierten. Der Führerschein des jungen Mannes ist vorläufig sichergestellt. Benzin ist aus den Tanks von zwei VW-Transportern in Ottbergen abgezapft worden.

In Egenstedt entwendeten Unbekannte in der Nacht zum Montag aus einem Personenzug mehrere Werkzeugkästen mit Inhalt und verschiedenes Autozubehör. Der Schaden beläuft sich auf 700 Mark. In der Krugstraße in Ahrbergen wur-

den zwölf Scheiben eines unbewohnten Hauses eingeworfen, Schaden etwa 300 Mark. Ein Lastwagen wurde auf dem Autohofparkplatz Hildesheimer Börde aufgefunden. Er war in Salzgitter gestohlen worden.

Bockenem erhält jetzt Schützenhilfe

Gegen die Bundesbahn wird jetzt auch im Landtag Attacke geritten

Bockenem. Bei der Attacke, die von der Stadt Bockenem seit Monaten schon gegen die Bundesbahn wegen der beabsichtigten Einschränkung des Personenverkehrs auf der Strecke Derneburg - Bockenem -

Seesen geritten wird, hat der Ambergau jetzt tatkräftige Unterstützung erhalten. Die Stadt Seesen und der Landkreis Goslar sind dabei, und nach der Landesregierung wollen jetzt auch Landtagsgremien mitmachen.

Das wurde gestern in Seesen bei einer Pressekonferenz deutlich, in der außer Bürgermeister Werner Kunze und Stadtdirektor Karl Wilke noch Seesens Bürgermeister Wilhelm Gerke und Landtagsabgeordneter Werner Grübmeier, Andreasberg, zugleich Vorsitzender der CDU-Fraktion im Kreistag Goslar, teilnahmen.

Grübmeier, Mitglied im Landtagsausschuß für Zonengrenzfragen, erklärte, daß der Ausschuß den Chef der Bundesbahndirektion Hannover, Dr. Peters, für morgen, Mittwoch, zu einem Gespräch eingeladen habe. Auch an die Bundesbahndirektion Hamburg sei eine Einladung ergangen, weil Proteste gegen Einschränkungen im Bahnverkehr auch aus dem Landkreis Lüchow-Dannenberg laut geworden seien. Bleibe die Bundesbahn bei der bereits gegenüber dem Wirtschafts- und Verkehrsminister, Frau Birgit Breuel, gezeigten starren Haltung, müßten sich die Politiker etwaige Konsequenzen überlegen.

Beispielsweise könne dann nicht mehr einfach „duldsam hingenommen“ werden, daß die Konzessionen für Verkehrsträger ohne viel Aufhebens verlägert wurden und dadurch andere Verkehrsträger,

die vielleicht bessere Verbindungen anbieten würden, nicht zum Zuge kommen könnten.

Die Bahn müsse sparen, sie dürfe aber nicht ausgerechnet den Zonenrand aushungern wollen. Sie müsse ihr Angebot im Zusammenhang mit anderen Verkehrsträgern sehen. Insgesamt sei ein besserer Verbund, und zwar unter Einbezug des Bedarfsverkehrs, also des Schülertransportes und des Werksverkehrs, notwendig. Um das zu erreichen, sei vom Land aus ein Vorstoß bei der Bundesregierung erforderlich.

Zugleich meinte Grübmeier, daß vermutlich am ehesten die Landkreise in der Lage seien, einen Verkehrsverbund dieser Art zu organisieren, ohne als Verkehrsverband oder gar Träger des Verbundes auftreten zu müssen.

Seesens Bürgermeister Gerke bemängelte vor allem, daß bei Einschränkungen der Bundesbahn vor allem der Fremdenverkehr im Harzvorland getroffen werde. Ein Bus, der über die Orte fahre, sei für deren Bewohner sicherlich günstig, nicht aber für die Anreise von Touristen.

Werner Kunze zweifelte namens der Stadt Bockenem vor allem die von der Bundesbahn angegebene Fahrgastzah-

len an. Gerade der Fortfall von Zugverbindungen an den Wochenenden würden sich für die Schülertransporte nachteilig auswirken, Fahrzeitverlegungen an Werktagen auch für den Berufsverkehr.

Unerklärlich für ihn sei, so Kunze, die Tatsache, daß am Bahnhof Bornum zunächst Material für die dringend nötigen Reparaturen an dem dortigen Güterschuppen angeliefert, dann aber wieder abtransportiert worden seien, eine Reparatur also nicht vorgenommen wurde und wohl auch nicht werden solle.

Ebenso unerfindlich sei es, daß die personell gar nicht besetzten Haltestellen Nienhagen und Wohldenberg entfallen sollten. Eine Kostenersparnis sei dadurch nicht gegeben, andererseits werde der bei Sottrum entstehende Freizeitpark sicherlich auch Bundesbahnfahrgäste anlocken.

Die Stadt Bockenem will sich nicht mit der Antwort der Bundesbahn auf die vom Rat der Stadt am 30. November 1981 gefaßten Resolution - die HAZ berichtete darüber - abspeisen lassen und hat daher die Bundesbahndirektion erneut angeschrieben. Der Ambergau erhält bei seiner Attacke jetzt eine nicht zu verachtende Schützenhilfe. weka



Einmütig lehnen sie die von der Bundesbahn für den Ambergau geplanten Einschränkungen im Personenverkehr ab (von links): Landtagsabgeord-

ner Werner Grübmeier, die Bürgermeister Werner Kunze und Wilhelm Gerke, sowie Stadtdirektor Karl Wilke. Aufn.: Kallmeyer

Bernward erbaute Kirche. Sie ist das Urbild der frühromanischen „Gottesburg“, ennruchtgebietend, stark und trutzig. „Im Jahre tausendeins legte Bernward den ersten Stein“, kündigt ein alter Reim. Als er 1022 in der Krypta seiner Kirche beigelegt wurde, war der imposante Bau noch nicht fertig. Bischof Godehard vollendete ihn 1033. Nach schweren Zerstörungen im letzten Krieg ist er inzwischen in seiner ursprünglichen Gestalt wiedererstanden.

Foto: Dierssen

Bundesbahn-Sparpläne sind umstritten

Vor allem am Zonenrand formiert sich Protest gegen angekündigte „Ausdünnung“

SEESSEN (Ini) Die Proteste gegen die von der Bundesbahn angekündigten Einschränkungen des Zugverkehrs im Zonenrandgebiet weiten sich aus.

Nach zahlreich angemeldeten örtlichen Bedenken und der Ankündigung des niedersächsischen Ministers für Wirtschaft und Verkehr Birgit Breuel, sie werde die „Ausdünnung des Reisezugbetriebes in dieser Region nicht hinnehmen“, kündigten am Montag in Seesen (Kreis Goslar) der CDU-Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier (St. Andreasberg) und die Bürgermeister von Seesen (Kreis Goslar) und Bockenem (Kreis Hildesheim), Wilhelm Gerke und Werner Kunze, massiven Widerstand gegen die Pläne der Bundesbahn an. Eine „Streckenstilllegung durch die Hintertür“, wie sie sich

für mehrere Linien im Zonenrandgebiet langfristig abzeichne, werde nicht hingenommen.

Grübmeier verlangte außerdem eine bessere Koordinierung des Linien- und Bedarfsverkehrs. Bisher gebe es noch zuviel parallel betriebene Linien, die sich gegenseitig die Fahrgäste streitig machten und deshalb defizitär arbeiteten.

Wenn Bahn, Post und andere Verkehrsträger nicht bald zu einer vernünftigen Zusammenarbeit kämen, müsse überlegt werden, ob die Kündigung oder Nichtverlängerung von Streckenkonzessionen ein geeignetes Mittel sei, Verkehrsträger zu Verhandlungen zu zwingen. Möglicherweise könnten der Landkreis in Koordination und Organisation den flächendecken-

den Nahverkehr übernehmen. Am Mittwoch soll sich der Landtagsausschuß für Zonenrandfragen mit dieser Problematik befassen.

Die Bundesbahn hatte Mitte Dezember angekündigt, sie werde vom 1. Mai dieses Jahres an auf eine Reihe wenig frequentierter Strecken Zugfahrten zusammenlegen und durch Busse ersetzen, an Wochenenden den Reisezugbetrieb auf Busbetrieb umstellen und 18 Haltepunkte ganz aufheben.

Im Zonenrandgebiet sind davon unter anderem die Strecken Derneburg—Braunschweig, Derneburg—Seesen, Kreiensen—Braunschweig, Wolfenbüttel—Helmstedt und Hildesheim—Bad Harzburg betroffen. Die Bundesbahn verspricht sich davon jährliche Einsparungen von zehn Millionen Mark.

Proteste gegen DB-Fahrplanausdünnung

Gravierende Nachteile für Zonenrandgebiet

Verlagerung des Schienenverkehrs auf die Straße stößt bei Kommunen auf Widerstand

HANNOVER / SEESEN (-tge). Auf erheblichen Widerstand stoßen die beabsichtigten Einschränkungen der DB im Personenverkehr. Nachdem bereits der niedersächsische Minister für Wirtschaft und Verkehr, Birgit Breuel, die Pläne der Bundesbahn als schwerwiegende Belastung für das Zonenrandgebiet bezeichnet hat und darin eine „Streckenstilllegung durch die Hintertür“ sieht, gehen jetzt auch die Kommunen auf die Barrikaden.

Neben betroffenen Gemeinden im Raum Lüchow-Dannenberg und im Emsland gehören dazu auch die Städte Seesen und Bockenem, die gestern in einer Pressekonferenz in Seesen ihren Unmut darüber äußerten, bei der Gestaltung des ab Mai geltenden Sommerfahrplans vor vollendete Tatsachen gestellt worden zu sein. Auf der Strecke Seesen — Bockenem — Derneburg soll nach den Vorstellungen der Bundesbahn an Wochenenden und Feiertagen der Zugverkehr ganz eingestellt und an Werktagen von bislang neun auf sechs Zugpaare reduziert werden. Wie andernorts auch, wird hier — trotz gegenteiliger Aussage der Bahn — befürchtet, über kurz oder lang werde der Zugverkehr völlig durch Busse ersetzt.

Der Bürgermeister der Stadt Bockenem, Werner Kunze, warf der Bahn in der Pressekonferenz vor, mit falschen Zahlen operiert zu haben. Zwar sei nicht zu bestreiten, daß die Besetzung einiger Züge derart gering sei, daß deren Beibehaltung aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht mehr gerechtfertigt erscheine, die Bundesbahn wirke aber überzeugender, wenn sie ihre umfangreichen Reisendenzählungen auch wirklich mit Zahlen belegen würde. Zudem habe eine Zählung

während der Herbstferien 1981 stattgefunden, als „mit Sicherheit kein Schülerverkehr registriert werden konnte“.

Für die Stadt Bockenem sind die Fahrpläne der Bundesbahn schlicht „am Bedarf vorbei zum Nachteil der Bevölkerung gestaltet“. Zugverlegungen und parallel fahrende Busse hätten zwangsläufig dazu geführt, daß einige der Züge nicht ausgelastet seien, und nun — da unwirtschaftlich — gestrichen würden.

Bereits am 30. November vorigen Jahres hatte der Rat der Stadt Bockenem in einer Resolution an die DB gefordert, „daß sowohl eine Verlagerung des Personenverkehrs von der Schiene auf die Straße als auch eine Streckenstilllegung unterbleibt“. Die DB-Direktion Hannover hatte daraufhin mitgeteilt, von einer Stilllegung sei keine Rede, eine Verlagerung eines Teils des Personennahverkehrs auf die Straße aus wirtschaftlichen Gründen aber unausbleiblich.

Das Verhalten der DB, den Personennahverkehr zu Lasten der ländlichen Bevölkerung weiter einzuschränken, hat auch beim Niedersächsischen Städte- und Gemeindebund für Unverständnis gesorgt. Nadelstichartig, aber nachhaltig werde die Infrastruktur des flachen Landes seit Jahren durch die Bundesbahn immer weiter geschwächt, erklärte dazu dessen Präsident, Udo v. Soosten, in Hannover: „Die Stilllegungspläne der Bahn gefährden die Gemeindeentwicklung und bedrohen den Lebensnerv des ländlichen Raumes.“ Eine Nahverkehrspolitik der Bundesbahn, die einseitig Haltepunkte aufhebe, den Reisezugbetrieb an Wochenenden auf Busbetrieb umstelle oder gar Züge

durch Busse ersetze, ohne daß sich die DB vorher mit den betroffenen Gemeinden und Städten darüber unterhalte, so von Soosten weiter, ob nicht mit einer bedarfsgerechteren Fahrplangestaltung eine bessere Ausnutzung der eingesetzten Züge erreicht werden könne, werde nicht länger hingenommen.

Eine Möglichkeit, der Bundesbahn gegenüber Stärke zu demonstrieren, sieht der CDU-Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier (St. Andreasberg) darin, den Konzessionsvertrag für die Buslinien nicht mehr wie bisher stillschweigend zu verlängern, sondern erst zu verhandeln. Grübmeier schwebt dabei eine Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs durch Zusammenarbeit aller Verkehrsträger zum Beispiel unter Federführung der Landkreise vor. Dadurch, so Grübmeier, sollen vor allem Parallelfahrten von Bussen und Bahn vermieden werden, die in vielen Fällen Vorläufer von späteren Streckenstilllegungen waren.

Am 6. Januar will sich der Ausschuß für Zonenrandfragen des Landtages in einer Sondersitzung mit den Fahrplanänderungen befassen. An dieser Sitzung wird auch der Präsident der Bundesbahndirektion Hannover, Dr. Peters, teilnehmen.

Der Bürgermeister der Stadt Bockenem setzt unterdessen auf eine neue Führungsspitze der Deutschen Bundesbahn: „Die Unfähigkeit des bisherigen Vorstands bei der Hauptverwaltung in Frankfurt ist wohl dadurch bewiesen, daß der Bundesverkehrsminister selbst ein neues Management einsetzen will. Wir können nur appellieren, die Pläne des jetzigen Vorstandes zu überprüfen.“

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschweig. Zeitung	Harzkurier	Ostfölder Zeitung	
	5. 1. 82	5. 1. 82	

Proteste gegen DB-Fahrplanausdünnung

Gravierende Nachteile für Zonenrandgebiet

Verlagerung des Schienenverkehrs auf die Straße stößt bei Kommunen auf Widerstand

HANNOVER/SEESSEN (-tge). Auf erheblichen Widerstand stoßen die beabsichtigten Einschränkungen der DB im Personenverkehr. Nachdem bereits der niedersächsische Minister für Wirtschaft und Verkehr, Birgit Breuel, die Pläne der Bundesbahn als schwerwiegende Belastung für das Zonenrandgebiet bezeichnet hat und darin eine „Streckenstilllegung durch die Hintertür“ sieht, gehen jetzt auch die Kommunen auf die Barrikaden.

Neben betroffenen Gemeinden im Raum Lüchow-Dannenberg und im Emsland gehören dazu auch die Städte Seesen und Bockenem, die gestern in einer Pressekonferenz in Seesen ihren Unmut darüber äußerten, bei der Gestaltung des ab Mai geltenden Sommerfahrplans vor vollendete Tatsachen gestellt worden zu sein. Auf der Strecke Seesen — Bockenem — Derneburg soll nach den Vorstellungen der Bundesbahn an Wochenenden und Feiertagen der Zugverkehr ganz eingestellt und an Werktagen von bislang neun auf sechs Zugpaare reduziert werden. Wie andernorts auch, wird hier — trotz gegenteiliger Aussage der Bahn — befürchtet, über kurz oder lang werde der Zugverkehr völlig durch Busse ersetzt.

Der Bürgermeister der Stadt Bockenem, Werner Kunze, warf der Bahn in der Pressekonferenz vor, mit falschen Zahlen operiert zu haben. Zwar sei nicht zu bestreiten, daß die Besetzung einiger Züge derart gering sei, daß deren Beibehaltung aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht mehr gerechtfertigt erscheine, die Bundesbahn wirke aber überzeugender, wenn sie ihre umfangreichen Reisendenzählungen auch wirklich mit Zahlen belegen würde. Zudem habe eine Zählung

während der Herbstferien 1981 stattgefunden, als „mit Sicherheit kein Schülerverkehr registriert werden konnte“.

Für die Stadt Bockenem sind die Fahrpläne der Bundesbahn schlicht „am Bedarf vorbei zum Nachteil der Bevölkerung gestaltet“. Zugverlegungen und parallel fahrende Busse hätten zwangsläufig dazu geführt, daß einige der Züge nicht ausgelastet seien, und nun — da unwirtschaftlich — gestrichen würden.

Bereits am 30. November vorigen Jahres hatte der Rat der Stadt Bockenem in einer Resolution an die DB gefordert, „daß sowohl eine Verlagerung des Personenverkehrs von der Schiene auf die Straße als auch eine Streckenstilllegung unterbleibt“. Die DB-Direktion Hannover hatte daraufhin mitgeteilt, von einer Stilllegung sei keine Rede, eine Verlagerung eines Teils des Personennahverkehrs auf die Straße aus wirtschaftlichen Gründen aber unausbleiblich.

Das Verhalten der DB, den Personennahverkehr zu Lasten der ländlichen Bevölkerung weiter einzuschränken, hat auch beim Niedersächsischen Städte- und Gemeindebund für Unverständnis gesorgt. Nadelstichartig, aber nachhaltig werde die Infrastruktur des flachen Landes seit Jahren durch die Bundesbahn immer weiter geschwächt, erklärte dazu dessen Präsident, Udo v. Soosten, in Hannover: „Die Stilllegungspläne der Bahn gefährden die Gemeindeentwicklung und bedrohen den Lebensnerv des ländlichen Raumes.“ Eine Nahverkehrspolitik der Bundesbahn, die einseitig Haltepunkte aufhebe, den Reisezugbetrieb an Wochenenden auf Busbetrieb umstelle oder gar Züge

durch Busse ersetze, ohne daß sich die DB vorher mit den betroffenen Gemeinden und Städten darüber unterhalte, so von Soosten weiter, ob nicht mit einer bedarfsgerechteren Fahrplangestaltung eine bessere Ausnutzung der eingesetzten Züge erreicht werden könne, werde nicht länger hingenommen.

Eine Möglichkeit, der Bundesbahn gegenüber Stärke zu demonstrieren, sieht der CDU-Landtagsabgeordnete Werner Grüb Meyer (St. Andreasberg) darin, den Konzessionsvertrag für die Buslinien nicht mehr wie bisher stillschweigend zu verlängern, sondern erst zu verhandeln. Grüb Meyer schwebt dabei eine Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrs durch Zusammenarbeit aller Verkehrsträger zum Beispiel unter Federführung der Landkreise vor. Dadurch, so Grüb Meyer, sollen vor allem Parallelfahrten von Bussen und Bahn vermieden werden, die in vielen Fällen Vorläufer von späteren Streckenstilllegungen waren.

Am 6. Januar will sich der Ausschuß für Zonenrandfragen des Landtages in einer Sondersitzung mit den Fahrplanänderungen befassen. An dieser Sitzung wird auch der Präsident der Bundesbahndirektion Hannover, Dr. Peters, teilnehmen.

Der Bürgermeister der Stadt Bockenem setzt unterdessen auf eine neue Führungsspitze der Deutschen Bundesbahn: „Die Unfähigkeit des bisherigen Vorstands bei der Hauptverwaltung in Frankfurt ist wohl dadurch bewiesen, daß der Bundesverkehrsminister selbst ein neues Management einsetzen will. Wir können nur appellieren, die Pläne des jetzigen Vorstandes zu überprüfen.“

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
5.1.82			
Braunschweig. Zeitung	Harzkurier	Osterländer Zeitung	

Konsequenzen angekündigt, wenn die DB Reduzierungspläne realisiert:

»Linienkonzessionsverträge nicht mehr verlängern!«

Pressekonferenz im »Löwen« ● Deutliche Worte des MdL Werner Grübmeier

Seesen. (G.J.) »Wir lassen uns das nicht länger bieten!« Deutliche Worte, die Werner Grübmeier, seines Zeichens Landtagsabgeordneter in der Leine-Stadt und Vorsitzender der CDU-Fraktion im Kreistag Goslar, im Rahmen einer Pressekonferenz am Montagvormittag im Hotel »Goldener Löwe« formulierte. Thema: Die von der Deutschen Bundesbahn vorgesehenen Einschränkungen im Personenzugverkehr, die am 1. Mai dieses Jahres in Kraft treten sollen. Betroffen sind unter anderem die Strecken Derneburg-Bockenem-Seesen und Seesen-Herzberg. Fazit vorweg: Wenn die Verhandlungen mit der zuständigen Bundesbahndirektion keinen Erfolg zeitigen, verdeutlichte Grübmeier seine Auffassung, dann müßten als Konsequenzen einschneidende Veränderungen im öffentlichen Nahverkehr Platz greifen.

In seinen weiteren Ausführungen unterstrich der Christdemokrat, daß man zwar Verständnis für das DB-Unterfangen habe, den defizitären Trend zu stoppen, doch es sei nicht einsehbar, wenn mit einer »Verdünnung« des Angebotes – die Bundesbahn habe vielmehr ihren Verpflichtungen voll und ganz Rechnung zu tragen – eine »Streckenstilllegung durch die Hintertür« betrieben werde.

Zudem müsse man, merkte Grübmeier an, konstatieren, daß die Bundesbahn in den vergangenen Jahren ein gerüttelt Maß Anteil an der negativen Entwicklung zu tragen habe. So seien zahlreiche Möglichkeiten verpaßt worden, die Fahrt mit der Bahn – und dazu gehöre auch die Ausstattung der Züge – attraktiver zu machen. Es sei nicht einzusehen, daß nun die Bürger diese Versäumnisse »ausbaden« müssen.

Grübmeier kündigte an, daß er – sollte die für den 15. Januar mit dem Chef der DB-Direktion Hannover, Dr. Peters, geplante Gesprächsrunde zu keinem Ergebnis führen – Initiativen ergreifen werde, um eine Nichtverlängerung der Linienkonzessionsverträge zu erreichen. Darüberhinaus erscheine es allenthalben sinnvoll, den gesamten Personennahverkehr in die Hände der Kommunen, sprich Landkreise, zu legen. Diese Körperschaften sollten dabei nicht als Träger, sondern als Koordinatoren fungieren mit der Zielsetzung, das Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs – auch strukturell – nachhaltig zu verbessern. Diesbezüglich sei es unabdinglich, daß alle Verkehrsträger an einem Strang ziehen.

An der Pressekonferenz, auf die wir in unserer Mittwochausgabe näher eingehen, nahmen auch die Repräsentanten der unmittelbar betroffenen Städte teil. So konnte »Hausherr« Wilhelm

Gerke, Ratsvorsitzender im Seesener Stadtplenum, den Hauptverwaltungsbeamten der Stadt Bockenem, Wilke, und den Bürgermeister der Ambergau-»Metropole«, Kunze, begrüßen.

Wilhelm Gerke gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß beide Städte, Seesen und Bockenem, gemeinsam ihre Interessen vertreten würden. Dies könne der Sache nur dienlich sein.

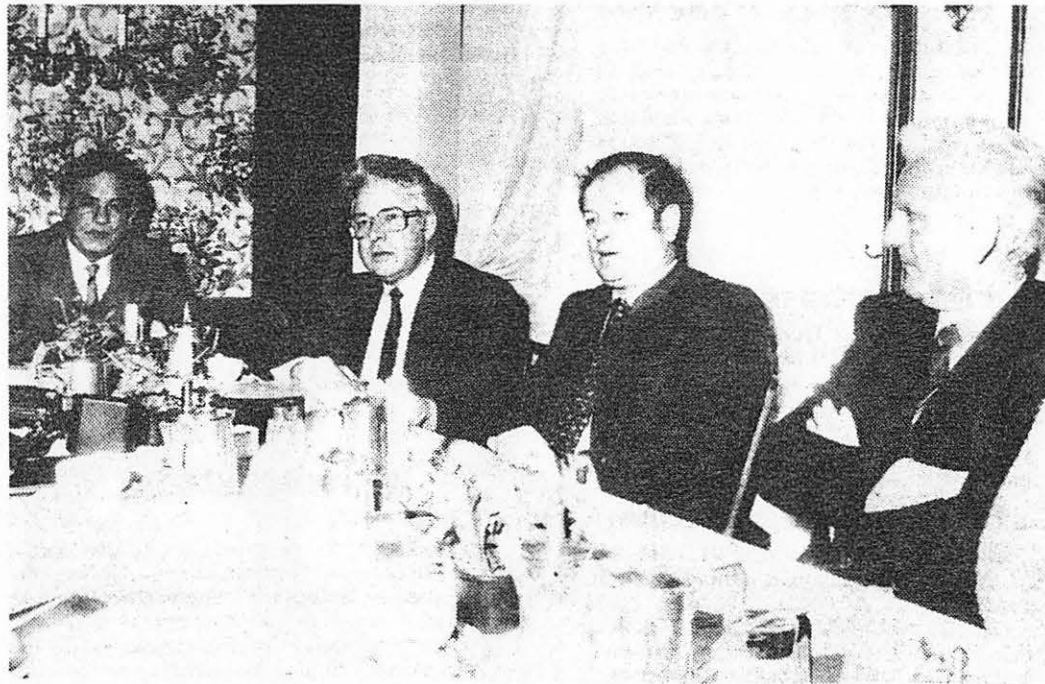
Konkret auf die Einschränkungsmaßnahmen

der Bundesbahn eingehend, sagte Gerke, daß die Stadt Seesen bereits schriftlich der angekündigten »Angebotsverdünnung« widersprochen habe. Der Rat der Stadt habe sich aus terminlichen Gründen bislang noch nicht mit dem Problem befassen können.

Als unverständlich bezeichnete Gerke die Tatsache, daß sich die Bundesbahn einerseits über die geringe Frequentierung ihrer Nahverkehrszüge beklage, es andererseits aber zulasse, daß Busse parallel eingesetzt werden. Dies sei nur eine von vielen Ungereimtheiten.

Im Hinblick auf die Folgen, die die gelpanten Reduzierungen auslösen könnten, betonte Gerke, daß besonders der Fremdenverkehr, der auch in der Stadt Seesen intensiviert werden soll, einen schweren Rückschlag erleiden würde.

Über die Diskussionsbeiträge der Bockenemer Vertreter werden wir, wie bereits angekündigt, morgen ausführlich berichten.



An einem Tisch: MdL Werner Grübmeier (CDU), Bockenems Bürgermeister Kunze, Seesens Bürgermeister Gerke und Stadtdirektor Wilke, Bockenem.

Foto: Jung

Braunschweig. Zeitung	Goslarsche Zeitung
Harzkurier	Öffentliche Anzeigen
Ostfölder Zeitung	Harzburger Zeitung
	Seesener Beobachter
	5. 1. 82

Landtag erwägt Verfassungsklage gegen Sparmaßnahmen der Bahn

Defizit im Zonenrandgebiet beträgt jährlich 120 Millionen Mark

vdB. Hannover

Der Reisezugverkehr im niedersächsischen Zonenrandgebiet beschert der Bundesbahn jährlich ein Defizit von 120 Millionen Mark. Diese Zahl nannte die Bundesbahndirektion Hannover am Mittwoch im Anschluß an eine Sondersitzung des Landtagsausschusses für Zonenrandfragen. In der Sitzung hatten die Abgeordneten von CDU und SPD scharf gegen die von der Deutschen Bundesbahn (DB) geplanten Fahrplanänderungen zum Mai dieses Jahres protestiert.

Der Helmstedter CDU-Abgeordnete Rolf Reinemann hielt der Bahn vor allem vor, nichts getan zu haben, um den öffentlichen Personennahverkehr auf der Schiene attraktiver zu machen.

Der Abgeordnete Werner Grübmeier (CDU) aus St. Andreasberg ergänzte, der Verzicht auf den Bau neuer Straßen bedeute auch, die Bahnlinien zu erhalten. Grübmeier warf der Bahn vor, sie verstoße mit ihren geplanten Maßnahmen gegen das Raumordnungs- und das Zonenrandförderungsgesetz.

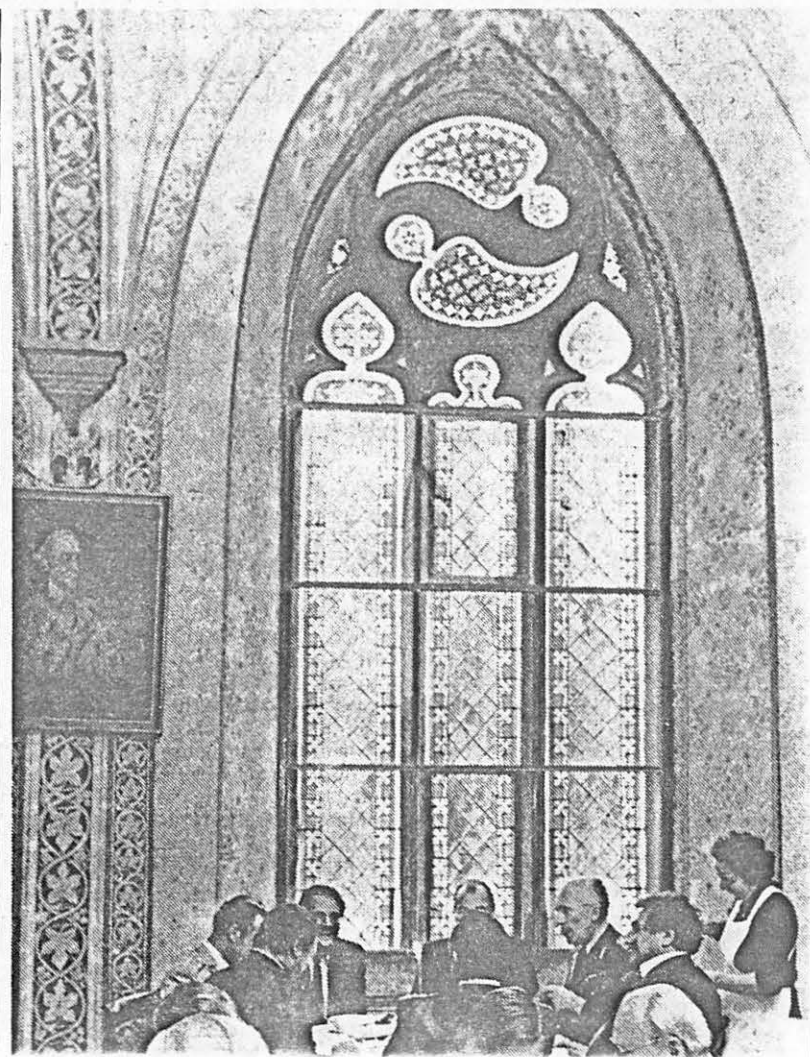
Der Ausschuß appellierte an die Bundesbahn, die vorgesehenen Einschränkungen im Reisezugverkehr mit den betroffenen Landkreisen zu erörtern und solange ihre Verwirklichung auszusetzen. Gleichzeitig beschloß der Ausschuß, die Vorhaben der

Bahn rechtlich zu überprüfen und eventuell die Landesregierung aufzufordern, gegen die DB eine Verfassungsklage anzustrengen.

Nach Berechnungen des Landtages will die Bahn mit Beginn des nächsten Sommerfahrplanes werktags 61 Züge weniger durch Niedersachsen fahren lassen und zusätzlich 17 Haltepunkte aufgeben. Wie berichtet, sollen in einigen Teilen des Landes sonnabends und sonntags die Züge grundsätzlich durch Busse ersetzt werden. Mit der Verringerung ihres Angebotes will die Bahn in Niedersachsen insgesamt rund neun Millionen Mark einsparen, davon allein sechs Millionen Mark im Zonenrandgebiet.

Ernst Peters, Präsident der Bundesbahndirektion Hannover, widersprach im Ausschuß den Vorwürfen und meinte, von einem Verstoß gegen das Zonenrandförderungsgesetz könne nicht die Rede sein. Auch handele es sich bei den in Aussicht genommenen Sparmaßnahmen nicht um Streckenstilllegungen durch die Hintertür. Die Bahn habe keineswegs ihre Fahrpläne am Bedarf der Bürger vorbei gestaltet. Vielmehr hätten sich die Bürger für ihr Auto und somit gegen die Bahn entschieden, sagte Peters. Mit lautstarken Protesten sei jetzt weder dem Zonenrandgebiet noch dem Steuerzahler noch der Bahn genützt. Allen Beteiligten helfe nur eine massive Inanspruchnahme der Bahn. Darauf sollten auch die Politiker hinweisen.

Der Angeklagte brach zusammen



Zwei Städte im Streit mit der Bahn

Bockenem und Seesen gegen Wochenendruhe auf den Schienen / Verkehrsverbund gefordert

Eigener Bericht

vdB. Seesen

Die Städte Bockenem und Seesen befürchten, daß die Bundesbahn den Personenzugverkehr im Harzvorland demnächst vollständig einstellt. Die Bürgermeister der beiden Orte, Werner Kunze und Wilhelm Gerke, wandten sich am Montag gemeinsam mit dem Landtagsabgeordneten Werner Grüb Meyer (CDU) mit einer Protestresolution an die Öffentlichkeit, weil die Bahn angekündigt hat, sie werde mit dem Inkrafttreten des nächsten Sommerfahrplans - am 23. Mai - die Zahl der Züge auf den Strecken Derneburg-Bockenem-Seesen und Seesen-Herzberg reduzieren. Die Züge sollen dann nicht mehr an allen Bahnhöfen anhalten, und sonnabends sowie sonn- und feiertags will die Bahn grundsätzlich keinen Zug mehr fahren lassen. Die drei Politiker sehen in diesem Vorhaben einen Verstoß gegen das Zonenrandförderungsgesetz. Sie befürchten, daß die Bevölkerung noch stärker als zur Zeit schon aus dem strukturschwachen Harzvorland wegzieht.

Grüb Meyer, Kunze und Gerke wollen

jetzt gemeinsam gegen die Pläne der Bahn vorgehen. Am Mittwoch dieser Woche kommt der Zonenrandausschuß des Landtages auf Drängen der Städte Bockenem und Seesen zu einer Sondersitzung zusammen. Dazu sind auch die Präsidenten der Bundesbahndirektionen in Hannover und Hamburg eingeladen worden. Sie sollen die Maßnahmen der Bahn begründen und erläutern. Auch die Bundestagsabgeordneten aus dem Harzvorland wurden eingeschaltet.

Bürgermeister Kunze warf dem Bundesbahnvorstand Unfähigkeit vor. Die Organisation des Zugverkehrs sei vorsätzlich am Bedarf der Reisenden vorbeigeplant worden. So hätten viele Arbeiter in letzter Zeit ihren Arbeitsplatz nicht mehr termingerecht mit der Bahn erreichen können. Fahrplanbesprechungen mit den Städten und Gemeinden sowie den größeren Industriebetrieben habe es nicht gegeben.

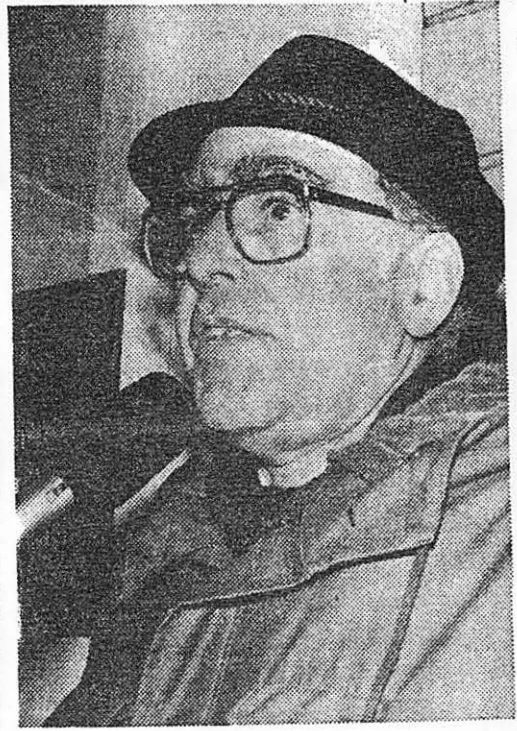
Die Bürgermeister kritisierten wiederholt, daß zeitlich parallel zu den Zügen Omnibusse eingesetzt worden seien, um die gleichen Strecken zu bedienen. Sie leiteten daraus die Forderung ab, auch im Harzvor-

land und im gesamten Harz endlich den gesamten öffentlichen Personennahverkehr aufeinander abzustimmen und vielleicht einen Verkehrsverbund einzurichten.

Kunze betonte, einige Entscheidungen der Bahn seien betriebswirtschaftlich unverständlich. So sei der Stückgut- und Expresgutverkehr eingestellt worden, obwohl das Personal und alle übrigen Voraussetzungen dafür weiterhin vorhanden seien. Für die Reparatur des Daches über dem Güterschuppen am Bahnhof Bornum sei Baumaterial angeliefert worden, das etwa ein Jahr nutzlos herumgelegen habe und dann abtransportiert worden sei, obwohl das Dach nicht instand gesetzt worden sei.

Da die Bahn auch in anderen Landesteilen - wie berichtet - ihr Zugangebot verringern und Bahnhöfe aufgeben will, hat sich jetzt auch der Städte- und Gemeindebund dem Protest angeschlossen. Landesvorsitzender Udo von Soosten äußerte die Hoffnung, daß die Bundesbahn endlich anfängt zu überlegen, wie die Verkehrsverhältnisse im ländlichen Raum auch zu ihrem eigenen Nutzen verbessert werden können.

„Todesspritze für das Krankenhaus — niemals“ — diese und andere Protestsprüche fanden sich auf Transparenten der etwa 1000 Teilnehmer an der Demonstration vor der Aula. Im Bild rechts Bürgermeister Harre bei seiner Ansprache. Fotos: Tempes



Demonstration für das Krankenhaus in Clausthal:

Bürgermeister Harre: „Die Angst geht um“

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Ein Krankenhaus der Grundversorgung, wie es Rat und Bürger von Clausthal-Zellerfeld fordern, werde nach dem Willen der Politiker bestehenbleiben und solle entsprechend ausgebaut werden. Vor dem Hintergrund dieser von Bürgermeister Karl Harre zitierten Zusicherung, die Landrat Heinz Pahl am Montag anlässlich der Überreichung von 5300 Unterschriften geben habe, stand gestern abend vor der Aula der Technischen Universität die Demonstration Clausthaler Bürger für den Erhalt des Krankenhauses in seiner derzeitigen Betriebsform.

Mit aggressiven Parolen auf den Transparenten machten rund 1000 Demonstranten den Teilnehmern des Neujahrsempfanges des Landkreises Goslar deutlich, daß sie nicht bereit sind, eine Umwandlung des Kreiskrankenhauses Clausthal-Zellerfeld in eine „Not-

wandtenkreis kein Auto zur Verfügung stehe, denn dann könne kaum mit einem Besuch gerechnet werden.

Grundsätzlich sei eine Verwaltungsinitiative für eine wirtschaftlichere Führung der Kreiskrankenhäuser zu begrüßen. Sie dürfe sich jedoch nicht auf einen einseitig ausgearbeiteten Vorschlag zu Lasten der Bürger im Einzugsbereich des Clausthaler Krankenhauses beschränken, sondern müsse auch Alternativen zur Lösung der Probleme aufzeigen. „Dies darf nicht der Weisheit letzter Schluß sein. Deshalb kann dieser Plan nur als Denkanstoß betrachtet werden“, erklärte der Bürgermeister.

Obwohl Initiator und Veranstalter, hielt sich die Stadt Clausthal zurück. Vor dem Bürgermeister ergriffen Superintendent Richard Jobmann, der Kreisgeschäftsführer der ÖTV, Jörg Ahlborn, und, nach anfänglichen Pfiffen mit wiederholtem Beifall bedacht, CDU-Kreistagsfraktionsvorsitzender Werner Grübner das Wort.

höhen. „Es liegt an uns mit, was wird. Sollte einer krank sein, dann laßt es uns zeigen, wo unser Krankenhaus steht.“

Jörg Ahlborn sprach das Problem der in der Krankenpflege Beschäftigten an, warnte vor einem weiteren Verlust von Arbeitsplätzen, vor Mehrbelastung für das verbleibende

Oberharz

Personal und der Gefahr, bei einer Abstufung des Krankenhauses zu wenig Anreiz für qualifiziertes Personal bieten zu können. Er forderte den Einbau eines Konzeptes für den Krankentransport in den Krankenhausbedarfsplan.

Wie alle Redner, lehnte auch Werner Grübner Einsparungsmaßnahmen im Krankenhauswesen nicht ab. Er bezeichnete aber das Clausthaler Krankenhaus als existentielle Frage der hier lebenden Menschen. Dies sei keine

haus“ unwidersprochen hinzunehmen.

Die Folgen einer solchen Zielsetzung, die in Clausthal aus dem Verwaltungsentwurf für einen Kreiskrankenhausbearbeitungsplan herausgelesen wurde, formulierte Bürgermeister Karl Harre bei der Demonstration in einer Ansprache: „Die Angst geht um. Es ist die Angst, daß dem Oberharz wieder einmal ein Stück Lebensqualität genommen wird“, stellte er fest. Es sei die Angst, daß man im Harz möglichst nicht mehr krank werden dürfe, vor allem nicht im Winter, — die Angst vor allem bei älteren Menschen, wenn im Ver-

Eine Veränderung der Funktion des Krankenhauses in Clausthal würde einen schweren Eingriff in die Lebensqualität des Oberharzes bedeuten, erklärte Jobmann, der eine am gleichen Tag von der Pfarrkonferenz verfaßte Resolution verlas. In ihr wird festgestellt, daß Pastoren und kirchliche Mitarbeiter wüßten, wie wichtig eine heimische und persönliche Atmosphäre für die Genesung sei. Das sei der Grund, warum sie sich für die Erhaltung des Krankenhauses einsetzten. Er bat auf der anderen Seite aber auch eindringlich, im Krankheitsfalle bewußt das Krankenhaus in Clausthal zu nutzen, um die Belegung zu er-

sie sei Ausdruck der berechtigten Sorge der Bürger — „eine Lehrstunde der Politik, für die wir Ihnen zu danken haben!“ te-

Kreisausschuß für weiteren Betrieb in der jetzigen Form

Nicht gegen den Kreis Goslar, wie schon einmal vor der Kreisreform, sondern für den Erhalt des Krankenhauses in Clausthal hatte der Rat der Bergstadt zu dieser Demonstration aufgerufen. Daß es ihm mit dieser Differenzierung ernst war, wurde durch das pünktliche Ende zum Beginn des Kreisneujahrsempfanges deutlich gemacht. Werner Grübmeier, CDU-Kreisfraktionsvorsitzender und Landtagsabgeordneter, blieb die Klarstellung vorbehalten, daß der Kreis Goslar seinerseits bereits die Weichen gestellt hat für die Berücksichtigung der Clausthal-Zellerfelder Forderung auf den Erhalt eines Krankenhauses der Grundversorgung:

Der Kreisausschuß sprach sich in seiner Sitzung am Montag dafür aus, im Robert-Koch-Krankenhaus Clausthal fünf Planbetten in der gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung ab 1. Januar vorübergehend stillzulegen. Im Entwurf zum Krankenhausbedarfsplan war die Stilllegung von 14 Betten enthalten. Einmütig, so erfährt die GZ darüber hinaus, vertraten die Kreisausschußmitglieder aller drei in ihm vertretenen Fraktionen die Auffassung, daß in Clausthal ein Krankenhaus der Grundversorgung erhalten bleiben soll.

Das ist zwar noch kein Kreistagsbeschluß, aber Grübmeier hatte als Landtagsabgeordneter noch ein anderes Signal bereit: Sozialminister Schnipkoweit habe ihm gezeigt, daß der bisher vorgesehene Betrag für die Krankenhausrenovierung im Landesetat für 1982 enthalten bleibe. Schnipkoweit wolle möglichst schnell, noch in diesem Jahr, die Modernisierung fortsetzen. „Sie haben uns dabei geholfen“, rief Grübmeier den Demonstrationsteilnehmern zu.

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

In Bockenem und Seesen manifestiert sich der Widerstand gegen Pläne der Bundesbahn

Das Ziel ist ein Verkehrsverbund mit flächendeckender Verzahnung

„Begründung ist regelrecht falsch“ — Gemeinwirtschaftliche Verpflichtung der DB betont

Seesen/Bockenem. „Wir sind in Zukunft nicht mehr gewillt, das so duldsam hinzunehmen, wie das früher der Fall war!“ CDU-Landtagsabgeordneter Werner Grüb Meyer meint die Pläne der Deutschen Bundesbahn zur Einschränkung des Personenverkehrs auf der Strecke Derneburg-Herzberg und sieht sich nicht alleingelassen. Die Landtagsfraktion der CDU wird eine Arbeitsgruppe bilden, eine Sondersitzung der Fraktion wird das gleiche

Thema zum Inhalt haben und den Präsidenten der Bundesbahndirektion Hannover, Dr. Peters, hören, und schließlich hat sich auch Wirtschaftsministerin Birgit Breuel eingeschaltet und von der Bundesbahn Aufklärung über die Notwendigkeit ihrer Schritte verlangt. Bundesverkehrsminister Volker Hauff und der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, sind angeschrieben und um Unterstützung gebeten worden.

Nun aber hat sich auch auf örtlicher Ebene der Widerstand etabliert: In einer Pressekonferenz legten MdL Werner Grüb Meyer, der auch Vorsitzender der CDU-Fraktion im Goslarer Kreistag ist, der Seesener Bürgermeister Wilhelm Gerke und Bockenems Bürgermeister Werner Kunze (beide CDU) ein Konzept der Maßnahmen vor, das — gewissermaßen als „konzertierte Aktion“ — einerseits die Bundesbahn von ihren Plänen abbringen, andererseits aber auch gleich eine Verbesserung des flächendeckenden Nahverkehrs bringen soll. Grüb Meyer: „Ein Verkehrsverbund scheint mir da gewisse Möglichkeiten zu bieten.“

Der Landtagsabgeordnete schnitt in der genannten Pressekonferenz kurz die von der Bundesbahn geplanten Maßnahmen zur „Verdünnung“ der Strecke Derneburg-Herzberg einschließlich der geplanten Aufhebung der Haltepunkte Nienhagen/Nette und Wohldenberg an und betonte, die Mitteilung der Bahn sei „wie ein Blitz aus heiterem Himmel“ gekommen. Einer Verlagerung des Personenverkehrs am Wochenende auf bahneigene Omnibusse könne man auf keinen Fall zustimmen. Nötigenfalls müsse über eine Aufhebung oder Nichtverlängerung von Buskonzessionen gesprochen werden, um die Bundesbahn zu zwingen, ihren Schienenverkehr aufrechtzuerhalten.

„Angebot verbessern“

Bockenems Bürgermeister Werner Kunze (CDU), seit November 1981 im Amt, griff — wie schon zuvor Werner Grüb Meyer — vor allem die Frage auf, ob es Schülerinnen, Schülern und Berufstätigen denn zuzumuten sei, statt der bisher 28 Minuten eine dreiviertel Stunde Fahrtzeit von Bockenem nach Seesen hinzunehmen. Kunze bemängelte dabei die Begrün-

dung der DB, die „regelrecht falsch und ungenau“ sei. So habe beispielsweise die letzte Frequenzzählung mitten in den Herbstferien stattgefunden, wo der Schulverkehr gleich Null gewesen sei.

„Wir verkennen in keiner Weise, daß es Züge gibt, die nicht ausgelastet sind“, betonte Werner Kunze. Es sei vielleicht auch nicht nötig, daß auf der Strecke Bockenem—Seesen gleich neun Zugpaare verkehrten, „sechs würden wohl auch genügen“. Das aber bedinge eine bessere Fahrplangestaltung. In der Richtung Hildesheim beispielsweise könne für Berufstätige kaum ein „vernünftiger“ Zug angeboten werden, da morgens zwischen 6.07 und 8.01 Uhr eine wichtige Verbindung fehle. Der Personalchef der Meteor-Moosgummi-Werke in Bockenem habe in einer Bürgerversammlung mitgeteilt, die Arbeitnehmer seines Werkes würden sehr gerne mit der Bahn fahren, wenn ein entsprechendes Angebot vorläge.

Fremdenverkehr beachten

Sowohl Landtagsabgeordneter Werner Grüb Meyer als auch Bürgermeister Werner Kunze stellten klar, daß sie die Befürchtung hegten, die Einschränkung des Personenverkehrs auf der genannten Strecke sei nur ein „Vorläufer“ einer Streckenstilllegung. Und das sei schließlich allein aus energiepolitischen Gründen „Unsinn“. Scharf wurde Bockenems Bürgermeister, als er den Vorstand der Bundesbahn ansprach: Wenn Bundesverkehrsminister Volker Hauff schon den Vorstand durch ein Management ersetzen wolle, so müsse davon ausgegangen werden, daß dieser Vorstand „Unfähigkeit“ gezeigt habe. Man hoffe, daß dieses Management die bisherigen Pläne und Maßnahmen der DB gerade für den Raum Derneburg-Herzberg rückgängig mache. Wenn die Bundesbahn sparen wolle — und das sei wohl notwendig —, dann müsse sie in ihrer eigenen Organisationsstruktur damit beginnen.

Der Seesener Bürgermeister Wilhelm Gerke stellte fest, die Stadt Seesen habe ebenfalls Widerspruch gegen die Pläne der DB eingelegt, allerdings nicht — wie in Bockenem geschehen — durch eine Resolution des Rates. „Unser Rat hat in dieser Zeit noch nicht wieder getagt.“ Gerke stellte die Frage des Fremdenverkehrs heraus und betonte, Busse seien im Nahverkehr wohl durchaus einzusetzen, müsse aber der Reisende im Überregionalverkehr erst vom Zug in den Bus umsteigen, um zu einem Fremdenverkehrsort zu gelangen, dann könne man dem nicht mehr zustimmen. Ferner betonte auch Gerke wie seine Vorredner die „gemeinwirtschaftliche Verpflichtung der Deutschen Bundesbahn“ gerade für das Zonenrandgebiet und meinte: „Wir sind auf der gleichen Schiene wie Bockenem.“

Vor allem auch der von der Bundesbahn in den vergangenen Jahren forcierte Parallelverkehr von Bus und Bahn, so die Vertreter Seesens und Bockenems, habe schließlich zu den geringen Frequenzen geführt. Und hier schaltete sich erneut Werner Grüb Meyer ein, dem ein Verkehrsverbund „mindestens auf Landkreisebene, sicher aber wohl kreisübergreifend“ vorschwebt. Die Neuordnung des flächendeckenden Personennahverkehrs sei eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft. Und dazu gehöre auch die Beibehaltung des Schienenverkehrs auf der so wichtigen Strecke Derneburg-Herzberg.

Die „Maßnahme der Stunde“ sei nun die Verhandlung mit der Bundesbahn. Da diese aber in ihren Entscheidungen ziemlich frei sei, müsse man sie an den Verhandlungstisch zwingen, letztlich aber auch durch die Drohung, die Buskonzessionen nicht mehr zu verlängern, was zur Folge hätte, daß die DB ihren Schienenverkehr aufrechterhalten müßte.

Goslarsche Zeitung 6.1.82	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Sikora: Bundesbahn betreibt Raubbau am Zonenrandgebiet

CDU-Landtagsabgeordneter kritisiert Zugelnsparungen der DB



Als Raubbau am Zonenrandgebiet bezeichnet der Goslarer CDU-Landtagsabgeordnete Jürgen Sikora die vor dem Jahreswechsel von der Bundesbahndirektion Hannover bekanntgegebenen Einsparungsmaßnahmen im Jahresfahrplan 1982/83. Sikora fordert in diesem Zusammenhang die Bundesbahn zur vollen Aufrechterhaltung des Leistungsangebots der Bahn im Zonenrandgebiet auf.

Von den von der Bundesbahndirektion Hannover mit dem Jahresfahrplan für 1982/83 beabsichtigten Maßnahmen werde die Stadt Goslar über die Streckenverbindungen Kreisen — Goslar — Braunschweig sowie Hildesheim — Goslar unmittelbar betroffen, erklärte der CDU-Politiker. Auf diesen Bahnstrecken sollen Zugfahrten künftig durch Busse ersetzt oder durch Zusammenlegung von Zügen reduziert werden. Im Raum der Gemeinde Liebenburg soll zudem der Haltepunkt Dörnten aufgehoben werden. Aber auch in anderen Bereichen des Landkreises Goslar sind Umstellungen des Reisezugverkehrs auf Busbetrieb vorgesehen. So — wie berichtet — auf der Bahnstrecke Derneburg — Seesen — Herzberg zunächst nur an Wochenenden, während die Bahnverbindung Bad Harzburg — Vienenburg völlig vom Schienenpendelverkehr auf Busbedienung mit dem neuen Fahrplan umgestellt wird.

Diese Ausdünnungen seien für das Zonenrandgebiet als Bedrohung des Lebensnervs zu werten, erklärte Sikora, und entpuppten sich erfahrungsgemäß als Streckenstilllegung durch die „Hintertür“. Die daraus entstehenden Folgen dürften zu einer schleichenden Entkräftung der Zonenrandregion führen, die eindeutig im Widerspruch zu der gemeinwirtschaftlichen Verpflichtung und dem besonderen Auftrag der Deutschen Bundesbahn im Zonenrandgebiet stünden. Nach den bisherigen Erfahrungen hätten solche Verkehrseinschränkungen immer weitere Einschränkungen zur Folge gehabt, die dann hinterher als Begründung für eine gesamte Einsparung be-

nutzt worden seien. Enttäuschend nannte Sikora die Tatsache, daß sich die Bundesbahn mit den betroffenen Städten und Gemeinden vorher überhaupt nicht in Verbindung gesetzt habe.

Es wäre sicherlich der Sache dienlich gewesen, wenn mit den betroffenen Gemeinden zunächst einmal gemeinsam nach einer bedarfsgerechten Fahrplangestaltung gesucht worden wäre. Den Notwendigkeiten zur dringenden Verbesserung der Verkehrsverbindungen im ländlichen Raum und insbesondere im Zonenrandgebiet habe man damit einen heute noch nicht zu übersehenden Schaden zugefügt, der sich auch nicht durch die von der Bundesbahn angebotenen Ersatzmaßnahmen beheben lasse. Leidtragende dieser Einsparungsmaßnahmen, so Sikora, dürften vor allem Schüler, Auszubildende, Behinderte und ältere Menschen sein, die auf den öffentlichen Nahverkehr mehr als andere angewiesen sind. Aber auch Pendler im täglichen Berufsverkehr, so schloß Sikora, würden sicherlich durch solche Maßnahmen nicht gerade ermuntert, vermehrt die öffentlichen Verkehrsmittel zu benutzen.

Von der Bundesbahn müsse erwartet werden, daß sie die vorgesehenen Maßnahmen mit den betroffenen Städten und Gemeinden im Zonenrandgebiet berät, wie die Verkehrsverhältnisse auch zum Nutzen der Bahn verbessert, weitere Einschränkungen vermieden und der öffentliche Personennahverkehr so attraktiv gestaltet werden könne, daß er von großen Teilen der Bevölkerung angenommen werde, forderte Sikora abschließend.

<u>Goslarsche Zeitung</u>	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
<u>Braunschw. Zeitung</u> 6.1.82	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	



Zu den Plänen der Deutschen Bundesbahn, an Wochenenden den Personenzugverkehr auf der Strecke Derneburg-Seesen aufzuheben, nahmen Vertreter der Städte Seesen und Bockenem Stellung (von rechts): Stadtdirektor Karl Wilke, Bürgermeister Wilhelm Gerke, Bürgermeister Werner Kunze und der CDU-Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier. Foto: Woidtke

Gaslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen 6.1.82	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Werner Grübmeier (MdL):

Krankenhausfrage darf nicht zum parteipolitischen Zankapfel werden!

Zu einem Gespräch mit dem ärztlichen Direktor des Robert-Koch-Krankenhauses, Dr. Richter Ferenczi und dem Verwaltungsleiter der Kreiskrankenhäuser, Baiker, kamen Werner Grübmeier (MdL) und Heribert Meier, Ortsvereinsvorsitzender der CDU, Kreistagsabgeordneter und stellv. Bürgermeister, am Montag im Robert-Koch-Krankenhaus zusammen. Nicht etwa, weil sie die hiesigen Verhältnisse nicht ganz genau kennen, so Grübmeier und Meier anschließend zu den OA, sondern weil man sich von ärztlicher und Verwaltungsseiten noch einmal einen aktuellen Bericht habe geben lassen wollen. „Abgesegnet“ war dieser Besuch vom Oberkreisdirektor, denn man wollte nicht etwa den Eindruck erwecken, als solle hier im Rücken der Landkreisverwaltung etwas geschehen.

Grübmeier betonte, daß er dieses Gespräch besonders deswegen gesucht habe, weil er in seiner Doppelfunktion, als Landtagsabgeordneter und Sprecher der CDU-Kreistagsfraktion, noch einmal genaue und aktuelle Eindrücke und Informationen gewinnen wollte.

Beide, Meier und Grübmeier, erklärten, daß in der Form, wie sie der Krankenhausrahmenplan vorsieht, eine Bettenreduzierung als Sofortmaßnahme im Robert-Koch-Krankenhaus nicht durchginge. Man werde sich allerdings nicht gegen eine vorübergehende Zurücknahme der Bettenzahlen im Rahmen von Umstrukturierungs- und Umbaumaßnahmen verschließen. Anschaulich gemacht, müsse man das so verstehen, als ob man einen Raum so lange abschlosse, wie er nicht benötigt werde, jedoch den Schlüssel stecken lasse, um diesen Raum jederzeit wieder in Betrieb nehmen zu können.

Grübmeier kündigte an, daß er noch in diesen Tagen ein Gespräch mit dem Niedersächsischen Sozialminister Schnipkoweit haben werde, um hier die versprochenen Mittel von ca. 4,5 Mio. DM sicherzustellen bzw. von ihm die Versicherung zu bekommen, daß die gegebene Zusage aufrecht erhalten bleibe. Dann gelte es, möglichst schnell alle Beteiligten an einen Tisch zu bekommen, um zu handeln. Dabei dürfe dieses Krankenhaus nicht zum Zankapfel unter den Parteien werden, sondern alle müßten hier gemeinsam handeln, um zu erreichen, daß für Clausthal-Zellerfeld das Krankenhaus als Haus der Grundversorgung erhalten bleibe, also nicht abgestuft werde. „Ich werde ebenso hartnäckig sein, wie beim Bau des Metallurgischen Zentrums. Ich will, daß hier in diesem Jahr noch gebaut wird“, erklärte Grübmeier. Er vertrat weiter die Meinung, daß nach notwendigen Umstrukturierungen, im baulichen und organisatorischen Bereich niemand mehr an der Substanz dieses Hauses rütteln werde.

Man müsse unter Umständen die vorhandenen Baupläne noch einmal überarbeiten und nach neuen Erkenntnissen durchleuchten, er meine aber, daß es möglich sein müsse, im Juni oder Juli die Pläne zu verabschieden und im Herbst mit den Baumaßnahmen zu beginnen. Er bekräftigte abschließend seine Einstellung zur Notwendigkeit des Robert-Koch-Krankenhauses in der jetzigen Struktur als Haus der

Grundversorgung mit den Worten: „Solange ich Abgeordneter bin, bleibt das Haus hier!“

Am kommenden Wochenende wird die CDU-Kreistagsfraktion in Klausur gehen und neben dem Haushalt auch die Krankenhausfrage im Landkreis Goslar beraten, teilten Grübmeier und Meier mit.

HaBe

Bundesbahndirektion zur „Verkehrseinschränkung“

Die Fahrgastzahlen sind drastisch zurückgegangen

Strecke Derneburg-Herzberg an Wochenenden nicht haltbar

Seesen/Bockenem. Klipp und klar hat die Bundesbahndirektion Hannover im vergangenen Dezember die Stadt Bockenem unterrichtet: Auf die Resolution des Rates gegen eine Einschränkung des Personenverkehrs auf der Schiene antwortete die DB mit Zahlen. Die durchschnittliche Zahl der Reisenden in den ab Mai 1982 zum Wegfall kommenden Personenzügen zwischen Derneburg und Herzberg beträgt nach Auskunft der Direktion zwischen fünf und zwanzig, so daß aus wirtschaftlichen Gründen eine Aufrechterhaltung dieser Zugpaare nicht mehr geboten scheint.

An Sonnabenden, Sonntagen und Feiertagen, so die DB, sei der Wegfall aller Zugleistungen deshalb vorgesehen, weil bei den derzeit verkehrenden Zügen stets nur noch 15 bis 20 Reisende pro Einheit gezählt worden seien. Und wegen der zu geringen Inanspruchnahme durch die Bevölkerung sei auch die Aufhebung der Haltepunkte Nienhagen/Nette (durchschnittlich je Werktag fünf Einsteigende, drei Aussteigende) und Wohldenberg (neun Einsteigende, fünf Aussteigende) durchaus gerechtfertigt.

Hier allerdings meinten die Vertreter der Städte Seesen und Bockenem, es sei doch möglich, an dieser Strecke wieder „Bedarfhaltdepunkte“ einzuführen, bei denen der Triebwagenführer sehe, ob jemand mitfahren oder aussteigen wolle.

Gegen die Resolution des Rates der Stadt Bockenem hatte die DB-Direktion in ihrem Schreiben vom 14. Dezember 1982 ebenfalls einige Fakten vorzubringen. Vor allem wandte sie sich gegen den Vorwurf, der Fahrplan sei „bewußt am Bedarf vorbei zum Nachteil der ... Bevölkerung geplant worden“. Der Fahrplan sei vielmehr der Nachfrage entsprechend unter besonderer Berücksichtigung des Lokalverkehrs (Schüler- und Berufsverkehr) sowie der Anschlußmöglichkeiten in Derneburg und Seesen gestaltet worden.

Die DB-Direktion wörtlich: „Die Reduzierung des Schienenangebotes insbesondere in Tagesrandlagen und an Samstagen und Sonntagen resultiert allein daraus, daß die Nachfrage nach Verkehrsleistungen ständig zurückgegangen ist... Wenn die Bevölkerung das Schienenangebot — wie ständig ermittelt — immer weniger in Anspruch nimmt, sind Reduzierungen aus betriebswirtschaftlichen Gründen unvermeidbar.“

Die DB-Direktion betonte auch, die parallel oder als Ersatz angebotenen Busse würden von der Bevölkerung erfahrungsgemäß stärker genutzt, da sie die Siedlungszentren mit mehreren Halten direkt anführen. Die gegenüber den Zügen längeren Fahrzeiten würden weitestgehend durch kürzere Zugangswege zu den Bushaltestellen ausgeglichen.

Eine sehr wichtige Frage, die gestern der Bundesbahndirektion von der BZ vorgelegt wurde, bezieht sich auf den Schüler- und Berufsverkehr an Sonnabenden. Es erscheine vernünftig, die Einschränkung des Personenverkehrs auf der Schiene an Sonnabenden erst mittags in Kraft treten zu lassen, um die Schülerinnen und Schüler nicht auf Busse verweisen zu müssen. Doch die DB-Direktion stellte fest, daß selbst im Schüler- und Berufsverkehr die Fahrgastzahlen an Sonnabenden drastisch zurückgegangen seien, so daß eine Umstellung auf Busse vorgenommen werden müsse. -aw-

Stillegung vorbereitet?

Die Stadt Bockenem „hat den Eindruck, daß seit Jahren durch systematisches Vorgehen ein Abbau der Bundesbahnstrecke Derneburg—Herzberg vorbereitet wird“. Das ist das Fazit der — wohlgermerkt politischen — Untersuchungen und Recherchen, die gerade in bezug auf die neuerlichen Pläne der Bundesbahn unternommen wurden. Und oberflächlich betrachtet verstärkt sich dieser Eindruck noch durch viele Ungereimtheiten in der Begründung dieser Maßnahme, die vom Sommerfahrplan 1982 an greifen soll.

Ungereimtheiten aber gibt es auch bei den Städten Bockenem und Seesen, die sich nun zur Wehr setzen. Sicher ist, daß bestimmte Zugverbindungen, die notwendig wären, fehlen — hier ist der Bürger gezwungen, auf den Individualverkehr zurückzugreifen. Sicher ist auch, daß sich die Bundesbahn in mancher Hinsicht beim Einsatz von Bahnbussen parallel zur Schiene selbst Konkurrenz macht, indem sie diese Busse zeitgleich verkehren läßt. Und schließlich ist ebenso sicher die Feststellung der Stadt Bockenem, daß ein Investitionsstopp für die Strecke Derneburg—Herzberg dann unvermeidlich sei, wenn eine Streckenstillegung gar nicht geplant werde.

Andererseits aber sprechen auch die Zahlen der DB (unabhängig davon, an welchen Tagen sie zustande kamen) eine deutliche Sprache. Der Energieeinsatz stellt sich für Triebwagen wie

Omnibusse gleich dar. Ein voller Triebwagen fährt sogar billiger als ein voller Omnibus. Doch — so die DB — „wann ist ein Triebwagen schon mal voll?!“ Und dann fährt der Bus eben billiger. Und auch das Argument, Busse würden besser angenommen, weil sie vor allem im ländlichen Raum mehr Haltestellen böten, ist nicht einfach vom Tisch zu fegen.

Mit Vehemenz allerdings sollte man die Idee Werner Grübmeiers verfolgen, dem die Schaffung eines flächendeckenden Verkehrsverbundes zwischen Straße und Schiene vorschwebt. Dies auf die gesamte Region Braunschweig auszudehnen, scheint durchaus möglich, betrachtet man die gelungenen Versuche in anderen Bundesländern (man muß da gar nicht München oder Stuttgart anführen). Die Verdünnung des Individualverkehrs nämlich, seit dem ersten Ölshock von allen Seiten propagiert, kann nur zum Erfolg führen, wenn das öffentliche Nahverkehrsnetz (und zwar nicht nur auf der Strecke Derneburg—Herzberg) voll intakt ist und Alternativen bietet.

Vielleicht sind dann Möglichkeiten gegeben, auch den Schienenverkehr wieder so attraktiv zu machen, daß die Fahrgastzahlen steigen. Ein prominenter Bundesbahnsprecher fand schließlich noch einen Kommentar zum derzeitigen „Widerstand“: „Die Politiker sind sauer, weil Züge wegfallen sollen, die sie selbst noch nie benützt haben ...“ ONRA

6.1.82

Goslarsche Zeitung
Braunschw. Zeitung

Öffentliche Anzeigen
Harzkurier

Harzburger Zeitung
Osteröder Zeitung

Seesener Beobachter

Erhaltet unser Robert-Koch-Krankenhaus

Aufruf zur Demonstration:

Der Rat der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld ruft die Bevölkerung unserer Stadt auf, am heutigen Mittwoch, 13. Januar, in der Zeit von 17.30 bis 18 Uhr für den Erhalt des Robert-Koch-Krankenhauses in Clausthal-Zellerfeld mit seinen jetzigen Abteilungen für Chirurgie, Innere und Gynäkologische/Geburtshilfe öffentlich zu demonstrieren.

Die Veranstaltung findet ab 17.30 Uhr vor der Aula der Technischen Universität Clausthal (Eingang zur Aulastraße) statt.

Ab 18.00 Uhr veranstaltet der Landkreis Goslar in der Aula der Technischen Universität seinen Neujahrsempfang. Wir haben somit die Gelegenheit, durch zahlreiches Erscheinen bei dieser Demonstration den Willen der Oberharzer Bevölkerung zu bekunden, das Robert-Koch-Krankenhaus in seiner jetzigen Leistungsfähigkeit nicht antasten zu lassen, sondern es zu verbessern und zu modernisieren.

Ich bitte Sie daher herzlich im Interesse unseres Krankenhauses:

Kommen Sie zur Demonstration!

Für den Rat der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld

Karl Harre, Bürgermeister



Landrat Pahl (links) empfing die Oberharzer Delegation zu einem Gespräch über die Krankenhausfrage. Bürgermeister Harre (rechts Mitte) konnte dem Landrat 5 300 Unterschriften übergeben. Ganz rechts im Bild Heribert Meier und links neben Harre Werner Grübmeier (MdL). OA-Foto

5300 Unterschriften an Landrat Pahl übergeben

Es war ein gewichtiges Paket, auch in ideeller Sicht, das Bürgermeister Harre am Montag vor der Kreisausschußsitzung Landrat Pahl überreichen konnte, enthielt doch dieser Päckchen Papier 5 300 Unterschriften von Bürgern der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, die damit bekundeten, daß sie sich für den Erhalt des Robert-Koch-Krankenhauses als Haus der Grundversorgung einsetzen. Heribert Meier als stellv. Bürgermeister und Kreistagsabgeordneter, Stadtdirektor Mönkemeyer und recht überraschend dann auch Werner Grübmeier als Landtagsabgeordneter und Fraktionssprecher der CDU bildeten die Oberharzer Delegation.

Harre erklärte Pahl den Hintergrund dieser Unterschriftenaktion, verwies auf die Unsicherheit und Angst in der Oberharzer Bevölkerung, die nun, nachdem sie schon zu oft enttäuscht worden sei, erwarte, daß dieses Haus modernisiert und nicht etwa auf lange Sicht geschlossen werden solle. Harre sprach auch die heutige Demonstration an und erklärte, daß man damit keinesfalls gegen den Landkreis, sondern für das Krankenhaus demonstriere.

Landrat Pahl sprach dem Rat der Bergstadt

unangetastet, und auch die Belegabteilung des Gynäkologen werde bestehen bleiben. Die Unfallstation solle ausgebaut werden. Man sei auf dem Weg, das Haus zu sanieren. Er gehe davon aus, daß die notwendigen Umbauten in diesem Jahr begonnen würden, erklärte Pahl, denn die Mittel vom Land und Kreis stünden bereit. Sie seien für dieses Haus festgeschrieben, daran werde auch nicht gerüttelt, wenn nun die Pläne wegen neuerer Erkenntnisse geändert würden, betonte Pahl. Er gehe davon aus, daß diese Ansicht von der Mehrheit des Kreistages, der letztlich entscheide, getragen werde, daß man nämlich dieses Krankenhaus in seiner jetzigen Struktur, aber in modernerer Form, erhalten werde. Die Unterschriften, die Bürgermeister Harre ihm übergeben habe, hätten sicherlich ein entsprechendes Gewicht, denn er gedenke diesen Päckchen mit in die Kreisausschußsitzung zu nehmen.

Werner Grübmeier erklärte, es sei sein Wunsch gewesen, als gewählter Landtagsabgeordneter das Anliegen der Oberharzer zu seinem zu machen, deshalb sei er da, um das zu demonstrieren. Er habe vom Sozialminister er-

ÖP
13.1.82

daß das Krankenhaus Clausthal-Zellerfeld als Haus der Grundversorgung erhalten bleibe, dazu habe sich auch seine Fraktion ganz klar einstimmig bekannt. Es sei daran gedacht, die Chirurgie mit zwei Chirurgen — auch nach der Pensionierung des jetzigen Chefs der Abteilung — aufrechtzuerhalten. Die Innere bleibe

Krankenhaus Clausthal-Zellerfeld in voller Höhe im Haushalt stünden und abrufbar seien. Es werde in allernächster Zeit Besprechungen mit Landkreis und Vertretern des Sozialministers geben. Seine Erwartung an den Kreistag sei, möglichst bald klare Entschlüsse zu fassen, damit man an die Arbeit gehen könne. HaBe

Heute Demonstration für den Erhalt des Robert-Koch-Krankenhauses:

**„Die Oberharzer lassen schön grüßen –
das Krankenhaus darf man nicht schließen!“**

Mit diesem Spruch auf einem großen Transparent werden heute die Gäste des Landkreisempfanges vor der Aula in Clausthal-Zellerfeld willkommen geheißen. Von 17.30 bis 18 Uhr findet — wie wir schon berichteten — heute eine vom Rat der Bergstadt initiierte und getragene Demonstration für den Erhalt des Robert-Koch-Krankenhauses statt. In dieser halben Stunde soll aber nicht nur mit Plakaten und Transparenten demonstriert werden, sondern es soll auch verbal dieser Forderung Nachdruck verliehen werden, denn wenn momentan auch alles dafür spricht, als ob die drohende Gefahr erst einmal gebannt sei, so möchte man der Forderung durch diese Demonstration Nachdruck verleihen. Superintendent Jobmann wird im Namen der evangelischen Kirchengemeinden, der katholischen und der ev.-meth. Kirche zu der Frage Stellung nehmen. Sprechen wird weiter von der ÖTV der Geschäftsführer Jörg Ahlborn und natürlich Bürgermeister Karl Harre, der von der Bevölkerung erwartet, daß sie sich ebenso eifrig an der heutigen Demonstration beteiligen wird, wie sie mit ihren Unterschriften dazu beitrug, daß 62 Prozent aller Wahlberechtigten der Bergstadt der Forderung, das Krankenhaus zu erhalten, Nachdruck verliehen. Also, heute von 17.30 bis 18 Uhr Demonstration für das Krankenhaus. HaBe



Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen 11. 1. 82	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osterröder Zeitung	

Krankenhaus bleibt erhalten!

Einstimmiger Beschluß der CDU-Kreistagsfraktion

Im Mittelpunkt der zweitägigen Klausurtagung der CDU-Kreistagsfraktion im „Berghotel“ Wolfshagen stand neben der Haushaltsberatung 1982 vor allem der Krankenhaus-Rahmenplan. Dabei wurden die „kostendämpfenden Entscheidungen“ der Bundesregierung und ihre Auswirkungen für die Krankenhaus-Versorgung im Landkreis Goslar intensiv diskutiert und beraten.

Als Sprecher der von der CDU-Kreistagsfraktion eingesetzten Krankenhaus-Kommission erläuterte Dr. Fuhrmann (Bad Harzburg) interessante, zukunftsorientierte sowie funktions- und bürgergerechte Strukturverbesserungen. Herausgestellt wurde dabei auch, daß, im Gegensatz zu früheren Landesregierungen, Sozialminister Schnipkoweit (CDU) der Bitte der Kreistagsfraktion sowie den drängenden Vorschlägen des Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier entsprochen und die notwendigen Gelder zur Verfügung gestellt hat.

Der Fraktionsvorsitzende Grübmeier (MdL) brachte in bezug auf die Stellungnahme des SPD-Ortsvereins vom 8. Januar seine Verwunderung zum Ausdruck. Verärgert reagierte er auf die Behauptung der SPD, „daß die für den

Umbau vorgesehenen Landesmittel längst für andere Projekte umgepolt seien“.

Er verwies noch einmal auf seinen Standpunkt, daß das Clausthal-Zellerfelder Krankenhaus-Projekt auf keinen Fall zu einem parteipolitischen Zankapfel werden dürfe. „Meine SPD-Landtags-Vorgänger haben seit Jahren nur über das Krankenhaus-Problem geredet — ich habe gehandelt, mit dem Ergebnis, daß die Mittel für den Umbau bereitgestellt worden sind“, betonte Werner Grübmeier.

Zum Abschluß dieses Themenkreises appellierte die Kreistagsfraktion an alle Politiker, im Interesse einer gemeinsamen Lösung auf jede Polemik und im Hinblick auf die besondere Stellung und die Leistung der Mitarbeiter des Krankenhauses auf Panikmache zu verzichten.

Einstimmig wurde beschlossen: Das Robert-Koch-Krankenhaus in Clausthal-Zellerfeld ist als funktionstüchtiges Krankenhaus der Grundversorgung zu erhalten. Als Ergänzung der Landesmittel sind entsprechende Haushaltsmittel im Haushaltsplan des Landkreises bereitgestellt. Die Verwaltung wird gebeten, unverzüglich alle erforderlichen Vorbereitungen zu veranlassen, damit mit der Baumaßnahme noch in diesem Jahr begonnen werden kann.



Unterschriftenaktion für das Robert-Koch-Krankenhaus beendet - Listen werden heute übergeben

Es wird ein stattlicher dicker Packer sein, den heute Bürgermeister Harre vor der Kreis-ausschussitzung Landrat Pahl übergeben wird. Enthält doch dieser dicke Packer die Listen mit den vielen Unterschriften, die in den letzten Wochen die Mitglieder des Rates der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld bei den Bürgern gesammelt haben, um der Forderung nach dem Erhalt des Robert-Koch-Krankenhauses als ein Haus der Grundversorgung mehr Nachdruck zu verleihen. Am Freitag und Samstag vormittag hatte man noch die Möglichkeit, an Ständen in den Zweigstellen der Kreissparkasse zu unterschreiben. Da man wegen der Kälte die Stände nicht im Freien aufbauen konnte, entwickelten sich manche Ratsmitglieder (wie in Zellerfeld Frau Römpege) als wahre „Schlepper“, die unermüdet die Bürger ansprachen und zur Unterschrift baten. Leider vernahm man sehr oft den Satz: „Ach, das ist ja doch schon alles unterschrieben, die machen mit uns im Oberharz ja doch, was sie wollen!“ Resignation ist aber fehl am Platz, denn noch ist — jedenfalls für das Krankenhaus — der letzte Zug nicht abgefahren. Unser Bild entstand am Samstag vormittag bei der Unterschriftenaktion in Zellerfeld in der Zweigstelle der Kreissparkasse.

HaBe/OA-Foto



Br

HaB
röder Zeitung

M. 1. 82

renreduzierung eine Wiederaufstufung kaum möglich sein werde, weil die nämlich vom Sozialminister genehmigt werden müsse. Auch gab es Zweifel, ob die Mittel für Umbaumaßnahmen wirklich zur Verfügung stehen, wenn die Bettenreduzierung durchgeführt würde und damit bisherige Baupläne nicht mehr relevant seien. Die Erfahrung, so eine Bürgerin, habe sie in ihrer Heimatgemeinde machen müssen, daß die vorher bewilligten Gelder nicht mehr zur Verfügung standen, als das Krankenhaus nach einer Bettenreduzierung andere Baupläne vorlegen mußte.

Dr. Thieme erklärte, daß hier in Clausthal-Zellerfeld unbedingt ein Krankenhaus der Grundversorgung unterhalten werden müsse, nur über die Bettenzahl müsse man sich unterhalten.

Und hier, so Klose, setzte das Mißtrauen ein, der Angstmacherei und Kirchturmpolitik zurückwies, denn ob man mit 88 Betten (oder 75) den Anspruch, als ein Haus der Grundversorgung zu gelten, noch aufrechterhalten könne, sei fraglich. Er werde sich gegen eine Bettenreduzierung zur Wehr setzen, denn man habe mit einer Belegzahl von 75,2 Prozent noch Luft für Entscheidungen, um mit organisatorischen Veränderungen Kosten einzusparen.

Hier im Oberharz dürften nicht nur Zahlen und Fakten sprechen, sondern man müsse die menschlich-soziale Seite ebenfalls sehen, forderte Klose abschließend. Die Angst, die man hier habe, sei verständlich, Erfahrungen der letzten Jahre hätten die Bevölkerung mißtrauisch gemacht.

zehrung des Krankenhauses herbeigeführt würde, die zur Schließung führen würde, darüber gäbe es wohl kaum Zweifel.

Hans Bahn forderte die Bürger auf, mit Argumenten und nicht mit Emotionen für den Erhalt des Krankenhauses zu kämpfen. Er betonte, daß man als Kreistagsabgeordneter den gesamten Landkreis sehen müsse und wies darauf hin, daß die FDP schon vor vier Jahren die Kostenüberprüfung auf dem Gesundheitssektor ins Visier genommen habe. Leider seien nie Rufe seinerzeit ungehört verhallt. Kirchturmpolitik und Angstmacherei warf er den hiesigen Politikern vor, deren Engagement man zwar verstehen könne, aber auch die Einsicht fordern müsse, das Ganze zu sehen. Bahn gab zu, daß Bad Harzburg und Goslar im Kreistag in beiden großen Fraktionen eine solch starke Lobby hätten, daß man sich kaum dagegen durchsetzen könne.

Wenn man die bereitgestellten Mittel von über 5 Mio DM sinnvoll in dieses Haus investiere, dann könne auch die Attraktivität erhöht werden, war Meinung von Politikern und Bürgern. Daß diese Mittel zur Verfügung stehen, wurde von den Abgeordneten bekräftigt. Befürchtung wurde von den Vertretern der GAW geäußert, daß nach einer vorläufigen Bet-

FDP lud ein zur Diskussion über das Krankenhaus:

Appell an die Bürger: Das Krankenhaus auch nutzen!

Clausthal-Zellerfeld braucht ein Krankenhaus der Grundversorgung

„Wir brauchen ‚unser‘ Robert-Koch-Krankenhaus“ war auf einem Transparent zu lesen, als am Samstag die FDP zu einer Versammlung mit Kreistagsabgeordneten in die Gaststätte „Glückauf“ eingeladen hatte, um hier die so brennende Frage der Zukunft des Robert-Koch-Krankenhauses zu diskutieren. Leise Zweifel gab es aber ob dieser Willensbekundung auf dem Transparent von verschiedenen Seiten, denn wenn man betone, daß man das Krankenhaus brauche, dann müsse man es auch nutzen, wurde gefordert. Daher der dringende Appell von Politikern aber auch anwesenden Bürgern an die Oberharzer Bevölkerung, sich zu diesem Krankenhaus zu bekennen, sich dort behandeln zu lassen, wengleich auch die baulichen Voraussetzungen nicht optimal seien. „Sie haben hier hervorragende Ärzte“, erklärte dazu ein „Insider“, der FDP-Kreistagsabgeordnete Dr. Thieme, der es als Arzt wissen muß. Auch Günter Klose appellierte an die Bürger, das Krankenhaus zu frequentieren, und an die hiesigen Ärzte, ihre Patienten in das Krankenhaus einzuweisen, damit es nicht so sei wie seinerzeit bei der Stilllegung der Bahn, als zwar auch alle geschrien hätten, sie dürfe nicht stillgelegt werden, aber niemand mit ihr gefahren sei. Die Oberharzer sollten sich einfach mehr mit diesem Haus identifizieren, damit es wirklich zutreffe, daß es „unser“ Krankenhaus sei.

Sachliche Informationen wolle man geben, die Emotionen möglichst zurückstellen, war zu Beginn der Veranstaltung der Wunsch des FDP-Ortsvereinsvorsitzenden Dr. Akstinat gewesen, als er als Diskussions Teilnehmer die FDP-Kreistagsabgeordneten Dr. Thieme, Hans Bahn sowie von der SPD Günter Klose begrüßte. Daß die CDU ihrerseits keinen Vertreter entsandt hatte, lag daran, daß dieser Termin kurzfristig von der FDP anberaumt worden war, die CDU ihrerseits aber langfristig eine Klausurtagung geplant hatte, auf der ebenfalls die Krankenhausfrage behandelt wurde. Es gab dann auch im Verlauf der Diskussion sachliche Informationen für die Bürger, die in nicht überwältigend großer Zahl erschienen waren, aber daß man bei solch einer Frage und der Vergangenheit des Oberharzes seit 1972 Emotionen nicht ausschalten kann, ist jedem klar, der hier die Entwicklung mitverfolgt hat.

Ausgangspunkt für den Landkreis, Betten zu reduzieren, sei die Weigerung der Krankenkassen, so Dr. Thieme, den geforderten Pflegesatz zu erstatten. Nach gültigem Recht können die Kassen von dem vollen Pflegesatz Abzüge vornehmen, wenn die Belegungszahlen von 75 Prozent nicht erfüllt würden. Es sei im Gespräch, diese Zahl von 75 Prozent auf 80 oder gar 85 Prozent anzuheben. Die Verluste, die dann entstünden, könnte der Landkreis angesichts der leeren Kassen nicht tragen. Daher das vorläufige Konzept, Planbetten vorübergehend stillzulegen, um in den Genuß der vollständigen Sätze der Krankenkassen zu kommen. Nebenher müsse ein Gesamtkonzept für die Neuordnung im Krankenhauswesen beraten werden (darüber kein Plan) und erst wenn der vom Tisch sei, falle die endgültige Entscheidung über Planbettenreduzierung.

die Patienten schaffen konnte (4-Bett-Zimmer statt der früheren 6- oder gar 8-Bett-Zimmer). Nun aber sei bei 102 Betten eine weitere — wenn auch vorläufige — Reduzierung nicht zu verkraften, denn es sei zweifelhaft, ob mit nur 88 oder gar 75 Betten die Rentabilität als Haus der Grundversorgung noch gegeben sei. Das aber, nämlich ein Krankenhaus der Grundversorgung, sehe der Krankenhausbedarfsplan des Landes für das Mittelzentrum Clausthal-Zellerfeld vor. Eine Bettenreduzierung sei doch nur eine kosmetische Korrektur, merkte Klose an, um den Forderungen der Krankenkassen zu entsprechen, er meine, daß organisatorische Veränderungen und damit verbundene Einsparungen auf dem Personalsektor dazu führen könnten, wirklich Kosten zu sparen, denn die bleiben ja auch nach einer eventuellen Bettenreduzierung in der jetzigen Höhe bestehen. Es könnte dann möglich sein, so Klose, einen Pflegesatz zu bekommen, der sich sehen lassen könne und von den Kassen akzeptiert würde. Er wies auch darauf hin, daß der Rahmenplan keinesfalls von einer „vorübergehenden“ Bettenreduzierung ausgehe, sondern es bereits Anweisungen von der Landkreisverwaltung gegeben habe, diese 14 Betten hier zum 1. Januar 1982 endgültig stillzulegen. Wenn man dagegen nicht Sturm gelaufen wäre, dann wären die schon weg, meinte Klose. Er stellte auch zur Diskussion, ob man angesichts der leeren Kassen nicht auf anderen Gebieten sparen könne. Seiner Meinung nach sei es durchaus diskutabel, die Zuschüsse an Volkshochschule und Musikschule durch höhere Gebühren niedriger zu halten. Einsparungen ja, aber nicht im Gesundheitswesen, wenn es, wie hier, an die Substanz gehe. Warum könne man nicht Bad Harzburg statt Clausthal-Zellerfeld zu einem Krankenhaus der Primärversorgung abstufen? Die Verbindungen Bad Harzburg—Goslar seien um vie-

Günter Klose schließlich alle Oberharzer angehe, zu einer parteipolitischen Veranstaltung degradiert worden sei. Es habe sich an der Unterschriftenaktion gezeigt, daß es sinnvoll sei, wenn hier der gesamte Rat hinter der Sache stünde.

Klose erinnerte daran, daß man den bisherigen Bettenreduzierungen im Robert-Koch-Krankenhaus stets zugestimmt habe, weil man auf die Art und Weise bessere Voraussetzungen für

les besser als in den Oberharz. Habe man nicht seinerzeit wegen der unzumutbaren Verbindungen und schlechten Straßenverhältnisse im Winter bei Einrichtung der Dialysestation Bad Harzburg den Vorrang vor Clausthal-Zellerfeld gegeben? Und nun sollten diese „unzumutbaren“ Verbindungen den Oberharzern zugemutet werden, stellte Klose fest, denn daß langfristig bei Verwirklichung des Rahmenplanes eine Aus-

1/10/1971 16:17:00

<u>Goslarsche Zeitung</u>	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
12.1.82			
<u>Braunsch. Zeitung</u>	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	

SPD-Abteilung sucht Bürgernähe

Zeitschrift soll sozialdemokratische Öffentlichkeitsarbeit aktivieren

LANGELSHEIM-LAUTENTHAL. Die SPD-Abteilung Lautenthal möchte in Zukunft auch zwischen den Wahlen das Gespräch mit den Bürgern suchen. Deshalb soll in regelmäßigen Abständen eine Abteilungszeitung, betitelt „Im Blickpunkt“, erscheinen.

Mit Informationen, Meinungen, Kurzweil, Terminen und vielem anderen hofft der Vorstand, die Bürger anzusprechen und wünscht sich einen intensiven Meinungsaustausch mit den Lesern. Dazu können nach Mitteilung des SPD-Abteilungsvorstandes auch Leserbriefe geschrieben beziehungsweise die Verantwortlichen angesprochen werden. Roland Penkwitz, Mitglied des Orsrates Lautenthal, wohnhaft Kaspar-Bitter-Straße 23, Lautenthal, ist für den Inhalt verantwortlich.

Der Vorsitzende der SPD-Abteilung, Manfred Kaufeld, meinte zu der Neuerung auf örtlichem Sektor: „Zum politischen Leben unserer jungen Demokratie gehören nun einmal demokratische Parteien. Sie sind in einer demokratischen Staatsform unabdingbar. Durch sie und aus ihnen erwachsen die politischen ... die die Parlamente der Bundesrepu-

blik Deutschland von der Gemeinde bis zum Bundestag bilden und in deren Händen das Schicksal unseres Staates liegt. Es gehört seit eh und je zu den belebenden Elementen innerhalb einer Partei, daß sie bei gegebenen Anlässen ihre Mitglieder zusammenruft, um die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der bisherigen Arbeit zu überprüfen, um gemeinsam Rechenschaft abzulegen, um dem politischen Leben neue Impulse zu geben und den Weg für die Zukunft zu bestimmen. In unserer Zeitung „Im Blickpunkt“ können sich die Bürger ausgiebig informieren und ihre Meinungen und Anregungen zum Nutzen der Bergstadt Lautenthal einfließen lassen.“

Auch Dr. Jürgen Linde, Mitglied des Deutschen Bundestages, wartete mit einem Grußwort auf: „Diese Zeitung wird einen wichtigen Beitrag für sozialdemokratische Öffentlichkeitsarbeit leisten können und den direkten Kontakt zum Bürger herstellen.“

SPD-Ortsvereinsvorsitzender Henning Schrader teilte mit, daß der Vorstand des SPD-Ortsvereins Langelsheim die Initiative der SPD-Abteilung Lautenthal begrüßt. -c

<u>Goslarsche Zeitung</u>	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
<u>Braunschw. Zeitung</u> 12. 1. 82	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	

Beratungen des Haushalts-Ausschusses ergaben:

Finanzen gesünder als erwartet

Kämmerer des Landkreises Goslar errechnete freie Spitze von rund 2,1 Millionen Mark

Goslar (Bg). Der Ausschuß für Haushalt und Finanzen des Goslarer Kreistages hat den ersten Durchgang bei der Beratung des Entwurfes des Kreishaushaltsplanes 1982 mit einer eingehenden Aussprache über den Vermögenshaushalt, die Wirtschaftspläne der vier Kreiskrankenhäuser, das Investitionsprogramm 1981/85 und den Finanzplan für diesen Zeitraum abgeschlossen.

Eine beachtliche Zahl von Sparmaßnahmen wurde anvisiert, ohne daß konkrete Entscheidungen getroffen wurden. Das soll am 19. Januar anhand der dann erwarteten Anträge der Fraktionen geschehen. Der Kreisausschuß will in seiner Sitzung am 1. Februar die Voraussetzung für die Verabschiedung des Gesamtplanes durch den Kreistag am 15. Februar schaffen.

Inzwischen hat der Kreiskämmerer eine Verbesserung der Finanzsituation des Landkreises um rund 2,1 Millionen Mark errechnet. Sie ergab sich — sicher ein wenig überraschend — aus den neuen Orientierungsdaten aufgrund neuer Steuerschätzungen des Finanzplanungsrates auf Bundesebene. Im wesentlichen erwächst diese

Verbesserung allerdings aus der Kreisumlage aufgrund von günstigen Entwicklungen bei Gemeinden noch im Vorjahr 1981, die ja nun erst für den Landkreis durchschlagen.

Mit diesen 2,1 Millionen Mark kommt der Landkreis ein wenig von der Strafraumgrenze weg, denn nach den bisherigen Annahmen blieb 1982 nur eine einzige Million DM an echter freier Spitze für die eigenen Investitionen. Es bietet sich an, die Verbesserung zur Minderung der geplanten Darlehnsaufnahme zu verwenden. Noch läßt sich nicht übersehen, welche negativen Folgen die Entwicklung der Arbeitslosenzahlen auf den Einzelplan Soziale Sicherung haben wird.

Generell positiv hat sich der Ausschuß zu Investitionsmaßnahmen geäußert, die zwar Arbeit schaffen, aber keine hohen Folgelasten mit sich bringen.

Dazu wird auch der erste Bauabschnitt für das Verwaltungsgebäude an der Klubgartenstraße gerechnet, für den im übrigen noch beachtliche Rücklagen aus der vom Lande gewährten Starthilfe anlässlich der Kreisgebietsreform zur Verfügung stehen. Oberkreisdirektor Müller gab die Entlastung durch nach Inbetriebnahme des Neubaus auf der Nordseite der Klubgartenstraße wegfallende Mieten für jetzige Außenstellen mit rund 340 000 DM jährlich an.

Positiv hat sich der Ausschuß auch über die in Aussicht genommene Erhöhung des Ansatzes für die Förderung des Wohnungsbaues geäußert. Nach den Richtlinien gewährt der Landkreis derzeit für Altenwohnungen 15 000 DM „nach Maßgabe des Haushaltsplanes“. Ein höherer Ansatz bedeutet also mehr geförderte Vorhaben.

SPD-Fraktion tagt in Wildemann

GOSLAR. Ihre nächste Sitzung wird die SPD-Kreistagsfraktion am Freitag um 17 Uhr im Kurhaus in Wildemann durchführen. Dabei geht es ihr vor allem darum — neben der laufenden Arbeit der Vorbereitung von Fachausschußsitzungen — unmittelbar vor Ort die Probleme dieser für den Ort Wildemann wichtigen Einrichtung sich erklären und Informationen über die geplanten Sanierungsmaßnahmen geben zu lassen. -jw-

CDU will Ausbau von Pflegeplätzen verstärken

GOSLAR. Um die Schwierigkeiten für die älteren Mitbürger beim Verlassen ihres gewohnten Lebensbereiches abzumildern, setzt sich die CDU-Kreistagsfraktion für einen verstärkten Ausbau von ortsbezogenen Pflegeplätzen ein. Wie die CDU-Kreistagsabgeordneten bei der Beratung des Haushaltsplanes 1982 feststellten, sei die geplante Erweiterung des DRK-Alten- und Pflegeheimes in Clausthal-Zellerfeld eine gute Maßnahme, um die älteren Mitbürger wenigstens an ihrem bisherigen Wohnort zu behalten. Auch für die Angehörigen und Bekannten würden dadurch die Möglichkeiten verbessert, die Besuche und Kontakte aufrechtzuerhalten.

Krankenhaus bleibt erhalten

CDU-Kreistagsfraktion faßte einstimmigen Beschluß in Wolfshagen

GOSLAR. Im Mittelpunkt der zweitägigen Klausurtagung der CDU-Kreistagsfraktion im Berghotel Wolfshagen stand neben der Haushaltsberatung 1982 vor allem der Krankenhaus-Rahmenplan.

Dabei wurden die „kostendämpfenden Entscheidungen“ der Bundesregierung und ihre Auswirkungen für die Krankenhausversorgung im Landkreis Goslar intensiv diskutiert und beraten.

Als Sprecher der von der CDU-Kreistagsfraktion eingesetzten Krankenhauskommission erläuterte Dr. Fritz Fuhrmann, Bad Harzburg, zukunftsorientierte sowie funktions- und bürgergerechte Strukturverbesserungen. Herausgestellt wurde dabei auch, daß, im Gegensatz zu früheren Landesregierungen, Sozialminister Schnipkoweit, CDU, der Bitte der CDU-Kreistagsfraktion sowie den drängenden Vorschlägen des Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier entsprochen und die notwendigen Gelder zur Verfügung gestellt hat.

Der Fraktionsvorsitzende Grübmeier, MdL, brachte in bezug auf die Stellungnahme des SPD-Ortsvereins vom 8. Januar seine Verwunderung zum Ausdruck. Verärgert reagierte er auf die Behauptung der SPD, „daß die

für den Umbau vorgesehenen Landesmittel längst für andere Projekte umgepolt seien“. Er verwies noch einmal auf seinen Standpunkt, daß das Clausthaler Krankenhausprojekt auf keinen Fall zu einem parteipolitischen Zankapfel werden dürfe. „Meine SPD-Landtags-Vorgänger haben seit Jahren nur über das Krankenhausproblem geredet — ich habe gehandelt, mit dem Ergebnis, daß die Mittel für den Umbau bereitgestellt worden sind“, betonte Werner Grübmeier. Zum Abschluß dieses Themenkreises appellierte die CDU-Kreistagsfraktion an alle Politiker, im Interesse einer gemeinsamen Lösung auf jede Polemik und im Hinblick auf die besondere Stellung und die Leistung der Mitarbeiter des Krankenhauses auf Panikmache zu verzichten.

Einstimmig wurde beschlossen: Das Robert-Koch-Krankenhaus in Clausthal-Zellerfeld ist als funktionstüchtiges Krankenhaus der Grundversorgung zu erhalten. Als Ergänzung der Landesmittel sind entsprechende Haushaltsmittel im Haushaltsplan des Landkreises bereitgestellt. Die Verwaltung wird gebeten, unverzüglich alle erforderlichen Vorbereitungen zu veranlassen, damit mit der Baumaßnahme noch in diesem Jahr begonnen werden kann.

Goslarsche Zeitung 12.1.82 Braunschw. Zeitung	Öffentliche Anzeigen Harzkurier	Harzburger Zeitung Osteröder Zeitung	Seesener Beobachter
-----------------------------------------------------	------------------------------------	-----------------------------------------	---------------------

Haltung der anderen Fraktionen zur aktuellen Gesundheitspolitik erwartet

Folgekosten für Kurmittelhaus Hahnenklee zu hoch - Frage nach einer Bedarfsermittlung

Sehr eingehend befaßte sich die SPD-Kreistagsfraktion im Verlauf ihrer ersten Sitzung im neuen Jahr bei der Vorbereitung der Kreis-ausschußsitzung mit einigen Einzelfragen, die den Abgeordneten bis zur abschließenden Klärung noch einiges Kopfzerbrechen bereiten werden.

Im Zusammenhang mit der Diskussion über die Vorlage, die eine vorübergehende Stilllegung von Planbetten an drei Krankenhäusern des Landkreises empfiehlt, wies Joachim Pedroß noch einmal eindringlich darauf hin, daß nach der Gesetzeslage zur Frage der Strukturveränderungen und der Bettenreduzierung im Krankenhausbereich eindeutig und unzweifelhaft das Land gefordert und in die Pflicht zu nehmen sei. Dieses drücke sich jedoch vor dieser Verpflichtung und lasse die Krankenhausträger allein bei der Lösung der anstehenden Aufgaben in diesem Bereich.

Die SPD-Kreistagsfraktion wünscht noch einige Auskünfte zu dieser Vorlage. Eine bloße Bettenreduzierung, so Günter Klose aus der

Samtgemeinde Oberharz, sei nichts weiter als eine kosmetische Korrektur, die das Ubel aber nicht an der Wurzel anpacke.

Bedauert wurde auch, daß die größte Fraktion des Kreistages sich noch nicht verbindlich zu der, von der Landkreisverwaltung vorgeschlagenen Bettenreduzierung geäußert habe. Dabei muß auch eine Antwort auf die Bezahlbarkeit aller wünschbaren Forderungen klar gefunden und gegeben werden.

Ein weiterer Diskussionspunkt war die in einer anderen Vorlage abgeforderte Zustimmung zu Planungsmaßnahmen für ein neues Kurhaus in Goslar-Hahnenklee. In der Fraktion zeigte sich durchaus Bereitschaft, hier helfend zur Stützung des Fremdenverkehrs einzugreifen, weil die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung für diesen Goslarer Stadtteil bei seiner besonderen Aufgabenstellung nicht bestritten wird.

In Frage gestellt wurde aber das Volumen der geplanten Maßnahmen. Man war der Ansicht, daß ein Kur- bzw. Kurmittelhaus in etwas

bescheidenerem Rahmen mit ein wenig zurückgeschraubtem, damit nicht überzogenem Anspruchsniveau sicherlich auch noch zur Erhaltung des Anspruchs eines heilklimatischen Kurorts beitrüge.

Klaus Homann stellte die Frage in den Raum, ob denn vorab für dieses Vorhaben so etwas wie eine Markt- oder Bedarfsanalyse angestellt worden sei. Die Antwort mußte noch offenbleiben.

Erhebliche Bedenken wurden auch dahingehend laut, daß das gesamte Projekt nur fremdfinanziert werden soll. Die SPD-Kreistagsfraktion stellte abschließend fest, daß angesichts der angespannten Finanzlage die auf den Landkreis jährlich zukommenden Mindestfolgekosten aus diesem Vorhaben zu hoch und nicht mehr verantwortbar seien. Mit großer Mehrheit, bei nur ganz wenigen Enthaltungen, lehnte sie in einem Beschluß eine Zustimmung zur Vorlage ab. Die SPD-Kreisausschußmitglieder werden dementsprechend votieren.

-jw-

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunsch. Zeitung	12. 1. 82 Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Aufruf zur Demonstration: Erhaltet unser Robert-Koch-Krankenhaus

Der Rat der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld ruft die Bevölkerung unserer Stadt auf, am Mittwoch, dem 13. Januar 1982, in der Zeit von 17.30—18.00 Uhr für den Erhalt des Robert-Koch-Krankenhauses in Clausthal-Zellerfeld mit seinen jetzigen Abteilungen für Chirurgie, Innere und Gynäkologische/Geburtshilfe öffentlich zu demonstrieren.

Die Veranstaltung findet ab 17.30 Uhr vor der Aula der Technischen Universität Clausthal (Eingang zur Aulastraße) statt.

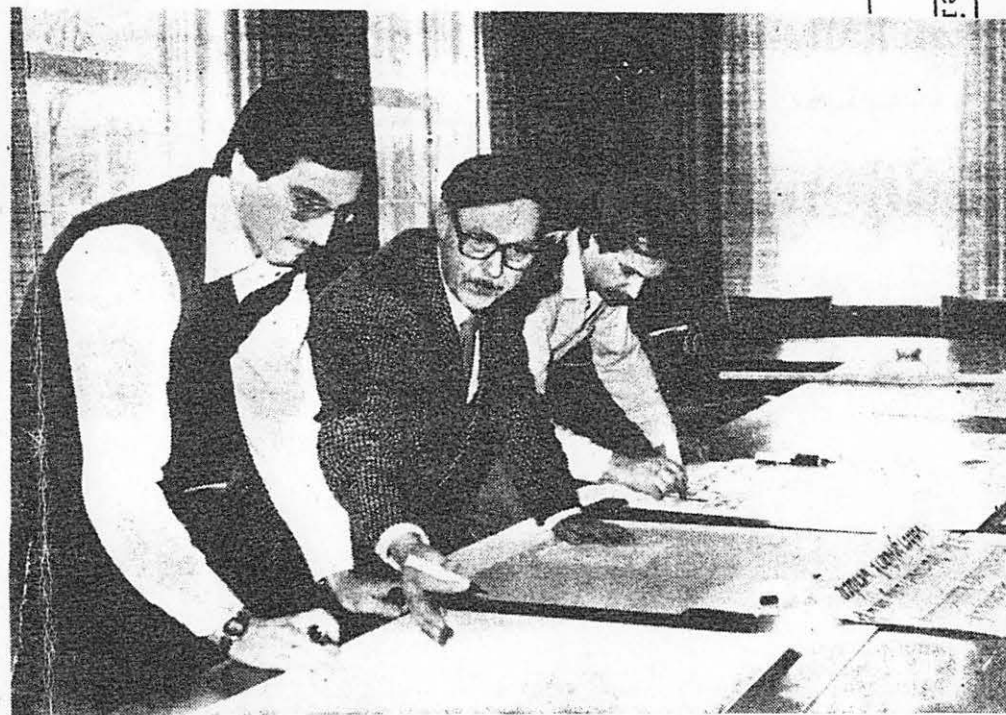
Ab 18.00 Uhr veranstaltet der Landkreis Goslar in der Aula der Technischen Universität seinen Neujahrsempfang. Wir haben somit die Gelegenheit, durch zahlreiches Erscheinen bei dieser Demonstration den Willen der Oberharzer Bevölkerung zu bekunden, das Robert-Koch-Krankenhaus in seiner jetzigen Leistungsfähigkeit nicht antasten zu lassen, sondern es zu verbessern und zu modernisieren.

Ich bitte Sie daher herzlich im Interesse unseres Krankenhauses:

Kommen Sie zur Demonstration!

Für den Rat der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld

Karl Harre, Bürgermeister



„Könnte Robert Koch das seh' n – er würde sich im Grabe dreh' n...“

Mit diesem markanten Spruch sind nicht etwa die drei Herren auf dem Foto gemeint, sondern es handelt sich dabei um einen der Sprüche, die hier gerade auf's Papier gebracht werden. Gemeint ist das Robert-Koch-Krankenhaus und seine ungewisse Zukunft. Um die morgige Demonstration vorzubereiten, hat man hier im Rathaus den Sitzungssaal zur „Demo-Zentrale“ umfunktioniert, damit morgen möglichst viele Ratsmitglieder mit einem Transparent vor der Aula erscheinen können. Will man doch mit dieser Demonstration erreichen, daß beim Landkreisempfang möglichst viele Abgeordnete aber auch andere Einwohner des Landkreises auf die Krankenhausfrage aufmerksam gemacht werden und es nicht zu einer Abstufung oder gar Schließung kommen wird, damit sich dann nicht ein weiterer Spruch, der auch auf einem Transparent erscheint, bewahrheitet: Schon wieder schneidet man schnipp, schnapp, dem Oberharz ein Stückchen ab! Also, auf zur Demonstration für das Robert-Koch-Krankenhaus in Clausthal-Zellerfeld.

HaBe/ÖA-Foto

<u>Goslarsche Zeitung</u> 13.1.82	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
<u>Braunsch. Zeitung</u>	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	

Clausthal demonstriert für Erhalt des Krankenhauses

GOSLAR/CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Der Rat der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld steht hinter einer Demonstration, mit der heute vor dem Neujahrsempfang des Landkreises Goslar dem Willen der Bevölkerung Nachdruck verliehen werden soll, das Kreiskrankenhaus Clausthal-Zellerfeld als Krankenanstalt der Grundversorgung zu erhalten. Die Demonstration vor der Aula der Technischen Universität, in der der Neujahrsempfang stattfindet, soll von 17.30 bis 18 Uhr dauern. Bürgermeister Karl Harre selbst will dabei eine Ansprache halten.

Am Bürgerwillen kann der Kreis nicht zweifeln: Am Montag waren von der Bergstadt dem im Verwaltungsgebäude tagenden Kreis Ausschuß 5300 Unterschriften unter einer Resolution der Bergstadt vorgelegt worden, die nach Feststellung der Organisationsleitung von Ratsmitgliedern in einer gemeinsamen Aktion gesammelt

wurden. Sie stammen nach dieser Auskunft fast ausschließlich von Clausthal-Zellerfelder Bürgern.

Rat und Bürger wenden sich gegen den Krankenhausrahmenplan, der von der Kreisverwaltung erarbeitet wurde und derzeit in den zuständigen Ausschüssen des Kreistags diskutiert wird. Mit der Auffassung, es sei zu befürchten, daß der Rahmenplan zur Grundlage für eine Schließung des Krankenhauses in Clausthal werden könne, haben sich in Resolutionen bereits die Bergstadt und die Samtgemeinde gegen das umfangreiche Arbeitspapier gewandt. Die 5300 dem Kreis Ausschuß vorgelegten Unterschriften stehen für die Forderung von Rat und Samtgemeinderat, am Kreiskrankenhaus Clausthal die Innere Abteilung, die Chirurgische Abteilung und eine gynäkologisch-geburtshilfliche Belegabteilung zu erhalten und die Modernisierung der Gebäude fortzusetzen.

Bürgerinitiative befaßt sich mit Folgen des Sanierungsprogramms

Das Untersuchungsgebiet soll auch Preussag-Betriebsgelände umfassen

GOSLAR-OKER. Die Bürgerinitiative wird sich in ihrer nächsten Sitzung am Donnerstag um 20 Uhr im Klubraum der Paulus-Gemeinde Oker, Am Breiten Stein, mit den nötig werdenden Folgemaßnahmen aus dem Schrumpf-Sanierungsprogramm der Preussag beschäftigen.

Der ursprünglich beantragte, sehr viel umfangreichere Maßnahmenkatalog hatte dazu geführt, daß der Rat der Stadt Goslar auf Vorschlag der GEWOS das Betriebsgelände der Preussag aus dem Gebiet der vorbereiteten Untersuchungen für Sanierungsmaßnahmen nach dem Städtebauförderungsgesetz ausgenommen hatte. Vor allem auch deshalb, so die Bürgerinitiative, weil die Preussag damit gedroht hatte, keine Investitionen zu tätigen, wenn ihr Gebiet in das Untersuchungsgebiet einbezogen würde. Die Herausnahme sei aber nur unter der Voraussetzung vorgeschlagen und beschlossen worden, daß das ursprünglich vorgesehene Programm im Rahmen der Altanlagen Sanierung durchgeführt würde. Nachdem die Preussag aber auf öffentliche Subventionen verzichtet habe und die Bleikompaktanlage nicht bauen wolle, sei diese Voraussetzung nun nicht mehr gegeben. Der Rat der Stadt Goslar soll aufgefordert

werden, das Preussag-Betriebsgelände nun ins Untersuchungsgebiet einzubeziehen. Es sei nicht einzusehen, warum gerade das Gebiet des Hauptemittenten aus dem Sanierungsgebiet ausgenommen werden soll.

Auch wird sich die Bürgerinitiative in eigener Sache beschäftigen. Da personelle Veränderungen im Vorstand ins Haus stehen, wird überlegt werden müssen, wie die Arbeit der Bürgerinitiative in der nächsten Zukunft aussehen wird. Selbst wenn die Cadmium-Emissionen bei der Preussag durch die Auslagerung der Cadmium-Raffination — so die Hoffnung der Bürgerinitiative — nachlassen sollten, bleiben doch noch immer die Altlasten in den Halden und die akuten Emissionen dieses und anderer Emittenten. Auch das Verkehrsproblem in Oker — vor allem im Bereich der Bahnhofstraße — müsse in befriedigender Weise angegangen werden, damit die Umweltbelastung, die davon ausgeht, beseitigt werde.

Krankenhaus im Oberharz

Langsames „Ausbluten“ soll verhindert werden

Clausthal-Zellerfeld protestiert gegen Reduzierung

Clausthal-Zellerfeld (Ini) Die Oberharzer Bergstadt Clausthal-Zellerfeld will sich mit allen demokratischen Mitteln gegen ein langsames „Ausbluten“ des örtlichen Robert-Koch-Krankenhauses wehren. Wie die Stadtverwaltung am Dienstag mitteilte, überreichten Bürgermeister Karl Harre und Stadtdirektor Wolfgang Mönkemeyer am Montag nachmittag dem Landrat des Kreises Goslar eine Unterschriftensammlung, in der sich mehr als 5000 Bürger der kleinen Universitätsstadt für die Erhaltung ihres Krankenhauses in seiner derzeitigen Struktur aussprechen. Heute wollen sie mit einer Kundgebung vor dem traditionellen Neujahrsempfang des Landkreises auf ihre Sorgen aufmerksam machen.

Grund der Unruhe in Clausthal-Zellerfeld ist eine Vorlage der Kreisverwaltung in Goslar, die aus Kostengründen eine Neuordnung des Krankenhausverbundes im Landkreis und einen Abbau vorhandener Überkapazitäten vorsieht. Danach sind langfristig nur noch die Kreiskrankenhäuser in Goslar und Bad Harzburg für medizinische Grundversorgung vorgesehen. Die beiden anderen Krankenhäuser Braunlage und Clausthal-Zellerfeld würden dann nur noch für die primärärztliche Versorgung einschließlich der Notfallbehandlung zuständig sein. Außerdem sollten in den vier Krankenhäusern insgesamt 80 Betten vorüber-

gehend stillgelegt werden. Davon allein vierzehn in Clausthal-Zellerfeld.

Eine endgültige Entscheidung über die Pläne der Kreisverwaltung wird möglicherweise während der nächsten Kreistagssitzung Ende Januar fallen. Die Richtung wurde jedoch schon während der Sitzung des Kreisausschusses am Montag deutlich. Die Fraktionen sprachen sich mehrheitlich für die vorübergehende Stilllegung von 59 Betten, davon fünf in Clausthal-Zellerfeld, aus. Der eigentliche Rahmenplan zur Kosteneinsparung im Krankenhauswesen des Landkreises soll erneut in den Fraktionen beraten werden.

Beschluß der CDU-Kreistagsfraktion

Robert-Koch-Krankenhaus soll erhalten bleiben

Mittel für den Umbau stehen bereit

Wolfshagen. Im Mittelpunkt einer zweitägigen Klausurtagung der CDU-Kreistagsfraktion im Berghotel Wolfshagen stand neben der Haushaltsberatung 1982 vor allem der Krankenhausrahmenplan. Dabei wurden die „kostendämpfenden Entscheidungen“ der Bundesregierung und ihre Auswirkungen für die Krankenhausversorgung im Landkreis Goslar intensiv diskutiert und beraten.

Als Sprecher der von der CDU-Kreistagsfraktion eingesetzten Krankenhauskommission erläuterte Dr. Fritz Fuhrmann, Bad Harzburg, interessante, zukunftsorientierte sowie funktions- und bürgergerechte Strukturverbesserungen. Herausgestellt wurde dabei auch, daß, im Gegensatz zu früheren Landesregierungen, Sozialminister Schnipkowitz, CDU, der Bitte der CDU-Kreistagsfraktion sowie den drängenden Vorschlägen des Landtagsabgeordneten Werner Grüb Meyer entsprochen und die notwendigen Gelder zur Verfügung gestellt hat.

Der Fraktionsvorsitzende Grüb Meyer, MdL, brachte in bezug auf die Stellungnahme des SPD-Ortsvereins vom 8. Januar seine Verwunderung zum Ausdruck. Verärgert reagierte er auf die Erklärung der SPD, „daß die für den Umbau vorgesehenen Landesmittel längst für andere Projekte umgepolt seien“.

Er verwies noch einmal auf seinen Standpunkt, daß das Clausthaler Krankenhausprojekt auf keinen Fall zu einem parteipolitischen Zankapfel

werden dürfe. „Meine SPD-Landtagsvorgänger haben seit Jahren nur über das Krankenhausproblem geredet — ich habe gehandelt, mit dem Ergebnis, daß die Mittel für den Umbau bereitgestellt worden sind“, betonte Werner Grüb Meyer.

Zum Abschluß dieses Themenkreises appellierte die CDU-Kreistagsfraktion an alle Politiker, im Interesse einer gemeinsamen Lösung auf jede Polemik und im Hinblick auf die besondere Stellung und die Leistung der Mitarbeiter des Krankenhauses „auf Panikmache zu verzichten“.

Einstimmig wurde beschlossen: Das Robert-Koch-Krankenhaus in Clausthal-Zellerfeld ist als funktionstüchtiges Krankenhaus der Grundversorgung zu erhalten. Als Ergänzung der Landesmittel sind entsprechende Haushaltsmittel im Haushaltsplan des Landkreises bereitgestellt. Die Verwaltung wird gebeten, unverzüglich alle erforderlichen Vorbereitungen zu veranlassen, damit mit der Baumaßnahme noch in diesem Jahr begonnen werden kann.

13.1.82



Werner Kunze
Bürgermeister Bockenheim

Seesen / Bockenheim. Die Reduzierungspläne der Deutschen Bundesbahn im Bereich des Zonenrandgebietes – betroffen ist besonders die Strecke Derneburg-Seesen – waren am Montag Gegenstand eines Kurzberichtes des regionalen NDR-Fernsehens, der am Montagabend im Niedersachsen-Echo ausgestrahlt wurde. NDR-Redakteur Dieter Haasis ließ in seinem Beitrag »Bundesbahn – Streckenstilllegungen durch die Hintertür?« die niedersächsische Wirtschaftsministerin, den DB-Direktor in Hannover, Dr. Peters, und auch den Bürgermeister der Stadt Bockenheim, Werner Kunze, der sich in einem Statement gegen die Ausdünnungsabsichten der Bundesbahn wandte und auf die Folgen hinwies (der »Beobachter« berichtete ausführlich), zu Wort kommen. – Unten im Bild (rechts) der CDU-Landtagsabgeordnete Grübmeier, der im Rahmen einer Pressekonferenz in Seesen mit Nachdruck die Installierung eines kreisübergreifenden Verkehrsbundes gefordert hatte, um die Situation des Personennahverkehrs im Zonenrandgebiet nachhaltig zu verbessern.

TV-Fotos: Jung



»Grüne« wählten ihren Landtagskandidaten

Seesen. (bo) Im Wahlkreis Seesen/Oberharz wurde auf der Wahlkreiskonferenz der »Grünen« Rolf Grösch aus Clausthal-Zellerfeld als Direktkandidat nominiert.

Ihre Hauptaufgaben im niedersächsischen Landtag sehen die »Grünen« in der konstruktiven Opposition gegenüber der bisher betriebenen Politik der etablierten Parteien. Sie wollen die Ziele, Kritik und Alternativen aus der außerparlamentarischen Bewegung in den Landtag bringen. Die »Grünen« kündigten weder mit

Posten noch taktischen Bündnissen mit einer der etablierten Parteien.

Auf der am kommenden Wochenende in Salzgitter stattfindenden Landesversammlung, wo die Wahlplattform verabschiedet und eine Landesliste aufgestellt werden soll, werden die »Grünen« unter anderem spezielle Vorschläge zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit unterbreiten.

Die Wahlkreiskonferenz beschloß ebenfalls die Bewerbung von Rolf Grösch für die Landesliste der »Grünen«.



<u>Goslarsche Zeitung</u>	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u> 13.1.82
<u>Braunschw. Zeitung</u>	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	

CDU für verstärkten Ausbau von Pflegeplätzen

Seesen. (bo) Um die Schwierigkeiten für die älteren Mitbürger beim Verlassen ihres gewohnten Lebensbereiches abzumildern, setzt sich die CDU-Kreistagsfraktion für einen verstärkten Ausbau von ortsbezogenen Pflegeplätzen ein.

Wie die CDU-Kreistagsabgeordneten bei der Beratung des Haushaltsplanes '82 feststellen konnten, sei die geplante Erweiterung des DRK-Alten- und Pflegeheimes in Clausthal-Zellerfeld eine gute Maßnahme, um die älteren Mitbürger wenigstens an ihrem bisherigen Wohnort zu behalten.

Auch für die Angehörigen und Bekannten würden dadurch die Möglichkeiten verbessert, die Besuche und Kontakte aufrechtzuerhalten.





Informationsgespräch vor Ort:
Granetalsperre



Gravellorens
Informationsgespräch vor Ort



Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung 13.1.82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

CDU-Landtagskandidaten ringen um Listenplätze

Albrecht und Hasselmann auf den ersten Plätzen

BRAUNSCHWEIG (grö) Der CDU-Landesverband Braunschweig strebt an, auf der Landesliste der niedersächsischen Union zur Landtagswahl am 21. März vier Bewerber aus seinen Reihen auf den ersten 15 Plätzen unterzubringen. Die Landesliste wird auf einem CDU-Parteitag am 23. Januar in Hannover verabschiedet. Bei der Landtagswahl vor vier Jahren waren die ersten vier CDU-Kandidaten aus dem Braunschweiger Raum auf den Listenplätzen acht, elf, 15 und 20 abgesichert.

Sollte der CDU am 21. März ein ähnlich überzeugender Wahlsieg gelingen, wie bei der Kommunalwahl im Herbst vorigen Jahres, muß sie davon ausgehen, daß ihrer Landesliste keine entscheidende Bedeutung bei der Mandatsverteilung zukommt. Es wird nicht ausgeschlossen, daß die Unionskandidaten den Großteil der Wahlkreise in Niedersachsen erobern.

Eine vordere Platzierung auf der Landesliste ist vor allem für die Kandidaten wichtig, die davon ausgehen müssen, in ihrem Wahlkreis nicht direkt gewählt zu werden. Dies gilt unter anderem für den Peiner Landtagsabgeordneten Horst Horrmann, den jetzt der Landesausschuß der Braunschweiger Union an die Spitze seiner Vorschlagsliste von Kandidaten aus der Braunschweiger Region für eine Absicherung auf der Landesliste gesetzt hat.

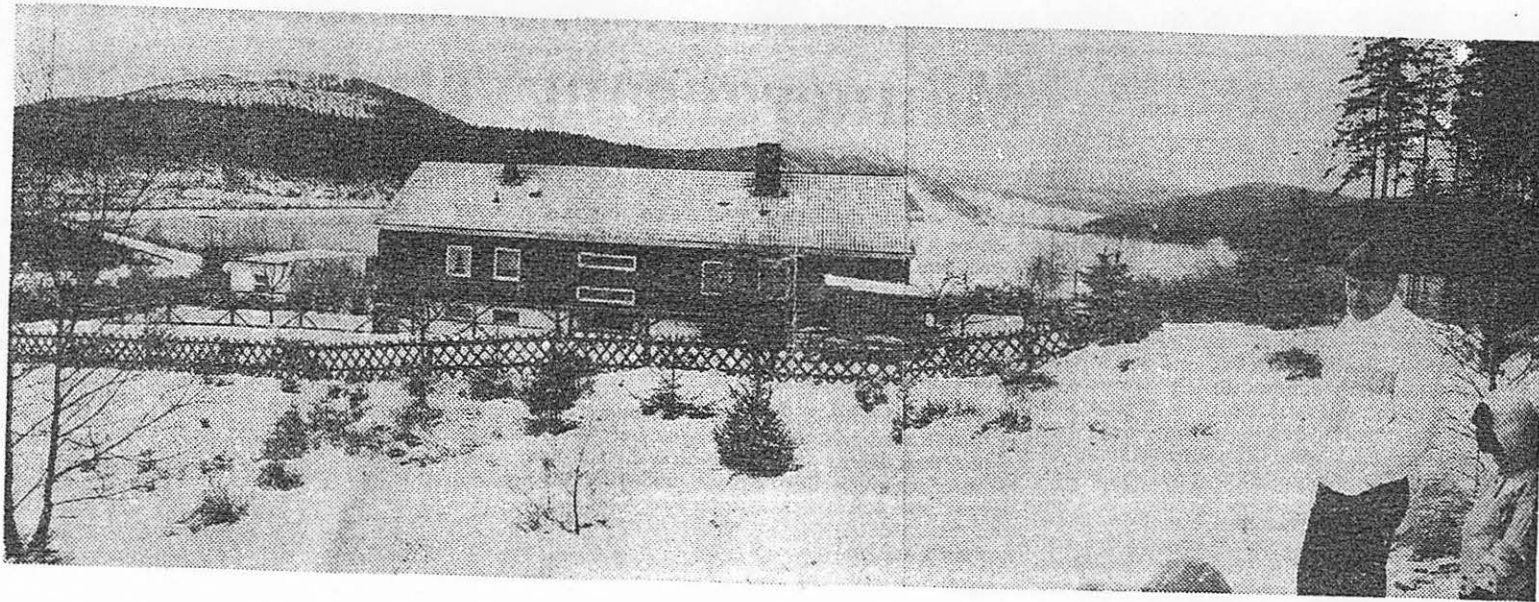
Die Plätze zwei bis acht nehmen Werner Grüb Meyer (Goslar), Karl Lauenstein (Vechelde), Wilhelm Meyer (Schöppenstedt), Ernst von Essen (Salzgitter), Wolfgang Sehrt, Verena Grundmann und Harald Menges (alle Braunschweig) ein.

In dieser Reihenfolge, die der Landesausschuß der Braunschweiger CDU erst nach zum Teil heftigen Kontroversen auf die Beine stellte und dem Vorstand der niedersächsischen CDU als seinen endgültigen Vorschlag unterbreitete, können sich die Braunschweiger Christlichen Demokraten auf dem Landesparteitag um Plätze auf der Landesliste bemühen.

Die Auseinandersetzung um einen aussichtsreichen Listenplatz gewinnt dadurch an Brisanz, daß Generalsekretär Dieter Haaßengier, der keinen

Wahlkreis hat, von der Parteispitze zugesagt worden ist, auf der Liste berücksichtigt zu werden. Keine Zweifel gibt es daran, daß Ministerpräsident Ernst Albrecht, Landesvorsitzender Wilfried Hasselmann und Sozialminister Hermann Schnipkoweit als Vertreter der Sozialausschüsse die Landesliste anführen werden.

Haaßengier gab am Dienstag bekannt, daß der Landtagswahlkampf der CDU von prominenten Politikern der Union unterstützt werden wird. In Niedersachsen wollen unter anderem der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl, CSU-Chef Franz Josef Strauß, die Ministerpräsidenten Gerhard Stoltenberg und Bernhard Vogel, Berlins Regierender Bürgermeister, Richard von Weizsäcker, sowie Rainer Barzel, Alfred Dregger und Hanna Laurien auftreten.



Harzwasserwerke reagieren:

Reparatur am Granestaudamm ohne Gedanken an eine Erhöhung

Bürgerinitiative bemängelte Eingriff in die Talsperrensubstanz

LANGELSHEIM. Wachsam sein, heißt nach wie vor die Devise der Bürgerinitiative gegen die Erhöhung der Granetalsperre. Baumaßnahmen an der Westseite der Talsperre, unterhalb des Forsthauses Lüttgenberg, veranlaßten sie jetzt zu einem geharnischten Protest bei Landwirtschaftsminister Glup. Ob sie von seinem Ministerium allerdings eine Antwort bekommen, scheint zweifelhaft. Es sei denn, es hätte ein Läuterungsprozeß stattgefunden, denn bisher wurde die Bürgerinitiative bei allen Eingaben keines Dialogs für würdig befunden.

Nach Meinung von Wolfgang Heimeshoff und Rainer Breitzkreuz von der Bürgerinitiative Granetalsperre sind in der Zeit vom 9. bis 13. November 1981 unterhalb des Forsthauses erhebliche Erdmassen aus dem Uferbereich des Staudammes ausgekoffert und der so entstandene Hohlraum mit Beton ausgefüllt worden. „Wir vermuten, daß eine Plombe gesetzt worden ist und man eine undichte Stelle festgestellt hat. Das kann bei höherem Wasserstand natürlich gefährlich werden“, sagte Wolfgang Heimeshoff der GZ.

meint Rainer Breitzkreuz, „daß um die geplante Erhöhung der Granetalsperre eine Phase der sachlichen Beruhigung eingetreten ist, denn jede Seite tastet ihre Möglichkeiten ab.“ Die Harzwasserwerke bauen dem Anschein nach ihre Position als Bollwerk für das Planfeststellungsverfahren aus, vermuten die Gegner der geplanten Erhöhung des Granestaudammes.

Glauben die „Wächter vom Granetal“, daß sie vom Landwirtschaftsministerium ohne Antwort bleiben, so hat der Hauptkontrahent, die Harzwasserwerke mit Sitz in Hildesheim, spontan reagiert. „Bei den Arbeiten, so schreibt Dr.-Ing. Martin Schmidt unserer Zeitung, handelte es sich um Reparaturarbeiten, für die keine behördliche Genehmigung erforderlich war. Die Talsperrenaufsicht war unterrichtet. Durch das Sickerkontrollsystem im Staudamm war am äußersten Westende eine geringfügige Umläufigkeit (Wassereintritt in den Sperrdamm) festgestellt worden. Diese ist durch Verlängerung der abschließenden Betonmauer behoben worden. Die Restarbeiten konnten wegen des plötzlich hereinbrechenden Winters nicht abgeschlossen werden. Das äußere Erscheinungsbild des Damms wird nicht berührt. Mit einer eventuellen Erhöhung des Granestaudammes

Wenn sich die Pläne der Harzwasserwerke einmal realisieren lassen, die eine Erhöhung der Granetalsperre um 15 Meter vorsehen, wird es dieses Panorama nicht mehr geben. Dann steht das Wasser in Höhe der Schornsteine des Forsthauses Lüttgenberg, und der Stausee wird zu den vorhandenen 46 Millionen cbm Wasser weitere 40 Millionen aufnehmen können. Die Harzwasserwerke wollen mehr Stauraum für die Trinkwasserversorgung, stoßen dabei aber auf den erbitterten Widerstand der Bürgerinitiative gegen die Erhöhung der Granetalsperre, die sich zusammen mit den Politikern im Landkreis Goslar in „einem Boot“ weiß. Fotos (2): Kraus

Goslarsche Zeitung
14.1.82
Braunschweig. Zeitung

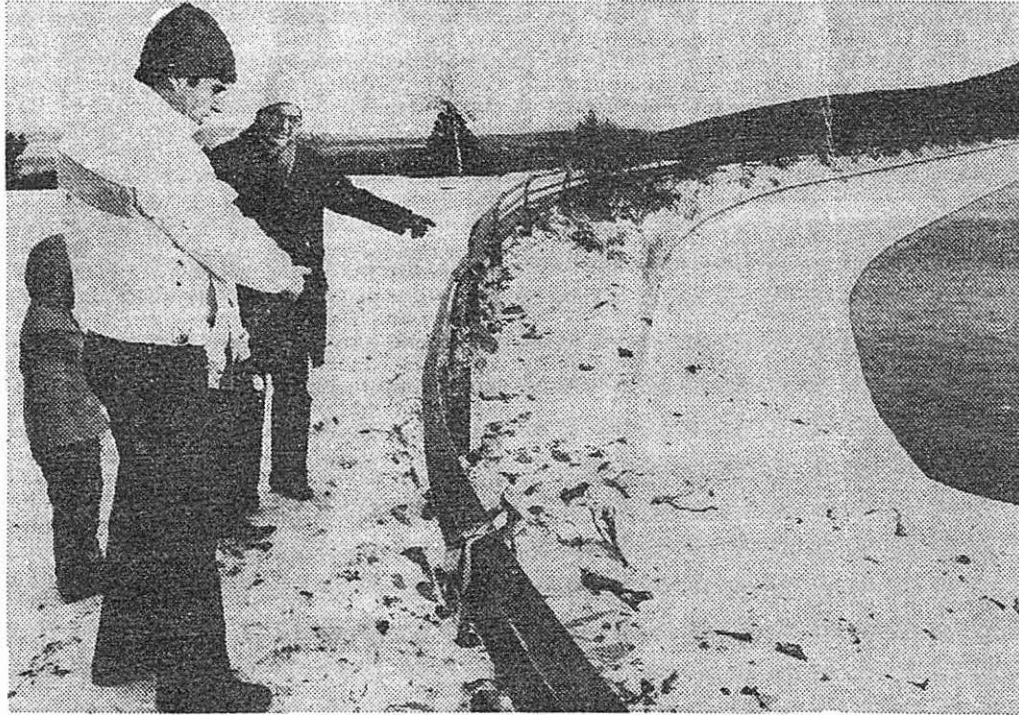
Öffentliche Anzeigen
Harzkurier

Harzburger Zeitung
Osteröder Zeitung

Seesener Beobachter

Die Bürgerinitiative bemängelt vor allem, daß diese Baumaßnahme ein erheblicher Eingriff in die Talsperrensubstanz sei. Sie spricht von Geheimniskrämerei und davon, daß die Arbeit in einer Zeit ausgeführt worden sei, „in der es dunkel war und es keiner so richtig gemerkt hat“. „Wir haben den Eindruck“,

den diese Arbeiten nichts zu tun, auch nicht die Vorarbeiten dazu. Von Geheimniskrämerei kann wohl nicht die Rede sein. Das Vorstandsmitglied der Bürgerinitiative, Scholz, hat die Bauarbeiten besichtigt, sich mit dem ihm bekannten Bauleiter der Harzwasserwerke zwar unterhalten, aber nicht nach dem Zweck der Arbeiten erkundigt.“ hkr



Der Winter hat den Arbeiten der Harzwasserwerke am Westufer des Granestausees ein vorläufiges Ende gesetzt. Die Bänder für die Absperrmaßnahmen flattern noch im eisigen Wind, und unter dem Schnee sind die letzten Reste der Erdarbeiten sichtbar. Wolfgang Heimeshoff (im Hintergrund) und Rainer Breitzkreuz von der Bürgerinitiative Granetalsperre schrieben einen geharnischten Brief an Landwirtschaftsminister Gerhard Glup.

Wichtiges Wahlkampfthema :

DIE GRANETALSPERRE,
Astfeld



Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung 14.1.82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Werner Grübmeier in Liste abgesichert

Seesen. Die CDU-Verbände im Landtagswahlkreis Seesen sind zufrieden: Ihr Direktkandidat Landtagsabgeordneter Werner Grübmeier ist am Wochenende in Braunschweig auf Platz zwei der Landesliste Braunschweig gewählt worden. Auf Platz eins wurde der auch den Seesenern nicht unbekannt schulpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion, Horst Horrmann, Peine, gewählt.

Zuvor hatte Landesverbandsvorsitzender Ernst-Henning Jahn auf eine Absicherung auf der Landesliste verzichtet. Jahn wollte damit, wie er ausführte, die Chancen jener Kollegen, die das Direktmandat kaum erringen können, verbessern. Die Landesliste Braunschweig wird nunmehr in Kürze in die Gesamt-Landesliste Niedersachsen „eingebracht“.

Zum Landtagswahlbezirk Seesen, der neu geschnitten ist, gehören außer Seesen noch Lutter, Langelsheim und der Oberharz. Die hier vertretenen CDU-Verbände setzen darauf, in diesem Wahlbezirk die absolute Mehrheit zu erringen, obwohl bei den letzten Wahlen noch die SPD vorn gelegen hatte. Wie Stadtverbandsvorsitzender Hans W. Ohlsen erklärte, freue sich die Seesener CDU über den außerordentlich guten Listenplatz. Die gute Platzierung biete für ihren Kandidaten nicht nur eine gewisse Gewähr, wieder in den Landtag zu kommen, sondern zeige auch, daß seine Arbeit Anerkennung finde.



Landespolitische Themen diskutiert der Landtagskandidat der Sozialdemokratischen Partei im Wahlkreis Seesen, Peter Kopischke (rechts), auch mit Vertretern des Oberharzes, hier mit Samtgemeindebürgermeister Günter Klose aus Clausthal-Zellerfeld (Samtgemeinde Oberharz).

Wichtiges Wahlkampfthema:
DIE GRANETALENDWEHR
Asfeld



Werner
Grübmeier

Erfahrung
Können
Wissen

na klar

Der Landtagsabgeordnete
für Langelsheim

CDU

Mit seiner ablehnenden Haltung zur
Erhöhung des Grane-Staudammes spricht er
uns allen aus dem Herzen.

Karl Ravens zur Erhöhung der Granetalsperre:

„Wenn die SPD nicht von der Sicherheit des Konzeptes überzeugt ist, sagt sie: Nein!“

Am vergangenen Donnerstag besuchte der SPD-Spitzenkandidat zur Landtagswahl, Karl Ravens, bereits zum zweiten Mal den Landkreis Goslar. In Langelsheim nutzte er nach einem offiziellen Besuch bei der Stadt die Gelegenheit, um mit Vertretern der Bürgerinitiative gegen die Erhöhung der Granetalsperre und Betriebsräten in einer Informationsveranstaltung der SPD-Ratsfraktion über Langelsheimer Probleme zu sprechen. Angesprochen wurden in dem Gespräch unter der Leitung des Fraktionsvorsitzenden Henning Schrader die beabsichtigte Erhöhung des Granestaudammes, die geplante Umgehungsstraße für Langelsheim und Astfeld und die Arbeitsmarktsituation.

Zum Problem Granetalsperre und Wasserversorgung in Niedersachsen führte der SPD-Spitzenpolitiker aus, daß Niedersachsen zwar bei der Trinkwasserversorgung im Bundesgebiet die Spitzenstellung innehat, aber man könne mit dem Trinkwasser nicht so umgehen, als sei es unerschöpflich. Niedersachsen sei bereit, so Ravens, auch Bremen und Hamburg mit Wasser zu versorgen, aber dies dürfe nicht zu einseitigen Belastungen für die Wasserversorgungsbereiche Heide und Harz führen.

Ravens forderte die Landesregierung auf, endlich einen Wasserbedarfsplan für Niedersachsen vorzulegen. Auch die Untersuchung des Battelle-Instituts über den zukünftigen Wasserbedarf sei dem Landtag bisher nicht zugeleitet worden. Bei der Entscheidung der SPD-Landtagsfraktion über ein Konzept zur Trinkwasserversorgung lasse sich die SPD von folgenden drei Positionen leiten:

1. Nachweis über den zukünftigen Wasserbedarf: Ravens meinte dazu, daß er keine großen Zuwachsraten mehr erwarte.

2. Verteilung der Wasserreservoirs im Land so, daß die Schäden für die Natur möglichst gering ausfallen und größtmögliche Versorgungssicherheit entstände.

3. Vermeidung von Hochwasserschäden. In diesem Zusammenhang bezweifelte Ravens die Wirksamkeit des bisherigen Hochwasserschutzes mit Talsperren im Harz. Er habe den Eindruck, so der SPD-Politiker, daß das bisherige Konzept, mit Talsperren im Harz gleichzeitig Hochwasserschutz zu betreiben und das Land mit Wasser zu versorgen, zu erheblichen Zielkonflikten geführt habe.

Zur geplanten Erhöhung des Granestaudammes führte der SPD-Spitzenkandidat aus, er

werde dem geplanten Projekt nur dann zustimmen, wenn der erhöhte Wasserbedarf nachgewiesen sei, keine erheblichen Grundwasserschäden im Vorharz durch den erhöhten Wasserentzug entständen und ihn das Sicherheitskonzept bei einer Erhöhung des Dammes überzeuge. Den Bau einer oberen Siebertalsperre lehnte Ravens ausdrücklich ab, weil nicht noch das letzte unberührte Tal im Westharz zu einer Talsperre werden dürfe.

Gegen die Erhebung eines Wasserpfennigs, der im Harz ins Gespräch gebracht worden sei, äußerten Ravens und der SPD-Landtagsabgeordnete Günter Engelhardt aus Bad Harzburg verfassungsrechtliche Bedenken, aber über eine Konzessionsabgabe für die Gemeinden, die Wasser liefern, müsse ernsthaft nachgedacht werden.

Im weiteren Verlauf des Gespräches sprach sich Ravens für einen baldigen Baubeginn für

eine Umgehungsstraße für Langelsheim und Astfeld im Verlauf der B 82 nach Abschluß des Planfeststellungsverfahrens aus. Engelhardt ergänzte, daß das zuständige Ministerium ihm versichert habe, daß die südliche Trasse, auf die man sich im Raumordnungsverfahren einvernehmlich geeinigt habe, höchste Priorität besitze.

Zum Thema Arbeitslosigkeit kam die verdeckte Arbeitslosigkeit durch die Abwanderung jüngerer Fachkräfte und die Ausbildungssorgen für die Jugend zur Sprache. Ravens versicherte den Teilnehmern, daß er, wenn er Ministerpräsident werden sollte, umgehend das von der SPD geforderte und mit Mitteln aus dem Erdölförderzins finanzierbare 500-Millionen-Mark Investitionsprogramm verwirklichen werde zur Schaffung von zukunftssicheren Arbeitsplätzen und für die Schaffung von 1000 zusätzlichen Ausbildungsplätzen bei der öffentlichen Hand sorgen werde.

Anschließend sprach Karl Ravens bei einem Kaffeenachmittag in Wolfshagen vor ca. 280 Besuchern über bundespolitische Themen.

Str.



Karl Ravens bei seinem Besuch der Stadt Langelsheim mit Bürgermeister Michels (links).

<u>Gaslarsche Zeitung</u> 14.1.82	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
<u>Braunschw. Zeitung</u>	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	

Viele Lautenthaler klagen über schlechten Empfang

LANGELSHEIM-LAUTENTHAL. Auf eine Verbesserung des Empfangs des Ersten Fernsehprogramms (NDR) müssen weite Teile in Lautenthal weiter warten. Das teilte die Abteilung Sendertechnik des Norddeutschen Rundfunks in Hamburg jetzt auf Befragen mit.

Vor allem die Einwohner, die unterhalb des Füllsenders auf dem Kleinen Bromberg wohnen, beklagen seit der Inbetriebnahme Anfang 1962 den Zustand. Aber seit nunmehr zwanzig Jahren wird eine Empfangsverbesserung angestrebt. Vor zwei Jahren teilte der NDR mit, daß eine Mitbenutzung des Standortes der Deutschen Bundespost, von dem das Zweite und das Dritte Programm vom Kranichsberg abgestrahlt wird, in Frage kommen könnte. Allerdings seien umfangreiche technische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Eine Verbesserung solle durch einen neuen Umsetzer am Senderstandort der Post auf Kanal 12 erreicht werden. Der weitere Ausbau der sogenannten Restlückenversorgung, zu dem auch die angestrebten Versorgungsverbesserungen in Lautenthal gehören, wurde nunmehr bis auf weiteres gestoppt. Wie mitgeteilt wurde, fehlen derzeit die notwendigen Investitionsmittel. Die Fernsehteilnehmer müssen sich weiterhin mit dem Regionalprogramm des Hessischen Rundfunks begnügen.



Die Menschen drängten sich bei der Demonstration bis hinauf zur Erzstraße.



Bei der Demonstration vereint, im Wahlkampf gegeneinander: Peter Kopischke und Werner Grübmeyer, beide Kandidaten für den Landtag. Fotos: ÖA (2), es (1)

Für das Krankenhaus auf die Straße

Demonstration für den Erhalt des Robert-Koch-Krankenhauses hatte große Resonanz

Hunderte von Bürgern, der gesamte Rat und immerhin auch Landtagsabgeordnete und -kandidaten holten sich vor der Aula kalte Füße, während Landkreisverwaltung, Kreistagsabgeordnete und andere Gäste durch die „Hintertür“ in die Aula schlüpfen und aus sicherer Entfernung, in wohliger Wärme, verfolgten, wie die Oberharzer ihrer Sorge um die Zukunft des

Robert-Koch-Krankenhauses Ausdruck verliehen. Längst nicht alle Abgeordneten jedoch registrierten, daß dort vor den Türen etwas vor sich ging, man



schließend, „ein ganz ernstes Anliegen. Wir demonstrieren nicht gegen jemanden, sondern für unser Krankenhaus“.

Superintendent Jobmann, der für die katholische, die methodistische und für die evangelische Kirche sprach, erklärte, daß die Veränderung der Funktion des Krankenhauses einen schweren Eingriff in das Leben der Oberharzer bedeuten und die Lebensqualität im hiesigen Raum erheblich verschlechtern würde. Entscheidend und wichtig sei, wo, wie und in welchem Maß Einsparungen vorgenommen werden. Das gelte auch für den Bereich des Krankenhauswesens, dürfe jedoch nicht der einzige Gesichtspunkt sein. Bei einem Krankenhaus komme es in erster Linie nicht auf die Größe und die Modernität an, meinte Jobmann, sondern zunächst auf die Köpfe der Ärzte, auf

daß die Oberharzer zu verstehen seien, denn durch bittere Erfahrungen seien sie hellhörig, wenn nicht sogar mißtrauisch geworden. Zu viele Enttäuschungen habe die Kreisreform und ihre Auswirkungen den Familien in Clausthal-Zellerfeld und der angrenzenden Regionen beschert.

Großen Beifall erntete Werner Grübmeyer, als er erklärte, daß er sein Mandat als Landtagsabgeordneter zur Verfügung stellen werde, falls an dem Erhalt des Krankenhauses gerüttelt werde.
HaBe/es

Was ist, was bleibt?
Zahlen und Informationen zum Robert-Koch-Krankenhaus

Erklärungen, Behauptungen und Spekulationen häufen sich in den letzten Wochen

15. Januar 1982

Bergstadt Wildermann:
Besichtigung der Kuranlagen



CDU-Vorstand Wildemann weiter mit Peter Wellenthin

MdL Werner Grübmeier zu Gast in Wildemann

Zur ersten Mitgliederversammlung im neuen Jahr traf sich der CDU-Ortsverband am vergangenen Mittwoch im Stadtcafé „Zum Harzer“. Eine umfangreiche Tagesordnung mit Neuwahlen und einem Bericht zur Landtagswahl sorgten für eine rege Beteiligung. Vorsitzender Peter Wellenthin konnte den Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier begrüßen.

In seinem Bericht wies der Vorsitzende auf das wohl wichtigste Ereignis des vergangenen Jahres, die Kommunalwahlen, hin und zeigte sich überrascht, daß die Bürger aus dem Wahlkampf nicht erkannt hätten, wer sich nachhaltig für die Finanzierung des Schwimmbades und den Beginn des 1. Bauabschnittes des Sportplatzes eingesetzt habe. Werner Grübmeier sei es zu danken, daß beide Vorhaben vollendet bzw. in Angriff genommen werden konnten, denn nur die mehrmaligen „Finanzspritzen“ des Landes brachten Wildemann den Neubau des Schwimmbades, und beim Sportplatzneubau ist es der Initiative des Staatssekretärs im Kultusministeriums zu verdanken gewesen, daß mit diesem Vorhaben begonnen werden konnte.

Auch bei den noch anstehenden Problemen, wie der Finanzierung des 2. Bauabschnittes des Sportplatzes, der Sanierung des Kurhauses und dem Ausbau der Forststraße nach Hahnenklee, um nur einige der wichtigsten Probleme zu nennen, habe man in unserem Landtagsabgeordneten Grübmeier einen guten Vertreter Wildemanner Interessen gefunden.

Zur Finanzierung des Sportplatzes könne man nur immer wieder feststellen, daß der Bund seine Zusagen zur Mitfinanzierung, trotz großer Ankündigung in den vergangenen Jahren, nicht gehalten habe. Man wird sehen, ob 1982 Bundesmittel fließen; nur dann könne man erwarten, daß das Land auch seinen Zuschuß gäbe. Zur Sanierung des Kurhauses hat die CDU schon vor einem Jahr festgestellt, daß bei der derzeitigen Finanzschwäche eine Bezuschussung dieser Maßnahme mit 3 1/2 bis 4 Millionen DM nicht erreichbar sei. Es müsse alles versucht werden, um im Rahmen einer Sanierung den Kurmitteltrakt, den gastronomischen Teil und den Eingang instandzusetzen bzw. zu verbessern und den Kostenaufwand hierfür auf bis zu höchstens 1 Million zu beschränken. Nur dann könne man hoffen, daß die Maßnahme auch bezuschußt werde. Keinesfalls sei der Standpunkt vertretbar, nur mit mehreren Millionen sei dieses Kurhaus zu retten und wenn die Mittel nicht kämen, müsse man eben das Kurhaus schließen.

Zur Frage der Instandsetzung der Forststraße im Spiegeltal ist die Stellungnahme des Kreises bekannt. Der Ausbau zur Kreisstraße mit einer Verbreiterung der Fahrbahn wäre die einzige Möglichkeit, dieses Vorhaben bezuschußt zu bekommen, denn das Interesse an einem Ausbau als Gemeindeverbindungsstraße läge zwar stark

bei Wildemann, doch habe man in der Vergangenheit aus Hahnenklee nichts ähnliches gehört und außerdem müßten beide Gemeinden dann für die Ausbaurkosten aufkommen. Hier kann man sich aber nicht damit abfinden, daß eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und eine schnellere Anbindung über Hahnenklee an die Kreisstadt Goslar nicht durchführbar sei. Alles muß versucht werden, um zu einer Verbesserung der jetzigen Verhältnisse zu kommen. Begrüßenswert sei es, so schloß Wellenthin seinen Bericht, daß sich Grübmeier, obwohl eine Fülle von anderen Problemen hier im Oberharz anstünden, sich dieser örtlichen Probleme Wildemanns annehme und sie mitvertrete.

Der anschließende Kassenbericht des Schatzmeisters Johannes Kleber zeigte eine ordnungsgemäße Kassenführung. Im Bericht der Kassenprüfer kam der herzliche Dank für die geleistete Arbeit zum Ausdruck.

In den anschließenden Wahlen wurde der Vorsitzende Peter Wellenthin einstimmig wiedergewählt. Schon seit 1974 übt er dieses Amt aus. Seine beiden Stellvertreter wurden Helga Börker und Klaus Geyer. Zum Schatzmeister wurde erneut Johannes Kleber wiedergewählt. Als Beisitzer für den Fremdenverkehr, die Vereinsarbeit, Jugend, Sport und Altenbetreuung wurden zunächst Otto Jordan und Hannelore Geyer bestellt. Auf der nächsten Mitgliederversammlung wird man noch weitere Beisitzer hinzuwählen.

Die Gewählten dankten für das Vertrauen und baten auch weiterhin um Unterstützung bei allen in diesem Jahr anstehenden Aufgaben.

Der Vorsitzende leitete mit Informationen über den kommenden Landtagswahlkampf sodann auf den Referenten des Abends, Werner Grübmeier, über, der ausführlich über die Bundes- und Landespolitik der CDU berichtete. Unter Hinweis auf die in Bund und Ländern herrschende Finanznot sei es wenig nützlich, wenn hinsichtlich der hohen Arbeitslosigkeit auch in unserem Bundesland die SPD die Schuld der Landesregierung vorwerfe, obgleich sie genau wisse, daß die auslösenden Momente für diese nun schon lang andauernde und immer noch steigende Arbeitslosigkeit wesentlich durch die restriktiven Haushaltsmaßnahmen des Bundes gerade in unserem Zonenrandgebiet herbeigeführt wurden. Arbeitslosigkeit ist furchtbar, sie zu bekämpfen und alles zu tun, um jeden Arbeitswilligen wieder in Lohn und Brot zu bringen, ist eine Verpflichtung aller Verantwortlichen. Was im Landesbereich möglich sei, um dieses Problem zu lösen, geschehe, nur dürfe keiner die Auswirkungen des Bundes verkennen und nur die Schuld „beim anderen suchen“!

Grübmeier ging in seinem Bericht auch auf die außenpolitische Lage ein und warnte davor,

daß man die derzeitigen Meinungsverschiedenheiten zwischen Amerika und der Bundesrepublik verharmlose. Zwischen Freunden gelte das offene Wort, man müsse aber zusammenstehen, denn unsere Freiheit ist seit Jahrzehnten durch Amerika garantiert worden. Eine längere Diskussion schloß sich den Ausführungen Grübmeiers an. Kein Wunder, daß die Mitgliederversammlung erst zu später Stunde geschlossen wurde.

Man war sich einig, daß es bei den kommenden Landtagswahlen darum geht, den im Oberharz bekannten und seit 1978 engagierten Landespolitiker Werner Grübmeier wieder in den Landtag zu bekommen. Kein Zweifel, daß Werner Grübmeier der Mann ist, der sich seit Jahren als Freund und Helfer auf allen Ebenen auch für die Belange Wildemanns eingesetzt hat. Mit diesen Worten schloß der Vorsitzende und bat alle Freunde der CDU, in den kommenden Wochen für den Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier zu werben. B8

18. 1. 1982

SPD-Unterbezirk zum Krankenhausrahmenplan:

Optimale Versorgung der Bevölkerung muß gewährleistet sein

„Die Krankenhausdiskussion muß zur Verbesserung und nicht zur Verschlechterung der Krankenhausversorgung führen.“ Der SPD-Unterbezirk Goslar äußerte sich zum Krankenhaus-Rahmenplan und tritt für eine optimale Versorgung der Bevölkerung ein. Der SPD-Landtagskandidat Peter Kopischke fordert ein humanes und ortsnahes Krankenhausssystem.

Auf seiner letzten Vorstandssitzung befaßte sich der SPD-Unterbezirk Goslar mit dem von der Landkreisverwaltung vorgelegten Rahmenplan für eine Neuordnung des Krankenhausverbundes im Landkreis Goslar und einer geplanten Bettenreduzierung in den Kreiskrankenhäusern Goslar, Bad Harzburg und Clausthal-Zellerfeld. Nach einer ausführlichen Diskussion konnte der SPD-Unterbezirksvorsitzende Jürgen Linde das Beratungsergebnis zusammenfassen:

1. Die Diskussion über eine Neuordnung des Krankenhausverbundes im Landkreis Goslar muß zu einem langfristigen Konzept der optimalen Versorgung der Bevölkerung führen. Dabei sind sowohl regionale und humane Ge-

sichtspunkte als auch Kostenfragen zu berücksichtigen.

Zur aktuellen Diskussion um die geplante Bettenreduzierung stimmt der SPD-Unterbezirk mit der Position der SPD-Kreistagsfraktion überein und betrachtet den von der Kreisverwaltung vorgelegten Rahmenplan als eine Diskussionsgrundlage.

3. Eine Stilllegung eines Krankenhauses im Oberharz lehnt die SPD ab. Dabei hat die SPD großes Verständnis für die Sorgen der Oberharzer Bevölkerung um ihre Krankenhäuser.

Zu Beginn der Aussprache erläuterte der gesundheitspolitische Sprecher der SPD-Kreistagsfraktion und stellvertretende Vorsitzende des Gesundheitsausschusses des Kreistages, Wolfgang Janz, den Vorstandsmitgliedern den vom Landkreis vorgelegten Rahmenplan und den Diskussionsstand in der SPD-Kreistagsfraktion. Janz erläuterte, daß sich die gesamtwirtschaftlichen, sozialen und finanziellen Rahmenbedingungen grundlegend gewandelt hätten. Daher sei die Kreisverwaltung der Auffassung, daß die gewachsene Krankenhausstruktur im Landkreis Goslar verändert werden müsse, um eine nachhaltige Kostensenkung innerhalb des Kran-

kenhausverbundes zu erreichen. Der Landkreis habe dem Kreistag vorgeschlagen, das vorhandene Bettenangebot an den sich ändernden Bedarf anzupassen durch eine Umstrukturierung des Krankenhausverbundes und durch den Abbau von Überkapazitäten.

Dazu vertrat Wolfgang Janz die Auffassung, daß durch organisatorische Veränderungen eine nachhaltige Entlastung des Krankenhausträgers erreicht werden müsse. Eine Bettenreduzierung jedoch nur eine kosmetische Reparatur darstelle, weil die geplante Bettenreduzierung zu keiner Personalentlastung führen werde. Der Personalbestand sei schon jetzt nach den Belegungszahlen ausgerichtet, und es bestehe im Pflegebereich ein Personaleinstellungsstopp.

Ergänzend führte der Seesener SPD-Landtagskandidat Peter Kopischke aus, für die SPD-Kreistagsfraktion komme eine zusätzliche Belastung des Pflegepersonals nicht in Frage, weil dies eindeutig zu Lasten der Patienten und der Arbeitnehmer im Pflegebereich gehen würde.

Wichtiger als die Kostenfrage ist für die SPD, so Kopischke, ein ortsnahes und humanes Krankenhausssystem. Daher sei die SPD zu dem Ergebnis gelangt, konnte Kopischke mit Zustimmung des SPD-Unterbezirksvorstandes abschließend feststellen, daß der vorgelegte Rahmenplan noch einer sorgfältigen Beratung unter den von ihm genannten Gesichtspunkten mit allen im Gesundheitswesen verantwortlichen Institutionen im Landkreis bedürfe. jw

Gaslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osterbder Zeitung	
	19.1.82		

<u>Goslarische Zeitung</u>	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
<u>Braunschw. Zeitung</u> 20. 1. 82	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	

Raum, Lehrer und Schüler sind da, aber:

Realschule nur mit Elternhilfe

Jürgen Sikora in Liebenburg für wohnortnahes Angebot — Zweifel aus Braunschweig

Liebenburg. Die Einrichtung einer Realschule für den Raum Liebenburg macht die Unterstützung der Elternschaft unabdingbar, erklärte der Landtagsabgeordnete Jürgen Sikora in einem Gespräch mit dem Liebenburger Elternratsvorsitzenden. Zu dem auf Initiative der Ratsgruppe von CDU und FDP im Liebenburger Gemeinderat zustande gekommenen Gespräch begrüßte Fraktionsvorsitzender Hermann Haase auch den für die Liebenburger Schulen zuständigen Schulrat Schenk vom Schulaufsichtskreis.

Nach den Worten Haases ist das Gespräch mit den Elternratsvorsitzenden der vier Grundschulen Döhren, Dörnten, Liebenburg und Othfresen sowie der Liebenburger Orientierungsstufe zur Einleitung erneuter Initiativen erforderlich geworden, da von seiten der Bezirksregierung Braunschweig in ihrer jüngsten Stellungnahme erhebliche Zweifel am Elternwillen erhoben worden sind. Ausgehend davon, daß die Raumfrage, die Lehrerversorgung sowie auch die Schülerzahl als Voraussetzung für eine Realschule als gegeben angesehen werden können, bedürfe es jetzt als Unterstützungsmoment der erklärten Bereitschaft der Eltern, für ihre Kinder eine Realschule in Liebenburg auch tatsächlich anzunehmen.

Seitens der Schulaufsicht wies Schulrat Schenk in diesem Zusammenhang darauf hin, daß bei Einrichtung einer Realschule, diese mit Anbindung an die Hauptschule, entsprechend den mit den neuen Bestimmungen zur Schulentwicklungsplanung eröffneten Möglichkeiten als sogenannte Haupt- und Realschule dann pädagogisch wünschenswert sei. Landtagsabgeordneter Jürgen Sikora machte dazu deutlich, daß in Niedersachsen diese Schulform bereits zu etwa 30 Prozent vorzufinden sei, so daß für den Raum Liebenburg insoweit auch eine bewährte Schulform zum Tragen kommen könnte.

Diese Schulform hätte nicht nur im pädagogischen Bereich unterstützende Funktionen, sondern sei als Angebot auch eine Chance für mögliche Gymnasiasten. Das gelte auch für den Fall, so betonte Sikora, daß die Schülerzahl nur eine Einzigigkeit in der weiteren Zukunft zulasse und dabei langfristig die Schülerzahl nicht unter 16 Schüler absinke, so daß die Bildung von Jahrgangsklassen erhalten bleibt.

Nach den derzeitig angestellten Erhebungen und Geburtenprognosen für den Schuleinzugsbereich kann davon ausgegangen werden, daß für die ersten drei Jahre eine Zweizügigkeit und in den Folgejahren eine sichere Einzigigkeit langfristig für die Realschule in Betracht käme. Unter Berücksichtigung des ohnehin schon

strukturschwachen ländlichen Raumes müsse daher ein wohnortnahes Realschulangebot als außerordentlich wertvoll für die Gemeinde Liebenburg angesehen werden, sagte der CDU-Politiker.

Für die Ratsgruppe CDU und FDP erklärte Fraktionsvorsitzender Haase, daß die sich hieraus für die Gemeinde und ihre Bevölkerung ergebende einmalige und wohl auch letzte Chance mit aller Entschiedenheit wahrgenommen werden sollte. Ziel müßte es dabei sein, nicht wie nach dem Zeitplan des Schulentwicklungsplanes des Landkreises Goslar vorgesehen für 1985/86, sondern bereits für das Schuljahr 1983/84 die Einrichtung der Realschule zu erreichen.

Einer Fraktionsanfrage zufolge wird die Gemeinde zur Feststellung des Elternwillens eine entsprechende Umfrage für die Elternschaft vorberei-

ten. Die Elternratsvorsitzenden sind danach im Rahmen der Elternbeteiligung zur Abgabe einer Willenserklärung aufgefordert, um den Elternwillen bei der aufsichtsbehördlichen Entscheidung zum Tragen zu bringen, sagte Haase. Einvernehmlich wurde mit den Elternratsvorsitzenden die grundsätzliche Bereitschaft für diese Initiative mit der Zielsetzung festgestellt, noch im Februar das Ergebnis der Umfrage zum Abschluß zu bringen.

Goslarische Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunsch. Zeitung 20.1.82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

SPD zum Krankenhausrahmenplan:

Für eine optimale Patienten-Versorgung

Janz: Gegen „kosmetische Reparatur“

Goslar. Auf seiner letzten Vorstandssitzung befaßte sich der SPD-Unterbezirk Goslar mit dem von der Landkreisverwaltung vorgelegten Rahmenplan für eine Neuordnung des Krankenhausverbundes im Landkreis Goslar und einer geplanten Bettenreduzierung in den Kreiskrankenhäusern Goslar, Bad Harzburg und Clausthal-Zellerfeld. Nach einer ausführlichen Diskussion faßte der SPD-Unterbezirksvorsitzende Jürgen Linde das Beratungsergebnis zusammen:

Die Diskussion über eine Neuordnung des Krankenhausverbundes im Landkreis Goslar müsse zu einem langfristigen Konzept der optimalen Versorgung der Bevölkerung führen. Dabei seien sowohl regionale und humane Gesichtspunkte als auch Kostenfragen zu berücksichtigen.

Zur aktuellen Diskussion um die geplanten Bettenreduzierungen stimmt der SPD-Unterbezirk mit der Position der SPD-Kreistagsfraktion überein und betrachtet den von der Kreisverwaltung vorgelegten Rahmenplan lediglich als eine Diskussionsgrundlage.

Die Schließung eines Krankenhauses im Oberharz lehnt die SPD ab. Dabei hat die SPD großes Verständnis für die Sorgen der Oberharzer Bevölkerung um ihre Krankenhäuser.

Zu Beginn der Aussprache erläuterte der Krankenhausexperte der SPD-Kreistagsfraktion, Wolfgang Janz, den Vorstandsmitgliedern den vom Landkreis vorgelegten Rahmenplan und den Diskussionsstand in der SPD-Kreistagsfraktion.

Janz erklärte, daß sich die gesamtwirtschaftlichen sozialen und finanziellen Rahmenbedingungen grundlegend gewandelt hätten. Daher sei die Kreisverwaltung der Auffassung, daß die gewachsene Krankenhausstruktur im Landkreis Goslar verändert werden müsse, um eine nachhaltige Kostensenkung innerhalb des Krankenhausverbundes zu erreichen. Der Landkreis

habe dem Kreistag vorgeschlagen, das vorhandene Bettenangebot an den sich ändernden Bedarf anzupassen durch eine Umstrukturierung des Krankenhausverbundes und durch den Abbau von Überkapazitäten.

Dazu vertrat Wolfgang Janz die Auffassung, daß durch organisatorische Veränderungen eine nachhaltige Entlastung für den Krankenhausträger erreicht werden müsse, eine Bettenreduzierung jedoch nur eine „kosmetische“ Reparatur darstelle, weil die geplante Bettenreduzierung zu keiner Personalentlastung führen werde. Der Personalbestand sei schon jetzt nach den Belegungszahlen ausgerichtet.

Ergänzend führte der Seesener Landtagskandidat Peter Kopischke aus, für die SPD komme eine zusätzliche Belastung des Pflegepersonals nicht in Frage, weil dies eindeutig zu Lasten der Patienten und der Arbeitnehmer im Pflegebereich gehen würde. Wichtiger als die Kostenfrage ist für die SPD, so Kopischke, ein ortsnahe und humanes Krankenhaussystem.

Daher sei die SPD zu dem Ergebnis gelangt, konnte Kopischke mit Zustimmung des Unterbezirksvorstandes abschließend feststellen, daß der vorgelegte Rahmenplan noch einer sorgfältigen Beratung unter den von ihm genannten Gesichtspunkten mit allen im Gesundheitswesen verantwortlichen Institutionen im Landkreis bedürfe.

Kreistag in Langelsheim

Bettenzahl im Gespräch

Langelsheim. Der Kreistag des Landkreises Goslar wird in der am 25. Januar im Rathaus der Stadt Langelsheim stattfindenden Sitzung über die Bettenreduzierung im Rahmen der Neuordnung der stationären Versorgung im Krankenhausverbund des Landkreises beschließen.

Auf der Tagesordnung steht ebenfalls die Entscheidung über die Gültigkeit der Kreiswahl am 27. September 1981.

Weitere Beratungsgegenstände sind die Entlastung der Verwal-

tungsräte der Kreissparkassen in Salzgitter-Bad und Clausthal-Zellerfeld für das Geschäftsjahr 1980, die Resolution zum Wirtschaftsförderungsprogramm für den Landkreis Goslar — Maßnahmenprogramm —, die Heimkostensätze für das Feierabendhaus „Wolfsklippen“, Bad Harzburg, sowie der Planentwurf „Der Bedarf an Wohn- und Pflegeplätzen in Altenhilfeeinrichtungen“.

Die Sitzung des Kreistages beginnt um 16 Uhr und wird mit einer Einwohnerfragestunde eingeleitet.

SPD-Unterbezirk zu »Ausdünnungsplänen« der Bundesbahn:

»Diese Radikalkur der Bahn wird nicht mitgetragen« ● Vorhaben »unmöglich«

Aber: Es reicht nicht, wie einige CDU-Landtagsabgeordnete nur in Kampfgeschrei auszubrechen

Seesen. (bo) Unter dem Vorsitz von Dr. Jürgen Linde diskutierte der Vorstand des SPD-Unterbezirks jetzt über aktuelle Verkehrsprobleme im Landkreis Goslar. Im Mittelpunkt der Beratungen standen natürlich die »abenteuerlichen Pläne« der Deutschen Bundesbahn, den Schienenverkehr im Landkreis Goslar »auf lange Sicht erheblich einzuschränken«. Daneben wurde einmal mehr die Problematik des Busverkehrs mit den besonderen Schwierigkeiten bei der Fahrplangestaltung und gegenseitigen Fahrscheinanerkennung erörtert.

Einen interessanten Bericht über den neuen Haus-Gepäckservice von Bahn und Post gab der SPD-Landtagsabgeordnete Günter Engelhardt aus Bad Harzburg. Mit diesem Dienst und den bei der Einführung aufgetretenen Schwierigkeiten will man sich in einer besonderen Sitzung befassen.

Die Mitglieder des Unterbezirksvorstandes waren sich bei aller Kritik an den geplanten Maßnahmen der Bahn zur Ausdünnung des Zugverkehrs im Vorharzbereich darüber einig, daß es nicht genüge – wie man es zur Zeit bei einigen CDU-Landtagsabgeordneten beobachten könne – in bloßes Kampfgeschrei auszubrechen und nur starke Worte vom Stapel zu lassen. Wer einerseits ständig eine finanziell gesunde Bahn fordere, könne nicht die Beibehaltung schwä-

cher besetzter Züge um jeden Preis fordern. Damit werde er unglaubwürdig. Er setze sich dann dem Vorwurf aus, nach dem Motto zu handeln: »Wasch mich, aber mach mir den Pelz nicht naß!«

Es sei jetzt endlich an der Zeit, daß der Bahn die Unmöglichkeit ihres Vorhabens klargemacht werde und zwar mit handfesten Argumenten. Es könne doch wohl nicht angehen, daß das Zonenrandgebiet durch die Stilllegungs- oder Ausdünnungspläne völlig vom Wirtschaftsleben der Bundesrepublik »abgehängt« werde. Dazu seien Gespräche mit kompetenten Vertretern des Bundesverkehrsministeriums unverzüglich erforderlich.

Die SPD ist der Auffassung, daß so schnell wie

**»Krieger- und Schützen«
ziehen Bilanz**

Bornhausen. (bo) Der Krieger- und Schützenverein Bornhausen hält am Sonnabend, 30. Januar, im »Schützenhaus« seine Generalversammlung ab. Der Vorstand bittet alle Mitglieder um ihre Teilnahme.

möglich das Gespräch mit dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, Ernst Mahne (SPD), in Goslar gesucht werden sollte. An diesem Gespräch, das zweckmäßigerweise unter der Federführung des Landkreises als zuständige Behörde stattfinden sollte, müssen nach Auffassung des Unterbezirksvorstandes alle betroffenen Gruppen beteiligt werden, um ihre Argumente nachhaltig vortragen zu können.

Günter Engelhardt äußerte in der SPD-Unterbezirksvorstandssitzung den Verdacht, daß sich das mittlere Management der Bundesbahn in Hannover bei der Neugestaltung der Fahrpläne über klare Anweisungen des Bundesverkehrsministeriums hinweggesetzt habe: So sei es vor der Fahrplanneugestaltung nicht zu dem von Minister Hauff geforderten Abstimmungs-gespräch mit den betroffenen Landkreisen gekommen.

Ergänzend zu den Gesprächsbemühungen mit dem zuständigen Minister hat der Unterbezirksvorstand eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit allen Fragen des öffentlichen Personennahverkehrs befassen soll. Ihre Aufgabe wird es unter anderem sein, aus dem Prognos-Gutachten konkrete Vorschläge und Anträge für die Kreistagsfraktion der SPD zu erarbeiten.

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Horbürger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunsch. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	20.1.82

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	20.1.82

SPD-Landtagskandidat in Neuekrug:

»CDU-Landesregierung hat auf Wirtschaftssektor versagt!«

Gespräch mit Fraktionen der SG Lutter – Probleme erörtert

Lutter. (1a) Vor den vollzählig anwesenden Mitgliedern der SPD-Fraktionen in der Samtgemeinde Lutter und der Gemeinden Hahausen, Lutter und Wallmoden, die sich im Landhaus permann in Neuekrug trafen, gab der SPD-Landtagskandidat Peter Kopischke aus Seesen einen Bericht über die politische Situation vor der Landtagswahl am 21. März dieses Jahres. Dabei ging er auf organisatorische Fragen im Wahlkreis Seesen ein und erläuterte die bisherigen Vorbereitungen im »Wahlkampf Ausschuss«, der am 21. Januar zu seiner nächsten Sitzung in Seesen zusammenkommen wird.

Wesentliche Bedeutung kam seinen Ausführungen über die Wirtschaftsförderung, die Strukturpolitik und die Investitionen im Haushaltsjahr 1982 des Landes Niedersachsen zu. Dazu führte Kopischke unter anderem aus: »Die neuen Arbeitslosenzahlen, die wir zum 1. Januar 1982 bekommen haben, sprechen eine deutliche Sprache des Versagens dieser Wirtschafts- und Strukturpolitik der niedersächsischen CDU-Landesregierung. Niedersachsen hat die Schlüsselrolle mit der höchsten Arbeitslosigkeit im ganzen Bundesgebiet in die Hand genommen. Selbst das Saarland mit seiner traditionellen Arbeitslosigkeit durch die Dauerstahlsektoren ist hinter uns geblieben.«

Diese Ausführungen ergänzte der Vorsitzende des SPD-Ortsvereins Lutter, Landtagsabgeordneter Kurt Klay, mit dem Hinweis darauf, daß seit dem Haushaltsplan für 1981 Anträge auf zusätzliche öffentliche Aufträge gestellt worden seien. Diese sollten aus dem Mehraufkommen der Erdölförzins-Einnahmen des Landes finanziert werden; denn Niedersachsen sei so etwas wie ein »verdecktes Ölscheichtum« geworden, das an Ölpreiserhöhungen der OPEC-Länder durch das Berggesetz teilnimmt. Im Dezember 1981 wurde die Landesregierung wiederum aufgefordert, aus den Überschüssen der Erdölförzinsabgabe des Jahres 1981 und den zu erwartenden Mehreinnahmen des Jahres 1982 500 Millionen Mark zusätzlich für öffentliche Investitionen bereitzustellen, womit auch weitere Investitionen angereizt und damit strukturverbessernd gewirkt hätten. Diese Anträge aber seien wiederum abgelehnt worden.

Auch auf weitere notwendige Zusatzfinanzierungen aus Landesmitteln ging es in der Aussprache mit dem aktuellen Bezug auf die Finanzierung der Gemeinden. Klay: »Es müssen mehr Haushaltsmittel und die Mehreinnahmen aus der Abwasserabgabe in den Gemeinden zur Wasserbeseitigung – also zum Bau der Kanalisationen – eingesetzt werden. Hier gibt es in Niedersachsen einen besonders großen Investitionsstau bei den Gemeinden, die – so auch in der Samtgemeinde Lutter – fertige Ausbaupläne vorliegen haben. Aber sie benötigen zur Investitionsfinanzierung die Landesmittel, die im gegenwärtigen Landeshaushalt in nicht ausreichender Höhe vorhanden sind.«

In weiterer aktueller Bezug auf die gemeindliche Situation in der Samtgemeinde Lutter gab Klay als das Konjunkturtief im Tiefbau angespro-

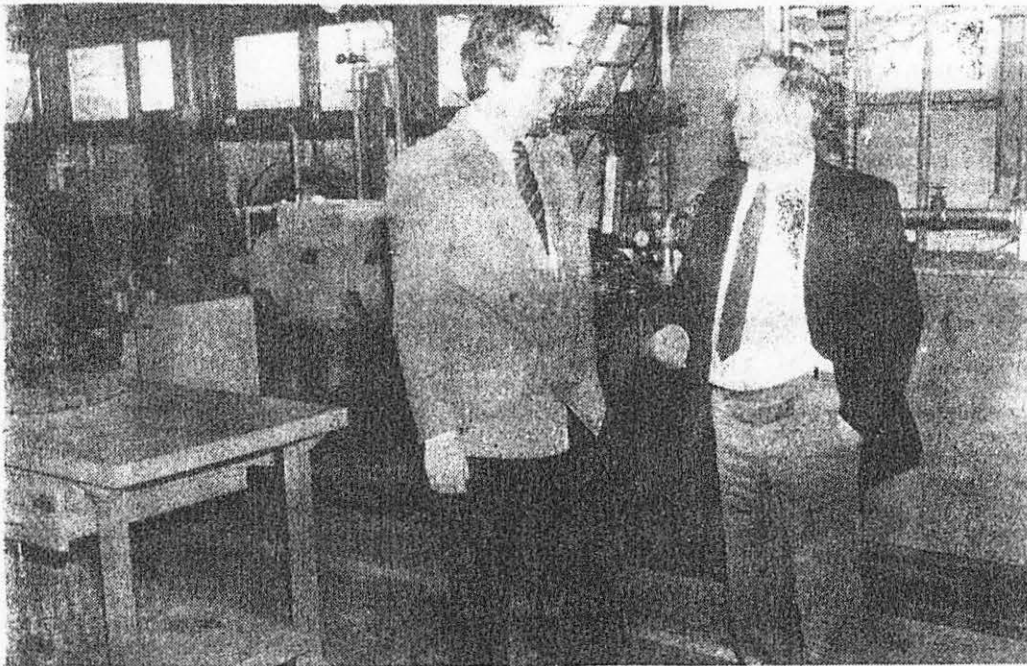
chen wurde. »Auch der Tiefbau würde von einem 500-Millionen-Programm unmittelbar berührt und begünstigt werden können, zumal Aufträge für Tiefbauarbeiten fast ausschließlich von der öffentlichen Hand erteilt werden. Das Land sollte deshalb endlich mehr Mittel für den weiteren Ausbau der Landesstraßen einsetzen und dabei vor allem die seit vielen Jahren vorbereiteten und beabsichtigten Ausbaumaßnahmen von Landstraßen – so auch der Landesstraße 500 in der Gemeinde Lutter – endlich ausführen lassen. Auch hier geht es um ein Stück Glaubwürdigkeit; denn seit mehr als fünf Jahren wird dieser Ausbau immer wieder hinausgeschoben!«

Den Ausführungen des SPD-Wahlkreis kandidaten im Wahlkreis Seesen schloß sich noch eine längere Aussprache an, in der unter anderem auch auf die Problematik der vielfältigen Privatisierungsvorhaben, die aus dem niedersächsischen Wirtschaftsministerium kommen, eingegangen wurde.



Referierte: Peter Kopischke (stehend). Foto: pri

<u>Goslarsche Zeitung</u>	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
	20.1.82		
<u>Braunschw. Zeitung</u>	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	



Ungenutzte Ausbildungschancen an der TU Clausthal

Ausbildungsplätze für Oberharzer Jugendliche standen im Vordergrund eines Informationsbesuches des SPD-Landtagskandidaten Peter Kopischke bei der TU Clausthal. Prof. Griese, Leiter des Instituts für Hüttenmaschinen und maschinelle Anlagentechnik (hier im Gespräch mit Peter Kopischke), machte darauf aufmerksam, daß allein in seinem Institut zwei Meister in zwei vorzüglich ausgestatteten Werkstätten zur Zeit nur zwei Auszubildende betreuten. Die Ausbildungskapazitäten sind also bei weitem nicht ausgelastet. Peter Kopischke bezeichnete es als ein schweres Versäumnis der CDU-Landesregierung, daß zehn mit hohen finanziellen Mitteln eingerichtete Arbeitsplätze an diesem Institut nicht mit den entsprechenden Facharbeitern bzw. Auszubildenden (Feinmechaniker, Schlosser, Elektroniker) besetzt werden. In einem Brief an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Forschung, Cassens, verwandte sich Kopischke dafür, diese Ausbildungsplätze bald zu belegen.

Foto und Text: E. Linde

Harzer Panorama

Über
75 200
Exemplare

**ANZEIGEN UND INFORMATIONEN - BLATT
FÜR DEN GROSSRAUM GOSLAR + UMGEBUNG**

Das Harzer Panorama erscheint wöchentlich mit einer Auflage von 75 200 Exemplaren und wird in folgenden Orten gratis zugestellt: Goslar, Oker, Hahnenklee, Clausthal-Zellerfeld, Lautenthal, Hahndorf, Jerstedt, Langelsheim, Bredelem, Wolfshagen, Astfeld, Seesen, Rhuden, Bornhausen, Hahausen, Mechtshausen, Bilderlahe, Engelage, Herrhausen, Münchehof, Kirchberg, Ildehausen, Liebenburg, Othfresen, Heimerode, Posthof, Upen, Ostharingen, Dörnten, Gr. Döhren, Kl. Döhren, Heissum, Neuenkirchen, Luderode, Kl. Mahner, Schladen, Gielde, Werlaburgdorf, Heiningen, Börßum, Achim, Seinstedt, Hornburg, Isingerode, Wehre, Beuchte, Vienenburg, Wiedelah, Immenrode, Weddingen, Lengde, Lochlum, Bad Harzburg, Bündheim, Schlawecke, Westerode, Bettingerode, Harlingerode, Göttingerode.

5. Jahrgang

05321/2831

21. Januar 1982

Spitalstraße 2a

Nr. 3

Niemandland, Hinterhof oder blühender Vorgarten

Nachdem wir in der vergangenen Woche mit Helmut Sander (SPD) den Landtagswahlkampf, auch bei uns im Panorama einläuteten, besuchten wir in dieser Woche Werner Grüb Meyer im Landtagsgebäude der Landeshauptstadt Hannover.

Grüb Meyer (55, CDU) ist seit 1978 Mitglied des Niedersächsischen Landtages. Er ist Mitglied in den Ausschüssen Landwirtschaft und Forsten, Wissenschaft und Kunst, Zonenrandfragen und Fremdenverkehr.

Der Bürgermeister von St. Andreasberg kandidiert am 21. März im Wahlkreis 15: Seesen, Lutter, Langelsheim, Oberharz.



- Der Harz an der Peripherie der EG
- Bleibt Albrecht bis 1986 treu?
- Wird Ravens vielleicht abgelöst?
- Lesen Sie unser Interview auf Seite 3!

Der Harz darf nicht länger düsterer Hinterhof bleiben, er muß ein blühender Vorgarten werden

Mit Werner Grübmeier sprach Panorama-Redaktionsleiter Achim Balkhoff

Panorama: Das Gebiet um Seesen bedeutet für Sie, der Sie seit Jahren eine politische Seele des Oberharzes sind, »Neuland«. Glauben Sie in acht Wochen des Vertrauens der Wähler gewinnen zu können?

Grübmeier: In der Tat sind die zeitlichen Belastungen im Augenblick sehr groß. Zu dem Wahlkampf kommen noch die Arbeit im Landtag und die weiteren kommunalpolitischen Aufgaben, die ja zu Ende geführt werden müssen. Aber durch Hausbesuche will ich in den nächsten Wochen ein persönliches Verhältnis zu den Wählern im Wahlkreis schaffen, denen mein politisches Wirken noch unbekannt ist.

Panorama: Könnten hier nicht Privatangebote die öffentliche Hand ein wenig entlasten?

Grübmeier: Nein, denn ein besseres öffentliches Angebot sagt gleichzeitig den teilweise sehr unseriösen und unsoliden Privatangeboten den Kampf an. Hier wird viel Schindluder getrieben. Da gibt es private Altenwohnheime, die an unseren älteren Mitbürgern ungewöhnlich viel verdienen.

Panorama: Fahren wir doch fort in der Reihe der Sachthemen.

Grübmeier: Die Infrastruktur für den Fremdenverkehr muß

land, sondern in ganz Europa, nicht als ungeliebter Hinterhof angesehen wird. Die Politiker haben die Möglichkeiten, hier an der Grenze einen blühenden »Vorgarten« entstehen zu lassen. Behandelt werden wir allerdings wie »Hinterhofkinder«.

Panorama: Sie prägen gerade den Begriff der aktiven Friedenspolitik. Können Sie das noch einmal genauer erklären?

Grübmeier: Aktive Friedenspolitik bedeutet den Vergleich Hinterhof - Vorgarten. Das Zonenrandgebiet muß ein Schaufenster mit blühendem Grünstreifen sein, mit gewachsenem und gesundem Mittelstand, mit einem breitgefächerten Angebot im Fremdenverkehr, mit einer herausgehobenen Infrastruktur, die das Arbeiten und Leben hier reizvoll macht. Das verstehe ich unter aktiver Friedenspolitik. In dieser Hinsicht werde ich nicht nur im Land und im Bund vorsprechen, auch das Europa-Parlament sollte in dieser Richtung geimpft werden.

Sieber-Talsperre« am ehesten lösen.

Panorama: Die B 82?

Grübmeier: Mit dem ursprünglichen Baubeginn 1990 bin ich längst nicht einverstanden. Meine Untersuchungen haben mich zu anderen Daten gebracht. Das Planfeststellungsverfahren muß noch in diesem Jahr in Gang gesetzt werden. Der Baubeginn läge dann etwa am Ende der nächsten Legislaturperiode.

Panorama: Welche Lösung halten Sie im Klärproblem Lutter für die beste?

Grübmeier: Die beste Lösung ist sicherlich der Bau der gemeinsamen Kläranlage in Salzgitter-Ringelheim. 40 Millionen Mark sind aber überhaupt nicht realisierbar. Diese Summe ist bis in das Jahr 2000 blanke Utopie. Es muß eine kleine vernünftige Lösung angestrebt werden, das bedeutet, je nach Größe des Ortes, belüftete oder unbelüftete Klärteiche.

Panorama: Legislaturperioden dauern in der Regel vier Jahre. Nun gibt es um beide Spitzenkandidaten Ministerpräsident Albrecht (CDU) und

„Bürgermeisterfrage neu überdenken“

Panorama: Nehmen wir einmal an, Sie werden für weitere vier Jahre in den Landtag gewählt, käme für Sie eine Entlastung auf irgendeinem anderen Gebiet in Frage?

Grübmeier: Ich habe ernsthaft vor, bei einer erneuten Wahl in den Landtag, meine Rolle als Bürgermeister von St. Andreasberg neu zu überdenken. Diese Frage jedoch stellt sich erst am 22. März.

Panorama: Nun reichen sicherlich Hausbesuche nicht allein, um eine Wahl zu gewinnen, zumal außer einem »Guten Tag, hier bin ich« kaum weiter Zeit zu tieferen Gesprächen bleibt. Mit welchen Themen und Fragenkatalog hoffen Sie, die Wähler zu überzeugen?

Grübmeier: Es gibt gewiß genug Probleme, die wir in naher Zukunft verstärkt bewältigen müssen. Die wirtschaftliche Lage besonders in unserer Region, ist mehr als prekär. Vor allem der Mittelstand, die kleinen und mittleren Unternehmen, benötigen schnelle und unkomplizierte Förderungsmaßnahmen. Die Hochschule in Clausthal braucht zusätzliche Forschungseinrichtungen und ein Mehrangebot an Studentenwohnungen, obwohl man mit über 30 Prozent schon heute an der Spitze aller bundesdeutschen Hochschulstädte liegt. Durch die Überalterung unserer Bevölkerung brauchen wir ein noch besseres Angebot an Altenpflegeplätzen.

verbessert und abgerundet werden. Das bedeutet in fast jedem Ort sind kleine, notwendige Verbesserungen und Sanierungen durchzuführen. Das Sportangebot in Clausthal muß meines Erachtens erweitert werden, so z.B. ist der Bau einer Sporthalle überfällig.

Panorama: Für einen Wahlkampf versprechen Sie nicht gerade »Bonbons«.

Grübmeier: Das ist wohl mehr als verständlich. Spektakuläre Neueinrichtungen sind in der nächsten Legislaturperiode jedenfalls nicht möglich. In Altenau, Wolfshagen oder Wildemann wird man sich damit abfinden müssen. Es ist einfach nicht genug Geld da, um die Wünsche, speziell in den genannten Orten, zu verwirklichen.

Panorama: Die wirtschaftliche Entwicklung hat das Land Niedersachsen besonders hart getroffen. Der Harz gehört innerhalb unseres Landes zu den »Schlußlichtern«. Die Bundesbahn will zu allem Überfluß Strecken in unserer Region »ausdünnen«. Der Begriff »Niemandland« ist bereits gefallen. Schwarzmalerei oder bittere Realität?

Grübmeier: Was wir brauchen, ist eine offensive Demonstration, das bedeutet eine aktive Friedenspolitik. Wir Politiker aus dem Harz müssen immer wieder darauf pochen, daß der Harz, an der Peripherie der EG, den Menschen, nicht nur in Deutsch-

„Albrecht hat versprochen zu bleiben!“ „Löst Ehrenberg Karl Ravens ab?“

Panorama: Kommen wir vom Europa-Parlament zurück in den Wahlkreis 15. Grane-Talsperre, B 82, Kläranlage Lutter, das sind doch Probleme, die den Bürger bewegen.

Grübmeier: Ich bin ein überzeugter Gegner der Erhöhung der Grane-Talsperre. Zukünftige Probleme könnten langfristig durch den Bau einer oberen Sieber-Talsperre gelöst werden.

Panorama: Wie wollen Sie denn ein derartiges Projekt gegen die Naturschützer durchsetzen?

Oppositionsführer Karl Ravens (SPD) Gerüchte, die einen Wechsel bzw. Rückzug im Jahre 1984 prophezeien.

Grübmeier: Im Falle des Ministerpräsidenten Dr. Ernst Albrecht bin ich absolut sicher, daß er bis 1986 weiterhin die Richtlinien der Landespolitik bestimmen wird. Er hat der gesamten Fraktion versprochen, nicht innerhalb der nächsten Legislaturperiode nach Bonn zu gehen.

Panorama: Und Ravens soll er von Ehrenberg abgelöst werden?

„Oertzen, der geistige Vater der SPD“

Grübmeier: Sicherlich bedeutet eine 90 m hohe Staumauer eine psychologische Hemmschwelle, aber es gibt doch Mittel und Wege, diese Mauer auf etwa 250 Meter Länge sanft »abzuschleppen«. Dieser Hang könnte bepflanzt, als Rodelbahn genutzt oder anderweitig genutzt werden. Die Probleme der Wasserversorgung sowie des Hochwasserschutzes im südhannoverschen Bereich lassen sich jedenfalls mit einer »Oberen

Grübmeier: Das ist Sache der SPD. Karl Ravens, den ich persönlich sehr schätze, den ich für einen sehr integren Politiker halte, ist keine Integrationsfigur. Den Linksdrall, vor allem im Bezirksverband Hannover, konnte er nicht bremsen. Der eigentliche geistige Vater der Partei ist für mich Peter von Oertzen. Bleibt die Frage, wenn Ravens nicht in der Lage ist, die Partei zu regieren, wie soll er dann ein Land regieren?

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
			21.7 82
Braunsch. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

itgliederversammlung der CDU-Mitte; Landtagskandidat referierte:

Zonenrandförderung – Beitrag zur Friedenssicherung!

Bilanz zweijähriger Arbeit gezogen ● Berichte aus Rat und Kreistag

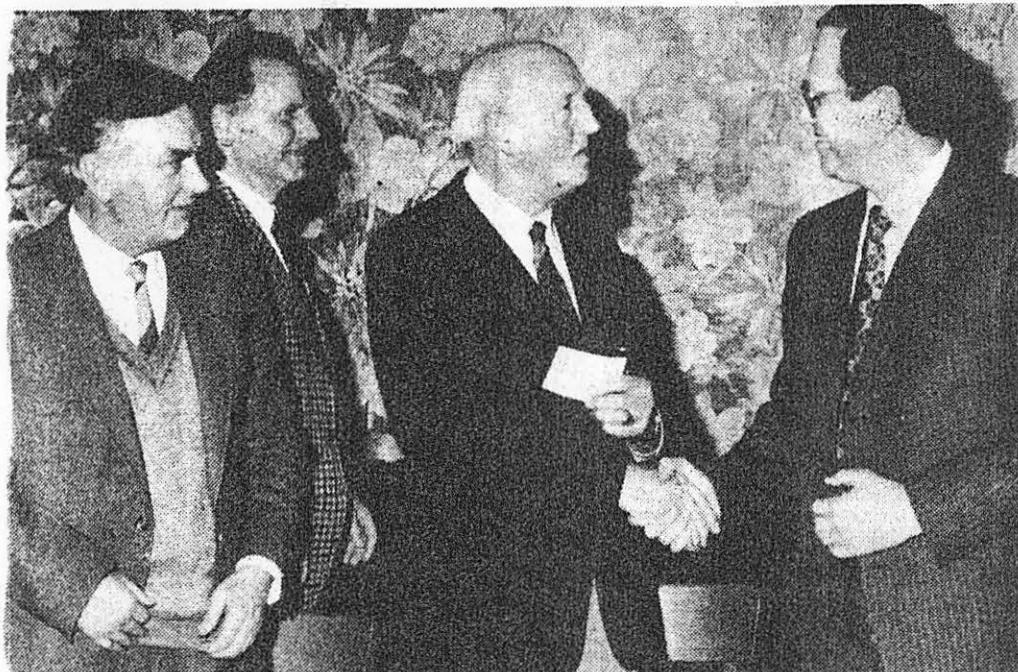
Seesen. (poe) Mit der jüngsten Mitgliederversammlung des Ortsverbandes Seesen-Mitte läuteten die Christdemokraten in der Harz am Dienstag »offiziell« den Landtagswahlkampf ein. Was Wunsch, wenn der Landtagskandidat für den neu zugeschnittenen Wahlkreis 15 – Seesen –, Werner Grübmeier, denn auch der wohl prominenteste Gast auf dieser Veranstaltung war. Erklärtes Ziel der Union sei – Ortsverbandsvorsitzender Hans-Werner Ohlsen und Kandidat

Werner Grübmeier übereinstimmend – der »direkte Gewinn des Wahlkreises«; aufgerufen wurde dazu, alles zu unternehmen, dieses Ziel auch zu erreichen. Doch bevor Grübmeier über landespolitische Themen referierte, zog Hans-Werner Ohlsen zunächst eine Bilanz zweijähriger Aktivitäten; berichtete der Fraktionsvorsitzende, Joachim Heermann, über die Arbeit im Rat; ließ Peter von Petersdorff-Campen die Initiativen im Kreistag Revue passieren.

Hans-Werner Ohlsen wußte in seinem Bericht von anderem von zwölf Fröhschoppen und Mitgliederversammlungen zu berichten; er erin-

nerte noch einmal an das Bürgergespräch in Herrhausen, an die Grillfeten und an die öffentliche Veranstaltung mit dem niedersächsischen

CDU-Vorstandsmitglied Hans Seiters. Auch die Zukunft – so Ohlsen weiter – werde die politische Hauptarbeit vom CDU-Ortsverband geleistet; der Ortsverband Mitte wolle sich allerdings auch in der kommenden Zeit den speziellen »Mitte«-Themen widmen; so der Verkehrspraxisproblematik, der Innenstadtgestaltung, und der Frage nach der Einrichtung eines Kernstadtrates.



Wünsche für Hans-Werner Ohlsen (rechts).

Foto: Poerschke

»SPD legte keine Sparvorschläge vor«

Noch einmal auf den Haushalt für das laufende Jahr 1982 ging dann der Vorsitzende der CDU-Ratsfraktion, Joachim Heermann, ein. Zu den Rommel-Vorschlägen meinte Heermann, daß dieser »zu recht auf die prekäre Situation« hingewiesen habe. Scharf kritisierte er die Haltung der Seesener SPD, die »öffentlich vom Sparum jeden Preis« rede, die bei den Haushaltsberatungen aber jeden Einsparungsvorschlag der Christdemokraten abgelehnt hätte. Ku sprach er noch einmal die vorgenommenen Kürzungen an, bemerkte, daß »die SPD kein einzigen Vorschlag für Einsparungen offeriert habe.«

Breiten Raum widmete er auch dem Thema »Wilhelmshöhe Nord«. Er begrüßte in diesem Zusammenhang die Anregungen und Forderungen

Fortsetzung auf Seite

Vorstandsneuwahlen im CDU-Ortsvorstand Seesen-Mitte:

Ohlsen-Gegenkandidat Kaminski trat nicht an ● Vorsitzender bestätigt

Kaminski rügte Öffentlichkeitsarbeit der Union – Vorstand um zwei Posten aufgeweitet

Seesen. (poe) Der Gegenkandidat kandidierte nicht: Dieter Kaminski, einst Stadtverbandsvorsitzender und Mandatsträger im Seesener Ratsplenum, bezeichnete schlichtweg als »Ente«, was in der örtlichen Presse am Wochenbeginn zu lesen war. Er, Kaminski, habe gar nicht für den Vorstand kandidieren wollen; mit Befremden mithin den Bericht zur Kenntnis genommen. »Ist das der neue Stil in der Union?« fragte Kaminski den Ortsverbandsvorsitzenden Hans-Werner Ohlsen, und erklärte, daß er »allenfalls vor geraumer Zeit einmal gegenüber dem Vorsitzenden der Jungen Union Seesen, Markus Ritter, in einem vertraulichen Gespräch seine Bereitschaft signalisiert habe, für einen Vorstandsposten im Ortsverband zu kandidieren. Offiziell habe er aber keinem Vorstandsmitglied des Ortsverbandes gegenüber erklärt, gegen Hans-Werner Ohlsen antreten zu wollen.

Hans-Werner Ohlsen selbst tat die »Stil«-Frage Kaminski's als »böartige Bemerkung« ab; er stellte fest, daß Markus Ritter, ihm, Ohlsen, offiziell erklärt habe, daß Dieter Kaminski kandidieren wolle.

Ritter wiederum erinnerte sich durchaus an »Gespräche über eine Kaminski-Kandidatur«, die indes schon vor Jahresfrist gelaufen seien, und die nach der Wahl konkretisiert worden sein sollen. Er, Ritter, habe Ohlsen vertraulich informiert; zum letzten Male sei dieses Thema im Rahmen der Fraktionssitzung behandelt worden. Ritter: »Die Berichterstattung im Vorfeld der Mitgliederversammlung war »kein guter Dienst« an der Partei.

Ohlsen war mithin der einzige Kandidat, der zur Wahl anstand; zumal bereits kurz nach der Übernahme des Abstimmungsverfahrens durch den Ehrevorsitzenden der Union, Hans-Karl von Steinaecker, der Ruf nach Wiederwahl hörbar wurde. Von der Jungen Union kam, auch schon vor der Erklärung Kaminski's, kein Vorschlag; er blieb

auch aus, als noch einmal »nachgehakt« wurde.

50 gültige Stimmen wurden beim Wahlgang zum Ortsverbandsvorsitzenden abgegeben; 38 Mitglieder der CDU stimmten für Hans-Werner Ohlsen, drei enthielten sich der Stimme und neun votierten mit »Nein«.

Ohlsen, im Amt bestätigter Vorsitzender dankte für das Vertrauen, verhehlte aber nicht, daß er sich eine »breitere Zustimmung« gewünscht hätte. Ohlsen: »Offensichtlich ist das Abstimmungsergebnis eine Folge des »schlechten Lichtes«, in das ich gerückt wurde.«

Der um einen Stellvertreter und einen Beisitzer aufgeweitete Vorstand des CDU-Ortsverbandes Seesen-Mitte setzt sich nun so zusammen: Hans-Werner Ohlsen (Vorsitzender), Peter von Petersdorff-Campen und Carsten Heldt (Stellvertretende Vorsitzende), Felix Görtler (Schriftführer), Angela Nußbaum, Hans Kirchoff und Gustav Uhde Herrhausen (Beisitzer).

Mitgliederversammlung der CDU-Mitte; Landtagskandidat referierte:

21. 1. 82

Zonenrandförderung – Beitrag zur Friedenssicherung!

Bilanz zweijähriger Arbeit gezogen ● Berichte aus Rat und Kreistag

Seesen. (poe) Mit der jüngsten Mitgliederversammlung des Ortsverbandes Seesen-Mitte läuteten die Christdemokraten in der Harzstadt am Dienstag »offiziell« den Landtagswahlkampf ein. Was Wunder, wenn der Landtagskandidat für den neu zugeschnittenen Wahlkreis 15 – Seesen –, Werner Grübmeier, denn auch der wohl prominenteste Gast auf dieser Veranstaltung war. Erklärtes Ziel der Union sei – so Ortsverbandsvorsitzender Hans-Werner Ohlsen und Kandidat

Werner Grübmeier übereinstimmend – der »direkte Gewinn des Wahlkreises«; aufgerufen wurde dazu, alles zu unternehmen, dieses Ziel auch zu erreichen. Doch bevor Grübmeier über landespolitische Themen referierte, zog Hans-Werner Ohlsen zunächst eine Bilanz zweijähriger Aktivitäten; berichtete der Fraktionsvorsitzende, Joachim Heermann, über die Arbeit im Rat; ließ Peter von Petersdorff-Campen die Initiativen im Kreistag Revue passieren.

Hans-Werner Ohlsen wußte in seinem Bericht unter anderem von zwölf Frührschoppen und Mitgliederversammlungen zu berichten; er erin-

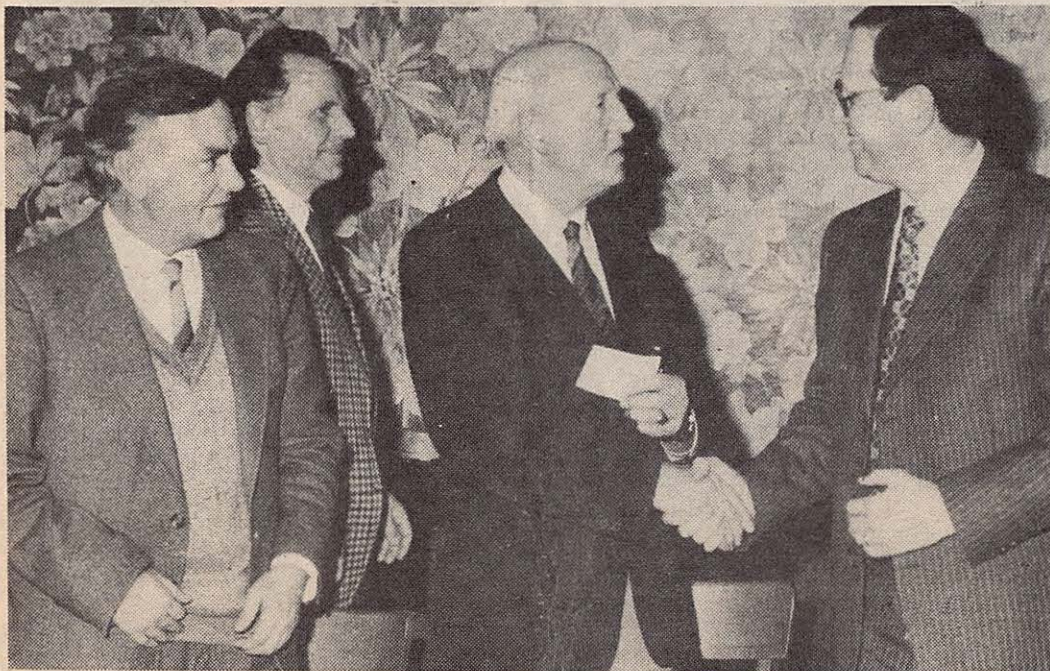
nerte noch einmal an das Bürgergespräch in Herrhausen, an die Grillfeten und an die öffentliche Veranstaltung mit dem niedersächsischen

CDU-Vorstandsmitglied Hans Seiters. Auch in Zukunft – so Ohlsen weiter – werde die politische Hauptarbeit vom CDU-Ortsverband geleistet; der Ortsverband Mitte wolle sich allerdings auch in der kommenden Zeit den speziellen »Mitte«-Themen widmen; so der Verkehrsproblematik, der Innenstadtgestaltung, und der Frage nach der Einrichtung eines Kernstadt-Ortsrates.

»SPD legte keine Sparvorschläge vor«

Noch einmal auf den Haushalt für das laufende Jahr 1982 ging dann der Vorsitzende der CDU-Ratsfraktion, Joachim Heermann, ein. Zu den Rommel-Vorschlägen meinte Heermann, daß dieser »zu recht auf die prekäre Situation« hingewiesen habe. Scharf kritisierte er die Haltung der Seesener SPD, die »öffentlich vom Sparen um jeden Preis« rede, die bei den Haushaltsberatungen aber jeden Einsparungsvorschlag der Christdemokraten abgelehnt hätte. Kurz sprach er noch einmal die vorgenommenen Kürzungen an, bemerkte, daß »die SPD keinen einzigen Vorschlag für Einsparungen offeriert habe.«

Breiten Raum widmete er auch dem Thema »Wilhelmshöhe Nord«. Er begrüßte in diesem Zusammenhang die Anregungen und Forderungen



Glückwünsche für Hans-Werner Ohlsen (rechts).

Foto: Poerschke

Fortsetzung auf Seite 8



DONNERSTAG, 21. JANUAR 1982

Werner Grübmeier (CDU): Zonenrandförderung – ein Beitrag zur Friedenssicherung

Fortsetzung von Seite 3

gen der sich dort konstituierten Initiative; nannte die in die Diskussion eingebrachten Vorschläge »sachlich und vernünftig«. Man müsse sich, bis auf die Forderung hinsichtlich einer terminlichen Verschiebung der Enderschließung, »auch gegen den Widerstand von Bauverwaltung und Bauausschuß« mit diesen Anregungen ernsthaft auseinandersetzen.

Für öffentliche Rekrutenvereidigung

Von Heermann in der Diskussion angeschnitten, und zustimmend zur Kenntnis genommen, wure die geplante öffentliche Rekrutenvereidigung in der Harzstadt Seesen. Heermann: »Der Verwaltungsausschuß wird sich mit diesem Thema auch in seiner nächsten Sitzung beschäftigen.«

Peter von Petersdorff-Campen sprach anschließend die Klausurtagung der CDU-Kreistagsfraktion an; ging auf die Haushaltsberatungen ein, und auf den Beschluß, die Kreisumlage um einen Punkt zu senken, dafür aber die Kindergärten in den kommunalen Kompetenzbereich zu entlassen. Das Bestreben der CDU-Kreistagsfraktion sei es, eine Neuverschuldung so gering wie möglich zu halten. Petersdorff-Campen versprach sich davon mögliche Rückkoppelungen auf das gegenwärtig hohe Zinsniveau, und erhoffte sich »neue Impulse« auf das Investitionsverhalten der Unternehmen.

Freisportanlage noch nicht in Sicht

Was die ebenfalls geplanten Freisportanlagen im Seesener Schulzentrum angehe, so sah der Unionspolitiker für die nächsten zwei bis drei Jahre kaum Chancen, das Projekt zu realisieren. Peter von Petersdorff-Campen: »Die Seesener haben es schwer, wenn es um den Sport geht, denn: Allgemein wird die Ansicht vertreten, daß die Harzstadt überproportional mit Sporthallen bestückt ist.« Man werde sich aber bemühen, den Sportplatzbau vorzuziehen. Und Werner Grübmeier, CDU-MdL und Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion, ergänzte: »Seesen steht mit dieser Planung nach Braunlage und Claus-

thal-Zellerfeld auf der Prioritäten-Liste an dritter Position.«

Daß die Harzstadt Seesen für den Landtagskandidaten Grübmeier eine »Schlüsselrolle« spiele, machte er selbst zu Beginn seines Referates deutlich. In Seesen – so der Landtagskandidat – würde die Entscheidung für ihn fallen. Er ging auf die Vorteile seiner nicht wohnsitzgebundenen Kandidatur ein, meinte, daß auch ohne das Landtagswahlergebnis aus Seesen die Union in Niedersachsen 79 von 155 Direktmandaten erringen werde, sprach sich gleichzeitig aber dafür aus, daß der Wahlkreis 15 – Seesen – auch zu »den Siegern« gehören müßte. Grübmeier: »Wenn erstmals seit Jahrzehnten ein Abgeordneter der CDU aus diesem Bereich in den Landtag einziehen soll, dann müssen wir alles unternehmen, um dieses Ziel zu erreichen.«

Kritisch setzte er sich mit den Plänen der Bundesbahn auseinander, im Zonenrandgebiet eine »Ausdünnungspolitik« zu betreiben; kritisch wertete er aber die Zonenrandförderung in der jetzigen Form. Er selbst sehe nämlich gerade in der Zonenrandförderung einen »aktiven Ansatz zur Friedenspolitik«. Wenn der Zonenrand »kein Hinterhof der EG«, sondern ein »Schaufenster« wäre, dann sei das der Beweis dafür, daß die Bundesbürger den Frieden wollten. Grübmeier: »Wer sich einen blühenden Vorgarten anlegt, der will sicherlich nicht, daß Panzer durch ihn hindurch rollen.«

Mit Blick auf die anstehenden Landtagswahlen setzte er sich mit der Rolle der FDP, aber auch mit der der »Grünen« auseinander; kurz streifte er zudem die Situation in der SPD. Er bezeichnete den Oppositionsführer Karl Ravens als einen Politiker, der weder Integrationsfigur noch eine dynamische Persönlichkeit sei, und der den Linksdruck seiner Partei in Niedersachsen nicht verhindern könne. Grübmeier: »Wir können uns aber eine schwache Opposition nicht leisten.«

Die CDU auf jeden Fall sei auch weiterhin bemüht, mit »Augenmaß und Konzentration darauf hinzuwirken, daß sich Niedersachsen wieder sehen lassen« könne. Bei allen Maßnahmen, so der Landespolitiker, würde dabei der Mensch im Mittelpunkt stehen.

Die Landespolitik, von der SPD in der Verantwortung getragen, nannte er rückblickend »verfehlt«; die Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten auf die Ballungsgebiete und die sonstigen Zentralisierungsbestrebungen hätten schwerwiegende Folgen gezeitigt. Er wandte sich auch gegen das von der SPD geforderte Beschäftigungsprogramm mit einem Volumen von 500 Millionen Mark; erklärte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, daß man »die Zielsetzung habe, die Aufgaben von morgen zu finanzieren, und nicht die Wünsche von gestern.«

Zur Situation der Seesener beruflichen Schulen führte Grübmeier letztlich aus, daß man der Gefahr begegnen müsse, daß diese in den »Sog Goslars« geraten. Er plädierte in diesem Zusammenhang für eine »organisatorische Einheit«, die aus den beruflichen Schulen Seesens und Clausthal-Zellerfelds bestehen müßte.

Forts. v. 21. 1. 82

Uwe Schwenke de Wall vor dem Kreisvorstand:

Einsparungsinitiativen bei der Sozialhilfe von Bedeutung für die Haushalte

Arbeitslosenhilfe bleibt in allen wesentlichen Bereichen beim Bund

Goslar/Seesen. (bo) Das Ergebnis der Verhandlungen im parlamentarischen Vermittlungsausschuß sei im Interesse der Städte, Gemeinden und Kreise zu begrüßen. Zwar habe man nicht alles erreichen können, was zur Entlastung der kommunalen Haushalte notwendig wäre, aber immerhin seien die Erfolge für die Kommunalfinanzen sehr bedeutsam. Das erklärte der CDU-Landtagsabgeordnete Uwe Schwenke de Wall jetzt auf einer Kreisvorstandssitzung. Die Arbeitslosenhilfe bleibe in allen wesentlichen Bereichen beim Bund. Damit werde ein Teil des finanzpolitischen Verschiebeparkplatzes der Bundesregierung zu Lasten der Städte, Gemeinden und Kreise nach dem Motto: Abmelden bei Stängel, Anmelden beim örtlichen Sozialamt, verhindert.

Die Einsparungsinitiativen bei der Sozialhilfe seien von entscheidender Bedeutung für die Gemeindehaushalte, da die Ausgaben in diesem Bereich bei den kommunalen Körperschaften in den letzten Jahren »sehr stark« angestiegen seien und die dringend notwendige Investitionskraft der Städte, Gemeinden und Kreise aufzehren. Entscheidende Bedeutung habe ferner, daß die Initiativen der Bundesregierung zur Festlegung der Krankenhauspflegesätze entsprechend der Grundlohnsumme nicht verwirklicht würden. Die Vorschläge der Bundesregierung in diesem Bereich hätten die kommunalen Krankenhausträger mit rund einer Milliarde Mark belastet.

Mit ihrer eindeutigen Haltung im Bundestag, im Bundesrat und im Vermittlungsausschuß habe die Union die Kostenüberwälzungssaktion der Bundesregierung und der SPD/FDP-Koalition auf Länder und Gemeinden in wesentlichen Bereichen gestoppt. Die finanzpolitischen Beschlüsse der Bundesregierung vom 2. und 3. September 1981, die durch die Mehrheit der

SPD/FDP-Koalition am 12. November 1981 im Bundestag gebilligt wurden, hätten die Kommunen mit mehr als zwei Milliarden Mark pro Jahr belastet.

Im Vermittlungsausschuß hätten die Mitglieder, so Schwenke de Wall, der CDU/CSU diese zusätzlichen Belastungen weitgehend abwehren können. Dieses sei ein großer Erfolg der Union für die Städte, Gemeinden und Kreise. Schwenke de Wall nannte folgende Ergebnisse im einzelnen:

- Die Abschaffung der sogenannten originären Arbeitslosenhilfe hätte den Bund um rund 460 Millionen Mark entlastet, die Kommunen aber mit etwa 400 Millionen Mark in der Sozialhilfe belastet. Die originäre Arbeitslosenhilfe soll jetzt im geringen Umfang beibehalten werden. Dadurch verringert sich die Belastung der Kommunen um etwa 200 Millionen Mark.

- Die Leistung der Sozialhilfe soll nach dem Vorschlag des Vermittlungsausschusses um annähernd 500 Millionen Mark gekürzt werden. Hierunter sind von besonderer Bedeutung die Verschärfung der Bestimmungen über die Zumutbarkeit einer Arbeitsaufnahme mit etwa 50 Millionen Mark, die Begrenzung des Anstiegs der Regelsätze mit etwa 120 Millionen Mark, die Herabsetzung der Mehrbedarfzuschüsse von 30 auf 20 Prozent mit 30 Millionen Mark, einsparen und die Kürzung des Zusatztaschengeldes für Heimbewohner mit einer Gesamteinsparung von rund 160 Millionen Mark.

- Die Bundesregierung plante eine Koppelung der Krankenhauspflegesätze an den Anstieg der Grundlohnsumme. Dies hätte die Defizite im Krankenhausbereich um jährlich über eine Million Mark erhöht. Die Abdeckung hätte durch die Kommunen als Krankenhausträger erfolgen müssen. Dieser Plan konnte im Vermittlungsausschuß zu Fall gebracht werden.



Werner Grüb Meyer (CDU): Zonenrandförderung – ein Beitrag zur Friedenssicherung

Fortsetzung von Seite 3

gen der sich dort konstituierten Initiative; nannte die in die Diskussion eingebrachten Vorschläge »sachlich und vernünftig«. Man müsse sich, bis auf die Forderung hinsichtlich einer terminlichen Verschiebung der Enderschließung, »auch gegen den Widerstand von Bauverwaltung und Bauausschuß« mit diesen Anregungen ernsthaft auseinandersetzen.

Für öffentliche Rekrutenvereidigung

Von Heermann in der Diskussion angeschnitten, und zustimmend zur Kenntnis genommen, wure die geplante öffentliche Rekrutenvereidigung in der Harzstadt Seesen. Heermann: »Der Verwaltungsausschuß wird sich mit diesem Thema auch in seiner nächsten Sitzung beschäftigen.«

Peter von Petersdorff-Campen sprach anschließend die Klausurtagung der CDU-Kreistagsfraktion an; ging auf die Haushaltsberatungen ein, und auf den Beschluß, die Kreisumlage um einen Punkt zu senken, dafür aber die Kindergärten in den kommunalen Kompetenzbereich zu entlassen. Das Bestreben der CDU-Kreistagsfraktion sei es, eine Neuverschuldung so gering wie möglich zu halten. Petersdorff-Campen versprach sich davon mögliche Rückkoppelungen auf das gegenwärtig hohe Zinsniveau, und erhoffte sich »neue Impulse« auf das Investitionsverhalten der Unternehmen.

Freisportanlage noch nicht in Sicht

Was die ebenfalls geplanten Freisportanlagen im Seesener Schulzentrum angehe, so sah der Unionspolitiker für die nächsten zwei bis drei Jahre kaum Chancen, das Projekt zu realisieren. Peter von Petersdorff-Campen: »Die Seesener haben es schwer, wenn es um den Sport geht, denn: Allgemein wird die Ansicht vertreten, daß die Harzstadt überproportional mit Sporthallen bestückt ist.« Man werde sich aber bemühen, den Sportplatzbau vorzuziehen. Und Werner Grüb Meyer, CDU-MdL und Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion, ergänzte: »Seesen steht mit dieser Planung nach Braunlage und Claus-

thal-Zellerfeld auf der Prioritäten-Liste an dritter Position.«

Daß die Harzstadt Seesen für den Landtagskandidaten Grüb Meyer eine »Schlüsselrolle« spiele, machte er selbst zu Beginn seines Referates deutlich. In Seesen – so der Landtagskandidat – würde die Entscheidung für ihn fallen. Er ging auf die Vorteile seiner nicht wohnsitzgebundenen Kandidatur ein, meinte, daß auch ohne das Landtagswahlergebnis aus Seesen die Union in Niedersachsen 79 von 155 Direktmandaten erringen werde, sprach sich gleichzeitig aber dafür aus, daß der Wahlkreis 15 – Seesen – auch zu »den Siegern« gehören müßte. Grüb Meyer: »Wenn erstmals seit Jahrzehnten ein Abgeordneter der CDU aus diesem Bereich in den Landtag einziehen soll, dann müssen wir alles unternehmen, um dieses Ziel zu erreichen.«

Kritisch setzte er sich mit den Plänen der Bundesbahn auseinander, im Zonenrandgebiet eine »Ausdünnungspolitik« zu betreiben; kritisch wertete er aber die Zonenrandförderung in der jetzigen Form. Er selbst sehe nämlich gerade in der Zonenrandförderung einen »aktiven Ansatz zur Friedenspolitik«. Wenn der Zonenrand »kein Hinterhof der EG«, sondern ein »Schaufenster« wäre, dann sei das der Beweis dafür, daß die Bundesbürger den Frieden wollten. Grüb Meyer: »Wer sich einen blühenden Vorgarten anlegt, der will sicherlich nicht, daß Panzer durch ihn hindurch rollen.«

Mit Blick auf die anstehenden Landtagswahlen setzte er sich mit der Rolle der FDP, aber auch mit der der »Grünen« auseinander; kurz streifte er zudem die Situation in der SPD. Er bezeichnete den Oppositionsführer Karl Ravens als einen Politiker, der weder Integrationsfigur noch eine dynamische Persönlichkeit sei, und der den Linksdruck seiner Partei in Niedersachsen nicht verhindern könne. Grüb Meyer: »Wir können uns aber eine schwache Opposition nicht leisten.«

Die CDU auf jeden Fall sei auch weiterhin bemüht, mit »Augenmaß und Konzentration darauf hinzuwirken, daß sich Niedersachsen wieder sehen lassen« könne. Bei allen Maßnahmen, so der Landespolitiker, würde dabei der Mensch im Mittelpunkt stehen.

Die Landespolitik, von der SPD in der Verantwortung getragen, nannte er rückblickend »verfehlt«; die Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten auf die Ballungsgebiete und die sonstigen Zentralisierungsbestrebungen hätten schwerwiegende Folgen gezeitigt. Er wandte sich auch gegen das von der SPD geforderte Beschäftigungsprogramm mit einem Volumen von 500 Millionen Mark; erklärte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen, daß man »die Zielsetzung habe, die Aufgaben von morgen zu finanzieren, und nicht die Wünsche von gestern.«

Zur Situation der Seesener beruflichen Schulen führte Grüb Meyer letztlich aus, daß man der Gefahr begegnen müsse, daß diese in den »Sog Goslars« geraten. Er plädierte in diesem Zusammenhang für eine »organisatorische Einheit«, die aus den beruflichen Schulen Seesens und Clausthal-Zellerfelds bestehen müßte.

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunsch. Zeitung 21.1.82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Klausurtagung der Sozialdemokraten Lutters in Hahausen:

„Land ist verdecktes Ölscheichtum“

SPD-Landtagskandidat Peter Kopischke referierte — Aktuelle Bezüge auf Kommunalpolitik

Lutter. Vor den vollzählig anwesenden Mitgliedern der SPD-Fraktionen in der Samtgemeinde Lutter und den Gemeinden Hahausen, Lutter und Wallmoden, die sich im „Landhaus Oppermann“ in Neuekrug trafen, gab SPD-Landtagskandidat Peter Kopischke aus Seesen einen Bericht über die politische Situation vor der Landtagswahl am 21. März dieses Jahres. Dabei ging er auf organisatorische Fragen im Wahlkreis Seesen ein und erläuterte die bisherigen Vorbereitungen im „Wahlkampfaußschuß“, der am heutigen Donnerstag zu seiner nächsten Sitzung in Seesen zusammenkommen wird.

Besondere Bedeutung kam seinen Ausführungen über die Wirtschaftsförderung, die Strukturpolitik und die Investitionen im Haushaltsplan 1982 des Landes Niedersachsen zu. Dazu sagte Peter Kopischke unter anderem: „Die neuen Arbeitslosenzahlen, die wir zum 1. Januar 1982 bekommen haben, sprechen eine deutliche Sprache des Versagens der Wirtschafts- und Strukturpolitik der niedersächsischen CDU-Landesregierung. Niedersachsen hat die Schlußlaternen mit der höchsten Arbeitslosenzahl im ganzen Bundesgebiet in die Hand bekommen.“

Selbst das Saarland mit seiner

„traditionellen Arbeitslosigkeit durch die Dauerstahlkrise“ ist, so Kopischke, hinter Niedersachsen geblieben. „Wir haben den höchsten Abstand zum Bundesgebiet, den es je gegeben hat: Zwei Prozentpunkte klaffen zwischen der Quote von 7,3 im Bundesdurchschnitt und 9,3 Prozent in Niedersachsen. Das heißt 27,3 Prozent mehr Arbeitslosigkeit in Niedersachsen als im Bundesdurchschnitt“, errechnete Kopischke.

Diese Ausführungen ergänzte der Vorsitzende im SPD-Ortsverein Lutter, Landtagsabgeordneter Kurt Klay, mit dem Hinweis darauf, daß seitens der

SPD-Landtagsfraktion bereits zum Haushaltsplan für 1981 Anträge auf zusätzliche öffentliche Aufträge gestellt worden seien. Diese sollten aus dem Mehraufkommen der Erdölförderzins-Einnahmen des Landes finanziert werden; denn Niedersachsen sei so etwas wie ein „verdecktes Ölscheichtum“ geworden, das von den Ölpreiserhöhungen der OPEC-Länder durch das Berggesetz profitiere.

Im Dezember 1981 sei die Landesregierung wiederum aufgefordert worden, aus den Überschüssen der Erdölförderzinsabgabe des Jahres 1981 und den zu erwartenden Mehreinnahmen des Jahres 1982 500 Millionen Mark zusätzlich für öffentliche Investitionen bereitzustellen, womit auch weitere Investitionen angereizt und damit strukturverbessernd gewirkt hätten — diese Anträge aber seien wiederum abgelehnt worden.

Auch um weiter notwendige Zusatzfinanzierungen aus Landesmitteln ging es in der Aussprache mit dem aktuellen Bezug auf die Finanzsituation der Gemeinden: Es müßten mehr Haushaltsmittel und die Mehreinnahmen aus der Abwasserabgabe in den Gemeinden zur Abwasserbeseitigung — also zum Bau der Kanalisationen — eingesetzt werden. Hier gebe es in Niedersachsen einen besonders großen Investitionsstau bei den Gemeinden, die — so auch in der Samtgemeinde Lutter — fertige Ausbaupläne vorliegen hätten. Aber sie benötigten zur Spitzenfinanzierung die Landesmittel, die im gegenwärtigen Landeshaushalt in nicht ausreichender Höhe vorhanden seien, betonten Kopischke und Klay.

Einen weiteren aktuellen Bezug auf die gemeindliche Situation in der Samtgemeinde Lutter gab es, als das Konjunkturtief im Tiefbau angesprochen wurde. Auch der Tiefbau würde von einem 500-Millionen-Programm unmittelbar berührt und begünstigt werden können, zumal Aufträge für Tiefbauarbeiten fast ausschließlich von der öffentlichen Hand erteilt würden.



Zu aktuellen landespolitischen Themen nahm SPD-Landtagskandidat Peter Kopischke (links im Bild mit MdL Kurt Klay) vor Lutters SPD Stellung.

Mit 38 Ja-Stimmen:

Ohlsen bleibt weiter Vorsitzender

Mitgliederversammlung des CDU-Ortsverbandes Seesen-Mitte — Heftige Diskussion

Seesen. Hans-Werner Ohlsen bleibt Vorsitzender des CDU-Ortsverbandes Seesen-Mitte. Das entschied die Mitgliederversammlung mit 38 Ja-, neun Gegenstimmen und drei Enthaltungen am Dienstagabend im Hotel „Zur Krone“. Ohlens Stellvertreter wurden Peter von Petersdorff und Carsten Heldt. Das Amt des Schriftführers bekleidet Felix Görtler und als Beisitzer wurden Hans Kirchhof, Angela Nußbaum und Gustav Uhde (Herrhausen) gewählt.

In seiner Antrittsrede nach der Wahl zum Vorsitzenden erklärte Ohlsen, er hätte sich ein größeres Vertrauensvotum gewünscht. Sicherlich sei dies die Folge des „schlechten Lichtes“, in das er an diesem Abend gerückt worden sei. Ohlsen nahm hiermit Bezug auf eine vorausgegangene Diskussion zur Kandidatur von Dieter Kaminski. Dieser hatte vor dem Wahlvorgang erklärt, daß er nicht für den Vorstandsposten kandidieren werde, obwohl dies vom Vorstand vorher der Presse mitgeteilt worden sei. Kaminski stellte die Frage, ob dies der neue Stiel der CDU sei, Kandidaturen preiszugeben, ohne daß mit den Betreffenden vorher Rücksprache genommen worden sei. Kaminski bot aber seine Mitarbeit dem neuen Vorstand an.

Ohlsen verwehrt sich darauf gegen die Äußerungen von Kaminski und erklärte, daß ihm hochoffiziell vom Vorsitzenden der Jungen Union, Markus Ritter, die Kandidatur von Kaminski zugetragen worden sei. Ritter lag gegen betonte, er habe Ohlsen vertraulich darüber informiert, daß Kaminski bei der Jungen Union als Kandidat im Gespräch sei. Ritter zeigte sich unglücklich über die Diskussion

von Kaminskis angeblicher Kandidatur in der Öffentlichkeit, da es den Eindruck verstärkte, daß es einen Ohlsen- und einen Kaminski-Flügel in der Seesener CDU gebe.

Zu Beginn der Mitgliederversammlung hatte Ohlsen einen Rückblick auf das vergangene Jahr gegeben. In diesem Zusammenhang erklärte er, daß sich die routinemäßig von der CDU organisierten Frühschoppen wegen des geringen Besuches nicht bewährt hätten. In Zukunft sollten sie nur noch sporadisch veranstaltet werden.

Fraktionsvorsitzender Joachim Heermann erklärte in seinem Bericht, daß der Haushalt 1982 als Sparhaushalt wahrscheinlich gegen die Stimmen der SPD in der nächsten Ratssitzung verabschiedet würde. Er, Heermann, verstehe jedoch nicht die vom SPD-Fraktionsvorsitzenden Joachim Pedroß in der Presse veröffentlichte Forderung „Sparen um jeden Preis“, da während der Haushaltsberatungen CDU-Sparvorschläge von der SPD grundweg abgelehnt worden seien. Alle Sparbeschlüsse seien gegen die Stimmen der SPD gefaßt worden und kein eigener Vorschlag sei von der SPD zu diesem Thema zu hören gewesen.

Heermann kündigte an, daß mit dem Haushaltsplan 1982 die Verschuldung der Stadt Seesen zum ersten Male nicht steigen werde.

Heermann ging auch auf die Forderungen der Anlieger-Initiative Wilhelmshöhe Nord ein, die er bis auf den Vorschlag zur einjährigen Verschiebung der Enderschließung als sehr sachlich und vernünftig bezeichnete. Auf der geplanten Bürgerversammlung müsse sich sehr ernsthaft mit dem Thema auseinandergesetzt werden. Thema der nächsten Fraktionssitzung, so gab Heermann bekannt, werde die Frage sein, ob das Freibad Brillteich saniert werden solle oder ob ein Neubau billiger sei.

Der Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier, der im Wahlkreis Seesen für die CDU kandidiert, erklärte, seine Wahl stehe und falle mit der Stadt Seesen. Ein besonderer Reiz liege für ihn darin, für diesen Wahlkreis zu kandidieren, da sein Gegenkandidat, Peter Kopischke, hier wohne. Als existenzielle Frage des Seesener Raumes bezeichnete Grübmeier die Zonenrandförderung. Sie sei auch ein aktiver Ansatz zur Friedenspolitik. Wenn die Zonenrandförderung kein Hinterhof in der Europäischen Gemeinschaft sondern ein blühender Vorgarten sei, lasse man hier auch so schnell keine Panzer durchrollen, gab der Politiker zu bedenken. -bü-



Viele Gratulationen konnte der Vorsitzende des CDU-Ortsverbandes Seesen-Mitte, Hans-Werner Ohlsen, nach seiner Wiederwahl entgegennehmen. Unser Bild zeigt von links nach rechts Bürgermeister Wilhelm Gerke, Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier, Alterspräsident Hans C. von Steinaecker, Fraktionsvorsitzenden Joachim Heermann und Hans-Werner Ohlsen.

Foto: Büscher

Seesener Beobachter

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	23/24.1.82

SPD-Landtagskandidaten diskutierten mit Betriebs- und Personalräten:

»Von der CDU-Landesregierung nichts zu erwarten«

Engelhardt, Kopischke und Sander forderten Investitionsprogramm zum Abbau der Arbeitslosigkeit

Seesen/Goslar. (bo) Der Einladung der drei SPD-Landtagskandidaten im Landkreis Goslar, Günter Engelhardt, Peter Kopischke und Helmut Sander, war ein großer Kreis der im DGB organisierten Betriebs- und Personalräte gefolgt, um die sozialdemokratischen Politiker einmal näher in zwangloser Runde kennenzulernen und mit ihnen über die aktuellen, brennenden politischen Themen zu diskutieren. Engelhardt, Kopischke und Sander sind für die Arbeitnehmer-

vertreter keine Unbekannten, zumal alle drei SPD-Politiker f auch aktive Gewerkschaftsarbeit geleistet haben: Günter Engelhardt als Vertrauensmann der IG-Metall bei VW in Salzgitter, Peter Kopischke als Mitglied im DGB-Kreisvorstand und im ÖTV-Busjugendausschuß und Helmut Sander als aktiver IG-Metaller bei Preussag in Goslar.

Das Thema »Arbeitsmarktpolitik« stand erwartungsgemäß im Mittelpunkt eines intensiven Meinungsaustausches zwischen den SPD-Landtagskandidaten und den DGB-Betriebs- und Personalräten. Eine traurige Bilanz für Niedersachsen mußte der SPD-Landtagsabgeordnete und Mitglied im Wirtschaftsausschuß, Günter Engelhardt, zu Beginn seiner Ausführungen ziehen: Mit jetzt 9,3 Prozent im Dezember 1981 liege die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen schon um mehr als 20 Prozent über der des Bundesgebietes. »Wir müssen schon mit einiger Verbitterung feststellen«, sagte Engelhardt, »daß es die Albrecht-Politik geschafft hat, Niedersachsen zum Land mit der höchsten Arbeitslosenzahl im Bundesgebiet zu machen.«

Noch vor sechs Jahren sei die Albrecht-Regierung mit dem Vorsatz angetreten, die Schulden in Niedersachsen drastisch abzubauen und die Strukturschwäche des Landes zu beseitigen. Die Bilanz, die Albrecht jetzt aufmachen müsse, meinte der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete, sei jedoch vernichtend: Die Schulden des Landes haben sich seit Übernahme der Regierung durch die CDU verdreifacht und sogar in ehemals strukturstarken Gebieten habe es gewaltige Einbrüche gegeben.

Während die SPD auf Bundesebene ein Beschäftigungsprogramm in engem Kontakt mit den Gewerkschaften ausarbeite und gegenüber dem Koalitionspartner durchsetzen wolle, während die SPD-Landtagsopposition ein finanzierbares Investitionsprogramm zum Abbau der Arbeitslosigkeit vorgelegt habe, sei die »Regierung Albrecht nach wie vor ideologisch« auf die Vorstellung fixiert, führte der Harzburger SPD-Landtagsabgeordnete weiter aus, daß die Selbstheilungskräfte der Marktwirtschaft für Wachstum und Beschäftigung sorgen, wenn nur die Lohnzuwächse gering blieben und die Sozialleistungen begrenzt und abgebaut würden. Abschließend vertrat Engelhardt die Auffassung, daß die Arbeitnehmer von der CDU-Landesregierung nichts zu erwarten hätten. Engelhardt, Kopischke und Sander versicherten den DGB-Betriebs- und Personalräten, daß sie das von der SPD geforderte Investitionsprogramm zum Abbau der Arbeitslosigkeit aktiv mit unterstützen und sich im Landtag dafür einsetzen werden, daß die bisher von der Landesregierung vernachlässigte Harzregion verstärkt gefördert würde.

Angesprochen auf die Arbeitsplatzsituation im Raum Goslar und die Gefahr, daß die Harzregion zu einer »Schlafecke« für Salzgitter und Braunschweig werde, sprach sich der Goslarer Landtagskandidat Helmut Sander für eine gemeinsame Konzeption zur Sicherung der Arbeitsplätze im Harz aus. Hierbei sollten alle am Wirtschaftsgeschehen verantwortlichen Kräfte



Die SPD-Landtagskandidaten Günter Engelhardt (Bad Harzburg), Peter Kopischke (Seesen) und Helmut Sander (Goslar) bei einem Meinungsaustausch mit DGB-Betriebs- und Personalräten in Goslar.

des Raumes aktiv mitwirken. Entsprechende Initiativen habe er über die SPD im Kreistag und im Rat der Stadt Goslar mehrfach ergriffen. Man solle nicht nur jammern – meinte Sander – sondern gegebenenfalls durch gezielte Förderung die bestehenden Arbeitsplätze sichern.

Weitere Themen, die den DGB-Betriebs- und Personalräten auf den Nägeln brannten, waren der öffentliche Personennahverkehr und die

Krankenhausversorgung im Landkreis

Dazu führte der Seesener stellvertretende Stadtdirektor und SPD-Landtagskandidat im Wahlkreis 15 »Seesen« Peter Kopischke an, daß Streckenstilllegungen und Krankenhausschließungen die angesprochenen Probleme sicher nicht lösen. Solche Art von Maßnahmen gingen voll zu Lasten der Arbeitnehmer und ihrer Familien, meinte Kopischke. Er forderte auch im Namen seiner Kollegen die Einrichtung eines Verkehrsverbundes im Landkreis Goslar unter Einbeziehung der Eisenbahn.

Das Angebot der Verkehrsträger mit Bus und Bahn müsse auf die Bedürfnisse der Einwohner abgestimmt sein und besser genutzt werden. Dies würde dann auch zu besserer Auslastung und zu größerer Wirtschaftlichkeit führen.

Kopischke sprach sich dann weiter entgegen der Schließung eines Krankenhauses im Oberharz aus. Der Krankenhausreparaturplan bedürfe noch einer sorgfältigen Diskussion mit allen im Gesundheitswesen verantwortlichen Kräften. Der Grundsatz eines hochwertigen und ortsnahen Krankenhaussystems habe ihm absoluten Vorrang.

25.1.82

SPD-Landtagskandidaten hatten den DGB-Arbeitskreis Betriebs- und Personalräte zu Gast

**Engelhardt, Kopischke und Sander fordern ein Investitionsprogramm
zum Abbau der Arbeitslosigkeit**

Der Einladung der drei SPD-Landtagskandidaten im Landkreis Goslar, Günter Engelhardt, Peter Kopischke und Helmut Sander, war ein großer Kreis der im DGB organisierten Betriebs- und Personalräte gefolgt, um die sozialdemokratischen Politiker einmal näher in zwangloser Runde kennenzulernen und mit ihnen über die aktuellen, brennenden politischen Themen zu diskutieren. — Engelhardt, Kopischke und Sander sind für die Arbeitnehmervertreter keine Unbekannten, zumal alle drei SPD-Politiker früher auch aktive Gewerkschaftsarbeit geleistet haben: Günter Engelhardt als Vertrauensmann der IG Metall bei VW in Salzgitter, Peter Kopischke als Mitglied im DGB-Kreisvorstand und im ÖTV-Bundesjugendausschuß und Helmut Sander als aktiver IG-Metaller bei der Preussag in Goslar.

**Engelhardt: Niedersachsen hat jetzt die
höchste Arbeitslosigkeit im Bundesgebiet**

Das Thema Arbeitsmarktpolitik stand erwartungsgemäß im Mittelpunkt eines intensiven Meinungsaustausches zwischen den SPD-Land-

tagskandidaten und den DGB-Betriebs- und Personalräten. Eine traurige Bilanz für Niedersachsen mußte der SPD-Landtagsabgeordnete und Mitglied im Wirtschaftsausschuß, Günter Engelhardt, zu Beginn seiner Ausführungen ziehen: Mit jetzt 9,3 Prozent im Dezember 1981 liegt die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen schon um mehr als 20 Prozent über der des Bundesgebietes. „Wir müssen schon mit einiger Verbitterung feststellen“, sagte Engelhardt, „daß es die Albrecht-Politik geschafft hat, Niedersachsen zum Land mit der höchsten Arbeitslosen-zahl im Bundesgebiet zu machen.“

Noch vor sechs Jahren sei die Albrecht-Regierung mit dem Vorsatz angetreten, die Schulden in Niedersachsen drastisch abzubauen und die Strukturschwäche des Landes zu beseitigen. Die Bilanz, die Albrecht jetzt aufmachen müsse, meinte der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete, sei jedoch vernichtend: Die Schulden des Landes haben sich seit Übernahme der Regierung durch die CDU verdreifacht und sogar in ehemals strukturstarke Gebieten habe es gewaltige Einbrüche gegeben.

Während die SPD auf Bundesebene ein Beschäftigungsprogramm in engem Kontakt mit den Gewerkschaften ausarbeite und gegenüber dem Koalitionspartner durchsetzen wolle, während die SPD-Landtagsopposition ein finanzielles Investitionsprogramm zum Abbau der Arbeitslosigkeit vorgelegt habe, sei die Regierung Albrecht nach wie vor ideologisch auf Vorstellung fixiert, führte der Harzburger SPD-Landtagsabgeordnete weiter aus, daß die Schließungskräfte der Marktwirtschaft für Wachstum und Beschäftigung sorgen, wenn nur die Lohnzuwächse gering blieben und die Sozialleistungen begrenzt und abgebaut würden. Abschließend vertrat Engelhardt die Auffassung, daß die Arbeitnehmer von der CDU-Landesregierung nichts zu erwarten hätten. Engelhardt, Kopischke und Sander versicherten den DGB-Betriebs- und Personalräten, daß sie das von der SPD geforderte Investitionsprogramm zu Abbau der Arbeitslosigkeit aktiv mit unterstützen und sich im Landtag dafür einsetzen werden, daß die bisher von der Landesregierung vernachlässigte Harzregion verstärkt gefördert würde.

Helmut Sander:

**Wir brauchen ein arbeitsmarktpolitisches
Konzept für den Raum Goslar**

Angesprochen auf die Arbeitsplatzsituation im Raum Goslar und die Gefahr, daß die Harzregion zu einer „Schlafecke“ für Salzgitter und Braunschweig werde, sprach sich der Goslarer Landtagskandidat Helmut Sander für eine gemeinsame Konzeption zur Sicherung der Arbeitsplätze im Harz aus. Hierbei sollten an dem Wirtschaftsgeschehen verantwortliche Kräfte unseres Raumes aktiv mitwirken. Esprechende Initiativen habe er über die SPD im Kreistag und im Rat der Stadt Goslar mehrfach ergriffen. Man solle nicht nur jammern, meinte Sander — sondern gegebenenfalls durch gezielte Förderung die bestehenden Arbeitsplätze sichern.

**Peter Kopischke gegen Streckenstilllegungen
und Krankenhausschließungen**

Weitere Themen, die den DGB-Betriebs- und Personalräten auf den Nägeln brannten, war der öffentliche Personennahverkehr und die Krankenhausversorgung im Landkreis Goslar.

Dazu führte der Seesener stellvertretende Stadtdirektor und SPD-Landtagskandidat Wahlkreis 15 „Seesen“, Peter Kopischke, an, daß Streckenstilllegungen und Krankenhausschließungen die angesprochenen Probleme eher nicht lösen. Solche Art von Einsparungen gingen voll zu Lasten der Arbeitnehmer und ihrer Familien, meinte Kopischke.

Er forderte auch im Namen seiner Kollegen die Einrichtung eines Verkehrsverbundes Landkreis Goslar unter Einbeziehung der Bundesbahn.

Das Angebot der Verkehrsträger mit Bahn und Bus müsse auf die Bedürfnisse der Einwohner abgestimmt sein und besser koordiniert werden. Dies würde dann auch zu einer besseren Auslastung und zu größerer Wirtschaftlichkeit führen.

Kopischke sprach sich dann weiter eindeutig gegen die Schließung eines Krankenhauses in Oberharz aus. Der Krankenhausrahmenplan dürfe noch einer sorgfältigen Diskussion in allen im Gesundheitswesen verantwortlichen Kräften. Der Grundsatz eines humanen und ortsnahen Krankenhaussystems habe für ihn absoluten Vorrang.



Unser Foto zeigt die SPD-Landtagskandidaten Günter Engelhardt (Bad Harzburg), Peter Kopischke (Seesen) und Helmut Sander (Goslar) bei einem Meinungsaustausch mit DGB-Betriebs- und Personalräten in Goslar.
Foto: privat

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung 25.1.82	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

SPD-Landtagskandidaten fordern ein Investitionsprogramm

Gespräch der SPD-Landtagskandidaten mit dem DGB-Arbeitskreis Betriebs- und Personalräte

Der Einladung der drei SPD-Landtagskandidaten im Landkreis Goslar, Günter Engelhardt, Peter Kopischke und Helmut Sander, war ein großer Kreis der im DGB organisierten Betriebs- und Personalräte gefolgt, um die sozialdemokratischen Politiker einmal näher in zwangloser Runde kennenzulernen und mit ihnen über die aktuellen, brennenden politischen Themen zu diskutieren.

Das Thema Arbeitsmarktpolitik stand erwartungsgemäß im Mittelpunkt eines intensiven Meinungsaustausches zwischen den SPD-Landtagskandidaten und den DGB-Betriebs- und Personalräten. Eine traurige Bilanz für Niedersachsen mußte der SPD-Landtagsabgeordnete und Mitglied im Wirtschaftsausschuß, Günter Engelhardt (Bad Harzburg), zu Beginn seiner Ausführungen ziehen: Mit jetzt 9,3 % im Dezember 1981 liegt die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen schon um mehr als 20 % über der des Bundesgebietes. „Wir müssen schon mit einiger Verbitterung feststellen“, sagte Engelhardt, daß es die Albrecht-Politik geschafft hat, Niedersachsen zum Land mit der höchsten Arbeitslosenzahl im Bundesgebiet zu machen.“

Noch vor 6 Jahren sei die Albrecht-Regierung mit dem Vorsatz angetreten, die Schul-

den in Niedersachsen drastisch abzubauen und die Strukturschwäche des Landes zu beseitigen. Die Bilanz, die Albrecht jetzt aufrechnen müsse, meinte der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete, sei jedoch vernichtend. Die Schulden des Landes haben sich bei der Übernahme der Regierung durch die CDU verdreifacht und sogar in ehemals strukturstarken Gebieten habe es gewaltige Einbrüche gegeben.

Während die SPD auf Bundesebene ein Investitionsprogramm in engen Kontakt mit den Gewerkschaften ausarbeite und gegenüber dem Koalitionspartner durchsetzen wolle, während die SPD-Landtagsopposition ein finanzierbares Investitionsprogramm zum Abbau der Arbeitslosigkeit vorgelegt habe, die Regierung Albrecht nach wie vor ideologisch auf die Vorstellung fixiert, führte Harzburger SPD-Landtagsabgeordnete weiter aus, daß die Selbstheilungskräfte der Marktwirtschaft für Wachstum und Beschäftigung sorgen, wenn nur die Lohnzuwächse gering blieben und die Sozialleistungen begrenzt und abgebaut würden. Abschließend verteilte Engelhardt die Auffassung, daß die Arbeitnehmer von der CDU-Landesregierung nicht zu erwarten hätten. Engelhardt, Kopischke und Sander versicherten den DGB-Betriebs- und Personalräten, daß sie das von der SPD geforderte Investitionsprogramm zum Abbau der Arbeitslosigkeit aktiv mit unterstützen und sich im Landtag dafür einsetzen werden, daß die bisher von der Landesregierung vernachlässigte Harzregion verstärkt gefördert würde.

Angesprochen auf die Arbeitsplatzsituation im Raum Goslar und die Gefahr, daß die Harzregion zu einer „Schlafecke“ für Salzgitter und Braunschweig werde, sprach sich Goslarer Landtagskandidat Helmut Sander für eine gemeinsame Konzeption zur Sicherung der Arbeitsplätze im Harz aus. Hier sollten alle am Wirtschaftsgeschehen verantwortlichen Kräfte unseres Raumes aktiv mitwirken. Entsprechende Initiativen haben über die SPD im Kreistag und im Rat der Stadt Goslar mehrfach ergriffen. Man sollte nicht nur jammern – meinte Sander – sondern gegebenenfalls durch gezielte Förderung bestehende Arbeitsplätze sichern.



Unser Foto zeigt die SPD-Landtagskandidaten Günter Engelhardt (Bad Harzburg), Peter Kopischke (Seesen) und Helmut Sander (Goslar) bei einem Meinungsaustausch mit DGB-Betriebs- und Personalräten in Goslar.

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung 26. 1. 82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Kopischke schrieb an den Minister

Clausthal-Zellerfeld-Seesen. Das Thema „Ausbildungsplätze für Jugendliche“ stand im Mittelpunkt eines Informationsgesprächs, das der SPD-Landtagskandidat für den Wahlkreis 15 (Seesen), Peter Kopischke, in der Technischen Universität Clausthal führte. Professor Griese, Leiter des Instituts für Hüttenmaschinen und maschinelle Anlagentechnik, machte darauf aufmerksam, daß allein in seinem Institut zwei Meister mit zwei vorzüglich ausgestatteten Werkstätten zur Zeit nur zwei Auszubildende betreuen. Die Ausbildungskapazitäten seien bei weitem nicht ausgelastet.

Nach diesem Gespräch in der TU Clausthal hat sich Peter Kopischke unverzüglich an den niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst gewandt und auf diese Möglichkeiten der Nutzung von vorhandenen Ausbildungskapazitäten hingewiesen. In seinem Schreiben weist Kopischke darauf hin, daß die zunehmende Jugendarbeitslosigkeit in Niedersachsen – und das Zonenrandgebiet sei davon in besonderem Maße betroffen – Unruhe und Sorge bereite.

An der TU Clausthal seien räumlich und personell die Voraussetzungen gegeben, etwa zehn Plätze für Auszubildende zu nutzen. „Ich darf Sie daher herzlich bitten, meine Anregung zu prüfen und mit dazu beizutragen, daß in unserer strukturschwachen Region Harz einige weitere Ausbildungsplätze geschaffen werden“, heißt es in dem Brief an den niedersächsischen Minister Cassens in Hannover.

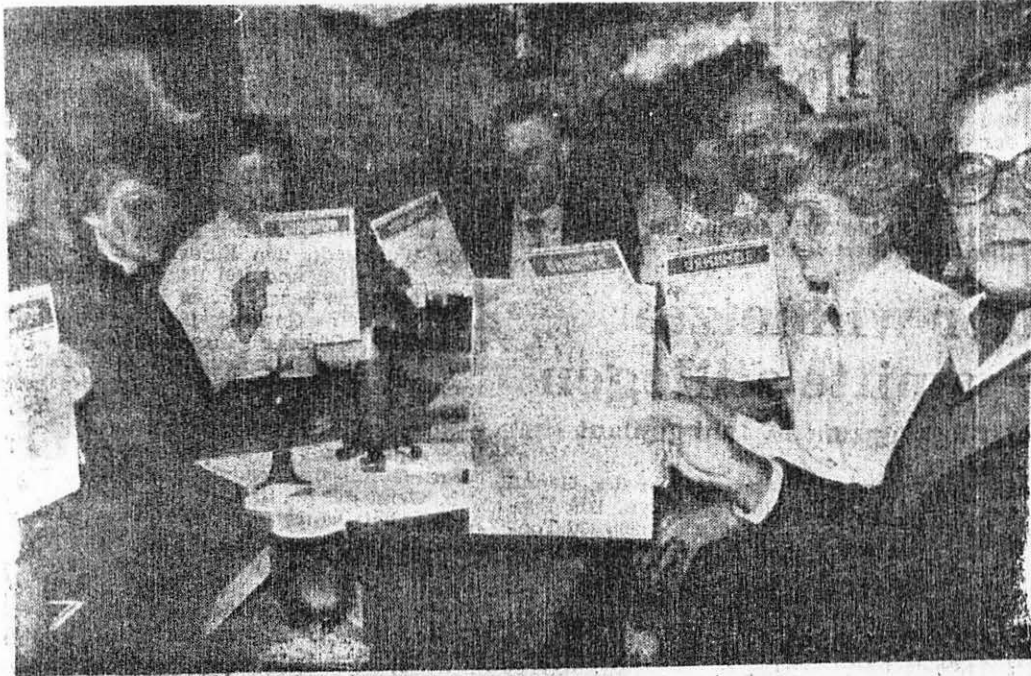
In einem Gespräch mit dem SPD-Landtagsabgeordneten Kurt Klay (Lutter) bezeichnete es Peter Kopischke als „ein schweres Versäumnis der CDU-Landesregierung“, daß zehn mit hohen finanziellen Mitteln eingerichtete Arbeitsplätze an dem betreffenden Institut an der TU Clausthal nicht mit den entsprechenden Facharbeitern und Auszubildenden (Feinmechaniker, Schlosser, Elektroniker) besetzt seien. Der SPD-Landtagsabgeordnete Kurt Klay hat sich inzwischen ebenfalls an den Minister für Wissenschaft und Kunst, Cassens, gewandt und unter Bezugnahme auf das Schreiben von Peter Kopischke um eine Stellungnahme und Antwort zu den aufgezeigten Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche an der TU Clausthal gebeten.

„Wir haben hier einen ganz verrückten Hauten kennengelernt und fühlen uns unheimlich wohl“, sagt Hans Kolbe. Zusammen mit 14 anderen Gästen hatten die Kolbes am Ski-Unterricht teilgenommen. Nach dem Unterricht blieb die Truppe gleich zusammen. „Leicht, locker, flüssig“, lautete die Devise beim Skifahren. „Wir haben danach gehandelt. Am Vormittag leicht und locker, am Abend flüssig.“ Schließlich mußten sie ja ihren Muskelkater wieder loswerden. „Wir haben ihn abends einfach weggetrunken. Einer schaffte 17 Biere hintereinander.“ — Auch ein Tagesrekord.

Bis auf zwei, waren alle Kurssteilnehmer „blutige Anfänger“. „Am schwierigsten war es

Lübeck, Christa Krauss aus Lübeck, Marien Burmester aus Hamburg. — Damen (über 50): Ursula Kolbe aus Bonn. — Herren (40—50): Gert Gutleben aus Lübeck, Bernhard Krauss aus Lübeck, Jürgen Burmester aus Hamburg. — Herren (über 50): Klaus Kolbe aus Bonn. Die Urkunden überreichte der Fremdenverkehrsvereins-Vorsitzende Adalbert Blanck mit sichtlicher Freude.

Aus der Zufallsbekanntschaft haben sich inzwischen angehende Freundschaften gebildet. „Die Bilder und Filme werden wir sicher gemeinsam ansehen“, sagten alle übereinstimmend, „auch wenn Lübeck, Hamburg und Bonn etwas auseinander liegen“. P. W.



Vor den Erfolg hatte hier der Fremdenverkehrsverein Wildemann den Fleiß (und einen Spaß) gesetzt. Stolz werden die Urkunden von den frischgelackten „Skistern“ gemeinsam präsentiert. Foot: P. W.

Schlangentlinien fuhr. Nachdem der Alkoholtest positiv ausfiel, wurde auch bei ihm eine Blutprobe entnommen.

Autoaufbruch

In Altenau haben zwei noch unbekannte jugendliche Täter ein Kombifahrzeug aufgebrochen und daraus einen Stereorekorder und einen Fahrzeugschein entwendet. Als sie merkten, daß sie dabei beobachtet wurden, ergriffen sie die Flucht.

Einbruch in ein Lokal

Durch Einschlagen einer Scheibe versuchte ein unbekannter Täter in ein hiesiges Lokal zu gelangen. Als ihm das nicht gelang, schlug er eine andere Scheibe ein und entwendete 4 Flaschen Wein im Wert von ca. 200 DM.

Fahrzeug zerkratzt

Unbekannte Täter zerkratzten mutwillig den Lack eines parkenden Pkws und verursachten dadurch einen Schaden von ca. 600 DM.

Diebstahl im Kaufhaus

In einem Kaufhaus wurden zwei Schüler beim Diebstahl von 3 Musikassetten angegriffen.

Betrug

Eine junge Frau mietete sich unter Angabe falscher Personalien in einem hiesigen Hotel ein. Nach ihrem plötzlichen Verschwinden wurde sie zur Anzeige gebracht. Ihre Personalien konnten ermittelt werden. Bei den angestellten Ermittlungen konnte noch der Diebstahl eines Mofas, eines Sparbuchs und anderer Papiere geklärt werden. Von dem Sparbuch hatte sie bereits 700 DM abgehoben.

Zwei Autoaufbrüche

Unbekannte Täter hebelten die Tür eines Pkws auf und entwendeten 1 Autoradio, 1 Lautsprecher und Ersatzbirnen. Es entstand ein Schaden von ca. 500 DM.

Auf einem Parkplatz bei Stieglitzack wurde von unbekanntem Tätern das Dreieckfenster eines Pkws aufgebrochen. Aus einer im Fahrzeug liegenden Damenhandtasche wurden ca. 550 DM gestohlen.

9. Güntersen	16:20	84 535
10. Lindau	12:24	84 581
11. Wildemann	12:24	83 129
12. Vastorf II	6:20	81 518

WM — 1982 in Kanada

Am Dienstag, 26. Januar, werden im Vereinslokal, Gasthaus „Zum wilden Marne“, zwei Serien für die Skat-WM in Kanada gespielt. Spielbeginn 19 Uhr. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. colff

Dr. Linde:

Grübmeier'sche Dichtkunst

Die Aussage von MdL Grübmeier, der Bund habe seine Zusagen zur Mitfinanzierung des Sportplatzbaues in Wildemann nicht eingehalten (siehe „OA“ vom 18. 1. 1982; MdL Grübmeier zu Gast in Wildemann), sei schlicht unwahr, erklärte der sozialdemokratische Bundestagsabgeordnete Dr. Jürgen Linde. Tatsache sei, daß bis jetzt das Land Niedersachsen den Bund keinen Förderungsantrag für diese Maßnahme vorgelegt habe und deshalb auch keine Zusage vom Bund gebrochen werden konnte. Grübmeier schein darüber hinaus wenig Kenntnis von den Förderungsrichtlinien zu haben, sonst müsse selbst er wissen, daß der Bund nur fördern könne, was das Land Niedersachsen ihm vorschlage. Scherzhaft fügte Linde hinzu: Wildemann sei nicht Bodenwerder, aber Grübmeier eben doch ein Münchenhausen.

Oberharzer helfen Krakau

Die Konten für die Aktion Polenhilfe auf die eingezahlt werden kann lauten

Kreissparkasse 100 160 647
 Volksbank: 8 541 300
 Deutsche Bank 3 381 043
 Kennwort Polenhilfe

Für Bad Grund, Lautenthal Wildemann:
 Volksbank Oberharr: 8 930 300

Öffentliche Anzeigen vom 26. 01. 82

CDU bereitete sich auf Landtagswahlkampf vor

Gute Chance für erneuten Wahlsieg Grübmeyers

Rund acht Wochen vor den Landtagswahlen am 21. März traf sich jetzt das Wahlkampfteam des CDU-Ortsverbandes Clausthal-Zellerfeld unter der Leitung von Josef Bienert, um die heiße Phase des Wahlkampfes vorzubereiten. Anwesend war auch der Wahlkampfleiter der CDU für den Wahlkreis Oberharz/Seesen, Heribert Meier.

Cassens und Schwind kommen

Heribert Meier gab zu Beginn des Treffens einen kurzen Überblick über die Wahlkampfplanung der CDU im Wahlkreis. Eine Reihe niedersächsischer Spitzenpolitiker habe ihr Erscheinen im Landkreis Goslar angekündigt, konnte Heribert Meier berichten. So werde der niedersächsische Justizminister Schwind am 5. Februar nach Clausthal-Zellerfeld kommen und auch der Wissenschaftsminister Cassens werde in Clausthal-Zellerfeld in den Wahlkampf eingreifen. Schwerpunkt des Wahlkampfes im Wahlkreis Oberharz/Seesen ist nach Meinung Meiers für Werner Grübemeyer der Bereich Seesen, der bisher nicht zu seinem Wahlkreis gehörte. Dagegen habe sich Grübemeyer im Oberharz und insbesondere in der Bergstadt als Landtagsabgeordneter großes Vertrauen erwerben können. Meier verwies dabei auf den Bau eines neuen Studentenwohnheimes, neue Institutsbauten für die TU, die Bereitstellung von Landesmitteln für den Umbau des Robert-Koch-Krankenhauses usw., so daß Werner Grübemeyer auf eine erfolgreiche Arbeit in der ablaufenden Legislaturperiode zurückblicken könne.

Persönliche Gespräche stehen im Vordergrund

„In Clausthal-Zellerfeld wird die CDU auf eine Materialschlacht verzichten“, betonte der Wahlkampfleiter Josef Bienert. Man werde vielmehr auf Einzelgespräche mit den Bürgern setzen, die sich im übrigen auch schon während des Kommunalwahlkampfes im vergangenen Jahr bewährt hätten. Bienert kündigte an, daß auch vor den Landtagswahlen wieder die Wahlzeitung „Oberharz-Echo“ erscheinen wird. Geplant sind weiterhin Veranstaltungen mit Werner Grübemeyer (MdL) und dem Bundestagsab-

geordneten Dr. Rudolf Sprung. Auch einzelne Informationsstände in der Bergstadt sind geplant, wenn das Wetter mitspielt.

Kein Wahlkampfabkommen

Ein Wahlkampfabkommen zur Begrenzung der Plakatierung, wie es anlässlich früherer Wahlkämpfe geschlossen wurde, wird von der CDU nicht angestrebt. „Diese Abkommen haben sich nicht bewährt“, meinte Bienert. Sowohl im Bundestagswahlkampf als auch im Kommunalwahlkampf seien diese Abkommen entweder von der SPD oder von der FDP nicht eingehalten worden. „Die CDU wird sich abnehin bei der Plakatierung zurückhalten“, sagte Bienert.

SPD gegenwärtig keine Alternative

Heribert Meier stellte abschließend fest: „Die Landtagswahl ist für uns erst am 21. März entschieden, auch wenn heute schon viele einen sicheren Sieg der CDU voraussehen wollen.“ Die in sich selbst zerstrittene niedersächsische SPD biete gegenwärtig keine überzeugende Alternative. „Die SPD hat die Chance, sich in der Opposition zu regenerieren, nicht genutzt“, erklärte Meier.

29. 1. 1982

b.w.

Peter Kopischke

Niedersachsen braucht wieder eine SPD-Regierung

Aus der Sitzung des SPD-Ortsvereins

Keine Regierung vor Albrecht hat es geschafft, Niedersachsen so herunterzuwirtschaften, wie es im Moment der Fall ist. Umso wichtiger ist es, so Peter Kopischke, SPD-Landtagskandidat für den hiesigen Wahlkreis, die Verantwortung für Niedersachsen wieder in sozialdemokratische Hände zu legen.

Peter Kopische war neben Jürgen Linde Gast bei der SPD-Mitgliederversammlung am letzten Freitag in der Krone.

Der stellv. Stadtdirektor von Seesen hat sich mit seinen Parteifreunden das Ziel gesetzt, als Abgeordneter nach Hannover zu gehen. Da Kopischke nicht auf der Landesliste abgesichert ist, wird es sicherlich ein hartes Stück Arbeit werden. Aber er ist zuversichtlich. Wie er vor der Mitgliederversammlung erläuterte, hat die SPD bei den Kommunalwahlen eine unverdiente Schlappe erlitten. Die Ereignisse in Bonn waren dafür zum größten Teil verantwortlich. Wenn es am 21. März darum geht, einen neuen Landtag zu wählen, hofft er jedoch, daß die Regierung Albrecht den verdienten Denkkzettel erhalten wird. Es geht nicht an, so Kopischke, daß heute fast jeder 10. Niedersachse arbeitslos ist, ohne daß die Regierung die Hände rührt, um diesen Zustand zu beenden.

Die SPD sieht einen Schwerpunkt ihrer zukünftigen Arbeit darin, ein wirkungsvolles Beschäftigungsprogramm zu verwirklichen. Man kann die Verantwortung nicht einfach von sich

schieben, es muß endlich was getan werden. Es sind seitens der SPD bereits Konzepte erarbeitet, die durch die Einnahmen aus dem Förderzins finanziert werden sollen. „Wir dürfen nicht wie in den letzten sechs Jahren die Wirtschaftsförderung herunterschrauben, wir müssen fest zupacken und schnell handeln.“

Das Robert-Koch-Krankenhaus muß erhalten bleiben

Ein weiterer Schwerpunkt neben den Ausführungen von Peter Kopischke war die Diskussion um den Erhalt des Robert-Koch-Krankenhauses. Die Mitgliederversammlung war sich darin einig, daß es unbedingt als Krankenhaus der Grundversorgung erhalten bleiben muß. Ortsvereinsvorsitzender H.-R. Strang bedankte sich im Namen aller Mitglieder bei Peter Kopischke und Jürgen Linde, deren massiver Einsatz für das Krankenhaus sicherlich dazu beigetragen hat, daß der Kelch noch einmal vorübergegangen ist. Während von seiten der SPD, so Strang, hart gearbeitet wurde, haben sich andere unverdiente Lorbeeren aufs Haupt gesetzt. Aber das sei ja kein Einzelfall, wenn man in die Vergangenheit blicke. Harte Arbeit wird kaum belohnt, aber wer am lautesten schreit, erhält am meisten Beifall.

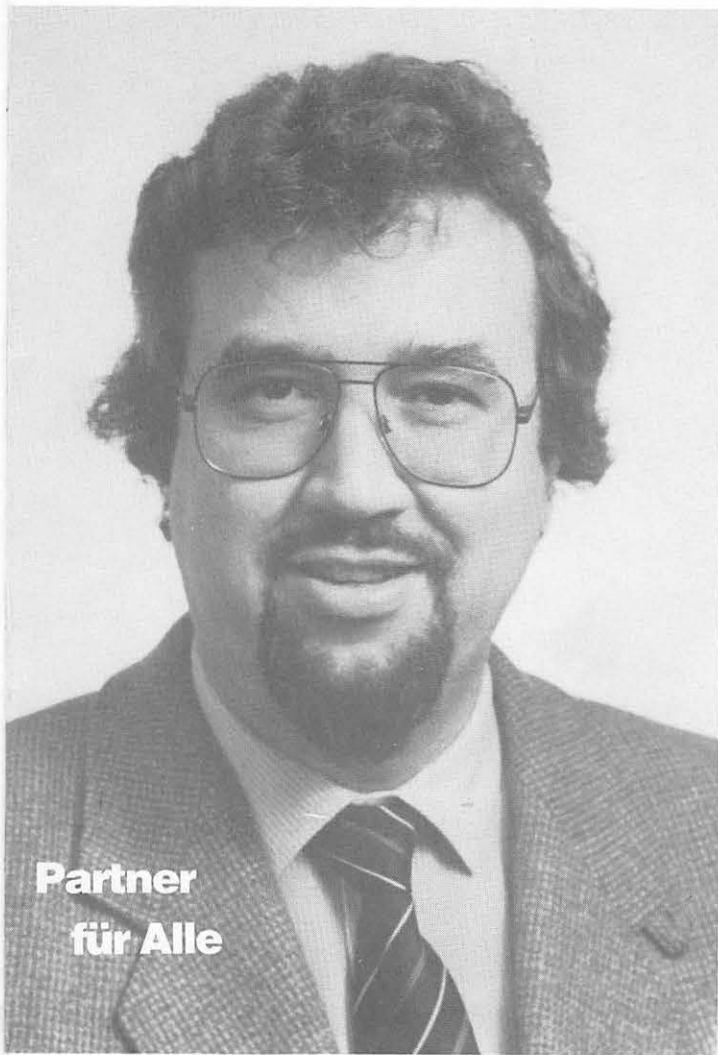
Doch trotz der erreichten Erfolge ist noch nichts Endgültiges beschlossen. Um ein vollwertiges Krankenhaus in Clausthal-Zellerfeld zu erhalten, ist es jetzt, so Strang, das allerwichtigste, mit den notwendigen Modernisierungsarbeiten zu beginnen. „Denn ein Krankenhaus, in das 5 Millionen investiert wurden, wird man nicht so schnell schließen.“

Regierungskoalition in Bonn gefestigt wie noch nie

Direkt von der Haushaltsdebatte im Bundestag war Jürgen Linde gekommen, um den Mitgliedern seines Ortsvereins die neuesten Ereignisse in Bonn zu erläutern. Noch im Sommer hat kaum einer geglaubt, daß die Koalition mit 264 Stimmen einen Haushalt verabschieden würde. Doch sie steht heute gefestigt da. Und was das wichtigste ist: Mit dem Haushalt 1982 wurde, so Linde, die Grundlage für eine solide Zukunft gelegt. Mit dem Haushalt soll jetzt eine Neubelebung der Wirtschaft eingeleitet werden. Langfristig muß man jedoch sehen, daß nur ein Umbau der Wirtschaft Beschäftigung sichern kann. Hierbei hob Linde besonders die Bedeutung von Fernwärme, Abwasserreinigung und Ausbau der öffentlichen Verkehrsmittel als Zukunftsaufgaben hervor. Für beschäftigungswirksame Maßnahmen stehen bis 1985 25 Milliarden DM bereit. Sie sinnvoll einzusetzen, ist jetzt die Hauptaufgabe der Regierung.

Viele Fragen und eine lebhafte Diskussion schlossen sich an das Referat Lindes an, das hier nur in groben Zügen wiedergegeben werden konnte. Und es wurde spät, bis Hans-Rainer Strang die interessante und informative Mitgliederversammlung schließen konnte. ReS

29.1.82 (gleiche Lit!)



**Partner
für Alle**

Werner Grübmeier:

Mit der CDU in Niedersachsen weiter auf bewährtem Kurs

71 000 neue Arbeitsplätze und über 17 000 auf Dauer gesicherte Arbeitsplätze in den letzten Jahren — eine Bilanz, die sich gerade in der durch politische Versäumnisse und Fehlentscheidungen der Bundesregierung heraufbeschworenen schlechten Wirtschaftslage sehen lassen kann. Eine neue Phase in der Schulpolitik, die das Lernen und nicht das Experimentieren mit Schulmodellen in den Vordergrund stellt, eine Sozialpolitik, die sich an den Bedürfnissen alter Menschen, Kranker, kinderreicher Familien und der behinderten Mitbürger orientiert, dies alles sind Gründe, so Werner Grübmeier (MdL) und erneut CDU-Landtagskandidat im Wahlkreis Oberharz, in Niedersachsen weiter auf bewährtem christlich-demokratischem Kurs zu fahren. Grübmeier war am vergangenen Freitag wieder einmal Gast des CDU-Ortsverbandes Clausthal-Zellerfeld, um sich über örtliche Probleme zu unterrichten.

Weitere Streckenstilllegung der Bahn im Harz nicht hinnehmen

Gegen eine weitere „Ausdünnung“ von Bahnstrecken im Harz wandte sich Werner Grübmeier entschieden. Ein Unternehmen wie die Deutsche Bundesbahn hat insbesondere auch gegenüber Randgebieten, zu denen der Harz zweifellos zählt, gewisse Verpflichtungen. In Clausthal-Zellerfeld könne man nach eigenen schlechten Erfahrungen hiervor nur warnen. Grübmeier bedauerte, daß dieses Thema in den letzten Wochen zur Profilierung örtlicher Bundes- und Landtagsabgeordneter der anderen Parteien habe herhalten müssen. „Taten überzeugen den Bürger mehr“, so Grübmeier. „Aber wo keine Taten sind, muß man wohl wenigstens durch große Worte auf sich aufmerksam machen.“

Möglichst schnell mit dem Umbau beginnen

„Der Erhalt des Robert-Koch-Krankenhauses der Grundversorgung ist nun gesichert“, dies konnte MdL Grübmeier bei seinem Aufenthalt in der Bergstadt zufrieden feststellen. Die CDU sei, nachdem sie von den anderen Parteien auf Grund der Mehrheitsverhältnisse in Kreis- und Landtag die Führungsrolle übertragen bekam, in die Offensive für dieses Krankenhaus gegangen. Man habe dann gemeinsam mit den anderen Parteien das erklärte Ziel, nämlich die Erhaltung des Robert-Koch-Krankenhauses gegenüber dem Landkreis durchsetzen können, sagte Grübmeier. Der niedersächsische Sozialminister Schnipkoweit habe sich bereits früher für die Erhaltung auch kleinerer Krankenhäuser zur ortsnahen ärztlichen Versorgung der Bevölkerung ausgesprochen, erinnerte der Landtagsabgeordnete. Dies sei auch der Grund gewesen, weshalb die niedersächsische Landesregierung unter Ernst Albrecht 4,5 Millionen DM für den Umbau des Krankenhauses in der Bergstadt bereitgestellt habe. „Diese Mittel sind bereits in den Haushalten ausgewiesen und nicht, wie vor kurzem falsch berichtet wurde, anderweitig verplant“, stellte Werner Grübmeier richtig. „Es geht jetzt darum“, so Grübmeier weiter, „möglichst schnell mit den Umbauarbeiten zu beginnen. Auch hierzu wird die CDU in Kreis und Land ihren Beitrag leisten“.

1. Februar 1982
Zeitung f. N. Andreasberg

Goslarsche Zeitung 1.2.82	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osterländer Zeitung	

Mit der Landesliste unzufrieden

Die CDU im Bezirk Braunschweig fühlt sich unterrepräsentiert

VIENENBURG (ca). Ihren Unmut über die Landesliste der Union zur niedersächsischen Landtagswahl äußerten am Wochenende Delegierte des Landesparteitages der CDU Braunschweig und deren Vorsitzender, Ernst Henning Jahn, in Vienenburg. Mit nur zwei Braunschweigern auf den ersten 20 Listenplätzen sei der Bezirk klar unterrepräsentiert. „Wir sind mit dieser Aufstellung nicht zufrieden“, erklärte der Unionspolitiker unter Beifall der mehr als 200 Delegierten.

Aufgabe der Unionskandidaten sei es jetzt, „möglichst viele Direktmandate zu erringen“ und an den Erfolg der CDU bei der Kommunalwahl im vergangenen Jahr anzuknüpfen. Hart ins Gericht ging Jahn mit der Politik der Bundesregierung, die gerade dem ohnehin benachteiligten Zonenrandgebiet besondere Opfer zumute. Die Bonner Koalition wurde aufgefordert, ihren Verpflichtungen gegenüber dieser Region weiter im vollen Umfang nachzukommen, um dafür zu sorgen, „daß die Lebensbedingungen der Menschen im Zonenrandgebiet nicht immer stärker hinter diejenigen des übrigen Bundesgebietes zurückbleiben“.

An einige schmerzhaft Einschnitte müssen sich die Bürger nach Ansicht des CDU-Politikers in Zukunft allerdings gewöhnen. Besonders die Leistungen der Städte und Gemeinden ließen sich in der bisherigen Form nicht

aufrechterhalten. „Das bedeutet praktisch, daß die Kommunen in einigen Fällen nur noch Hilfe zur Selbsthilfe geben.“ Ehrenamtlicher Einsatz der Bürger müsse wieder stärker gefordert und gefördert werden.

Ablehnend steht der Braunschweiger Landesvorsitzende, der wie seine beiden Stellvertreter Dr. Rudolf Sprung aus Goslar und Joachim Clemens mit großer Mehrheit wiedergewählt wurde, den Plänen der niedersächsischen SPD-Opposition gegenüber, mit einem 500-Millionen-DM-Programm die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen zu bekämpfen. Das Problem der überdurchschnittlich hohen Arbeitslosigkeit in diesem Raum sei nicht nur ein konjunkturelles Problem, sondern auch auf strukturelle Nachteile des Landes zurückzuführen. Die Landesregierung habe bei der Aufhebung dieser Nachteile bereits Erfolge zu verzeichnen, die allerdings erst Ende dieses Jahrzehnts spürbar würden.

Bekräftigt wurde diese Ansicht auch durch den Vorsitzenden der CDU in Niedersachsen, Wilfried Hasselmann. Hasselmann, der als Gastredner über „Niedersachsen vor der Wahl“ referierte, rief die Delegierten auf, im Wahlkampf erneut an den Einsatz vor den Kommunalwahlen 1981 anzuknüpfen. „Die Zeichen stehen gut“, meinte der Minister, „aber eine Wahl ist erst dann gewonnen, wenn ausgezählt ist.“

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung 2.2.82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Aus dem Förderzins finanzieren

Für Beschäftigungsprogramm in Niedersachsen plädiert

Peter Kopischke bei Mitgliederversammlung von SPD-Ortsverein

Seesen. Um die gegenwärtige Arbeitsmarktlage ging es bei der jüngsten Mitgliederversammlung des SPD-Ortsvereins Seesen, auf der Landtagskandidat Peter Kopischke zunächst einen umfassenden Situationsbericht gab. Er hoffe, daß es „jetzt endlich zur Auflage eines Beschäftigungsprogrammes auf Bundesebene“ komme, sagte Kopischke und vertrat weiter die Auffassung, daß man dieses Programm jedoch absichern und die bereitgestellten Mittel zielgerichtet einsetzen müsse. Seine Kritik galt der Landesregierung, die „letztlich für die Wirtschaftspolitik in Niedersachsen zuständig sei und die mithin auch die Verantwortung für die gegenwärtige Situation mittrage, aber nicht handle“.

Kopischke plädierte nachdrücklich für ein niedersächsisches Beschäftigungsprogramm mit einem Volumen von 500 Millionen Mark, das über die Einnahmen aus dem Förderzins finanziert werden solle. Das Land dürfe die Erlöse aus dem Förderzins nicht dafür verwenden, Defizite im Haushalt auszugleichen. Die Ziele der SPD seien also im wesentlichen der Abbau der Arbeitslosigkeit, die Bestandssicherung der Landschaft und die bessere Ausstattung der Kommunen, so Kopischke. Darüber hinaus gelte es, die gesundheitliche Versorgung der Bürger zu optimieren und verstärkte Aktivitäten auf dem Gebiet des Fremdenverkehrs freizusetzen, wobei Kopischke eine Möglichkeit darin sah, einen sogenannten „Wasserpfeffernig“ einzuführen.

Ein anderes Thema in Kopischkes Ausführungen war die bevorstehende

Landtagswahl, wobei er sich als Landtagskandidat recht „optimistisch“ gab, was das Ergebnis angeht. Kopischke meinte dazu, daß die SPD mit 0,5 bis zwei Prozent Vorsprung vor der CDU das Rennen machen könnte, allerdings nur dann, wenn gemeinsam am Ziel gearbeitet werde, den Wahlkreis fünfzehn zu gewinnen. Er berücksichtigte dabei den Neuzuschnitt des Wahlkreises und erinnerte an die Ergebnisse der Kreistags- und Stadtratswahlen vom letzten Herbst. In Niedersachsen trete die SPD aus der Opposition heraus zur Wahl an und Kopischke mahnte: „Wir müssen uns hüten, als Opposition für die Fehler der CDU-Landespolitik zu büßen.“

Speziell auf Seesen zugeschnitten war sein nächstes Thema innerhalb des Situationsberichtes. Hier ging es um die Problematik der beruflichen Schulen in Seesen und Clausthal-Zellerfeld, da ihre Selbständigkeit durch den Mammut-Bau in Goslar gefährdet sei. „Ein Mittelzentrum wie Seesen braucht eine selbständige Berufsschule“, sagte Kopischke und verwies darauf, daß mit allen Mitteln gegen Reduzierungstendenzen angegangen werden müsse. In diesem Punkt wurde Kopischke von Joachim Pedroß, Vorsitzender der SPD-Ratsfraktion, mit zusätzlicher Kritik unterstützt. Pedroß meinte: „Ohne daß bereits politische Entscheidungen gefallen sind, hat der Oberkreisdirektor gegenüber der Bezirksregierung zu erkennen gegeben, daß er gegen eine Verlagerung des Berufsfeldes III (Elektrotechnik) von Seesen nach Goslar nichts einzuwenden hat.“

<u>Goslarsche Zeitung</u>	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
	3.2.82		
<u>Braunschw. Zeitung</u>	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	

**Fernsehversorgung in Lautenthal:
Linde wendet sich
an NDR-Intendant Räucker**

Aufgrund verschiedener Pressemitteilungen habe er sich an den Intendanten des NDR, Friedrich-Wilhelm Räucker, mit der Bitte gewandt, die Entscheidung über die Zurückstellung der Restlückenversorgung in Lautenthal noch einmal zu überprüfen, erklärte der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Jürgen Linde. Er habe dabei deutlich gemacht, daß die vom NDR getroffene Entscheidung besonders im Hinblick auf die Tatsache unverständlich sei, daß die Deutsche Bundespost bereits im Oktober 1979 erklärt habe, daß gegen eine Mitbenutzung des DP-Standortes Kranichsberg durch den NDR keine Bedenken bestehen. Im übrigen widerspreche die Entscheidung des NDR auch den Forderungen des Niedersächsischen Ministerpräsident Albrecht, der eine stärkere Regionalisierung des NDR gefordert habe, um eine bessere Darstellung der einzelnen Regionen zu gewährleisten. Er habe deshalb — so Linde abschließend — seine Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß die erbetene Überprüfung durch den Intendanten dazu führen werde, daß die notwendigen Arbeiten zur Verbesserung des Fernsehempfangs in Lautenthal baldmöglichst aufgenommen werden.



Fraukhausdirektor
Dr. Köhler

Herrn
Hübner

Intendant
Köhler



Rundfunk-Versorgung und Regionalisierung:

Gespräch mit dem Intendanten des NDR,
F.-W. Räufer und dem Direktor des Funkhauses
Hannover, Dr. Köhler



Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
			4.2.82
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Grübmeyer dankt Schnipkoweit für Hilfen an Seesen

Nach Krankenhaus-Modernisierung, Sozialstation und Alten-Wohnheim
jetzt Behindertenwerkstatt?

Seesen. (ho) CDU-Landtagsabgeordneter Werner Grübmeyer hat Landessozialminister Hermann Schnipkoweit angesichts der zu Ende gehende Legislatur-Periode Dank gesagt für die »tatkraftigen Hilfen«, die für den sozialen Bereich nach Seesen geflossen sind. So hätten ganz erhebliche Investitionen im Krankenhaus durchgeführt werden können, so sei die Sozialstation eingerichtet worden und schließlich habe Schnipkoweit die entscheidende Hilfe für den Bau des Altenwohnheimes gegeben, als Bonn wegen der Finanzmisere die Zahlungen für die Restfinanzierung sperrte.

Werner Grübmeyer gab vor den Stadtverbands- und Ortsverbandsvorsitzenden seines Wahlkreises Seesen einen Überblick über die Hilfen für Behinderte in Niedersachsen. Durch den konsequenten Ausbau und die Förderung beschützender Werkstätten, Wohnanlagen und Wohnheime für Behinderte habe das Land Niedersachsen eine Spitzenposition unter allen Bundesländern eingenommen. So seien die Ausgaben für die Behinderten-Werkstätten von 1975 bis 1982 von 34,5 Millionen auf 116,5 Millionen Mark gesteigert worden. Über 50 Prozent der über 2000 Wohnheimplätze für Behinderte, die in Werkstätten arbeiten, seien seit 1976 geschaffen worden.

Grübmeyer führte weiter aus, daß Niedersachsen in den letzten Jahren jährlich über eine Milliarde Mark für die Behinderten zur Verfügung gestellt habe. »Noch nie wurde für unsere Behinderten so viel getan wie in den letzten Jahren«, bemerkte der Abgeordnete dazu. Grübmeyer verwies auch auf die Hilfen für die hiesige Lebenshilfe Seesen-Gandersheim sowie auf die Pläne für einen Werkstatt-Neubau.



Auch hier habe der Sozialminister seine Bereitschaft zur Hilfe zu erkennen gegeben.

Dank an Sozialminister Schnipkoweit: Werner Grübmeyer überbrachte ihn.

Rundfunk - Versorgung und Regionalisierung:
Gespräch mit dem Direktor des NDR,
F. M. Köster und dem Direktor des Rundfunks
Hannover, Dr. Köster



Werner Grüb Meyer – der Mann aus dem Harz – ist schon seit langem als einflußreiche und geachtete Persönlichkeit bei den Regierungsämtern in Hannover bekannt. Er hat gute Kontakte zu den Ministern und besitzt das Vertrauen von Ernst Albrecht, der von ihm sagt:

**Ein bewährter Kämpfer für die Harz-Region.
Das meine auch ich**


Dr. E. Albrecht

SPD-Landtagskandidat vor den Mitgliedern der SPD-Mitte:

»Albrecht-Politik hat ihre Ziele nicht erreicht«

Kopischke: »Die knappen Mittel planmäßig und zielbewußt einsetzen«

Seesen. (poe) Die bevorstehenden Landtagswahlen bildeten einmal mehr einen Schwerpunkt: Im Rahmen der jüngsten Mitgliederversammlung der SPD-Abteilung Mitte ging's um sozialdemokratische Zielsetzungen, aber auch um eine »Bestandsaufnahme« Albrecht'scher CDU-Landespolitik. Peter Kopischke, SPD-Landtagskandidat für den Wahlkreis 15 – Seesen –, war indes nicht bereit, den »politischen Gegner« nur global zu beuteln. »Wir Sozialdemokraten« – so meinte der selbstkritisch – »haben in der Vergangenheit Fehler gemacht, und wir werden in der Zukunft, trotz besten Willens, immer wieder einmal Fehler machen. Wie alle Menschen«. Und er betonte, daß man »allein schon so gesehen den politischen Gegnern ihre guten Absichten nicht streitig machen könne«. Die Verantwortlichen, die Mitglieder und die Anhänger der Regierungspartei – so der Landtagskandidat – dienten der Allgemeinheit sicherlich nach besten Kräften; aber: In der Politik »zähle nun mal das Ergebnis, nicht die gute Absicht«. Kopischke: »Und da muß man doch feststellen, daß die lautstark angekündigte Albrecht-Politik ihre Ziele nicht erreicht hat«.

Was er denn auch an Zahlen deutlich zu machen versuchte. Zunächst nahm er sich dabei die Finanzen des Landes vor; die CDU – so Kopischke – wollte die angeblich von den Regierungen Diederichs und Kubel herbeigeführte Finanzkrise überwinden. Heute aber sei die Finanzlage Niedersachsens schlechter denn je, und der »Schuldenberg dreimal so hoch wie vor sechs Jahren«. So habe der Schuldenstand des Flächenlandes Niedersachsen im SPD-Jahre 1975 insgesamt 7,5 Milliarden Mark betragen; bis 1981 hätten sich die Landesschulden mehr als verdoppelt. Kopischke: »Sie betragen jetzt 19,9 Milliarden Mark«.

Nach den Prognosen der oppositionellen SPD dürften sich die Schulden bis zum Auslaufen der Legislaturperiode verdreifacht haben (rund 22,4 Milliarden Mark); und analog zu den Planungen der CDU-Landesregierung werde 1984 »gar ein Schuldenberg von 27,1 Milliarden Mark aufgetürmt sein« (Kopischke).

Befremdlich stimme dabei die Tatsache, daß parallel zur Erhöhung des Schuldenstandes auch die Arbeitslosenzahlen gestiegen seien. Die Arbeitslosenquote des Landes Niedersachsen – so wußte Kopischke zu berichten – habe immer »unter dem Bundesdurchschnitt« gelegen; erst seit einigen Jahren zeichne sich die negative Tendenz ab. Und heute »habe Niedersachsen

mit einer Quote von 9,3 Prozent die rote Laterne aller Bundesländer«.

Er kritisierte in diesem Zusammenhang die Argumentation der Landesregierung, daß diese Entwicklung eine Folge Bonner Politik sei. Kopischke: »Wirtschaftspolitik ist in nicht unerheblichem Umfang auch eine Angelegenheit der Länder; schließlich gibt es deshalb auch ein Wirtschaftsministerium und eine Wirtschaftsministerin«.

Bei dieser Gelegenheit warnte er ohnehin davor, die Glaubwürdigkeit von Politikern noch mehr zu unterminieren. Es könne nicht angehen, unterstrich Kopischke in seinen Ausführungen, daß das Fehlverhalten verschwiegen, und den politischen Gegnern angelastet werde. Es gelte vielmehr darüber nachzudenken, was die politischen Parteien in der Vergangenheit versäumt hätten, um aus diesen Erkenntnissen zu lernen.

Kritik übte er aber auch an der Schulpolitik des Landes Niedersachsen. Die CDU habe in wenigen Jahren den Lehrermangel beseitigen wollen, erinnerte er sich; Lehrer und Eltern klagten aber heute zu Recht über nach wie vor zu große Klassen und einen ständigen Stundenausfall bei gleichzeitig Tausenden arbeitsloser Pädagogen. Kopischke vertrat darüberhinaus auch die Auffassung, daß »keine der früheren Landesregierungen jemals die niedersächsischen Kom-

munen so stark politisch einengte und finanziell beschnitt, wie die Albrecht-Regierung«.

Aus den Fehlern der CDU-Landesregierung zu lernen sei das Gebot der Stunde; so leitete Kopischke auf die SPD-Zielsetzungen über. Man müsse für das Land Niedersachsen eine Politik entwickeln, die »realistischer und bescheidener ist als die bisherige, die aber trotzdem oder gerade deshalb wirkungsvoller« sei. Unter Berücksichtigung der Gesamtsituation könne der traditionelle Weg zur Lösung sozialer oder politischer Probleme, nämlich einen Teil des wachsenden Wohlstandes abzuzweigen und in Gestalt öffentlicher Leistungen neu zu verteilen, »in der Regel nicht mehr begangen werden«; nach Meinung Kopischkes führe aber auch der genau entgegengesetzte Weg in die Irre; nach dem Motto »Sparen um jeden Preis«.

Man könne die öffentlichen Leistungen nicht rücksichtslos beschneiden, die Großverdiener entlasten und auf die »Selbstheilungskräfte« der privaten Wirtschaft vertrauen; meinte Kopischke, und folgerte: »Wohin ein solcher Weg führen kann, sehen wir im England der Frau Thatcher«.

Wie er abschließend bemerkte, könnte weder die Wirtschaft noch der Staat, weder die Arbeitgeber noch die Arbeitnehmer, weder die Wissenschaft noch technische oder kaufmännische Experten für sich allein, oder gar jeder gegen jeden, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Bundesrepublik steigern. Aber sie alle miteinander könnten in vernünftiger, planmäßiger Zusammenarbeit einen wesentlichen Beitrag dazu leisten. Als wichtigste Aufgabe der Landespolitik bezeichnete er es mithin, eine Wirtschafts- und Strukturpolitik zu entwickeln, die die knappen öffentlichen Mittel entsprechend den besonderen Bedingungen Niedersachsens und seiner Region planmäßig und zielbewußt einsetzt, um die Wirtschaftskraft des Landes nachhaltig zu stärken.

Kopischke führte Informationsgespräch mit Ravens



Braunschweig. Zeitung			
	Öffentliche Anzeigen		
	Harzkurier		
		Harzburger Zeitung	
		Ostfelder Zeitung	
			Seesener Beobachter

4. 2. 82



Seesen / Hannover. Am Rande des SPD-Bezirksparteitages führte der SPD-Landtagskandidat für den Wahlkreis 15 »Seesen«, Peter Kopschke, ein Informationsgespräch mit dem SPD-Landesvorsitzenden und Spitzenkandidaten für die niedersächsische Landtagswahl am 21. März, Karl Ravens. Es ging dabei um Sicherung von Arbeitsplätzen und Fremdenverkehrsinvestitionen in Kopschkes Wahlkreis. Kopschke konnte die Versicherung des SPD-Landesvorsitzenden Karl Ravens mit auf den Weg nehmen, daß sich die SPD-Landtagsfraktion weiterhin für den Raum Seesen einsetzen wird, zumal die CDU-Landesregierung bisher die Harzregion vernachlässigt hat.

„Harzwasser AG“ fordert Öko-Gutachten über Konsequenzen des Harzwasserabzuges

Umweltschützer bezweifeln Notwendigkeit von mehr Speicherraum – Alle Bauvorhaben sollen gestoppt werden

LANGELSHEIM. Ein unabhängiges, ökologisches Gesamtgutachten über die Konsequenzen eines drastisch erhöhten Harzwasserabzuges forderte jetzt die „Arbeitsgemeinschaft Harzwasser“ in Osterode.

Das Gutachten soll die ökologisch vertretbaren Grenzen des Harzwasserabzuges sowie mögliche Schädigungen des Ökosystems Harz aufzeigen.

Die Arbeitsgemeinschaft, ein Zusammenschluß verschiedener Umweltschutzverbände und Bürgerinitiativen aus dem Harzraum, bezweifelt die Notwendigkeit weiterer Talsperren und Staumauererhöhungen. Die Harzwasserwerke (HWW) des Landes Niedersachsen, Initiatoren dieser Pläne, wurden aufgefordert, bis zur Fertigstellung des Gutachtens sämtliche Bauvorhaben zu stoppen.

Die Versammlungsteilnehmer waren einhellig der Meinung, daß die in der Folge des Wasserabzuges entstehenden ökologischen Probleme von außerordentlicher Bedeutung für den südniedersächsischen Raum sind, da mit Absenkungen der Flußwasserstände und Störungen des Grundwasserhaushaltes zu rechnen sei. Die Maßnahmen der HWW, eine Steigerung des Harzwasserabzuges um 260 Prozent

von derzeit 70 Millionen Kubikmeter pro Jahr auf 180 Millionen Kubikmeter pro Jahr zu erreichen, werden als unverantwortlich abgelehnt.

Im einzelnen planen die HWW den Bau von zusätzlichen Wasserüberleitungsstollen zwischen Grane-, Söse- und Siebertalsperre, den Bau der Unteren Siebertalsperre und der Sammelsperren von Kulmke und Sieber mit Verbindungsstollen sowie den Bau der Lutertalsperre. Nach Angaben der HWW dienen diese Maßnahmen der Trinkwassergewinnung, dem Hochwasserschutz, der Niedrigwasseraufhöhung und der Belebung des Fremdenverkehrs.

Die Arbeitsgemeinschaft Harzwasser sprach sich gegen diese gravierenden Eingriffe in den Wasserhaushalt des Harzes aus, da eine stark ansteigende Nachfrage nach Trinkwasser bei dem derzeitigen Stillstand der Bevölkerungsentwicklung unwahrscheinlich sei. Außerdem reiche der vorhandene Hochwasserschutz aus, würde nicht durch Flußbegra-

digungen und andere Maßnahmen die Wasserabflußgeschwindigkeit beschleunigt.

Auch die Niedrigwasseraufhöhung sei illusorisch, denn woher soll das dafür benötigte Wasser kommen, wenn, wie geplant, 260 Prozent Wasser mehr als bisher abgezogen werden. Die erhoffte Fremdenverkehrsbelebung der Siebertalsperre bleibt nach Meinung der Arbeitsgemeinschaft aus, da mit Wasserpegelschwankungen um 40 Meter gerechnet werden müsse. Dadurch würde eine häßliche, graue und bewuchsfreie Uferzone entstehen. Die Erfahrungen mit den anderen Talsperren hätten außerdem gezeigt, daß sich, außer an Badetalsperren, fast nur „Kurzeittouristen“ einstellen, die höchstens eine Imbißbude besuchten.

In den kommenden Wochen wollen die in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Verbände durch Postkartenaktionen und Rundbriefe die Bevölkerung gezielt über die Konsequenzen der geplanten Baumaßnahmen für die Region informieren. Dringend notwendig ist diese Information der Bevölkerung nach Meinung der Arbeitsgemeinschaft auch deshalb, weil nach dem übereilten Raumordnungsverfahren für die Untere Siebertalsperre bereits in Kürze mit dem Planfeststellungsverfahren zu rechnen sei.

Gaslarsche Zeitung
4. 2. 82
Braunschweig. Zeitung

Öffentliche Anzeigen
Harzkurier

Harzburger Zeitung
Osteröder Zeitung

Seesener Beobachter

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
	4.2.82		
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Ostertüder Zeitung	

MdL Werner Grübmeier (CDU):

Dr. Linde und die Wahrheit

„Es ist nicht das erste Mal, daß Dr. Linde das Mittel bössartiger Diffamierungen gebraucht, um dem Ruf des politischen Kontrahenten zu schaden“, dies erklärte der Oberharzer CDU-Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier.

Man müsse sich über die Parteiverdrossenheit der Bürger nicht wundern, wenn dieser „Stil des persönlichen Umgangs“ als Ausgleich fehlender Sachargumente benutzt würde. Eigentlich sollten doch Parlamentarier, ganz gleich, welcher Partei sie angehören, gemeinsam zum Wohl der Menschen bzw. Kommunen arbeiten. Er — so Grübmeier — biete seine Zusammenarbeit, trotz der wiederholten beleidigenden Angriffe bestimmter Politiker, auch weiterhin an.

„Die Leistungsbilanz meiner Arbeit für die Bergstadt und die Samtgemeinde“, meinte der Landtagsabgeordnete, „hält jedem, aber auch jedem Vergleich im Unterschied zu Landtags- und Bundestagsabgeordneten der SPD stand!“

Zum Problem des Sportplatzes in Wildemann wolle er, Grübmeier, nur auf zwei Fakten hinweisen:

1. Mit Verfügung vom 26. Februar 1980 konnte die Bezirksregierung mitteilen, daß der Bund 260 000 DM (auf Vorschlag der Landesregierung) für den Bau des Sportplatzes bereitgestellt habe. Durch eine erhebliche Kürzung der Mittel, die der Bund dem Land Niedersachsen zuweisen wollte, kamen dann die zugesagten Mittel nicht zur Auszahlung.
2. Nur durch meinen persönlichen Einsatz erklärte sich die Landesregierung bereit, die vorzeitige Erlaubnis zum Baubeginn zu erteilen.

Noch am 22. Februar 1980 erklärte Dr. Linde, daß der Bund genügend Geld für solche Vorhaben zur Verfügung stelle, wenn nur das Land sich verpflichte, mitzuziehen. Dies ist für jeden nachzulesen in den OA vom selben Datum. Nun sieht es so aus, als werde wieder der Harzraum, ohnehin schon durch seine Randlage benachteiligt, durch die Sparpläne der Bonner SPD/FDP-Regierung als einer der ersten zur Kasse gebeten.

Bu.

MdL Werner Grübmeyer (CDU):

Dr. Linde und die Wahrheit

„Es ist nicht das erste Mal, daß Dr. Linde das Mittel bössartiger Diffamierungen gebraucht, um dem Ruf des politischen Kontrahenten zu schaden“, dies erklärte der Oberharz CDU-Landtagsabgeordnete Werner Grübmeyer.

Man müsse sich über die Parteiverdrossenheit der Bürger nicht wundern, wenn dieser „Stil des persönlichen Umgangs“ als Ausgleich fehlender Sachargumente benutzt würde. Eigentlich sollten doch Parlamentarier, ganz gleich, welcher Partei sie angehören, gemeinsam zum Wohl der Menschen bzw. Kommunen arbeiten. Er — so Grübmeyer — biete seine Zusammenarbeit, trotz der wiederholten beleidigenden Angriffe bestimmter Politiker, auch weiterhin an.

„Die Leistungsbilanz meiner Arbeit für die Bergstadt und die Samtgemeinde“, meinte der Landtagsabgeordnete, „hält jedem, aber auch jedem Vergleich im Unterschied zu Landtags- und Bundestagsabgeordneten der SPD stand!“

Zum Problem des Sportplatzes in Wildemann wolle er, Grübmeyer, nur auf zwei Fakten hinweisen:

1. Mit Verfügung vom 26. Februar 1980 konnte die Bezirksregierung mitteilen, daß der Bund 260 000 DM (auf Vorschlag der Landesregierung) für den Bau des Sportplatzes bereitgestellt habe. Durch eine erhebliche Kürzung der Mittel, die der Bund dem Land Niedersachsen zuweisen wollte, kamen dann die zugesagten Mittel nicht zur Auszahlung.

2. Nur durch meinen persönlichen Einsatz erklärte sich die Landesregierung bereit, die vorzeitige Erlaubnis zum Baubeginn zu erteilen.

Noch am 22. Februar 1980 erklärte Dr. Linde, daß der Bund genügend Geld für solche Vorhaben zur Verfügung stelle, wenn nur das Land sich verpflichte, mitzuziehen. Dies ist für jeden nachzulesen in den OA vom selben Datum. Nun sieht es so aus, als werde wieder der Harzraum, ohnehin schon durch seine Randlage benachteiligt, durch die Sparpläne der Bonner SPD/FDP-Regierung als einer der ersten zur Kasse gebeten.

Bu.

4. 2. 1982

Leserbriebe

(Außer Verantwortung der Redaktion)

(Kürzungen vorbehalten)

Bericht von Dr. Linde

Es ist schon traurig mit anzusehen, wie Dr. Linde immer wenn er merkt, daß ein anderer Abgeordneter mehr Erfolg und auch beliebter ist als er, sich immer zu Beleidigungen hinreißen läßt. So empfinde ich es jedenfalls (siehe Fall Grübmeyer „Münchhausen von Wildemann“). Wer wohl der größere Münchhausen aus dem Oberharz ist, darüber, so glaube ich, braucht man nicht lange nachzudenken.

Erich Müller

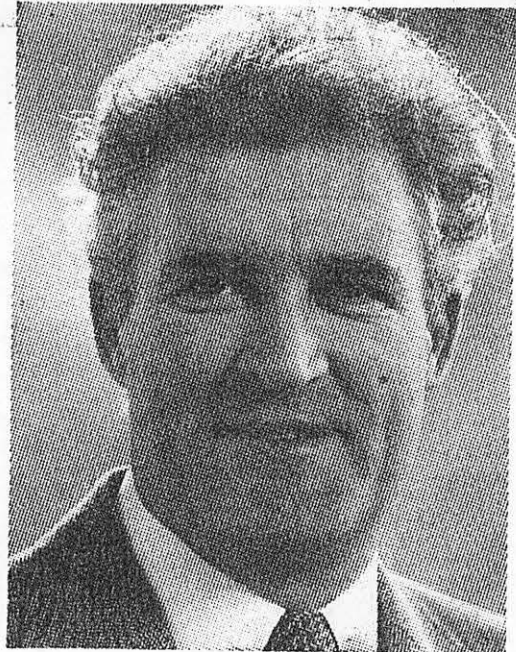
*

28. 1. 1982

<u>Goslarsche Zeitung</u>	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u>
	5.2.82		
<u>Braunschw. Zeitung</u>	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	

Justizminister Prof. Schwind am Freitag in Clausthal-Zellerfeld

Der Niedersächsische Justizminister, Professor Schwind, kommt heute zu einem Informationsbesuch in die Bergstadt. Gemeinsam mit dem CDU-Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier wird der Justizminister dem Amtsgericht Clausthal-Zellerfeld einen Besuch abstatten. Am Abend wird Prof. Schwind die Gelegenheit nutzen, auf einer öffentlichen Veranstaltung der CDU in der Bergstadt zu sprechen. Diese Veranstaltung findet heute abend um 19.30 Uhr in Wolfs Hotel statt. Das Thema des Abends wird „Niedersachsen vor der Landtagswahl“ lauten. Interessierte Bürger, Freunde der CDU und alle CDU-Mitglieder sind zu dieser Veranstaltung recht herzlich eingeladen.



<u>Goslarsche Zeitung</u>	<u>Öffentliche Anzeigen</u>	<u>Harzburger Zeitung</u>	<u>Seesener Beobachter</u> 6/7.2.82
<u>Braunschw. Zeitung</u>	<u>Harzkurier</u>	<u>Osteröder Zeitung</u>	

Ministerbesuch in der Harzstadt Seesen



Seesen. Ministerbesuch in der Harzstadt Seesen: Gestern war der niedersächsische Justizminister, Professor Hans-Dieter Schwind (zweiter von links), Gast des Seesener Amtsgerichtes. Er wurde vom CDU-Landtagskandidaten Werner Grübmeier, vom Leiter des Amtsgerichtes, Bernward Heldt, und vom zweiten stellvertretenden Bürgermeister der Harzstadt, Wolfgang Rietschel, begrüßt. Wie Schwind gegenüber dem »Beobachter« erklärte, stehe sein Besuch in Seesen im Zusammenhang mit einer landesweiten Bereisung »seiner« Amtsgerichte. Ein ausführlicher Bericht folgt.

Foto: Poerschke

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunsch. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	8.2.82

Justizminister-Besuch in der Harzstadt Seesen:

Nachdrückliches Plädoyer für's »kleine Amtsgericht«

Gespräche in gelöster Atmosphäre ● Situationsbericht und »Wunsch Katalog«

Seesen. (poe) »Das ist der erste Justizminister, der uns in den vergangenen 44 Jahren einen Besuch abstattete«, meinte rückblickend ein Mitarbeiter, der es wissen muß, steht er doch schon fast viereinhalb Jahrzehnten in den Diensten Justitias. Am Freitag machte, wie bereits kurz erwähnt, der Niedersächsische Justizminister Professor Dr. Hans-Dieter Schwind Station in der Harzstadt; gut zwei Stunden lang besichtigte er das ehemalige Amtshaus; sprach er mit dem Leiter des Amtsgerichtes, Bernward Heldt, und mit den Mitarbeitern. Die Atmosphäre war gelöst; sicherlich nicht zuletzt eine Folge der Tatsache, daß der Justizminister ein »Gegner von Monumentalbauten« ist und sich in der »Burg Sehusa« an allen Ecken mit der Geschichte konfrontiert hat. Er lobte das Betriebsklima; meinte in einer kleinen Pressekonferenz am Schluß der Sighting-Tour: »So viel gelacht, wie in den letzten zwei Stunden, habe ich selten.«

Was es zu lachen gab, wer weiß das schon! Sicher ist nur, daß es auch »recht wenig Grund zum Klagen« gab. Zumal Professor Dr. Schwind ist einem einzigen Satz mögliche Bedenken ersäumte, die auch »nur im entferntesten etwas mit einer Bestandsgefährdung des Seesener Amtsgerichts« zu tun haben könnten. Im Gegenteil: Er, Schwind, plädierte nachdrücklich für das »kleine Amtsgericht«; unternehme sogar alles, um diese Einrichtungen der Justiz zu stärken. Wie er früher einmal propagierte »Auflösung kleinerer Amtsgerichte« bezeichnete er schlichtweg als »justizpolitische Fehler«, da so die Bürgerrechte verloren gehen würde. »Rechtssprechung kann nur vor dem sozialen Hintergrund erfolgen«, betonte Schwind; mithin dann, wenn man die örtlichen Gegebenheiten kennt.

Es brauche also nicht über die Frage des Bestandsschutzes diskutiert zu werden, erklärte er in diesem Zusammenhang; die Zielsetzung seines Ministeriums sei da ganz klar. Man wolle die »kleineren Amtsgerichte ausbauen«; sei es durch die Übertragung von »Landwirtschaftsangelegenheiten«, sei es durch die zusätzliche Übertragung von Konkurs- und Vergleichsverfahren«. Mehr noch: Erwogen werde zudem, den Amtsgerichten eventuell auch die Bearbeitung von Ordnungswidrigkeits-Verfahren zu übertragen. Schwind: »Allein daran wird deutlich, daß wir das kleine Amtsgericht bejahen.«

Allerdings setzt eine umfangreiche Aufgabenteilung auch einen erhöhten Personalbestand voraus. Das Gericht Seesen nun, von der personellen Ausstattung her in den vergangenen Jah-

ren eher bescheiden, könne zumindest dann in einer weiteren Richterstelle »nebst Unterbeamten« rechnen, wenn in der Tat die Bußgeld-Verfahren künftig von den Amtsgerichten bearbeitet werden sollten.

Hinsichtlich der sonstigen, personellen Ausstattung verwies Minister Schwind auf die ständigen Stellen in Braunschweig; er selbst habe in den vergangenen Jahren allerdings dafür Sorge getragen, daß rund 1000 Mitarbeiter mehr in den Dienst der Justiz berufen wurden, darunter 346 Richter und Staatsanwälte.

Allein: Er wußte auch, das irgendwann ein die »Grenze der Rechtsgewährung« erreicht werde; nicht umsonst hätten sich die Landesjustizminister zusammengesetzt, um über Möglichkeiten zur zügigeren Abwicklung von Verfahren zu beraten. Im Mai dieses Jahres soll übrigens die entsprechenden Gesetzesentwürfe eingebracht werden.

Gedacht sei unter anderem an Alternativen gerichtlichen Streiterledigung. Verwiesen wurde da auf die durch den Braunschweiger Oberlandesgerichtspräsidenten Rudolf Wassermann angesprochene, herkömmliche Schiedsgerichtsbarkeit, daneben aber auch auf die Schlichter-

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 3

stellen der Ärztekammern, des Kraftfahrzeughandwerks und auf ähnliche Einrichtungen. In diesen Bereich gehörten zudem aber auch Erlöse, Rechtsmittel wegfallen zu lassen und zu beschränken.

Spezielle Ausführungen machte der Landesminister indes zum Asylanten-Verfahren. Er gehe nicht an, daß bei rund 100 000 Asylbewerbern die entsprechenden Verfahren teilweise zu sieben Jahren dauerten; zumal sicher sei, daß 90 Prozent aller Asylbewerber nicht aus politischen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen ihre Heimat verlassen würden.

Wie gesagt: Grundsätzliche Probleme hat der Minister und der Leiter des Amtsgerichtes Bernward Heldt, nicht zu erörtern. Wenn man die Teilnahme des CDU-Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier nutzte, einige kleine Wünsche anzumelden. So müßte, wie unterzogen wurde, den Räumen des Amtsgerichtes freundlicheres Aussehen verliehen werden. Die Farbe soll's möglich machen.

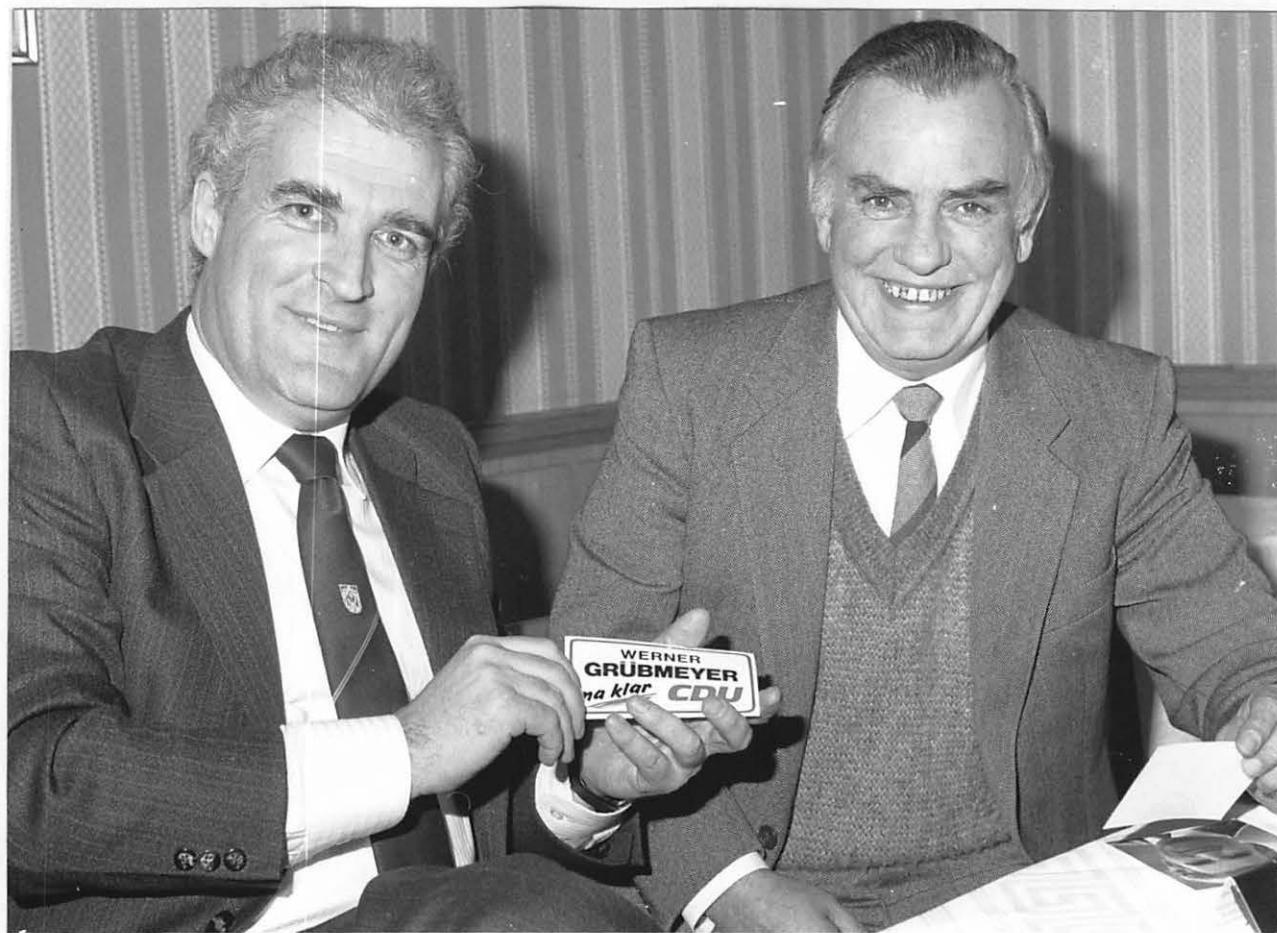
Grübmeier notierte sich zudem das Fehlen des Wetterhahns, der einst das Gemäuer krönte und – die fehlende Fahnenstange. Vielleicht wird sie so rechtzeitig installiert, daß sich diesem Jahr zum Sehusafest bunte Fahnenwinde wiegen können.

Die Anwesenheit des Landgerichtspräsidenten Wilhelm Kutscher bot den Mitarbeitern des Seesener Amtsgerichtes zudem die Möglichkeit auf die personellen Engpässe im Schreibmittlem Dienst einzugehen. Man verband den Situationsbericht mit der Bitte, zu prüfen, ob in diesem Bereich in absehbarer Zeit nicht eine Stellenaufstockung realisierbar sei.

Apropos Sehusafest: Der zweite stellvertretende Bürgermeister, Wolfgang Rietschel, lud den Minister zum diesjährigen historischen Treiben auf den Straßen der Harzstadt ein. Ob er wirklich kommt?



Gespräche mit Amtsgerichts-Mitarbeitern: Niedersachsens Justizminister Schwind (Mitte) sprach mit dem stellvertretenden Bürgermeister der Harzstadt Wolfgang Rietschel (rechts). Neben ihm: eine Mitarbeiterin des Amtsgerichts. Foto: Poerschke



MdL Detlef Drape (CDU):

„Der Haushalt ist zwar angespannt, aber noch nicht kritisch“

MdL Werner Grübmeier lud zu einem Gespräch mit dem Sprecher der CDU-Landtagsfraktion für Haushalts- und Finanzfragen ein

„Was Ravens fordert, haben wir längst erfüllt“, erklärte Detlef Drape, Sprecher der CDU-Landtagsfraktion für Haushalts- und Finanzfragen in einem Gespräch mit der Presse, zu dem der Landtagsabgeordnete Grübmeier am Donnerstag, 4. Februar, in Seesen eingeladen hatte.

Ravens sei der Meinung, daß ein Investitionsprogramm von 500 Mio. DM falsch sei, so Drape, und eine Erhöhung der Förderzinsabgabe ein neuer bürokratischer „Bremsklotz“ wäre. Die CDU sei jedoch anderer Ansicht und handele. Zwar sei der Haushalt sehr angespannt, könne jedoch nicht als kritisch bezeichnet werden. Schwierig sei im Haushalt 1982, daß die Steuereinnahmen noch einmal nach unten korrigiert wurden, was einen Steuerausfall innerhalb von zwei Jahren in Höhe von 1,7 Mrd. DM zur Folge habe.

Trotzdem, so Drape, habe die Fraktion mit der Regierung und dem Finanzausschuß sich Gedanken über zusätzliche Investitionen gemacht und zu dem regulären Programm ein Sonderprogramm entwickelt. Da der Erdölförderzins von 490 Mio. DM auf 1 390 000 DM erhöht werden konnte, seien also trotz Streichungen weitere Investitionen möglich.

Das Sonderprogramm sieht z. B. vor, statt 200 Mio. DM 300 Mio. DM für den Hochschulbau zu investieren. Für den Studentenwohnheimbau wurden 1981 nur wenige Millionen, für 1982 dafür ca. 50 Mio. DM veranschlagt. „Auch hier werden wir neue Wege gehen“, meinte D. Drape. 360 neue Studentenwohnheimplätze seien geplant, allerdings nicht in der Form von Neubauten, sondern alte Bauten sollen renoviert werden. Außerdem seien außer-

halb des Haushalts der Bau von 950 Wohnungen für verheiratete Studenten geplant.

195,4 Mio. DM stehen für den sozialen Wohnungsbau zur Verfügung. Das Wohnungsbau-Sonderprogramm, erklärte Drape, sei für Kinderreiche, junge Familien und Altenwohnungen vorgesehen. Mit diesem Beitrag sei ein weiterer Bau von rund 5 000 Wohnungen möglich. Da jedoch schon im Grundhaushalt 1 800 neue Wohnungen eingeplant seien, mache dies eine Summe von 6 800 Wohnungen, was sich natürlich auch auf das Zonenrandgebiet auswirken werde.

Die gesamte Bauinvestition betrage etwa 800 Mio. DM und schaffe über 13 000 Arbeitsplätze für mindestens ein Jahr.

Mit dem regulären Programm und dem Sonderprogramm werde in Niedersachsen ein Investitionsvolumen von über 1,5 Mrd. DM erwartet. Drape nannte weitere Maßnahmen des neuen Sonderprogramms. Insgesamt wurden für das Sonderprogramm 490 Mio. DM veranschlagt und der Rest, also fast eine Milliarde, geht zur allgemeinen Deckung in den Haushalt ein.

Die Priorität der Arbeitslosigkeit müsse man weiterhin ernstnehmen, die Konsolidierung des Haushalts konsequent fortführen und durch die Erhöhung des Förderzinses mehr investieren, stellte Drape fest.

Die Vorwürfe der SPD, die Verschuldung habe sich, seit die CDU regiere, zweifach oder gar dreifach verdoppelt, bezeichnete Drape als unverschämt. 1976 habe die Verschuldung 12,682 Mrd. DM betragen (damals regierte die SPD), 1981 betrage die Verschuldung 22,770 Mrd. DM, also rund 3 Milliarden weniger als eine Verdoppelung. es



Detlef Drape, Sprecher der CDU-Landtagsfraktion für Haushalts- und Finanzfragen (rechts) und Werner Grübmeier (MdL/CDU) bei einem Pressegespräch in Seesen. Foto: es

6.2.1982

den letzten zehn Jahren zu verzeichnen, teilte Minister Schwind mit. Die Konfliktbereitschaft der Bevölkerung habe zugenommen, die Bürger würden ja geradezu ermutigt, sich zu streiten; diese Welle spüre man nun sehr deutlich. Im Strafrecht habe man es mit einem verminderten Unrechtsbewußtsein, vor allem bei Jugendlichen, zu tun. So meinten ca. 60 Prozent der Jugendlichen, Hausbesetzungen seien legal. Ebenfalls gelte der Ladendiebstahl bei ihnen als Kavaliersdelikt. Steigende Tendenz zeigten auch die Ordnungswidrigkeiten. Der Minister forderte, den Mindestbetrag auf 100,— DM hochzusetzen. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit sei stark belastet durch die Asylverfahren. 200 000 Asylanten gäbe es in der gesamten Bundesrepublik, und das Verfahren dauere durchschnittlich zwei bis drei Jahre. Danach sei eine Abschiebung oft nicht mehr möglich, weil die Leute untergetaucht seien. 90 Prozent seien Wirtschaftsasylanten und keine politischen, daher habe man einen Gesetzentwurf vorgelegt, um das Verfahren zu vereinfachen. Das sei ein gemeinsamer Vorstoß von CDU und SPD regierten Ländern, nur bedauerlicherweise habe die Bundesregierung noch nichts unternommen, wie auch in vielen anderen Bereichen.

Im Bereich der Juristenausbildung bemühe sich das Land Niedersachsen um eine Vereinheitlichung, denn ein Uni-Wechsel sei derzeit bei der Vielfalt der Ausbildungsgänge kaum möglich. Im Hinblick auf die Juristenschwemme stellte Schwind fest, daß sie das Ergebnis der katastrophalen Bildungspolitik der SPD sei, man brauche keine Politologen, Soziologen usw., sondern Facharbeiter. Hier werde am Bedarf vorbeiproduziert.

In der Humanisierung des Strafvollzuges sei man in Niedersachsen ein gutes Stück vorangekommen. Man habe die modernste Jugendstrafvollzugsanstalt Europas in Niedersachsen und habe in den sechs Jahren seit Übernahme der Regierung rund 1000 neue Haftplätze gebaut. Tätig sei man außerdem bei der Wiedereingliederung in der Entlassenen in die Gesellschaft. Dort arbeite man erfolgreich eng mit den Wohlfahrtsverbänden zusammen. Man habe einen Resozialisierungsfond geschaffen, der bei der Schuldenregulierung helfe und es ermögliche, daß die Straffälligen nicht an die Schuldner, sondern an den Staat zahlen. Die Rückzahlungsquote betrage 100 Prozent.

Daß im Bereich der vorbeugenden Kriminalität vieles geschehen müsse, zeige die Steigerungsrate bei den Verbrechen. Vor 15 Jahren habe man 1,8 Millionen Straftaten verzeichnet, 1980 seien es 3,9 Millionen in der Bundesrepublik gewesen. Vor allem die Zunahme bei den Jugendlichen Straftätern sei erschreckend. Professor Schwind führte einige mögliche Gründe an, so z. B. die hohe Scheidungsquote, berufstätige Eltern, nicht-intaktes Familienleben, falsche Erziehung in der Schule und fehlende Vorbilder. Zum anderen machte er das gestiegene Anspruchsdenken für die Steigerung bei den Straftaten verantwortlich. Auch müsse man die hohe Quote bei den Gastarbeitern, vor allem hier auch bei den Jugendlichen, sehen. Es gelte, den Zuzug von Nachzugskandidaten zu stoppen, dabei aber nicht die schon hier arbeitenden zurückzuschicken in ihre Heimatländer, sondern durch gezielte Industrieansiedlung in den Heimatländern den Gastarbeitern die Rückkehr zu ermöglichen.

Abschließend wies Minister Prof. Schwind auf etliche Modellversuche hin, bei denen das Land Niedersachsen Vorreiter ist und die voller Aufmerksamkeit von den anderen Ländern verfolgt werden, um hier gemachte Erfahrungen übernehmen zu können.

HaBe



„Land besitzt ein eigenes Förderprogramm“

490 Millionen Mark für Investitionen

Heinz-Detleff Drape sprach in Seesen — „Haushalt wird weiter konsolidiert werden“

Seesen. Was die Sozialdemokraten, allen voran Fraktionsvorsitzender Karl Ravens, in der Vergangenheit ständig gefordert hätten, sei von Landesregierung und CDU-Landtagsfraktion in Hannover schon seit geraumer Zeit (genauer seit den Beratungen zum Landeshaushalt 1982, der Ende Februar verabschiedet werden soll) verwirklicht worden. Heinz-Detleff Drape, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der CDU im Landtag und haushalts- und finanzpolitischer Sprecher seiner Fraktion, betonte dies am Donnerstag in einer Pressekonferenz in Seesen, die er als „Hilfestellung“ für seinen Landtagskollegen und CDU-Kandidaten im Wahlkreis Seesen, MdL Werner Grübmeier, bezeichnete.

Heinz-Detleff Drape legte in der Pressekonferenz eine Zusammenstellung der für 1982 geplanten zusätzlichen Investitionssummen vor, die eine Zahl von 490,5 Millionen Mark erreichen soll. Insbesondere, so betonte der CDU-Abgeordnete, habe man durch Verhandlungen mit den erdölfördernden Firmen erreicht, daß der Förderzins von 22 auf 32 Prozent erhöht wurde, so daß allein daraus statt bislang rund 900 Millionen nunmehr ein Betrag von 1,39 Milliarden Mark in die Staatskasse fließen wird. Das sei, so Drape, aber vor allem auch deshalb so wichtig, weil Mindereinnahmen auf dem Steuersektor insgesamt rund 1,7 Milliarden Mark ausgemacht hätten. Dem gelte es natürlich gegenzusteuern.

Die Finanzierung dieses 490-Millionen-Programms sieht Heinz-Detleff Drape gesichert durch eben die genannten Mittel aus der Förderzinserhöhung, durch Umschichtungen innerhalb des Haushaltes und Verpflichtungsermächtigungen der kommenden Jahre. Darüber hinaus aber, so betonte der finanz- und haushaltspolitische Sprecher, sei wohl kein Sonderprogramm mehr zu finanzieren: „Die Mark, die ich habe, kann ich nur einmal ausgeben.“

Eingehend befaßte sich MdL Drape mit der von Ministerpräsident Ernst Albrecht vor vier Jahren versprochenen Konsolidierung des Staatshaushalts und betonte, auch 1982 werde die Netto-Kreditaufnahme 2,3 Milliarden Mark nicht übersteigen, und die von seiten der SPD kolportierte Zahl der

Verdoppelung oder gar Verdreifachung des Schuldenvolumens des Landes Niedersachsen habe sich als falsch erwiesen: Als die Union 1976 das Ruder übernommen habe, seien 12,682 Milliarden Mark Schuldenvolumen registriert worden. Heute sei dieses Volumen auf nur 22,770 Milliarden Mark angewachsen — im Vergleich zu anderen Ländern, vor allem aber im Vergleich zum Bund ein recht geringes Wachstum.

Im Mittelpunkt der Bestrebungen des Landes stehe die Verbesserung der Infrastruktur (Drape nannte dabei vor allem das Projekt Dollarthafen in Emden), die aber innerhalb von vier Jahren noch gar nicht greifen könne. Die Maßnahmen der Landesregierung wirkten sich vermutlich erst 1986 aus.

-aw-



Der stellvertretende Vorsitzende der CDU-Landtagsfraktion, Detleff Drape (rechts), berichtete über den Landeshaushalt. Links neben ihm MdL und CDU-Landtagskandidat Werner Grübmeier, der im Wahlkreis Seesen kandidiert.

Mehr Mittel für Hoch-, Tief- und Straßenbau • Mittelstandsförderung wird intensiviert:

490 Millionen Mark zusätzlich für Investitionen

Haushalts- und Finanzexperte der CDU-Landtagsfraktion, Detleff Drape, zum Etat 1982

Seesen. (poe) Eine mögliche Überschrift wurde gleich mitgeteilt: »Der Haushalt des Landes Niedersachsen« – so formulierte es der Sprecher der CDU-Landtagsfraktion für Haushalts- und Finanzfragen, Detleff Drape (MdL) – »ist zwar angespannt, aber noch nicht kritisch.« Nach sechs Wochen noch bis zur Landtagswahl; man merkt's auch in der Harzstadt Seesen. Je näher der Wahltermin rückt, umso »hochkaritätlicher« die Politiker, die zu landespolitischen Themen gezielt und umfassend informieren. Detleff Drape gab denn auch unumwunden zu, daß seine Reise in die über 1000jährige Harzstadt als Schützenhilfe für den

CDU-Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier, Kandidat für den Wahlkreis 15 – Seesen –, anzusehen sei; er wartete aber auch auf interessanten Zahlen auf. Und mit einem Maßnahmenkatalog, wie man zum einen der hohen Arbeitslosigkeit und zum anderen der niedersächsischen Strukturschwäche begegnen könne. Wengleich auch er wußte, daß alles seine Zeit braucht. Drape: »Um die strukturellen Schwächen des Landes Niedersachsen als Folge einer verfehlten Strukturpolitik in den Jahren der SPD/FDP-Regierungsverantwortung beseitigen, reichen vier Jahre nicht aus.«



in Seesen: Detleff Drape, Experte der CDU-Landtagsfraktion in Sachen Haushalt und Finanzen. Links neben ihm: Werner Grübmeier. Foto: Poerschke

Harte Worte gegen die ehemaligen Landesregierungen; harte Worte aber auch an die Presse der Bonner Koalition. Es stimme nicht, daß die Wirtschaftspolitik in den Ländern gemacht werde, betonte der Landespolitiker; die »Finanz- und Wirtschaftspolitik wird in Bonn gemacht. Und die Länder können da nur flankierend tätig werden.«

Klar, daß der Bereich »Haushalt- und Finanzen« im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand. Drape ging auf die Ausgangssituation ein; merkte an, daß das Land Niedersachsen im letzten Jahr 350 Millionen Mark durch das seinerzeit »abschiedete« Steuerpaket eingebüßt habe. Weitere 700 Millionen Mark mußten »in den kommenden Jahren« erreicht werden, weil die Steuereinnahmen nicht die Höhe erreichten, die geschätzt worden war. Über eine Milliarde Mark Steuereinnahmen habe man mithin im letzten Jahr verkräften müssen; Probleme gab's aber auch beim 82. Etat. Dort seien es rund 650 Millionen Mark an Mindereinnahmen gewesen (rund 100 Millionen Mark netto), die es zu verschmerzen galt. Drape: »Wenn man dann noch überlegt, daß uns nur ein freier Spielraum von rund zwei Prozent vom Haushaltsvolumen bleibt (alles andere ist teilweise rechtsverbindlich festgelegt), so kann man erahnen, wie schwierig es ist, Impulse zu geben.«

liche Investitionssumme von 490,5 Millionen Mark. Sie sollen die Impulse auslösen, die die Wirtschaft im Flächenland Niedersachsen braucht.

Wie nun sieht das Sonderprogramm aus? Im Bereich des Hochbaus wurden – wie Drape kundtat – in den Haushalt '82 insgesamt 16,5 Millionen Mark mehr als 1981 eingestellt. Hinzu kämen fünf Millionen Mark zusätzlich für den Bau des Justizzentrums, 18,6 Millionen Mark für die Förderung der Krankenhäuser und 100 Millionen Mark mehr für den Hochschulbau.

195 Millionen mehr für den Wohnungsbau

Ebenfalls dem Sektor »Hochbau« hinzuzurechnen seien als Mehrinvestitionen 50 Millionen Mark für den Studentenwohnheimbau und 195,4 Millionen Mark für den sozialen Wohnungsbau (davon 50 Millionen Mark im Rahmen von Verpflichtungsermächtigungen für die nächsten Jahre).

»Gravierend«, so Drape, seien aber auch die zusätzlichen Mittel, die in den Bereich »Straßenbau« fließen würden. So wies der Haushalt des Landes Niedersachsen allein für Unterhaltung und Instandsetzung ein Mehr von 1,3 Millionen Mark auf; 20 Millionen Mark zusätzlich kommen 1982 durch Ergänzungsvorlagen zum Tragen; rund 15 Millionen Mark durch die Initiative von Fraktion und Regierung. Zwei Millionen Mark mehr als 1981 wurden in den Etat beim Haushaltsansatz »Verbesserung« der Verkehrssicherheit eingestellt.

Zusätzliche Mittel machte man darüber hinaus aber auch für den Sektor »Tiefbau« frei; 4,3

Millionen Mark mehr stehen 1982 zur Unterhaltung der Gewässer zur Verfügung, fünf Millionen Mark für die Vorfinanzierung des U-Baltes und 10,9 Millionen Mark für den Bereich »Fernwärme«. Für diese Haushaltsstelle würden nach Drape Angaben 1982 mithin insgesamt 21,8 Millionen Mark bereitgestellt; die Mittel hätten sich also gegenüber 1980 und 1981 verdreifacht.

Und in die Mittelstandsförderung würde schließlich in diesem Jahr 128 Millionen Mark fließen; 46,5 Millionen Mark mehr als noch 1981.

Mittelstandsförderung war denn auch ein Stichwort: MdL Detleff Drape sprach Änderungen der entsprechenden Richtlinien an, von der Wirtschaftsministerin Birgit Breuer Mitte Februar verkündet werden dürften. Es werden künftig Unternehmen in den Gewerbezonen dieser Mittel kommen, die maximal bis sieben Millionen Mark Umsatz im Jahr tätigen (bis jetzt fünf Millionen Mark); die Förderungshöhe werde von 150 000 Mark auf dann 300 000 Mark verdoppelt; eine altersmäßige Begrenzung bei der Förderung von Existenzgründungen (bis jetzt 40 Jahre) werde dann entfallen.

Sonderprogramm optimistisch beurteilt

Drape gab sich, was die Auswirkungen des Sonderprogramms betraf, optimistisch. Er glaube, daß dieses zusätzliche Investitionsprogramm, das übrigens aus den Einnahmen des Förderzinses finanziert wird, greife. Man dürfe davon ausgehen, daß der Förderzins für 1982 mit rund 1,39 Milliarden Mark zu Buche schlagen sollte; diese Summe zu niedrig gegriffen sein, würden die Mehreinnahmen ebenfalls voll den investiven Bereich fließen.

Er wandte sich allerdings gegen die Forderungen der SPD, weitere 500 Millionen Mark für ein Sonderprogramm aufzulegen. Drape: »Wir können diesem zusätzlichen Programm nicht zustimmen, weil wir als »Familienväter des Steuerzellers« nur unter Berücksichtigung des »Ist«-Standes tätig werden können.«

Als Hauptaufgaben sah er mithin die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und die Konsolidierung des Haushaltes an; er gab abschließend zu verstehen, daß sich die Landesregierung ein Bundesprogramm nicht entgegenstellen werde, sondern daß man vielmehr bereit sei, die entsprechenden Landesmittel gegenzusetzen. Drape: »Auch deswegen sind wir bei unseren Einnahmeschätzungen so vorsichtig zu Werke gegangen.«

Er wandte sich aber auch noch einmal gegen die »Frechheit der SPD, mit falschen Zahlen hinsichtlich der Verschuldung über das Land zu ziehen.« Nach seinen Worten habe die Verschuldung Niedersachsens in den Jahren 1973/74 von 6,854 Milliarden Mark auf 12,682 Milliarden Mark zugenommen; bis 1981 sei sie jetzt 22,770 Milliarden Mark gestiegen. Drape: »Das ist noch nicht einmal eine Verdoppelung, viel weniger die von der SPD stets angeführte Verdreifachung.«

Zusätzliche Mittel für Investitionen

Dennoch habe die CDU-Landtagsfraktion, so Detleff Drape nicht ohne Stolz, die Mittel für eine Reihe »zusätzlicher Investitionen freischaalen können«. Und damit meinte er eine zusätz-

Goslarsche Zeitung 8.2.82	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osterbder Zeitung	

„Unhaltbare Zustände“ herrschen im Nahverkehr des Landkreises

Horst Brennecke kritisierte die Informationspolitik der Bundesbahn

GOSLAR. In ihrer letzten Sitzung befaßte sich die SPD-Kreistagsfraktion noch einmal mit den Problemen des öffentlichen Personennahverkehrs auf Schiene und Straße im Landkreis Goslar. Dabei ging der Fraktionsvorsitzende Horst Brennecke noch einmal auf die Ausführungen des Staatssekretärs Mahne vom Bundesverkehrsministerium im Langelsheimer Rathaus ein.

Er könne sich, so Brennecke, nicht der Meinung einiger Berichterstatter anschließen, derzufolge der „scharfe Protest“ aus den Reihen der Kreistagsabgeordneten sowie der Rats- und Verwaltungsvertreter gegen die Ausdünnungspläne der Deutschen Bundesbahn und den derzeitigen Zustand des Personennahverkehrs im Landkreis Goslar ausgeblieben sei. Die Vertreter von SPD, CDU und FDP hätten ganz im Gegenteil sehr deutlich auf die unhaltbaren Zustände bei Fahrplan- und Fahrpreisgestaltung sowie der gegenseitigen

Anerkennung von Fahrausweisen — besonders im Harzgebiet — hingewiesen.

Natürlich habe Staatssekretär Mahne die Zwänge der Bundesbahn für ihre Maßnahmen dargestellt. Das habe man mit großem Interesse zur Kenntnis genommen. Niemand sei denn auch davon ausgegangen, daß mit diesem Gespräch in einem spektakulären Sofort-erfolg alle Probleme gelöst werden könnten.

Immerhin, so meinte Brennecke, habe man die Diskussion um die Konzessionsregelungen in Gang bringen und der Deutschen Bundesbahn klarmachen können, daß ihre bisherige Informationspolitik verbesserungswürdig sei. Als einen ersten Schritt in die Richtung zur Verbesserung des Busverkehrs bezeichnete Brennecke den Antrag seiner Fraktion, frühzeitig über die Neuorganisation der Busdienste informiert zu werden. Hier wie auch bei den Plänen der Bahn zur künftigen Gestaltung des Schienennetzes werde die SPD-Kreistagsfraktion „am Ball bleiben“ und „sich nicht abhängen lassen“.

„Städtebausanierung sollte positiv gewertet werden“

CDU-Fraktionsvorsitzender Sikora verwies auf Mittel im Landesetat

GOSLAR-OKER. Im Zusammenhang mit Sanierungsmaßnahmen für Oker warf der CDU-Fraktionsvorsitzende Jürgen Sikora der Verwaltungsspitze vor, sie nehme einfach nicht Kenntnis von den Angeboten des Landes. So sei es ein einmalig zu nennender Vorgang, daß eine Stadt im Sozialhaushalt des Landes direkt ausgewiesen sei. Im Haushaltsansatz 1982 ständen 1,5 Mio. DM für die Sanierung Oker-Harlingerode und eine Verpflichtungsermächtigung von 3 Mio. DM.

„Als CDU-Fraktion sind wir der Meinung, daß die Stadt davon Gebrauch machen“, erklärte Sikora, „und ihre städtebaulichen Maßnahmen auf diese Mittel ausrichten sollte,

insbesondere den Ausbau des Okerflußbettes und weitere Projekte. Schließlich sei das Okerflußbett erheblich schadstoffbelastet.

In diesem Jahr werde eine Entscheidung über eine Sanierung erwartet, sie soll nach Ansicht der CDU-Fraktion der Anlaß sein, frühestmöglich auf diese finanzielle Unterstützung zurückzugreifen.

„Man sollte Städtebausanierung nicht als etwas Abtrüglisches sehen“, meinte der CDU-Fraktionsvorsitzende, „sondern sie positiv als Beendigung eines unerfreulichen Zustandes werten.“ Selbstverständlich würde auch die Stadt kräftig zur Kasse gebeten, aber diese Sanierung ziehe sich über eine Reihe von Jahren hin. um

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung 9.2.82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Stärkung der kleineren Amtsgerichte

Justizminister in Seesen — Gespräche über die Struktur — Erster Besuch seit 44 Jahren

Seesen. Der niedersächsische Justizminister Professor Dr. Hans-Dieter Schwind machte in diesen Tagen in der Harzstadt Station und besichtigte nicht nur das Amtsgericht, sondern sprach auch gut zwei Stunden mit dessen Direktor, Bernward Heldt, und seinen Mitarbeitern. Daß dieser Besuch eines Justizministers der erste seit 44 Jahren ist, wurde als Tatsache am Rande des Geschehens vermerkt. Professor Dr. Schwind gab sich gelöst und räumte auch innerhalb des Gesprächs gleich alle Bedenken um eine Bestandsgefährdung des Seesener Amtsgerichts aus.

Schwind plädierte sogar nachdrücklich für das „kleine Amtsgericht“, da seiner Meinung nach eine „Rechtsprechung nur vor dem sozialen Hintergrund erfolgen kann“, also wenn man die örtlichen Gegebenheiten kenne. Die Zielsetzung seines Ministeriums sei somit ganz klar, sagte der Justizminister, man wolle die kleineren Amtsgerichte ausbauen, sei es durch Übertragung von Landwirtschaftsangelegenheiten oder Konkurs- oder Vergleichsverfahren. Man erwäge auch, die Bearbeitung von Ordnungswidrigkeitsverfahren eventuell den kleinen Amtsgerichten zu übertragen. Allerdings setze diese umfangreiche Aufgabenstellung auch einen erhöhten Personalbestand voraus, demnach könne das Amtsgericht Seesen dann auch mit einer weiteren Richterstelle und dem entsprechenden „Unterbau“ rechnen.

In den vergangenen Jahren seien rund 1000 Mitarbeiter mehr in den Dienst der Justiz berufen worden, wofür er, Dr. Schwind, selbst Sorge getragen habe. Irgendwann allerdings sei einmal die „Grenze der Gerechtersgewährung“ erreicht, das wisse der Justizminister, und die Länderjustizminister hätten sich zusammengesetzt, um über Möglichkeiten einer zügigeren Abwicklung von Verfahren zu beraten. Entsprechende Gesetzentwürfe dafür sollen im Mai dieses Jahres eingebracht werden. Unter anderem sei an Alternativen zur gerichtlichen Streiterledigung gedacht und in diesem Zusammenhang an die durch den Braunschweiger Oberlandesgerichtspräsidenten Rudolf Wassermann angesprochene, herkömmliche Schiedsgerichtsbarkeit, daneben aber auch die Schlichtungsstellen der Ärztekammern, des Kraftfahrzeughandwerks und ähnliche Einrichtungen.

In dem Verlauf des zweistündigen Gesprächs im Amtsgericht kam auch das Thema „Asylantenverfahren“ zur Sprache. Hier war man allseits der Meinung, daß es nicht angehe, bei rund 100 000 Asylbewerbern die entsprechenden Verfahren teilweise bis zu sieben Jahren hinzuziehen. Man sah als sicher an, daß 90 Prozent aller Asylbewerber aus wirtschaftlichen und nicht aus politischen Gründen in die Bundesrepublik kämen.

Nach diesem ernsthaften Thema hatten die Mitarbeiter des Seesener Amtsgerichtes noch die Möglichkeit, einen „Situationsbericht“, der Engpässe im Schreib- und mittleren Dienst aufwies, und kleine Wünsche für ein freundlicheres Aussehen der Amtsgerichtsräume beinhaltete, loszuwerden, da an der Gesprächsrunde mit dem Justizminister auch der CDU-Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier teilnahm. Seesens zweiter stellvertretender Bürgermeister Wolfgang Rietchel brachte zum Schluß noch das Gespräch auf das diesjährige Sehusafest und lud den Justizminister kurzerhand dazu ein.

Kleinere Amtsgerichte sollen gestärkt werden

Niedersächsischer Justizminister Prof. Schwindt besuchte Amtsgericht Clausthal-Zellerfeld

„Wie ich schon betont erklärt habe, sollen alle bestehenden Amtsgerichte erhalten bleiben. In meiner Amtszeit ist keines der kleineren Amtsgerichte aufgelöst worden, ich betrachte ein solches Vorgehen als einen gravierenden Fehler“, erklärte am Freitag der Niedersächsische Justizminister Prof. Dr. Schwind in Clausthal-Zellerfeld in einem Pressegespräch. Justizminister Schwind hatte nachmittags das Amtsgericht in Clausthal-Zellerfeld besucht und hielt abends ein Referat vor einer CDU-Versammlung.

Prof. Schwind führte weiter aus, daß das Weiterbestehen kleinerer Amtsgerichte auch beinhaltet, daß man deren Zuständigkeit stärke und ihnen Kompetenzen zurückgebe, die unter der SPD-Regierung seinerzeit verlagert worden seien. Für das Amtsgericht in Clausthal-Zellerfeld bedeute das z. B., daß man hier wieder die Landwirtschaftsangelegenheiten behandle. Weiter sei geplant, die Ordnungswidrigkeiten sowie die Konkurs- und Vergleichssachen zurückzugeben. Prof. Schwind kritisierte die früheren Zentralisierungsbestrebungen, denn es habe sich in vielen Bereichen, wie z. B. auch bei Schule und Polizei gezeigt, daß diese Zentralisierungen verkehrt gewesen seien. Dabei ginge Bürgernähe verloren, was besonders im Bereich der Gerichte zu bedauern sei. Prof. Schwind führte an, daß es sicherlich unerlässlich sei, wolle man die kleineren Gerichte stärken, das auch im Personalbereich zu tun. Im Amtsgericht Clausthal-Zellerfeld könnte das bedeuten, daß die bisher vorhandenen 2½ Richterstellen auf drei aufgestockt würden. Der Justizminister erinnerte, daß er bereits zum zweiten Mal das hiesige Amtsge-

richt besucht habe, damals bei seinem ersten Besuch sei er auf die desolante Situation der Hausmeisterwohnung aufmerksam gemacht worden. Mit Zufriedenheit habe er nun feststellen können, daß hier eine Wohnung entstanden sei, die einem Schmuckkästchen gleiche.

Sehr angenehm habe er, so fuhr der Minister fort, das besonders gute Betriebsklima bemerkt. Das gelte ebenfalls für Seesen, dessen Amtsgericht der Minister vorher ebenfalls gemeinsam mit dem Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier besucht hatte. In einem Gespräch mit dem Personalrat habe sich dieser anerkennend geäußert, daß in den letzten Jahren so vieles im Bereich der Justiz getan worden sei. Worin diese Taten bestanden, erläuterte der Minister, indem er mitteilte, daß allein 1000 neue Stellen in den letzten vier Jahren geschaffen worden seien, daß man für 170 Mio. DM neu gebaut und mit diesen Maßnahmen geholfen habe, Arbeit zu rationalisieren und zu helfen, mit der Geschäftslast fertig zu werden. Weitere neue Stellen sollten geschaffen werden im mittleren und im Kanzleidienst. Dabei sei der Abgeordnete Werner Grübmeier ein eifriger Fürsprecher, erklärte der Minister.

Weiter gab der Minister einen Überblick über die Themen, die er auch abends in seinem Referat behandelte, wobei sehr deutlich wurde, daß neben den obligatorischen Aufgaben, die ein Justizminister wahrzunehmen hat, ein besonderer Schwerpunkt des Nieders. Justizministers im Bereich der vorbeugenden Verbrechensbekämpfung liegt.

Einen erheblichen Zuwachs an Zivilstrafsachen hätten die Gerichte und Staatsanwaltschaft in



Den „hausigen“ Aufkleber des Landtagsabgeordneten und -kandidaten der CDU für den Oberharz, Werner Grübmeier (rechts), präsentiert Minister Prof. Schwind.

OA-Foto

b.u.



Unser Bild zeigt Uwe Schwenke de Wall im Gespräch mit Werner Grübmeier und Karl-Heinz Baumgarten.

Uwe Schwenke de Wall im St. Andreasberger Rathaus: CDU-Landtagskandidat informierte sich

Um sich über die Probleme der Bergstadt St. Andreasberg zu informieren, machte der CDU-Landtagskandidat im Wahlkreis 17, Uwe Schwenke de Wall, kürzlich einen kurzen Besuch bei Stadtdirektor Karl-Heinz-Baumgarten im St. Andreasberger Rathaus. Dabei betonte der Landespolitiker, daß, obwohl Braunlage, Hohegeiß und St. Andreasberg durch Neuschneidung der Wahlkreise für ihn Neuland seien, ein Großteil der Schwierigkeiten und Sorgen dieser Oberharzgemeinden ihm bereits bekannt seien, weil sich einmal die Probleme aller Gemeinden in seinem Wahlkreis ähnelten, weil aber auch zum anderen ein enger und freundschaftlicher Kontakt zwischen ihm, Schwenke

de Wall, und dem derzeitigen Landtagsabgeordneten dieses Oberharzer Wahlkreises, Werner Grübmeier, bestehe. Werner Grübmeier hatte seinen Landtagskollegen auch bei diesem Besuch im St. Andreasberger Rathaus begleitet.

Im übrigen gab Uwe Schwenke de Wall seiner Freude Ausdruck über diesen Wahlkreis 17, der zwar der kleinste im Land sei, aber dafür mit Abstand der schönste. Und der CDU-Politiker war zuversichtlich, daß er diesen Wahlkreis besonders deshalb gut vertreten werde, weil er seit vielen Jahren Mitglied im Ausschuß für Wirtschaft und Verkehr des Niedersächsischen Landtages sei und daher auch gerade in Fragen des Fremdenverkehrs an entscheidender Stelle mitarbeite. Eine seiner wichtigsten Aufgaben werde es sein, so Uwe Schwenke de Wall, genau zu prüfen, wo gewisse Abrundungen im Fremdenverkehrsangebot dieser Region noch notwendig seien und den Gemeinden dann behilflich sein, diese möglichst zu realisieren.

In einem zwanglosen Gespräch wurden noch zahlreiche andere Fragen angeschnitten, wobei gerade Werner Grübmeier seinem Parteifreund viele wertvolle Hinweise geben konnte.

9. 2. 1982



Mit von der Partie: A. Tünnermann, H. Koch, P. Kopischke und Peter Schütte (von links).



Mit von der Partie: W. Link und Klaus-Dieter Müller (von rechts).

Fotos: Poerschke

Parteien und Sportorganisationen diskutierten Jugendprobleme:

Erstarrte Fronten durch gemeinsame Gespräche lockern

»Debatte '82« in der Bildungsstätte »Domäne Bilderlahe«

Seesen / Bilderlahe. (bo) Unter Leitung von Ingo Kurth – einem freien pädagogischen Mitarbeiter der Bildungsstätte Domäne Bilderlahe – diskutierten am vergangenen Wochenende führende Vertreter der CDU und SPD, der Sportverbände und der Seesener Sportvereine in der Bildungsstätte »Domäne Bilderlahe« über aktuelle Jugendprobleme. Ausführlich und außerordentlich sachlich wurden dabei die gestellten Themen von den Teilnehmern der »Debatte '82« bearbeitet.

Nach den einleitenden Referaten von W. Link (CDU), Peter Kopischke (SPD) und W. Staake (Sportjugend Niedersachsen) entwickelte sich schon bald eine lebhafte Diskussion, die schon früh erkennen ließ, daß die zur Verfügung stehende Zeit nicht ausreichen würde, um den zur Diskussion gestellten Fragenkomplex ausführlich abzuhandeln. So beschränkte man sich auf

die auftretenden Jugendprobleme abzubauen, muß der Sport in der Jugendarbeit vorbeugend arbeiten. Wir haben das frühzeitig erkannt und wissen, daß eine harte Arbeit 'vor Ort' auf uns wartet, um die jugendlichen Aussteiger wieder in die Gemeinschaft zurückzuführen.«

Diese gesellschaftspolitische Aufgabe könnten die Sporverbände gegenwärtig jedoch nur unvollkommen übernehmen, da es an – für diese Aufgaben, ausgebildete – Jugendleitern fehle. Man habe daher am 26. April letzten Jahres in Aurich eine Neukonzeption der Jugendleiterausbildung beschlossen, die die neuen Anforderungen an die Stadtjugendpflege stark berücksichtige.

Um dieses Konzept verwirklichen zu können sei man auf die Förderung von Seiten der Politiker angewiesen. Nur wenn der Sport dieses Programm durchführen könne, sei er in der Lage – in Zusammenarbeit mit der offenen Jugendpflege – die Jugendprobleme an der Basis anzu-

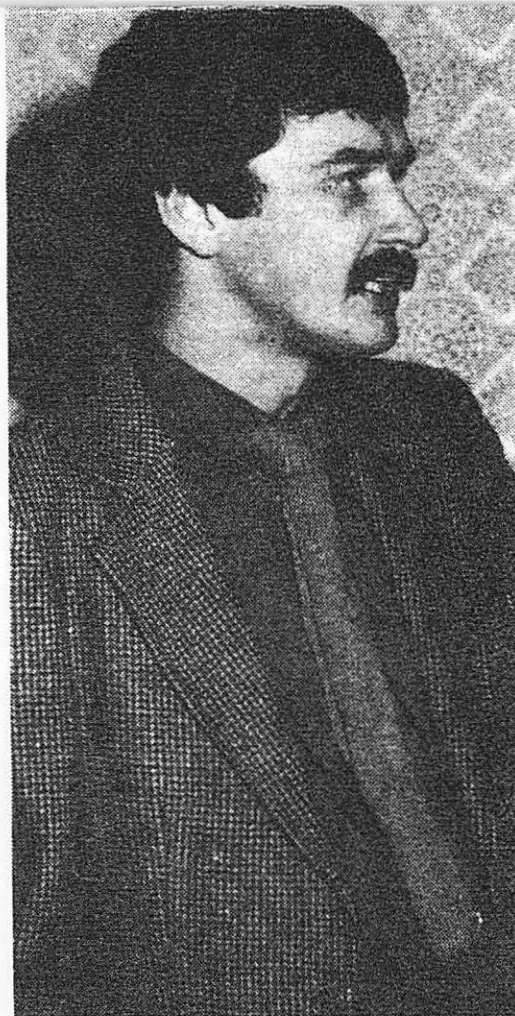
die wichtigsten Programmpunkte. Vorrangig wurde auf das Aussteigerproblem der Jugend Stellung bezogen.

Auf die Frage nach den Ursachen der Jugendunruhen und wie man diesen von Seiten der Politik, der Sportjugendpflege und der offenen Jugendarbeit begegnen sollte, erklärte unter anderem der CDU-Landtagsabgeordnete W. Grüb Meyer: »Die tieferen Ursachen für die Unruhen in unserer Jugend liegen darin, daß der Glaube an das Machbare eines sorgenfreien Daseins, den wir jahrzehntlang durch Wissenschaftsgläubigkeit und im Vertrauen auf technischen Fortschritt und wirtschaftliches Wachstum kultiviert haben, brüchig geworden ist. Es wäre deshalb geradezu paradox, den Jugendunruhen mit politischen Heilslehren begegnen zu wollen.«

Er sei deshalb davon überzeugt, daß man auf die Herausforderung in Gestalt von Jugendunruhen und Jugendprobleme nicht mit einer isolierten Jugendpolitik, mit bürokratischen Maßnahmen und kostspieligen Sozialprogrammen reagieren dürfe. »Wir müssen vielmehr in allen Bereichen der Politik, im Umgang mit unserer Jugend, tragfähige Perspektiven sichtbar machen und in allen politischen Entscheidungen für unsere Jugend glaubwürdig handeln«, unterstrich Grüb Meyer.

Zur gleichen Frage meinte Stadtjugendpfleger Peter Schütte: »Das Aussteigerproblem entsteht hauptsächlich durch den ständig steigenden Leistungsdruck in den Schulen und der Berufsausbildung, durch ein nicht intaktes Elternhaus und durch unsere konsumorientierte Gesellschaft. Der Drogen- und Alkoholmißbrauch, Rechts- und Linksradikalismus sind Ohnmachtsbeweise unserer Zeit.« Hier könne nur eine ehrliche und glaubwürdige Zusammenarbeit der Jugendpflege und den politischen Parteien für eine befriedigende Lösung sorgen.

Der Vorsitzende der Sportjugend Niedersachsen, W. Staake, führte unter anderem aus: »Um



Leitete die Diskussion: Ingo Kurth.

pflege – die Jugendprobleme an der Basis anzupacken – und dann auch abzubauen.

Beide anwesenden Parteien (SPD und CDU) stünden dabei voll hinter diesem Programm. W. Grüb Meyer (CDU): »Ich begrüße und unterstütze die von der Sportjugend Niedersachsen vorgelegte Neukonzeption der Jugendleiterschaft. In der Öffnung eines vorbürokratischen, für Entfaltung und Eigengestaltung offenen Raumes, liegt die größte Chance des Sports für unsere Jugend.«

Zum Schluß der »Debatte '82« konnte festgestellt werden, daß sowohl die Politiker als auch die Sportvertreter darin übereinstimmen, daß die erstarrten Positionen zwischen der Jugend und den Erwachsenen nur dann überwunden werden können, wenn die politischen Parteien, die Sportverbände, die Sportvereine und die offene Jugendpflege gemeinsam an der Problemlösung arbeiten werden.

Robert-Koch-Krankenhaus bleibt endgültig als Krankenhaus der Grundversorgung erhalten

MdL Werner Grübmeier (CDU) konnte Finanzierung sichern

In einem Gespräch mit dem niedersächsischen Sozialminister Hermann Schnipkoweit und dem zuständigen Krankenhausreferenten des Sozialministeriums erörterte der Oberharzener CDU-Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier noch einmal die Notwendigkeit der Erhaltung des Kreiskrankenhauses für die Bergstadt.

Werner Grübmeier betonte dabei, daß die Abteilung für innere Medizin eine Verbesserung der chirurgischen Einrichtungen erhalten solle. Dadurch könne auch die Versorgung im gynäkologischen Bereich ausgebaut werden. Weiter wurde die Frage der patientengerechten Eingangslösung und die funktionelle Zuordnung der ambulanten Behandlung angesprochen.

Minister Schnipkoweit betonte — unter Hinweis auf das Clausthal-Zellerfelder Kranken-

haus — die Bedeutung kleiner, überschaubarer und damit patientenfreundlicher Einrichtungen neben großen Krankenhäusern mit Spezialkliniken, die natürlich auch ihre Berechtigung hätten.

Über die 500 000 DM hinaus, die für 1982 in den Landeshaushalt aufgenommen wurden, werden die restlichen Landesmittel für die Haushalte 1983/84 bereitgestellt. Die Bereitschaft des Landkreises Goslar, trotz der Haushaltsenge die Landesmittel seinerseits um 1 Million DM zu ergänzen, begrüßte der Sozialminister. „Damit ist die Finanzierung der Umbaumaßnahmen an unserem Robert-Koch-Krankenhaus endgültig gesichert. Die Umbaumaßnahmen sollten nun sobald wie möglich begonnen werden“, stellte Werner Grübmeier zum Abschluß seines Gesprächs mit dem Sozialminister fest.

10.2.1982

10. 2. 1982

Landtagsabgeordneter Grübmeier besuchte die TU Clausthal

Zum zweiten Mal in dieser Legislaturperiode besuchte MdL Grübmeier am vergangenen Donnerstag die TU Clausthal. In einem ausführlichen Gespräch erörterte der Landtagsabgeordnete mit Vertretern der Hochschulschicht Fragen der Lehrlingsausbildung an der Technischen Universität Clausthal, die allgemeine Benachteiligung kleiner Universitäten bei der Mittelzuweisung und die Problematik der Stellenkürzungen im wissenschaftlichen Bereich.

Bedrohlich ist nach Ansicht von Rektor Prof. Dr.-Ing. R. Jäschke der weitere Ausbau neuer Universitäten, weil Stellenbewilligungen für die letzteren zu Lasten der bereits bestehenden Hochschulen erfolgen. Die TU Clausthal ist hiervon in besonderem Maße betroffen, weil sich die Hochschule — was die modernen Forschungsdisziplinen betrifft — selbst noch in der Ausbauphase befindet und hier bisher lediglich mit einer Grundausrüstung ausgerüstet ist. Ein zufriedenstellendes Lehrangebot kann dauerhaft

nur gewährleistet werden, wenn der Ausbau konsequent fortgeführt wird und Stellenstreichungen vermieden werden. Grübmeier sicherte zu, die Technische Universität Clausthal vor allem in diesem Punkt aktiv zu unterstützen.

Was die Lehrlingsausbildung an der Technischen Universität Clausthal betrifft, machte Reg.-Direktor Rawald darauf aufmerksam, daß an der Technischen Universität Clausthal zu den 68 planmäßigen Auszubildenden 26 Stellen durch Sondermaßnahmen aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm hinzugekommen sind und darüber hinaus von 16 neu beantragten Stellen voraussichtlich mindestens fünf bewilligt werden. Im Rahmen der Verteilung der nicht planmäßigen Stellen wird auch das Institut für Hüttenmaschinen und Maschinelle Anlagentechnik berücksichtigt werden können. Grübmeier sagte zu, sich für die langfristige Festschreibung der neuen Stellen einzusetzen.

Ein weiteres Problem liefern die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz und die darauf beruhenden Äußerungen des Niedersächsischen Ministers für Wissenschaft und Kunst hinsichtlich der Neuregelung der Zulassung von Ausländern zum Studium. Demzufolge kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Stellenbewilligung für das in Clausthal geplante Studienkolleg erwartet werden. Wie sich unter diesen Umständen die Einschreibungszahl ausländischer Studenten entwickelt, muß vorerst abgewartet werden. Die Technische Universität Clausthal akzeptiert, daß die Einrichtung neuer Stellen für ein Studienkolleg aufgeschoben wird, legt aber größten Wert darauf, sich die Option für die Zukunft offenzuhalten.

b.w.

TIPS IM PANORAMA

„500 Millionen für Investitionen“

»Die Forderung von Oppositionsführer Karl Ravens, die Förderzinsabgabe von 32 auf 40 Prozent zu erhöhen, ist nicht nur ein bürokratischer Bremsklotz, die erdölfördernden Firmen würden teilweise ihre Bohrungen einstellen.« Heinz-Detleff Drape, stellvertretender Fraktionsvorsitzen-

den Mark übernommen hat, lediglich auf 22,77 Milliarden Mark anwachsen lassen. »Und das in einer Zeit, in der die Verschuldung des Bundes geradezu atemberaubend vor sich ging.« Die jährliche Zuwachsrate der Verschuldung liegt nun wieder bei etwa 10 Prozent. wäh-

geschaffen, natürlich werden bei der Vergabe der Mittel besonders die strukturschwä-

Sämtliche Maßnahmen, die die Regierung Albrecht zur Strukturverbesserung in Nie-

Zusätzliche Investitionen sind nicht machbar

cheren Gebiete, wie auch das Zonenrandgebiet besonders berücksichtigt, machte Drape den Anwesenden Mut. Finanziert wird dieses Programm durch die erhöhten Mittel aus dem Förderzins, ein Geschäft, das erst durch die CDU-Wirtschaftsministerin Birgit Breuel überhaupt zustande kam, durch Umschichtungen innerhalb des Grund-

dersachen einleitet, können, so Drape, erst am Ende dieses Jahrzehnts zum Tragen kommen.

Strukturmaßnahmen gab es in der Ära Kubel leider gar nicht, die eingeleiteten Bestrebungen dauern etwa acht bis zehn Jahre, die Beispiele Baden-Württemberg und Bay-

Erhöhung des Förderzins wäre ein Bremsklotz

der der CDU im Landtag und haushaltspolitischer Sprecher seiner Fraktion räumte in einer Pressekonferenz in der vergangenen Woche in Seesen mit einigen Vorstellungen der Sozialdemokraten auf. Er leistete dem CDU-Landtagskollegen und Kandidaten im Wahlkreis Seesen Werner Grübmeier für dessen Wahlkampf in Sachen Haushalts- und Finanzpolitik »Hilfestellung«. An der Diskussion beteiligten sich außerdem Hans-Werner Ohlsen, der Vorsitzende der CDU in Seesen, Jürgen Ebert, der haushaltspolitische Sprecher der CDU-Seesen und Bürgermeister Wilhelm Gehrke.

rend sie in den Jahren vor 1976 bei weit über 20 Prozent pro Jahr lag. Das neue 490-Millionen-Programm soll vor allem dem Wohnungs- und Straßenbau zu gute kommen. Über 13.000 Arbeitsplätze können durch diese Maßnahme zumindest gesichert werden. 6800 zusätzliche Wohnungen werden

Erfolg in etwa acht bis zehn Jahren sichtbar

haushalts und Verpflichtungsermächtigungen der kommenden Jahre.

ern, die heute infrastrukturell besonders günstig dastehen, beweisen das eindeutig.

»Was die SPD und natürlich ihr Fraktionsvorsitzender Karl Ravens von uns fordern, nämlich ein zusätzliches 500-Millionen-Investitions-Programm ist schon längst realisiert.« so Detleff Drape weiter. »Zusätzliche Investitionen

Jährliche Verschuldung rückläufig

sind einfach nicht machbar, da ich jede Mark nur einmal ausgeben kann.« Die weitere Konsolidierung des Landeshaushalts genießt also weiterhin absolute Priorität. Schließlich hat die CDU den Schuldenberg, den sie im Jahre 1976 mit 12,682 Milliar-



Detleff Drape (2. v. links) ließ während der Pressekonferenz in Seesen kein gutes Haar an seinen politischen Gegnern. CDU-MdL Werner Grübmeier (ganz links) sowie Bürgermeister Wilhelm Gehrke, CDU-Vorsitzender Werner Ohlsen und Jürgen Ebert, haushaltspolitischer Sprecher der CDU Seesen, hörten interessiert zu. Foto: Balkhoff

Die Fichting
Auswahl ist
entscheidend

SPD-Spitzenkandidat Karl Ravens eröffnet in Goslar die heiße Wahlkampfphase

Der SPD-Spitzenkandidat zur Landtagswahl in Niedersachsen am 21. März 1982, Karl Ravens, spricht am Donnerstag, den 11. Februar 1982 um 19.30 Uhr im Hotel »Der Achtermann« in Goslar zum Thema »Sichere Arbeitsplätze für Goslar«. An das Referat von Karl Ravens wird sich eine ausführliche Diskussion anschließen. Der SPD-Unterbezirk hat zu dieser öffentlichen Veranstaltung fachkundige Bürger aus der Wirtschaft und Gewerkschaftsvertreter eingeladen.

Niedersachsen ist mit rund 280.000 Arbeitslosen (10,5 % Arbeitslosigkeit) weiterhin Schlußlicht im Ländervergleich. Mit einer Arbeitslosenquote von 10,0 % sieht das Bild für den Hauptamtsbezirk Goslar nicht wesentlich besser aus. Daher fordert die SPD in Niedersachsen endlich arbeitsmarktpolitische Initiativen durch die Landesregierung, die dann auch mit zur Sicherung der Arbeitsplätze in der Harzregion beitragen werden.

Karl Ravens hat für die SPD-Fraktion ein 500-Millionen-Investitionsprogramm vorgelegt, das in den Landeshaushalt 1982 eingearbeitet und Ende Februar im Landtag verabschiedet werden soll. Die Finanzierung dieses Programms, so der SPD-Spitzenkandidat, sei leichter möglich in Niedersachsen als auf Bundesebene, weil Niedersachsen hohe Einnahmen aus den Abgaben der Unternehmen habe, die bei uns Erdöl und Erdgas fördern. Diese Unternehmen haben mehr als eine

Milliarde DM als Dividende ins Ausland übertragen. Angesichts dieser Zahlen könne Herr Albrecht doch nicht behaupten, meint Karl Ravens, daß ein 500-Millionen-Programm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit nicht zu finanzieren sei.

An dieser Diskussionsveranstaltung in Goslar werden auch die SPD-Landtagskandidaten Günter Engelhardt, Peter Kopischke und Helmut Sander teilnehmen und Rede und Antwort stehen.

12.2.1982

Lokales

MdL. Engelhardt stand Rede und Antwort

Gesichtspunkte zur bevorstehenden Landtagswahl erörtert



SPD-Landtagskandidat Günter Engelhardt

ST. ANDREASBERG — Zu vorgerückter Stunde, aber noch rechtzeitig zum letzten Tagesordnungspunkt der SPD-Jahreshauptversammlung (von den Vorstandswahlen haben wir bereits berichtet), erschien der Landtagsabgeordnete Günter Engelhardt, vom neuen Ortsvereinsvorsitzenden Ulrich Wemheuer herzlich begrüßt. Der letzte Tagesordnungspunkt war der bevorstehenden Landtagswahl am 21. März gewidmet. Keiner wäre kompetenter gewesen, darüber etwas zu sagen, als der Landtagskandidat selber: Günter Engelhardt.

Es sieht so aus, als hätten die St. Andreasberger Sozialdemokraten und überhaupt alle Bürger der Bergstadt von Günter Engelhardt einen interessanten, informativen und ereignisreichen Wahlkampf zu erwarten. Seine feste Vorstellung davon, wie es in unserem Ort laufen soll, hat er bereits, macht seine Vorschläge und findet auf Anhieb Zustimmung. Persönlich möchte er sich den Andreasberger Wählern vorstellen, nach dem Motto: „Hier bin ich — fragt mich — nehmt mich auseinander!“ So spricht nur einer, der seiner Sache sehr sicher ist. Dennoch sind saloppe Formulierungen dieser Art für ihn nicht die Regel. „Ich will keine Sprüche machen, sondern Probleme lösen“, sagte er, und bekennt, daß ihm deshalb Schwenke

de Wall als Gegenkandidat lieber ist, als es Werner Grübmeier gewesen wäre, der ja bekanntlich diesmal in einem Wahlkreis kandidieren muß, zu dem St. Andreasberg gar nicht gehört. Und er ist Realist genug, zu sagen: Wenn demnächst der Wahlkreis durch zwei Abgeordnete im Landtag repräsentiert wird, — und das ist sehr wahrscheinlich, — dann, so wörtlich, „ist es für den Kreis allemal besser, wenn beide in der Sache an einem Strang ziehen.“ Günter Engelhardt läßt keinen Zweifel an seiner Bereitschaft dazu.

Was Sache ist, nennt er auch bei Namen. Obenan steht der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, d. h. die Entwicklung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms für Niedersachsen. Konfliktstoff ist hier allerdings die Verwendung von 500 Mio. DM aus dem Förderzins (Sonderabgabe, die von Nieders. Ölförderern erhoben wird), mit denen die CDU Schulden decken, die SPD aber Arbeitsplatzbereitstellung sichern will.

Bald schon wird Gelegenheit sein, Günter Engelhardt zu diesen Themen „auseinanderzunehmen“. Bereits am 19. Februar kommt er als erstes zu einer Stammtischveranstaltung nach St. Andreasberg. Eine Folkloregruppe aus Harlingerode bringt er mit, und schon heute sind alle Bürger dazu herzlich eingeladen.

Bei den Mitgliedern des Ortsvereins verabschiedete sich Günter Engelhardt mit der ermutigenden Nachricht, daß die SPD nach der letzten Umfrage für die Landtagswahl schon jetzt mit 10 Prozentpunkten über dem Kommunalwahlergebnis von 1981 liegt. Na denn ...



Gab seinen Einstand in St. Andreasberg: SPD-Landtagskandidat Günter Engelhardt (ganz rechts) und seine Stammtischrunde.

1971.5.25

Kreistag verabschiedete 266-Mio-DM-Haushalt

Heimathütte Hohegeiß und Verbraucherzentrale sorgten für kontroverse Diskussionen - Ansonsten: Haushalt der Vernunft

Im Mittelpunkt der Kreistagssitzung am Montag in Vienenburg stand der Haushalt für das Jahr 1982 — genauer gesagt nicht das Werk mit einem Seitenumfang von 682 Seiten und einem Volumen von 266 Mio DM, sondern eher die Reden der Fraktionsvorsitzenden, bei denen es SPD und CDU wohl darauf angelegt hatten, „wer kann länger“. Beide Reden bewegten sich um den Zeitraum von einer halben Stunde herum, und man konnte sich der Frage nicht erwehren, für wen diese Reden eigentlich gehalten werden. Die Zuhörer — eine anscheinend vom Lehrer „verdonnerte“ Schulklasse — schlug es nach kurzer Zeit in die Flucht, so daß die Abgeordneten und die Presse mit der Verwaltung unter sich waren. Da werden immerhin 266 Mio DM bewegt und das Interesse der Öffentlichkeit ist gleich Null! Auch ließ die Aufmerksamkeit in den Reihen der Abgeordneten bei diesen Mammutreden arg nach, so daß von der SPD in Richtung CDU gedroht wurde, wenn nicht mehr Ruhe herrsche, sähe sich die SPD genötigt, aus dem Kreistag auszuziehen. Nun, der Landrat sprach ein mächtiges Wort, so daß die Rede dann doch beendet werden konnte. Nun haben nicht nur wochen-, sondern monatelang die Fraktionen und Ausschüsse sich eingehend mit dieser Vorlage beschäftigt, so daß die Verabschiedung des Haushalts für die meisten zum Schweigen und Zuhören verurteilten Abgeordneten nur noch eine Pflichtübung war, eine Pflichtübung, bei der man dann allerdings aufpassen mußte, wie die Abstimmung ergab. Hatte man nämlich einen Antrag befürwortet, so wie die GAW den Zuschuß für die Heimathütte Hohegeiß, so mußte sie auch nolens volens für die Annahme des Vermögenshaushaltes stimmen, obwohl sie vorher verkündet hatte, sie werde, den Haushalt ablehnen. — Bei den Reden der Fraktionssprecher selbst kam, zumindest bei der CDU, der Haushalt selbst, um den es hier ja gehen sollte, recht knapp weg. Man mußte sich schon vergegenwärtigen, daß hier ein Kreistag und nicht etwa ein Gremium auf Bundes- oder Landesebene tagte. Es wäre gut, wenn man sich darauf besinnen würde, daß hier Kreispolitik und nicht Landes- oder Bundespolitik gemacht wird, die Chancen stehen nicht schlecht, denn wir blicken ja zwei wahlkampffreien Zeiten entgegen.

Den Haushalt selbst, so hatte es der Berichterstatter Wilhelm Baumgarten erläutert, mußte sich, bevor er nun zur Verabschiedung vorgelegt werden konnte, erst einmal einer gründlichen Durchleuchtung des Haushalts- und Finanzausschusses unterziehen. Dort wurden in 15 Stunden die Vorschläge der Fraktionen eingearbeitet — im Klartext: Der Haushalt wurde einer „Streichaktion“ unterzogen, so daß die Nettoverschuldung auf 5,2 Mio DM gesenkt werden konnte. Baumgarten teilte mit, daß man zahlreiche Positionen einer strengen Kontrolle unterzogen habe, mit Erfolg, wie man sehen könne. Darüber hinaus habe der Ausschuß den Oberkreisdirektor ermuntert, Richtlinien für den Schüler- und Krankentransport vorzulegen. Diese beiden Posten würden den Haushalt über Gebühr belasten. Daß man auch im Stellenplan sparsam verfahren ist, berichtete der Abgeordnete Brusch. 13 Stellen sind weniger ausgewiesen als im Jahr zuvor. Stellenkürzungen, so Brusch, habe man mit den Personalräten auch in den Krankenhäusern abgesprochen.

ber Sonderschulen) weitere 10 Prozent zu sperren. Die Schulen des Landkreises seien so gut ausgestattet, daß man meine, diese Sperrung vertreten zu können. Es sollte keineswegs der Unterricht darunter leiden. Notfalls werde man im Nachtrag die Ansätze korrigieren. Kürzungen um 10 Prozent müssen sich auch die Schulveranstaltungen gefallen lassen. In Angriff nehmen werde man in diesem Jahr den Schülertransport. Im Bereich der Krankenhäuser habe die CDU herausgestellt, daß die Häuser der Grundversorgung erhalten bleiben sollten. Man müsse aber gemeinsam über den Komplex Gesundheitswesen beraten. Die CDU sei der Kreisverwaltung außerordentlich dankbar für die Vorlage des Rahmenplanes, er setzte den Kreistag in die Lage, die Diskussion besser begleiten zu können. Man dürfe jedoch keine voreiligen Schlüsse aus diesem Rahmenplan ziehen. „Wir lassen uns auch bei dem Bemühen um eine Neuordnung der Krankenhäuser nicht unter Druck setzen“, erklärte Grübmeyer. Der Kreistag sei verantwortungsbewußt genug, um hier richtige

Einschneidende Veränderungen werde es im Laufe der nächsten Monate geben, so teilte Brennecke mit, denn die Verwaltung habe von sich aus einige Änderungen vorgeschlagen oder diese auf Anregung der Mitglieder des Kreistages aufgegriffen. Die SPD-Fraktion sei bereit, immer mit dem Ziel mitzuarbeiten, daß Mittel frei würden für Investitionsmaßnahmen. Man wolle diejenigen Investitionen fördern, die ohne große Folgekosten blieben und die Arbeitsplätze schufen.

Fraktionssprecher der FDP, Dr. Thieme:
„Die Zeichen stehen auf Sturm“

Eine Nettoneuverschuldung von 5,2 Mio. DM zusätzlich zu den „geerbten Schulden“ von 10 Mio. DM, das drücke am meisten, meinte Dr. Thieme (FDP), das bedeute immerhin eine Steigerung von 50 Prozent im letzten Jahr und zeige, daß die Zeichen auf Sturm stünden. Alle hätten nun begriffen, daß man sparen müsse, und daß der Fachausschuß hier 3,2 Mio. DM „eingespart“ habe, sei ein gutes Stück Arbeit, erkannte Dr. Thieme an. Die FDP stehe jedoch zur Heimathütte Hohegeiß, obwohl sie wisse, daß außer den 750 000,— DM noch einige Investitionen wie Heizung und Sanitärbereich zusätzlich in den nächsten Jahren kämen, das sei der FDP die Hütte jedoch wert. Die FDP lege Wert darauf, daß die Heimathütte ihren „Hüttencharakter“ bewahre und gehe davon aus, daß mit den genannten Maßnahmen diese Hütte für die nächsten zehn Jahre saniert sei.

Die FDP begrüße den Vorschlag der CDU, im Personalbereich zu sparen, denn die Amtsstuben in Deutschland seien sowieso überproportional bestückt im Vergleich zu anderen Ländern. Man müsse allerdings klar sagen, daß man damit auch öffentliche Leistung abbaue, das heiße aber auch weniger Bürokratie, und das begrüße die FDP. Die FDP habe versucht, im Sozialhaushalt Streichungen anzubringen, da dieses Paket heute der große Defizitträger sei, jedoch sei man aus rechtlichen Gründen hier gescheitert. Daß man in Schulbereichen z. T. auch sparen könne, sei ebenfalls Ansicht der FDP. „So wie jetzt geht es nicht weiter“, sagte Dr. Thieme im Hinblick auf die Defizite im Krankenhaus- und Transportwesen. „Wir werden uns hier vor keiner Verantwortung drücken“, erklärte er. Die

Wenn der FDP der Ruch anhafte, daß die „umfalle“, dann sei sie dieses Mal wirklich „umgefallen“, erklärte Dr. Thieme zur Frage der Verbraucherberatung, denn nach erneuter Überlegung bringe die FDP einen eigenen Antrag ein. (Dieser lautete auf 5000,— DM Zuschuß und wurde mit Gegenstimmen der CDU angenommen, nachdem der der SPD abgelehnt worden war.) Über die Diskussion wird gesondert berichtet.

Insgesamt, so Dr. Thieme, habe die FDP keine Bedenken zum Haushalt.

Fraktionssprecher Severitt (GAW):
Sparen heißt hier Streichen

Der Fraktionssprecher der GAW, Severitt, warf die Frage auf, ob bei so viel Sparappellen die früheren Kreistage nicht „sparsam“ gewirtschaftet hätten. Wenn das so wäre, dann hätte man ja gegen die NGO verstoßen, die ein solches sparsames Haushalten vorschreibe. Die GAW sei der Auffassung, daß hier vom Sparen geredet werde, aber Streichen gemeint sei. Sparen heiße bei der GAW, Verringerung der Kosten bei gleichbleibender Leistung, daher fordere sie die Kürzung der Aufwandsentschädigungen. Um das Verkehrsproblem in den Griff zu bekommen, seien Überlegungen in Richtung Verkehrsverbund notwendig, im übrigen fordere die GAW die Wiedereinrichtung der Bahnstrecke Langelsheim — Altenau, evtl. auch als Fremdenverkehrsattraktion. Die Mittel für die Verbraucherzentrale und für die Heimathütte Hohegeiß seien nach Meinung der GAW gut angelegt. Die GAW wehre sich aber gegen eine pauschale Kürzung bei den Schulen, wie „mit dem Rasenmäher“. Severitt schlug vor, daß gut ausgerüstete Schulen (z. B. im Bereich der Medieneinrichtungen) einiges abgeben sollten an weniger gut ausgestattete. Zum Krankenhausbereich merkte er an, daß den Äußerungen im heutigen Kreistag schon zu entnehmen sei, daß hier mit Schließungen spekuliert werde.

Die GAW lehne den Haushalt im übrigen ab, da hier nur die Schuld von einem (z. B. Bund und Land) auf den anderen geschoben werde, aber keine Lösung aufgezeigt werde. HaBe

Der Gesamthaushalt hat ein Volumen von 266 220 300 DM. Davon entfallen auf den Verwaltungshaushalt 152 063 500 DM und auf den Vermögenshaushalt 43 291 600 DM. Die Wirtschaftspläne der Kreiskrankenhäuser weisen in den Erfolgsplänen 64 901 400 und in den Finanzplänen 5 963 800 DM aus.

Fraktionssprecher der CDU, Grübmeier:

Muf zu unpopulären Maßnahmen

Der Sprecher der CDU-Fraktion, Werner Grübmeier, ging auf die gesamtwirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik ein und zeigte auf, daß die Nichtbeachtung der vier klassischen Kriterien „Wachstum, Vollbeschäftigung, Preisstabilität und außenwirtschaftliches Gleichgewicht als Zielsetzung zur Wirtschaftskrise geführt hätten. Grübmeier, der den gegenwärtigen Zustand als den traurigsten Nachkriegsrekord bezeichnete, forderte folgende Zielsetzung: Wiederherstellung des Gleichgewichtes zwischen Investitionen und Konsumieren und Wiederherstellen eines Gleichgewichtes zwischen wirtschaftlichem Leistungsvermögen und sozialen Ansprüchen. Beide Aufgaben erforderten aber Konsens zwischen Gewerkschaften, Unternehmen und Staat. Beide Aufgaben müßten zum Ziel haben: Durch mehr private Investitionen mehr Arbeitsplätze zu schaffen, die Anpassung von Arbeitnehmern und Unternehmen an die veränderten wirtschaftlichen Bedingungen zu schaffen und die Handlungsspielräume von Arbeitnehmern, Unternehmen und Staat zu vergrößern.

Die größte Sorge bereite die steigende Arbeitslosigkeit, und die könne nicht durch ein Beschäftigungsprogramm, sondern nur durch zusätzliche private Investitionen beseitigt werden. Grübmeier ging in seinen Vorbemerkungen zum Haushalt auf einen weiteren Komplex ein, der die Haushalte der Kommunen unmittelbar berührt: Die Lastenverschiebung vom Bundeshaushalt auf die kommunale Finanzwirtschaft. Hätten sich die Sparbeschlüsse der Bundesregierung durchgesetzt, hätten die Kommunen Belastungen in Höhe von mehr als rd. 2 Milliarden DM zu verkraften gehabt. Dank der Intervention des Bundesrates auf Anregung des Landkreistages wurde ein erheblicher Teil der Kostenüberwälzungsaktion auf Länder und Kommunen verhindert, erklärte Grübmeier. Welche Auswirkungen die Ergebnisse des Vermittlungsverfahrens jedoch für den Landkreis Goslar hätten, könne man mit Sicherheit erst im Laufe der nächsten Monate beurteilen, wodurch eine Beratung und Verabschiedung eines Nachtrags Haushaltes noch vor der Sommerpause notwendig werde.

↓
1

Entscheidungen treffen zu können.

Die CDU stellte den Antrag, im Vermögenshaushalt den Ansatz von 750 000 DM für die Heimathütte Hohegeiß zu streichen, daß ihrer Meinung nach dieser Betrag nur ein erster Schritt sei, um die notwendigsten Dinge zu erledigen. Die CDU sähe weitere Kosten auf den Landkreis zukommen, daher lehne sie den Betrag ab. Abschließend meinte der Fraktionssprecher, daß dieser Haushalt zwar nicht befriedigen könne und man die Gemeinden trösten müsse. Der Kreistag aber habe mit diesem Haushalt ein Signal gesetzt, so wenig konsumtive Ausgaben und so viel investive wie möglich vorzunehmen.

SPD-Fraktionssprecher Brennecke:

Sparen — aber mit Augenmaß

Die allgemeine wirtschaftliche Lage mit Auswirkungen auf den Kreishaushalt war auch für den Sprecher der SPD-Fraktion, Brennecke, Ausgangspunkt seiner Betrachtungen. Ziel dieses Landkreises sollte es sein, die Nettoneuverschuldung auf Null DM festzuschreiben, meinte Brennecke, das sei jedoch trotz der Streichungen nicht gelungen. Sparen dürfe aber auch kein Selbstzweck sein, sondern müsse mit Augenmaß geschehen, um die konjunkturelle Entwicklung nicht noch weiter zu belasten. Für einen neuen Verteilungsschlüssel bei der Vergabe der Schulmittel setze sich auch die SPD ein, jedoch befürworte sie nicht den Vorschlag der CDU, die Mittel generell zu streichen (hierzu gab es einen Antrag der SPD-Fraktion, der zur Beratung an den Fachausschuß verwiesen wurde). Brennecke ging mit der CDU hart ins Gericht und zitierte Aussagen des Abgeordneten Grübmeier aus der Kreistagssitzung im November vergangenen Jahres. Grübmeier habe seinerzeit für einen Dialog mit der Jugend in verstärkter Form plädiert und nun, so Brennecke, fordere die CDU, die erkläre, sich verstärkt um die Jugend kümmern zu wollen, die Schließung der Heimathütte Hohegeiß.

Neben der Heimathütte (über die Diskussion wird gesondert berichtet) war die Verbraucherzentrale ein Anliegen der SPD. Sie wollte hierfür einen Betrag von 10 000,— DM eingesetzt haben. Brennecke erklärte, daß die SPD bereit sei, diesen Gesamtbetrag von rund 1 Mio. DM zu tragen. Weitere Punkte, die Brennecke nannte, waren der öffentliche Personennahverkehr, der einer Neuordnung bedürfe, wie Schülertransport und Krankentransport und Rettungswesen. Der Zuschußbedarf sei hier zu hoch, und der Oberkreisdirektor wurde aufgefordert, dem Kreistag Richtlinien für eine Neuordnung zu unterbreiten. Brennecke deutete an, daß die Bürger keine 110prozentige Versorgung erwarten dürften und daß die ehrenamtlichen Kräfte, die ja schließlich auch mit Zuschüssen bedacht würden, stärker als bisher am Einsatz beteiligt werden könnten (DRK und THW).

↓
2

FDP sei der Meinung, daß Bereiche wie die Kreisvolkshochschule gebührend arbeiten sollte. Eine Anpassung sollte jedoch nicht über weitere Gebührenerhöhungen erfolgen, sondern über eine Verwaltungskostenpauschale, die jeder Hörer zu zahlen habe.

1

Mit der Vorlage dieses Haushalts, so Grübmeier, werde der Bevölkerung deutlich gemacht, daß der Kreistag auch zu unpopulären Maßnahmen bereit sei, um den Haushalt zu konsolidieren. Die CDU-Fraktion habe hier die meisten und einschneidendsten Veränderungen vorgeschlagen. Auf einige Positionen wies Grübmeier hin. So soll es das Bestreben der CDU sein, in den nächsten fünf Jahren den Stellenplan um 5 Prozent zu kürzen, d. h. jährlich um ein Prozent. Da der Verwaltungshaushalt einige Unsicherheitsfaktoren aufweise, wie z. B. Finanzungleichleistungen und Grundgewerbesteueranteil, Sozialhilfe des örtlichen Trägers, Lohnerhöhungen, Veränderung der Sozialausgaben, Auswirkung der Kostendämpfung im Gesundheitswesen, Zinsveränderungen, sei ein erster Nachtrag im 1. Halbjahr 1982 unerlässlich.

Grübmeier ging auf den Vorschlag der CDU-Fraktion ein, über die 10prozentige Sperrung im Ansatz für die allgemeinbildenden Schulen (au-

2

Zur Krankenhausfrage sagte die SPD ganz deutlich, daß die Krankenhäuser in ihrer jetzigen Form nicht weiterbestehen könnten, erklärte Brennecke. Allein mit emotional geladenen Resolutionen könne eine Verbesserung nicht erreicht werden, es sei denn, die Städte und Gemeinden seien bereit, die Defizite der Krankenhäuser zu tragen. Klare Beschlüsse, die das Krankenhauswesen auf gesunde Füße stellten, seien vonnöten. Musikschule und Kreisvolkshochschule wurden weiter unter die Lupe genommen, wie auch die Beteiligung an den Kurbetriebsgesellschaften. Die SPD werde einer Übernahme der Landesanteile niemals zustimmen, betonte der Fraktionssprecher.



Werner
Grübmeier

Erfahrung

Können

Wissen

na klar

Der Landtagsabgeordnete
für Langelshcim

CDU

Seine langjährige Erfahrung als Landtags-
abgeordneter wird sich auch für unsere
Mitbürger vorteilhaft auswirken.

Langelshcimcr Wochenblatt 18. Februar 1982

Politiker sucht Bürgernähe

Frühschoppen mit Werner Grübmeier in Astfeld

Der Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier stellte sich auf Wunsch der Langelshcimcr CDU am Sonntag im »Gasthaus Lampe« den Fragen der Astfelder Bürger. — Einleitend vertrat Grübmeier mit Nachdruck seinen persönlichen Standpunkt: Das nämlich Politiker, die diesen Namen auch verdienen, unabhängig vom Wahltermin eine einmal als richtig erkannte Position auch dann vertreten müßten, wenn sie unbequem sei und damit sogar Wählerstimmen kosten könnte. In diesem Zusammenhang verurteilte er die markt-schreierischen Wahlversprechen der SPD von 1976 und 1980, deren negative Folgen jeder von uns zu spüren bekommen hat. »Wahl-aussagen, die nur dem Stimmenfang dienen, sind vor allen die Ur-sache dafür, daß ein Teil der jungen Generation sich von den demokratischen Parteien abwendet und in die Arme radikaler oder alternativer Gruppen treibt,« meinte der Abgeordnete. Grübmeier, seit 21 Jahren Bürgermeister, zeigte an wenigen, aber markanten Beispielen auf, daß er um der Glaubwürdigkeit willen nur das versprechen würde, was auch dann tatsächlich machbar sei. Bisher habe er als Kommunal- und Landespolitiker seinen Wählern noch immer klar in die Augen schauen können. Nicht ohne Grund sei er auch vom politischen Gegner wegen seiner objektiven und unparteilichen Arbeit geachtet. »Wenn es um den Menschen geht, ist die Sachentscheidung wichtiger als ein augenblicklicher Erfolg einer politischen Partei,« betonte Werner Grübmeier. Überzeugend konnte er darstellen, daß er bereits vor der letzten Landtagswahl (1978) für den Bau der oberen Siebertalsperre eingetreten ist, obwohl ihm das Wählerstimmen hätte kosten können. Durch die Über-schwemmungskatastrophe im südhannoverschen Bereich fühle er sich zusätzlich bestärkt in seinem Standpunkt. Man sollte in Astfeld wissen, daß sein Einsatz für den Bau der Siebertalsperre in seinem jetzigen Wahlkreis durchaus kontrovers gesehen werde und ihm nach wie vor Stimmenverluste einbringen könnte. Der Bau der Siebertal-sperre sei eine vernünftige wasserwirtschaftliche Lösung, schon allein darum wende er sich gegen eine Erhöhung der Granetalsperre. Grübmeier bedankte sich bei der Astfelder Bürgerinitiative für ihre sachangemessene, besonnene Argumentation. Er sei sicher, daß sie durch diese Haltung viele Freunde und Mitstreiter gefunden hätte. Als Beweis führte er unter anderem das Votum des Landespartei-tages der CDU in Vienenburg an. Einstimmig habe man sich gegen eine Erhöhung der Granetalsperre ausgesprochen. Anschließend beantwortete Werner Grübmeier Fragen in Hinblick auf die B 82 und die Problematik der Klärschlamm-beseitigung. Seine Ausführun-gen ließen erkennen, daß er sich mit diesen Themen intensiv auseinandergesetzt und bereits aktiv an der Lösung dieser Fragen arbeitet. Der CDU-Stadtverbandsvorsitzende Bernd Garthoff beendete den Frühschoppen mit herzlichem Dank für die ausführliche und offene Diskussion. Abschließend stellte er fest, daß es für Langelshcim von Vorteil wäre, wenn Werner Grübmeier die Belange der Stadt auch nach dem 21. März in Hannover durchsetzen könnte.



AUS DER
STADT SEESEN

»Seesens Brauchtumpflege beispielhaft«



Seesen. (ho) Die Seesener CDU hat mit ihrem Landtagsabgeordneten Werner Grüb Meyer einige der kulturhistorisch wertvollen Seesener Gebäude besichtigt. Dem Landespolitiker und Vorsitzenden der CDU-Kreistagsfraktion sollte »plastisch vor Augen geführt« werden, daß Seesen zum Beispiel mit der Sehusa-Burg, dem Jagdschloß, dem Ratskeller und dem ehemaligen Kochschen Hof über eine ganze Anzahl von Baudenkmalern verfügt, für die auch in Zeiten sparsamer Haushaltsführung der Aufwand finanzieller Mittel notwendig ist.

Grüb Meyer wies vor den Seesener Unionspolitikern darauf hin, daß in den letzten fünf Jahren landesweit etwa 70 Millionen Mark für die Denkmalspflege eingesetzt worden seien. Auf Initiative der CDU sei das Denkmalschutzgesetz verabschiedet worden, und die Landesregierung habe die Restaurierungswerkstätten ausgebaut.

Der CDU-Politiker zeigte sich beeindruckt von den vielen, größtenteils gut gepflegten, alten Seesener Gebäuden. Weiter stellte Grüb Meyer fest, daß dank privater Initiative nicht nur das bauliche Kulturerbe erhalten werde, sondern daß Seesen mit seinem Sehusafest »beispielgebend« sei für die Pflege von Brauchtum und Tradition. Letzten Endes komme das auch dem Fremdenverkehr des gesamten Harzes zugute, weshalb eine öffentliche Förderung in mehrfacher Hinsicht gerechtfertigt sei.

MdL Grübmeier: Opposition benutzt Zahlen willkürlich

„Aus wahlrechtlichen Gründen versucht die SPD, durch das willkürliche Herausziehen von Monatszahlen und Monatsvergleichen ein schiefes, für Niedersachsen ungünstiges, der Wirklichkeit jedoch nicht entsprechendes Bild der Arbeitsmarktlage zu zeichnen“, stellte der CDU-Landtagsabgeordnete und Kandidat für den Wahlkreis Oberharz/Seesen, Werner Grübmeier, fest.

Der Landtagsabgeordnete der CDU führte weiter aus, daß es zwar richtig sei, daß die Arbeitslosigkeit im Dezember 1981 in Niedersachsen um 25 Prozent über dem Bundesdurchschnitt lag, es dürfe jedoch nicht verschwiegen werden, daß die Arbeitslosigkeit zu Zeiten sozialdemokratischer Regierungsführung in Niedersachsen im Dezember 1966 um 71,4 Prozent, im Dezember 1970 um 50 Prozent, im Dezember 1971 um 58 Prozent, im Dezember 1972 um 54 Prozent und im Dezember 1973 um 36 Prozent über dem Bundesdurchschnitt lag.

So habe ihm Frau Minister Birgit Breuel auf Anfrage mitgeteilt, fuhr MdL Grübmeier fort, daß wegen der besonders starken Saisoneinbrüche in Niedersachsen hier der Abstand zum Bund im Winter immer wesentlich höher sei als im Frühjahr und im Sommer. Der CDU-Abgeordnete wörtlich: „Besonders wir Harzer wissen, wie saisonabhängig die Beschäftigung im Be-

reich des Fremdenverkehrs ist.“ Ein fairer Vergleich der Arbeitslosenzahlen zwischen den einzelnen Bundesländern ist deshalb nur bei der Benutzung der Jahresdurchschnittszahlen möglich, meinte W. Grübmeier. „Interessant ist auch, daß sich die durchschnittliche Arbeitslosenquote von 1980 auf 1981 in Niedersachsen um 46,8 Prozent erhöht hat, im Bundesgebiet insgesamt jedoch um 47,4 Prozent“, stellte der CDU-Landtagsabgeordnete fest.

Nach Grübmeiers Ansicht muß bei der Beurteilung der Arbeitsmarktentwicklung und bei einem Vergleich der Arbeitslosenquote der einzelnen Bundesländer die Entwicklung der Erwerbsbevölkerung in betreffenden Ländern berücksichtigt werden. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist vom Frühjahr 1976 bis zum Herbst 1980 in Niedersachsen um 9,2 Prozent, im übrigen Bundesgebiet nur um 6,8 Prozent angewachsen, teilte MdL Werner Grübmeier mit.

Der überproportionale Anstieg der Arbeitslosenquote in Niedersachsen lasse sich also mit der Tatsache begründen, daß in Niedersachsen überdurchschnittliche Menschen in den Erwerbsprozeß einzugliedern gewesen seien. So stieg die Zahl der 15- bis 20jährigen von 1976 bis 1980 in Niedersachsen um 18,7 Prozent, im Bundesdurchschnitt nur um 15,9 Prozent. Auch die Zahl der nach einer Beschäftigung suchenden Frauen stieg in Niedersachsen von 1976 bis 1980 um 8,6 gegenüber 6,9 Prozent im Bundesgebiet

Donnerstag, 25. Februar 1982

an. Diese Zahlen seien ihm vom Niedersächsischen Sozialminister Hermann Schnipkowitz mitgeteilt worden, berichtete der CDU-Landtagsabgeordnete. „Bei einem Ländervergleich bezüglich der Arbeitslosenzahlen muß außerdem berücksichtigt werden, daß der Anteil der im Baugewerbe beschäftigten Arbeitnehmer in Niedersachsen 9,5 Prozent beträgt, im Bundesdurchschnitt jedoch nur 8,1 Prozent. Wie konjunkturanfällig und vom Wetter abhängig diese Branche ist, kann zur Zeit besonders deutlich gesehen werden“, äußerte Werner Grübmeier.

Beziehe man diese von ihm genannten Sondereinflüsse in die Beurteilung der Arbeitslosen mit ein, so verringere sich der Abstand zwischen den Arbeitslosenquoten in Niedersachsen und im Bundesgebiet. Der noch verbleibende Prozentsatz einer überdurchschnittlichen Arbeitslosenquote in Niedersachsen erklärt sich, so betonte MdL Grübmeier, mit der Struktur schwäche der niedersächsischen Wirtschaft, die noch nicht überwunden sei. „Diese volkswirtschaftlichen Strukturen lassen sich nicht in fünf oder sechs Jahren, sondern nur in größeren Zeiträumen verändern. Die Verantwortlichen für die heute noch bestehende strukturelle Schwäche Niedersachsens muß daher den SPD-Regierungen, die bis in die 70er Jahre am Ruder waren, angelastet werden“, meinte CDU-Landtagsabgeordneter Werner Grübmeier. „Solche Strukturprobleme lassen sich nicht mit einem Beschäftigungsprogramm lösen, dessen Finanzierung noch nicht einmal gesichert sei, beheben, sondern nur mit hartnäckiger, langwieriger Arbeit, wie sie von der Niedersächsischen Wirtschaftsministerin geleistet werde“, stellte Werner Grübmeier abschließend fest.

Positive Resonanz zum Volkslauf

Werner Grübmeier zeigte sich beeindruckt

»Großartige Veranstaltung, vorzügliche Organisation, gutes Zusammenspiel des MTV-Astfeld, der Feuerwehr, des DRK und der Polizei,« so faßte am Sonntag der Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier seine Eindrücke vom sportlichen Geschehen an der Granetalsperre zusammen. Unter den interessierten Zuschauern entdeckten wir den engagierten Politiker, der sich über die hohe Beteiligung beim Volkswandern sowie beim Volkslauf erfreut zeigte. Dieses wartete er als ein Zeichen dafür, daß der MTV-Astfeld mit seinen freiwilligen Helfern einen guten Ruf innerhalb der Jogging-Bewegung genießt. Grübmeier erinnerte daran, daß den Teilnehmern hier die Chance geboten wurde, ihr ganz persönliches Leistungsvermögen zu überprüfen. Mitmachen sei für viele wichtiger, als die gemessene Zeit. Was man wissen sollte! Werner Grübmeier ist selbst Experte bei der Ausrichtung und Durchführung nationaler und internationaler Sportveranstaltungen.



Zu einer Mitgliederversammlung mit dem
Landtagsabgeordneten und Vorsitzenden der
CDU-Kreistagsfraktion

Werner Grübmeier

lädt der **CDU-Stadtverband Langelsheim** am
Mittwoch, den 17. Februar '82, um 20.00 Uhr,
nach Wolfshagen, "Berghotel"

alle Mitglieder und interessierte Gäste recht
herzlich ein.

Werner Grübmeier MdL, spricht zum Thema
"Niedersachsen vor der Wahl"

Anschließend besteht ausreichend Zeit für die
Diskussion.

na klar **CDU**

SPD-Frühschoppen in Bredelem

Alle interessierten Mitbürger
und Freunde lädt die SPD-
Abteilung recht herzlich zu
einem politischen
Frühschoppen am

Sonntag, d. 21. Febr. '82
ab 10.30 Uhr

ins Gasthaus „Zum letzten
Heller“ ein.

Peter Kopischke,
Landtagskandidat und

Kurt Klay,
Landtagsabgeordneter,
sprechen mit Ihnen über die
politische Lage in
Niedersachsen, speziell
unserer Region.



SPD-Versammlung mit Peter Kopischke

Schließlich Niedersachsen: Folgen der CDU-Fehlleistungen Langelshem. Viele SPD-Mitglieder und interessierte Bürger fanden sich bei der öffentlichen Mitgliederversammlung der SPD-Abteilung Langelshem unter dem Motto »Sozialdemokratische Politik ist besser für Niedersachsen« im Hotel »Zum Löwen« ein. Nach einer kurzen Rückschau des Vorsitzenden Hermann Seeband und einem Vorwort Rudolf Michels zur nächsten Landtagswahl hielt der Landtagskandidat Peter Kopischke ein umfangreiches Referat über seine landespolitischen Vorstellungen. Über Einzelheiten wurde dann ausführlich mit dem Kandidaten gesprochen. Auf die Frage, ob er für die von den Harzwasserwerken und der Albrecht-Administration geplanten Erhöhung der Granetalsperre sei, antwortete der SPD-Kandidat Kopischke mit einem lobenswert klaren »Nein« und fügte hinzu daß die CDU-Landtagsabgeordneten Sikora und Schwenke de Wall sich in Hannover jedoch unseeligerweise für die Staudammerhöhung einsetzen. Für eine Lösung nach dem Verursacherprinzip trat der SPD-Politiker Kopischke bei der Diskussion über die Klärschlammabeseitigung und deren Finanzierung ein. Sollten dadurch bei einigen Verursachern erhebliche Wettbewerbsnachteile auftreten, sei er für bedingte Zuschüsse, damit keine Arbeitsplätze gefährdet würden. Von seinem — garnicht in diesem Wahlkreis wohnhaften — CDU-Gegenkandidaten Grübmeier sei diesbezüglich leider noch kein Vorschlag zu diesem Problem veröffentlicht worden. Die geplante Ortsumgehung der B 82 wurde von Kopischke als gute Maßnahme erachtet. Sollte er am 21. März in den Landtag gewählt werden, wird er sich für diese Lösung stark machen. Im Gespräch über das Arbeitslosenproblem führte der SPD-Kandidat unter anderem aus, daß durch die Verweigerungstaktik der CDU/CSU im Bundesrat kein einziger Arbeitssuchender wieder zu einem Arbeitsplatz kommt. Er meinte, daß die Sonthofen-Strategie der CDU »Es muß wesentlich tiefer sinken...« in Anbetracht der höchsten Arbeitslosenzahl unter allen Bundesländern, vom Wähler durchschaut und quittiert werden muß.

Langelshem'sches Wochenblatt vom 25.2.82



Peter Kopischke

will ruhig und sachlich für die Harzer Belange in Hannover eintreten. Durch große Sprüche ist bisher nichts verändert worden.

Darum wählen Sie am 21. März

Peter Kopischke — SPD.



Anzeige



Peter Kopischke

wird von Günter Klose und Karl Harre unterstützt.

Er wird mit seinem Wissen und ihren Informationen in Hannover für die Interessen der Bürger eintreten.

Darum wählen Sie am 21. März

Peter Kopischke — SPD.



Anzeige

**Land Niedersachsen
bewilligt Zuschuß:**

538 000 Mark für Erschließung des Industrieareals »Triftstraße« bereitgestellt!

**Bessere Verkehrsführung
möglich**

S e e s e n . (poe) Die Kontakte zwischen dem Seesener Bürgermeister Wilhelm Gerke und dem CDU-Landtagskandidaten Werner Grübmer (MdL) funktionierten einmal mehr: Knapp vier Wochen vor den Wahlen zum Niedersächsischen Landtag wurde jetzt von beiden Politikern übereinstimmend mitgeteilt, daß das Land Niedersachsen aufgrund einer Initiative von Werner Grübmer einen Zuschuß in Höhe von 538 000 Mark für die Erschließung des Industriegeländes »Triftstraße« in der Harzstadt bereitgestellt. Damit könnte – so Bürgermeister Wilhelm Gerke auf Anfrage des »Beobachter« – bei gleichzeitiger Ausweisung der anteiligen Mittel durch die Stadt Seesen die seit Jahren diskutierte, verkehrstechnisch modern konzipierte, Aufmündung im Bereich Triftstraße/Pastorenweg ausgebaut werden.

Wie zu der schon einige Jahre »alten« Planung ergänzend erklärt wurde, sei mit dem Ausbau dieser Aufmündung auch ein Problem vom Tisch zu bringen, das bis jetzt zahlreiche Anlieger der »Triftstraße«, besonders im Einmündungsbereich Frankfurter Straße, ärgert. Die Anrainer nämlich klagen nicht erst seit gestern über das hohe Verkehrsaufkommen, über Lärmbelastungen und Verkehrsgefahren.

In den Ausschüssen des Rates, aber auch im Plenum selbst, wurde in jüngerer Vergangenheit häufiger das Thema »Triftstraße« erörtert; die allgemein anerkannte Zielsetzung war klar umrissen: Der Schwerlast-Verkehr müsse aus dem Triftstraßengebiet herausgenommen werden.

Konzeptionen dafür gibt es bereits seit Jahren. Unterschiedliche Konzeptionen übrigens. Während das Straßenbauamt für eine direkte Ableitung des Schwerverkehrs über die Triftstraße und den Pastorenweg in Richtung Engelage und dann weiter zum BAB-Zubringer plädierte, setzten sich die zuständigen Stellen aus Rat und Verwaltung schon recht frühzeitig für die sogenannte »Links-Lösung« ein. Der Verkehr sollte das Industriegebiet »Triftstraße« in Richtung Pastorenweg verlassen, dann über den Bereich der Frankfurter Straße/Hammershäuser Mühle und Schlackenmühle geführt werden, und so die Anbindung an das überregionale Straßennetz finden; oder aber über den Pastorenweg und die Frankfurter Straße stadteinwärts die Harzstadt erreichen können. Bei Realisierung dieser Konzeption, so hieß es, könne man sowohl den Verkehr aus Engelage, wie auch aus dem Bereich »Triftstraße« heraushalten.

Daß eine Lösung dringend vonnöten ist, bestritten niemand. Zumal sich gezeigt habe, daß das Industriegebiet »Triftstraße« sehr wohl als Standort für kleinere und mittlere Betriebe genutzt wird. Und man glaubt zudem zu wissen, daß auch die bisher dort ansässigen Unternehmen eine bessere Verkehrsanbindung an das Straßennetz begrüßen würden.

Beantragt worden waren die Landesmittel übrigens von der Stadt Seesen; die – sollte das Projekt verwirklicht werden – auch zahlen muß; zumindest anteilig. Bei der Höhe der städtischen Investitionssumme komme es dabei darauf an, welche der beiden Konzeptionen in Angriff genommen wird.

**Land Niedersachsen
bewilligt Zuschuß:**

538 000 Mark für Erschließung des Industrieareals »Triftstraße« bereitgestellt!

**Bessere Verkehrsführung
möglich**

S e e s e n . (poe) Die Kontakte zwischen dem Seesener Bürgermeister Wilhelm Gerke und dem CDU-Landtagskandidaten Werner Grübmer (MdL) funktionierten einmal mehr: Knapp vier Wochen vor den Wahlen zum Niedersächsischen Landtag wurde jetzt von beiden Politikern übereinstimmend mitgeteilt, daß das Land Niedersachsen aufgrund einer Initiative von Werner Grübmer einen Zuschuß in Höhe von 538 000 Mark für die Erschließung des Industriegeländes »Triftstraße« in der Harzstadt bereitgestellt. Damit könnte – so Bürgermeister Wilhelm Gerke auf Anfrage des »Beobachter« – bei gleichzeitiger Ausweisung der anteiligen Mittel durch die Stadt Seesen die seit Jahren diskutierte, verkehrstechnisch modern konzipierte, Aufmündung im Bereich Triftstraße/Pastorenweg ausgebaut werden.

Wie zu der schon einige Jahre »alten« Planung ergänzend erklärt wurde, sei mit dem Ausbau dieser Aufmündung auch ein Problem vom Tisch zu bringen, das bis jetzt zahlreiche Anlieger der »Triftstraße«, besonders im Einmündungsbereich Frankfurter Straße, ärgert. Die Anrainer nämlich klagen nicht erst seit gestern über das hohe Verkehrsaufkommen, über Lärmbelästigungen und Verkehrsgefahren.

In den Ausschüssen des Rates, aber auch im Plenum selbst, wurde in jüngerer Vergangenheit häufiger das Thema »Triftstraße« erörtert; die allgemein anerkannte Zielsetzung war klar umrissen: Der Schwerlast-Verkehr müsse aus dem Triftstraßengebiet herausgenommen werden.

Konzeptionen dafür gibt es bereits seit Jahren. Unterschiedliche Konzeptionen übrigens. Während das Straßenbauamt für eine direkte Ableitung des Schwerverkehrs über die Triftstraße und den Pastorenweg in Richtung Engelade und dann weiter zum BAB-Zubringer plädierte, setzten sich die zuständigen Stellen aus Rat und Verwaltung schon recht frühzeitig für die sogenannte »Links-Lösung« ein. Der Verkehr sollte das Industriegebiet »Triftstraße« in Richtung Pastorenweg verlassen, dann über den Bereich der Frankfurter Straße/Hammershäuser Mühle und Schlackenmühle geführt werden, und so die Anbindung an das überregionale Straßennetz finden; oder aber über den Pastorenweg und die Frankfurter Straße stadteinwärts die Harzstadt erreichen können. Bei Realisierung dieser Konzeption, so hieß es, könne man sowohl den Verkehr aus Engelade, wie auch aus dem Bereich »Triftstraße« heraushalten.

Daß eine Lösung dringend vomöten ist, bestritten niemand. Zumal sich gezeigt habe, daß das Industriegebiet »Triftstraße« sehr wohl als Standort für kleinere und mittlere Betriebe genutzt wird. Und man glaubt zudem zu wissen, daß auch die bisher dort ansässigen Unternehmen eine bessere Verkehrsanbindung an das Straßennetz begrüßen würden.

Beantragt worden waren die Landesmittel übrigens von der Stadt Seesen; die – sollte das Projekt verwirklicht werden – auch zahlen muß; zumindest anteilig. Bei der Höhe der städtischen Investitionssumme komme es dabei darauf an, welche der beiden Konzeptionen in Angriff genommen wird.



SPD-Stammtisch mit guter Beteiligung

ST. ANDREASBERG — Von allgemeiner Parteiverdrossenheit kann in St. Andreasberg nicht die Rede sein. Wie soll man sich sonst erklären, daß es hier tatsächlich Leute gibt, die auf die Sendung „Mainz bleibt Mainz“ pfeifen und statt dessen zum SPD-Stammtisch ins Kurhaus gehen. Günter Engelhardt, der Landtagskandidat für diesen Wahlkreis, konnte zufrieden sein, zufrieden auch über den Verlauf des Abends, zu dem er eingeladen hatte. Gemütlich bei Bier und dezenter Musikumrahmung — die Harlingeröder Musikanten waren Klasse! — fand man schnell den richtigen Ton für erstaunlich gescheite Diskussionen.

Dabei ging es anfangs gar nicht um Günter Engelhardt, sondern um seinen Gegenspieler hier im Ort, der eigentlich gar kein Gegenspieler ist. Man wird den Eindruck nicht los, so hieß es, daß man absichtlich die Leute im Unklaren darüber lassen will, welche Rolle Werner Grübmeier für die Landtagswahl in St. Andreasberg spielt. Welchen Sinn hätten sonst seine Anzeigen auf den Andreasberger Seiten der Heimatzeitungen? Es müsse einmal ganz deutlich gesagt werden, daß diesmal kein Andreasberger Bürger aus Lokalpatriotismus die CDU zu wählen braucht: Grübmeiers Wahlkreis liegt ganz woanders, für St. Andreasberg ist er nicht zuständig. Und der Kreistagsabgeordnete Albert Kehr konnte ergänzend darüber berichten, wie die Andreasberger auch in anderer Hinsicht im Unklaren gelassen werden. So sei kurz vor der letzten Kommunalwahl ein Interview mit Grübmeier in den „Kommunalpolitischen Blättern“ 7/1981 (wer liest die schon?) erschienen, worin es hieß, er wolle zum letzten Mal für das Amt des Bürgermeisters kandidieren, wie er, Grübmeier, „mit aller Entschiedenheit und Überzeugung im Gespräch betonte“. Sein Ziel sei, „zwei oder drei jüngere Fraktionsmitglieder auf das Amt eines Bürgermeisterskandidaten vorzubereiten“. Wie es aber auch anders kommen kann, zeige ein zweites Interview, das in der Wochenzeitung „Harzer Panorama“ vom 21. Januar 82 abgedruckt war. „Ich habe ernsthaft vor“, erklärte hier Grübmeier, „bei einer erneuten Wahl in den Landtag, meine Rolle als Bürgermeister von St. Andreasberg neu zu überdenken“. Ob wir uns da nach dem 21. März auf einige Überraschungen vorbereiten müssen?“, fragte Albert Kehr.

In eine ganz andere Richtung zielte die Frage an Günter Engelhardt, ob er denn nicht auch glaube, daß das Debakel um die Geschäftsführung der Neuen Heimat für die SPD negative Auswirkungen auf die Landtagswahl haben wird. „Da gibt es keinen Zweifel“, mußte er zugeben, „man kann nur hoffen, daß die Angelegenheit gradlinig gelöst wird“.

Er machte klar, daß die Verfehlungen der Verantwortlichen ja weniger juristischer, als vielmehr moralischer Art seien. Moral, das wurde nun über weite Gesprächsstrecken das Stichwort, das unterschwellig durch die Diskussionsrunde geisterte, und in seiner Bedeutung immer irgendwo wieder auftauchte, nicht nur bei der Verurteilung der Bereicherungsmanöver der Neuen-Heimat-Bosse. Es war gegenwärtig z. B., als das Gespräch auf das Schwerbehindertengesetz kam, und von brillantenberingten Fingern berichtet wurde, die den Schwerbehinderten-Ausweis in öffentlichen Verkehrsmitteln für die kostenlose Beförderung vorzeigen; oder wenn die Rede davon ist, wieviel Geld ins Ausland transferiert wird, statt es hier in Investitionen zu stecken; oder als eine bestimmte Medienpolitik erwähnt wurde, die dem Kommerzfunk das Wort redet, dabei vom mündigen Bürger spricht, tatsächlich aber in zynischer Spekulation auf die Vermarktung menschlicher Schwächen abzielt, und der es nicht darum geht, dem Publikum ein Programm anzubieten, sondern darum, den Werbungtreibenden ein Publikum zu verkaufen.

Auch wenn die unterschiedlichsten Fragen an Günter Engelhardt gerichtet wurden, immer wieder führte das Gespräch in diese Richtung. Als er auf seine wiederholte Bemerkung angesprochen wurde, das Arbeitsbeschaffungsprogramm sei gut und richtig, aber auf lange Sicht nicht ausreichend, wurde er gefragt, was denn nach seinen Vorstellungen geschehen müsse. Und als er dann ansetzte zu einer längeren Erklärung, daß weder Markt- noch Planwirtschaft die letzten Weisheiten seien, daß die Faktoren Boden, Kapital und Arbeit in ein gleiches Verhältnis zueinander gebracht werden müßten, daß man aufhören solle, sinnlos zu produzieren, daß es in der EG zu einer einheitlichen Währung kommen müsse usw., und den Zuhörern die Zusammenhänge langsam zu dämmern begannen, da wurde auf einmal klar, auf welcher Linie der Politiker Günter Engelhardt liegt: Der Name Erhard Eppler kommt einem unwillkürlich in den Sinn. In der Tat, Günter Engelhardt gehört offensichtlich zu der Schar jener Nachdenklichen in seiner Partei, die über die Lösung von Tagesproblemen hinaus, sich schon heute für die Zukunft verantwortlich fühlen.

Aber zu Wahlzeiten hat Tagespolitik Vorrang. Als er gefragt wurde, wie man ältere Leute noch dazu bringen solle, SPD zu wählen, wo ihnen doch gerade im Zuge der Sparmaßnahmen sogar das Taschengeld in Altersheimen gekürzt wurde, konnte er antworten: „Ganz einfach, indem man ihnen wahrheitsgemäß erzählt, daß sie diese soziale Missetat der CDU zu verdanken haben, die das im Vermittlungsausschuß durchgesetzt hat.“

Selbstverständlich wurden immer wieder landespolitische Themen erörtert. Dabei war der Fremdenverkehr bevorzugter Gesprächsgegenstand. Es könne ja wohl nicht vernünftig sein, ganz Niedersachsen zu einem einzigen großen Fremdenverkehrsort zu machen, wie es die Werbeinsatrate der Landesregierung auszumalen versuchen. Vielmehr sei gerade jetzt Bestandspflege wichtig, zu einer Zeit, in der ohnehin keine Großprojekte mehr finanziert werden sollen. Unvermeidlich fiel hier nun jemand mit dem Reizwort Folgekosten in die Debatte ein. „Warum“, so wurde wieder einmal gefragt, „hat die SPD in St. Andreasberg es eigentlich ganz allein der FDP überlassen, sich gegen das Knöchelprojektauszusprechen?“ Da fühlte sich Albert Kehr, als Fraktionschef der SPD im Rat, herausgefordert: Es sei schon ärgerlich, daß die FDP dank dieses falschen Eindrucks, der weit verbreitet war, der SPD einen großen Teil ihrer Wähler ausgespannt hat. „Es stimmt nämlich gar nicht, daß die FDP gegen das Knöchelprojekt ist, sie will es nur anders“. Deshalb müsse es für alle, die immer noch glauben, die FDP sei dagegen, besonders grotesk wirken, wenn man berichten muß, daß sie Änderungsvorschläge mache, deren Finanzierung sich in Größenordnungen von 400 000 bis 500 000 DM bewegen müßte, wie das ein Architekt der NILEG berechnet hat.

Bewundernswert, wie die Harlingeröder Musikanten in die Verblüffungspause, die nach diesen Informationen entstand, ihre friedfertigen, dezenten Melodien einstreuten. Nicht aufgeregt, sondern angeregt löste sich die Stammtischrunde auf. G. Engelhardt hat seinen Einstand gegeben; er kommt bald wieder.

26. 2. 1982

Hannover, 01.03.82

Herrn
Werner Grübmeier (MdL)
CDU-Landtagsfraktion
Niedersächsischer Landtag
3000 Hannover 1

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

am Dienstag, dem 23.02.1982, hatte der NDR-Redakteur Gunter Hartung von der Presstribüne des Landtags aus Gelegenheit, Ihren Debattenbeitrag zum Thema "Nienover-Film" mitzuerleben.

Während Ihr Vorredner, der SPD-Abgeordnete Silkenbeumer, über die Gründe für die Absetzung des Films spekulierte, gaben Sie zu erkennen, über alle Zusammenhänge ganz genau informiert zu sein. Das Landtagsprotokoll wird diesen Eindruck bestätigen. Schon in der Sitzung am 12.12.1980 haben Sie laut Protokoll (S. 207) u.a. wörtlich erklärt:

"...es gibt eben auch Leute, die sich über die Binnenstruktur eines solchen Senders unterhalten, die sich die Mühe machen, Tage und Wochen in solche Sender hineinzugehen und Redakteuren, Kameraleuten und Cuttern bei der Arbeit zuschauen, sich mit ihnen unterhalten..."
und Sie ließen damals keinen Zweifel daran, daß Sie sich selbst damit meinten.

Nun sind die Mitarbeiter dieses Hauses aufgefordert, keine NDR-Internas nach draußen zu tragen. Und wir gehen davon aus, daß auch unsere mit Ihnen bekannte Kollegin diese Dienstanweisung kennt und befolgt.

Aus dieser Sachlage heraus ergeben sich Fragen:

1. Wie dürfen wir es verstehen, wenn Sie einen nicht gesendeten Beitrag öffentlich als "unmögliche Sendung" und "brüskierend" bezeichnen?
2. Stehen Ihre häufigen Besuche im NDR-Funkhaus Hannover damit und mit Ihrer Äußerung am vergangenen Dienstag, daß Sie sich auf sorgsames Recherchieren verstünden, in Zusammenhang?
3. Kann es sein, daß Sie ohne die Genehmigung verantwortlicher NDR-Mitarbeiter Schneideräume des Funkhauses und Redaktionsräume betreten um dort Filme zu betrachten und Manuskripte zu lesen?
4. Können Sie Belege für Ihre Behauptung anführen, daß NDR-Mitarbeiter Teile der Öffentlichkeit vor der geplanten Sendung auf den Beitrag hingewiesen haben?

Sie haben mit Ihrer Landtagsrede am 23.02.1982 dem Autor des Beitrags die journalistische Qualifikation abgesprochen.

Wir verwahren uns entschieden gegen die Diffamierung eines Kollegen, dessen journalistische Qualitäten von uns nicht in Zweifel gezogen werden - auch nicht im Zusammenhang mit der abgesetzten Film-Glosse, die wir, im Gegensatz zu Ihnen, beurteilen können und dürfen. Wohlgermerkt: Ihre Kritik an Beiträgen des NDR ist uns grundsätzlich sehr willkommen. Nur müssen Sie natürlich Gelegenheit gefunden haben, die Sendungen zu hören oder zu sehen. Uns interessiert, auf welchem Wege Ihnen das am Beispiel des nicht gesendeten Nienover-Films gelungen ist.

Wir bitten Sie um Aufklärung und fordern Sie auf, die von Ihnen geäußerten Behauptungen zurückzunehmen. Sollten Sie dazu nicht bereit sein und / oder sich in Zukunft in ähnlicher Weise öffentlich über NDR-Interna äußern, werden wir den Direktor des Funkhauses Hannover, Herrn Dr. Köhler, um Prüfung der Frage bitten, Sie mit Hausverbot zu belegen.

Zu Ihrer Information:

Diesen Brief erhalten mit gleicher Post zur Kenntnis

Herr Dr. Köhler, Direktor NDR Hannover
Herr Stavenow, Leiter FS Hannover
Herr Brinkmann, Personalrat
Herrn Hertel, Redakteursausschuß

Hochachtungsvoll

Günter Petersen
Jesca Ellenberg
Herr Richter
Karl Jansen
Anita Richter
Ulrich Richter
Karl Richter
Fritz Richter
Fritz Richter

Sigfried Frey
Peter Bach
Günter Richter
Rudolf Richter
Hilf Richter
Kurt Richter
Alwin Richter
Hilf Richter

Nachsatz:

Adressat Ihrer Rückantwort :

Norddeutscher Rundfunk
Red. "Nieders. Echo"
z.Hd. Gunter Hartung
3000 Hannover 1

Liebe Frau Funke,

da Sie, wenn auch nur indirekt
und ohne Namensnennung, in diesem
Brief erwähnt sind, habe ich davon
Abstand genommen, Sie um eine
Unterschrift zu bitten. Aus kollektalen
Gründen sollten Sie aber wissen,
worum es geht und deswegen über
den Brief an Herrn Grabmeyer
informiert sein. Freunde, Guts Altmann

Vizepräsident Warnecke:

Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor.

(Engels (SID): Und die Landesregierung schweigt! -
Weiterer Zuruf: Genießt und schweigt! - Weitere
Zürufe.)

Inzwischen hat sich der Kollege Grübmeier noch gemeldet.

Grübmeier (CDU):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich ganz wenige Worte zu dem sagen, was der Kollege Silkenbeumer im Hinblick auf die beabsichtigte Sendung des NDR ausgeführt hat. Lieber Kollege Silkenbeumer, Sie sind sich doch wohl im klaren darüber, daß Sie wider besseres Wissen hierzu etwas gesagt haben!

(Wernstedt (SID): Angestellter des NDR,
Herr Grübmeier!)

- Lieber Kollege Wernstedt, es gibt Leute, die sich für die Dinge interessieren, die gründlich recherchieren und die nicht durch die Gegend schwafeln!

(Beifall bei der CDU. - Dehn (SID): Einige sind
für Rundfunkfreiheit und andere nicht! - Heiterkeit.)

- Lieber Kollege Dehn, Ihre Thesen kenne ich nun schon seit Jahren, und ich weiß, wie Sie - - -

(Dehn (SID): Das Schlimme ist, daß Sie immer noch
nicht gelacht haben! - Heiterkeit.)

- Im Gegensatz zu Ihnen, lieber Kollege Dehn, kenne ich mich in diesem Metier aus, während Sie nur nachplappern, was andere Leute Ihnen vorsingen!

(Beifall bei der CDU.)

Meine Damen und Herren! Wer sich einmal mit dieser Sendung auseinandergesetzt hat, der weiß ganz genau, daß sich die Dinge völlig anders abgespielt haben. Schon vorher wurde, nicht um sachlich aufzuklären, sondern um zu polemisieren, von ganz bestimmten Kollegen Ihrer Couleur aus dem NDR die Presse informiert.

(Hört, hört! bei der CDU.)

Lieber Kollege Scheibe, Sie wissen ganz genau, daß nicht von irgendwoher eine Weisung erfolgte, sondern daß der Funkhausdirektor pflichtgemäß einen Film abgenommen und dabei festge-

stellt hat, daß eine unmögliche Sendung vorbereitet worden war, die brüskierend war, die der Sache nicht entsprach und von daher aus sachgerechten Gründen abgesetzt werden mußte.

Das sind ^{die} Tatsachen, und das wissen Sie ganz genau!

(Beifall bei der CDU. - Zuruf von Stauske (CDU).)

Vizepräsident Warnecke:

Weitere Wortmeldungen? - Herr Abgeordneter Scheibe!

Scheibe (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Grübmeyer, ich weiß nicht, warum Sie mich angesprochen haben. Ich hatte mich zu der Sache gar nicht geäußert.

(Zuruf von Janßen (CDU).)

Ich möchte aber doch feststellen, daß am Mittwoch der vergangenen Woche in einer hannoverschen Zeitung mitgeteilt worden ist

(Zuruf von der CDU: Wie hieß sie denn? - Baldauf (CDU): Wie hieß denn die Zeitung?)

- es kann auch Dienstag gewesen sein -,

(Zuruf: Dienstag!)

daß am Abend ein Beitrag über Nienover ausgestrahlt werden sollte.

(Kasimier (SPD): Das stand in der HAZ!)

- Es stand in der HAZ, wie ich eben vom Kollegen Kasimier gesagt bekomme. Deshalb können Sie sich die Zwischenfragen sparen. - Der Beitrag über Nienover ist dann jedoch nicht ausgestrahlt worden, und es hat

Fa/M

Spekulationen darüber gegeben, woran es denn wohl liegt, daß er nicht ausgestrahlt worden ist.

(Glocke des Präsidenten. - Zuruf von Vajen (CDU).)

Ich

Journalisten haben beim Funkhausdirektor nachgefragt und haben die Auskunft bekommen, daß der Beitrag wegen mangelnder Aktualität und wegen der Qualität nicht gesendet worden sei.

Ich möchte hier festhalten - einzig und allein deswegen habe ich mich noch einmal gemeldet -, daß wohl allenfalls jemand aus dem Hause des Norddeutschen Rundfunks diesen Beitrag gesehen haben kann, nämlich diejenigen, die ihn produziert haben, und diejenigen, die entschieden haben, daß er nicht ausgestrahlt wird. Ich möchte einmal wissen, woran es liegt, daß dennoch ein Abgeordneter der CDU meint, beurteilen zu können, daß dieser Beitrag nicht hinreichend qualifiziert war,

(Baldauf (CDU): War er auch nicht!)

um ausgestrahlt werden zu können.

(Beifall bei der SPD. - Zurufe von der CDU.)

Wie

Vizepräsident Warnecke:

Herr Abgeordneter Grüb Meyer, ich erteile Ihnen das Wort.

Grüb Meyer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Scheibe, ich habe Sie aus zwei Gründen angesprochen: Zum einen, weil Sie persönlich wegen der Nichtsendung sehr deutlich interveniert haben.

(Zuruf von der SPD: Das trifft auch nicht zu!)

Lieber Herr Kollege Scheibe, das erzählt man sich im ganzen Funkhaus! Nun wiederhole ich, was ich vorhin gesagt habe: Interessanterweise ist von ganz bestimmten ^{Jahren} interessierten journalistischen Kollegen aus dem Funkhaus vorweg mitgeteilt worden, ^{was habe ich erfahren} in Gesprächen mit Kollegen, die Journalisten sind, lieber Herr Ravens;

(Zuruf von Langner (CDU).)

Fa/M

Grüb Meyer (CDU):

Lieber Kollege Silkenbender, die letzte Frage kann ich leider nicht beantworten. Da es sich wahrscheinlich an Ort und Stelle erkaufen.

Zu Ihrer ersten Bemerkung kann ich nur sagen: Es ist ja gesagt worden, es geht um die fehlende Aktualität. Das weist eigentlich auf das hin, was beabsichtigt war,

(Zuruf von Silkenbender (SPD))

Insofern ist meine Informationsquelle sicherlich ähnlich wie Ihre. Nur kümmere ich mich dann auch um die Sache und rede hier nicht einfach in die Gegend hinein, ohne die Sachverhalte zu überprüfen.

Ich wiederhole: Vorweg - vorweg! ^{und nicht nur über die Pressestelle} - wurde auf diesen sensationellen Beitrag hingewiesen. Darum konnte auch nur auf diesen Beitrag an dem fraglichen Dienstag hingewiesen werden.

(Ravens (SPD): Das ist doch jeden Tag so!)

Vizepräsident Warnecke:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Silkenbeumer!

Grübmeier (CDU):

Gern.

Silkenbeumer (SPD):

Wie kommt es eigentlich, daß der Funkhauschef, Herr Köhler, gegenüber dem Redakteur der "Süddeutschen Zeitung" sagt: "Der Beitrag ist nicht nur nicht aktuell, sondern es hat ja alles schon in den Zeitungen gestanden. Vielleicht bringen wir das einmal irgendwann in vier Wochen."?

(Jahn (CDU): Da müssen Sie mal Herrn Dr. Köhler fragen!)

Die zweite Frage, Herr Kollege Grübmeier: Warum darf dann ein Fernsehteam des NDR Hamburg - Sie haben ja meist sehr gute Informationen über den NDR Hannover -

Grübmeier (CDU):

Genauso wie über den NDR Hamburg, Herr Kollege Silkenbeumer!

Silkenbeumer (SPD):

nicht innerhalb des Jagdschlösses Nienover drehen?

(Zuruf von Gansäuer (CDU).)

Grübmeier (CDU):

Lieber Kollege Silkenbeumer, die letzte Frage kann ich leider nicht beantworten. Da müßte man sich wahrscheinlich an Ort und Stelle erkundigen.

Zu Ihrer ersten Bemerkung kann ich nur sagen: Es ist ja gesagt worden, es gehe um die fehlende Aktualität. Das weist eigentlich auf das hin, was beabsichtigt war,

(Zuruf von Silkenbeumer (SPD))

und auf die mangelnde Qualität. Mehr habe ich vorhin nicht gesagt. Das ist im Grunde genommen das, was ich hier sagen wollte. Ich wollte eigentlich nur deutlich machen, daß der Sachzusammenhang zwischen Ihrer Frage mit diesem Thema hier nicht gegeben war, mehr nicht.

(Beifall bei der CDU.)

Vizepräsident Warnecke:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung über den Einzelplan 02 -Niedersächsischer Ministerpräsident - Staatskanzlei -. Ich lasse abstimmen über die Beschlußempfehlung des Ausschusses - Drucksache 3173 - insgesamt. Wer dieser Empfehlung folgen will, den bitte ich um ein Handzeichen.

(Außer den Mitgliedern der CDU-Fraktion heben der Abgeordnete Kasimier (SPD) und später der Abgeordnete Ravens (SPD) die Hand.)

- Danke schön. Ich bitte um die Gegenprobe.

(Gansäuer (CDU): Das ist aber wenig da hinten! - Unruhe bei der CDU.)

- Danke schön. Enthaltungen? - Das erste war die Mehrheit.

(Anhaltende Unruhe. - Stauske (CDU) (sich vom Platz erhebend): Das habt ihr eben wohl gar nicht mitgekriegt!)

Ich rufe vereinbarungsgemäß auf den

Einzelplan 13 - Allgemeine Finanzverwaltung - Beschlußempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs 9/3184 - Änderungsantrag der Fraktion der SPD - Drs 9/3246

und den

Einzelplan 04 - Niedersächsisches Ministerium der Finanzen - Beschlußempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs 9/3175

Ich eröffne die allgemeine Aussprache über die aufgerufenen Einzelpläne. Dazu liegt mir eine Wortmeldung des Abgeordneten von Wangenheim vor. Ich erteile ihm das Wort.

Freiherr von Wangenheim (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es ist bisher üblich gewesen, daß sich an dieser Stelle zunächst ein Sprecher der

Chr/W

Werner Grübmeier: Bilanz meiner Arbeit

1978 wurde ich von den Oberharzern direkt in den Niedersächsischen Landtag gewählt. Meine Arbeit stand unter der Devise: Nicht reden – sondern handeln.

Vor den Wahlen nun ist es an der Zeit, den Wählerinnen und Wählern Rechenschaft abzulegen. Das soll mit dieser Bilanz geschehen:

● Buntenbock

Die Anerkennung Buntenbocks als Luftkurort war im Instanzenweg hängengeblieben. Mit Gesprächen bei verschiedenen Behörden gelang es mir, die Angelegenheit im Sinne der Buntenböcker zu lösen.

● Wildemann

Welche Aktivitäten ich für Wildemann in den letzten Jahren geleistet habe, entnehmen Sie bitte dem Artikel auf der nächsten Seite.

● Clausthal-Zellerfeld

Technische Universität Clausthal

Für die Technische Universität Clausthal konnte ich mehrere Objekte durchsetzen:

Studentenwohnheim

Als die Bundesregierung sich nach der letzten Bundestagswahl plötzlich aus der zugesagten Finanzierung zurückgezogen hatte, rechnete niemand mehr damit, daß der Bau eines weiteren Studentenwohnheimes in Clausthal-Zellerfeld möglich sei. Zuerst habe ich auch mit meinem Anliegen allein im Landtag gestanden, denn gleichzeitig mit Clausthal wollte auch Göttingen ein Studentenwohnheim finanziert haben. Doch nachdem ich eine Lobby geschaffen hatte, die bereit war, sich für die TU Clausthal einzusetzen, gelang es mir über die Fraktion, die Verwirklichung des Studentenwohnheimes an der Marie-Hedwig-Straße durchzusetzen.

Auch in Zukunft werde ich auf diesem Gebiet aktiv bleiben.

Metallurgisches Zentrum

Als der Bau des Metallurgischen Zentrums der TU nicht weitergeführt werden sollte, habe ich in einem harten Gespräch mit dem Ministerpräsidenten

erreicht, daß die Mittel weiterfließen. Geholfen hat mir ganz besonders die Unterstützung des Wirtschaftsministers, Frau Birgit Breuel, die für den Hochschulbau in Clausthal-Zellerfeld zuständig ist.

Für diesen Neubau wendet die Landesregierung 20 Millionen DM auf.

Neubau des Instituts für physikalische Chemie

Noch vor wenigen Tagen ist es mir gelungen, den Neubau des Instituts für physikalische Chemie auf Platz 1 der Anmeldeungsliste für den 11./12. Rahmenplan für den Hochschulbau zu bringen. Das bedeutet, dieser Neubau hat für die Landesregierung die höchste Priorität aller im Lande Niedersachsen anstehenden Hochschulbauten.

Da außerdem noch die Erweiterung der Universitätsbibliothek, der Neubau des Instituts für Maschinenwesen von der Landesregierung für den Rahmenplan angemeldet worden ist, wird insgesamt ein Betrag von ca. 27 Millionen DM im Hochschulbereich investiert.

Befinden sich die genannten Projekte noch im Stadium der Planung, ist der Neubau des Instituts für Erdölforschung schon erheblich weit fortgeschritten.

Robert-Koch-Krankenhaus

Auf den nun gesicherten Umbau des Robert-Koch-Krankenhauses wird an anderer Stelle des „Oberharz-Echo“ ausführlich eingegangen.

DRK-Altenheim

Was zu machen war, um die Finanzierung eines Neubaus des DRK-Altenheimes sicherzustellen, habe ich veranlaßt. Das Land beteiligt sich an diesem Vorhaben mit 3,4 Millionen DM. Da inzwischen auch die Zusage vom Bund gekommen ist, den vereinbarten Anteil von 2 Millionen DM zu übernehmen, kann sicherlich noch in diesem Sommer mit dem Neubau begonnen werden.

Stadtbibliothek

Der Umbau des ehemaligen Bahnhofes zu einer Stadtbibliothek fördert das Land mit einem Zuschuß, der in ähnlichen Fällen nicht geleistet worden ist.

Für diesen erheblichen Zuschuß mußte ich sehr kämpfen. Ich werde mich auch weiter dafür einsetzen, daß die Finanzierung der Bibliothek bis zum Schluß gesichert ist.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß das Land Niedersachsen jährlich 1,4 Millionen DM für den Erhalt der Oberharzer Wasserwirtschaft aufwendet.

In den vergangenen vier Jahren Landtagsarbeit, habe ich mir viele Dinge erst erarbeiten müssen, um hinter die Kulissen blicken zu können. Diesen Erfahrungsschatz möchte ich gerne weitere vier Jahre zu Ihrem Nutzen und zum Wohle unseres Harzes anwenden.

Geben Sie mir bitte dazu am 21. März Ihre Stimme!

Ihr

Werner Grübmeier

Werner Grübmeier
Mitglied des Landtages

Leistungsbilanz



Hilfe für Behinderte

Als erstes Bundesland hat Niedersachsen einen Fahrdienst für Behinderte eingerichtet. Die Landesblinden- und die Landesgehörlosenschule wurden mit einem Betrag von über 35 Mio DM saniert. Für Behinderte, die weder in der Familie noch allein leben können, sind besondere Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten geschaffen worden. Mit über 2000 Plätzen hat Niedersachsen hier eine Spitzenstellung in der Bundesrepublik Deutschland.

Leserbrief

(Außer Verantwortung der Redaktion)
(Kürzungen vorbehalten)

Antwort auf den Leserbrief von Arno Schmidt

Dem Leserbrief des Herrn Arno Schmidt, OA vom 25. 2. 1982, ist in einem Punkt zuzustimmen, daß nämlich nur das zählt, „was praktisch und faktisch erreicht wird und kein leeres Geschwätz ist“. Leider hat Herr Schmidt das nicht selbst beherzigt, da er sich dann seinen Leserbrief hätte sparen können.

Hier einige Fakten, die deutlich belegen, daß Herr Schmidt in vielen Dingen leider irrt:

- Die CDU-Landesregierung hat in den vergangenen sechs Jahren 77 000 Arbeitsplätze neu geschaffen und 170 000 Arbeitsplätze dauerhaft gesichert.

- Die CDU-Landesregierung hat die höchste Steigerung der Investitionsquote im Vergleich zu den anderen Bundesländern. 1981 hat diese in Niedersachsen 15,3 Prozent, 1982 wird sie 16,2 Prozent betragen.

- Für den diesjährigen Landeshaushalt stehen 490 Millionen DM für Investitionen bereit. Dazu kommen noch 227 Millionen DM, die in einem Nachtragshaushalt eingebracht werden.

Dieser Nachtragshaushalt wird dadurch möglich, daß die Einnahmen aus dem Erdgas- und Erdöl-Förderzins im vierten Quartal 1981 höher waren, als vorher abzusehen war.

Wie sagte doch Ministerpräsident Dr. Albrecht am 23. Februar 1982 im niedersächsischen Landtag als Grund dafür, daß die 227 Millionen DM erst jetzt ausgegeben werden sollen: „Die SPD gebe Geld aus, das sie nicht hat, von dem sie aber hofft, es hereinzubekommen. Die CDU dagegen wartet, bis sie das Geld sicher hat, bevor sie es ausgibt.“

Das ist auch der Grund, warum die niedersächsische Landesregierung die Art und Weise der Finanzierung eines bundesweiten Beschäftigungsprogramms ablehnt. Die SPD/FDP-Koalition in Bonn beabsichtigt nämlich, das Programm, wofür 1982 Geld ausgegeben werden soll, durch eine Mehrwertsteuererhöhung im Jahr 1983 zu finanzieren. Es soll also auch hier schon Geld ausgegeben werden, von dem man hofft, daß es erst später hereinkommt.

Die Mehrwertsteuererhöhung wurde noch vor wenigen Wochen u. a. von folgenden Personen abgelehnt: Bundeskanzler Schmidt (SPD), Bundesfinanzminister Matthöfer (SPD), Bundes-

wirtschaftsminister Graf Lambsdorf (FDP), Bundesbankpräsident Pöhl (SPD). Die Gleichen also, die uns jetzt das Beschäftigungsprogramm mit einer Finanzierung durch Mehrwertsteuererhöhung anbieten.

Zu recht hat Ministerpräsident Ernst Albrecht noch am 12. Februar 1982 in einem Interview mit Radio Bremen gesagt: „Und was dieses Programm angeht, so gibt es vieles, was wir unterstützen können, zumindest passieren lassen können; es hat aber einen großen Fehler, das ist die Mehrwertsteuererhöhung.“

Zum Schluß noch dieses: Wie ich am 25. Februar 1982 auf Anfrage von MdL Grüb Meyer erfuhr, gibt es immer noch Bedenken bei der Bezirksregierung, die Finanzierung des Sportplatzes in Wildemann in der vorliegenden Art und Weise zu genehmigen. Herr Grüb Meyer wollte sich an dem genannten Tag noch dafür einsetzen, daß diese Bedenken der Kommunalaufsicht aus dem Weg geräumt werden.

Peter Wellenthin

27.2.1982

LESERBRIEFE

(Außer Verantwortung der Redaktion)
(Kürzungen vorbehalten!)

Wahlkampf — ohne Ende

Es gibt Lokalzeitungen, die mit den ortsansässigen Parteien vereinbart haben, über die jeweiligen Wahlkampfveranstaltungen nicht zu berichten. Der Lokalteil unterscheidet sich dadurch zu Wahlkampfzeiten wohlthuend von dem der „OA“, da in Clausthal-Zellerfeld eine solche Vereinbarung offensichtlich nicht existiert.

Diese Tatsache wird von den hiesigen Parteien weidlich ausgenutzt. So jagt hier eine Pressemitteilung — möglichst mit Bild des Landtagskandidaten — die andere. Auf Sachaussagen kommt es schon nicht mehr an, Hauptsache ist, man rührt die „Werbetrommel für „seinen Kandidaten“. Garniert werden solche Artikel dann noch mit statistischem Zahlenmaterial, das den Leser mehr verwirrt, als daß es zu einer Aufklärung beitragen könnte. Dazu haben diese „parteilichgemachten“ Artikel noch ein und dasselbe Strickmuster: Lobhudelei des eigenen Kandidaten — Diffamierung des politischen Gegners. Schwachsinn — Du hast Methode!

Die hiesigen Parteien mit ihren Landtagskandidaten mögen einmal überlegen, wie ein solcher in der Heimatzeitung ausgetragener Wahlkampf bei den Lesern ankommt.

Wahlmüdigkeit ist sicherlich nur ein Folge.

Schlimm ist jedoch, daß den Parteien die Wahlkampfberichterstattung noch nicht ausreicht; jetzt werden auch noch eifrig Leserbriefe mit zum Teil beleidigendem Inhalt geschrieben.

Ich finde, es reicht.

Ich hoffe, daß noch weitere Leser bereit sind, ihrem Unmut Luft zu verschaffen, damit die „OA“ von der „Informationspflicht“ zu Wahlkampfzeiten befreit wird.

Noch ist es Zeit, eine Vereinbarung zu treffen (siehe Beginn des Leserbriefes).

Hans-Georg Krüger

*

3.3.1982

*

Keine gute Bilanz

Wer im Glashaushalt sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Als Bürgermeister von St. Andreasberg ist es Herrn Grübmer gelungen, seine Mitbürger zu den höchstverschuldeten im Landkreis Goslar zu machen. Was soll da das Gerede von ordentlichen Haushalten, wenn man den eigenen kleinen Haushalt nicht ordentlich führen kann.

Die Leistungsbilanz ist wohl eher mit einem Wunschzettel vergleichbar, aber in Wahlkampfzeiten sind Politiker aller Parteien bemüht, den Bürgern ihr Programm als machbar zu verkaufen. Realitätsbezogene Aussagen sind jetzt also kaum zu erwarten.

Aber auch Leistungen der vergangenen Legislaturperiode lassen sich nur am Erfolg messen. Versucht, eingesetzt, entgegengewirkt, bemüht, diese Aussagen begleiten die Bilanz Grübmers.

Jeder Personalchef, der einem ausscheidenden Mitarbeiter im Zeugnis bescheinigt, daß er sehr bemüht ist, sagt lediglich, daß er trotz seiner Bemühungen keinen Erfolg gehabt hat.

Wenn es für die Tätigkeit im Landtag Zeugnisse gäbe, würde der Erfolgsnachweis fehlen. Aber nur am Erfolg darf ein Landtagsabgeordneter gemessen werden.

Jürgen Endter

3891.5.15



Haltin' na ja

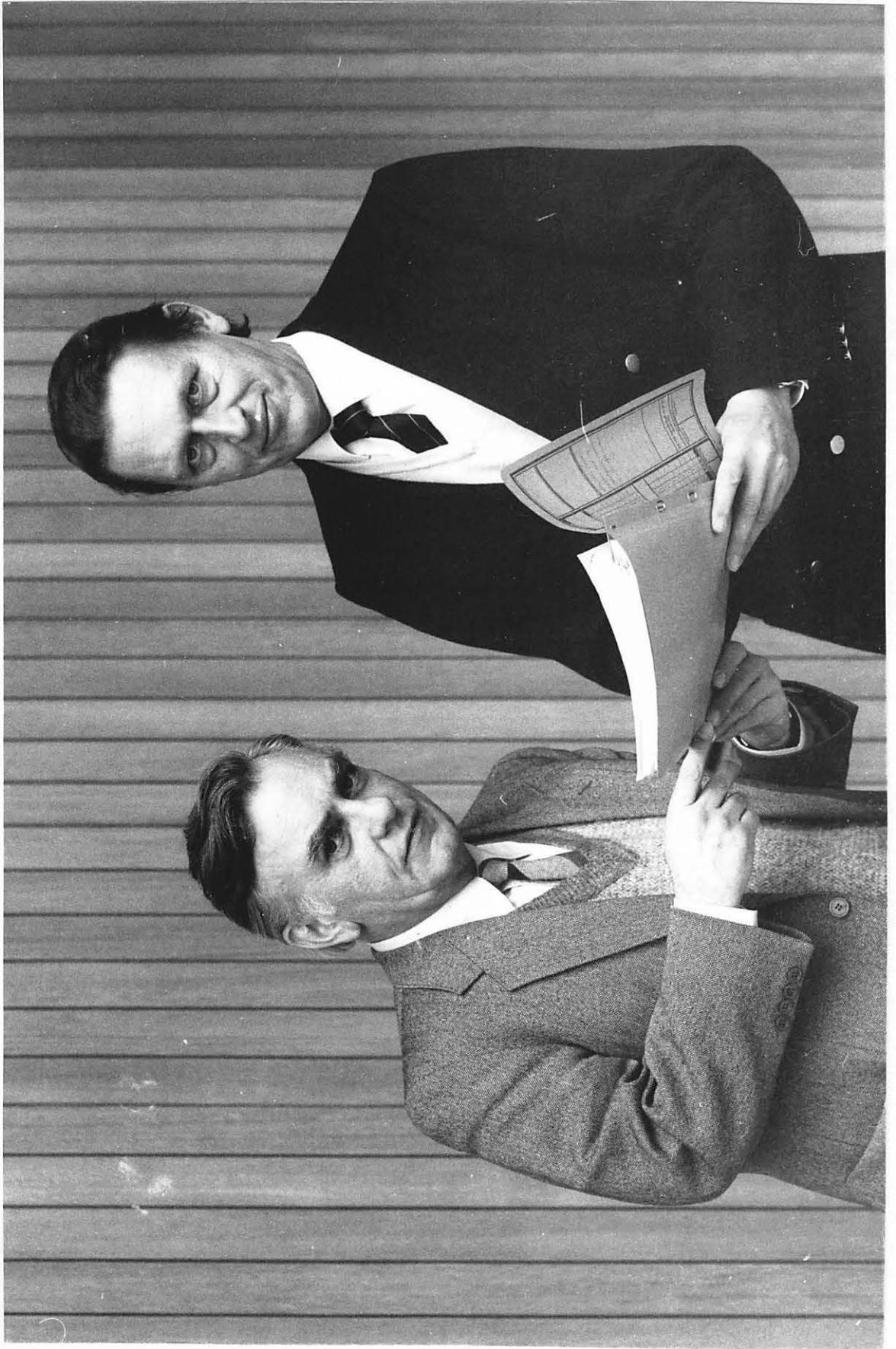


Haltin' woli le'cite Shep'is'

jetzt hat Herr ...
den Mittel
Korberei und interessiert ...



... mit Minister Casseus



Minister Cassens gegen einseitige Stellenkürzungen bei überregionalen Forschungseinrichtungen

Mit Entschiedenheit hat sich der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens, gegen die vom Bund einseitig und ohne Abstimmung mit den beteiligten Bundesländern vorgesehenen Stellenstreichungen bei der Max-Planck-Gesellschaft, der Deutschen Forschungsgemeinschaft und bei den überregionalen Forschungs- und Serviceeinrichtungen gewandt.

Minister Cassens wies darauf hin, daß Bund und Länder von der in Artikel 91 b Grundgesetz eingeräumten Möglichkeit Gebrauch gemacht und in der „Rahmenvereinbarung Forschungsförderung“ die gemeinsame Förderung von Einrichtungen und Vorhaben der wissenschaftlichen Forschung von überregionaler Bedeutung geregelt hätten. Nach dieser Vereinbarung müßten der Bund einerseits und die Länder andererseits die Kosten je zur Hälfte tragen.

Obwohl die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung als zuständiges Gremium bei der Verabschiedung der Haushalts- bzw. der Wirtschaftspläne der gemeinschaftlich finanzierten Einrichtungen keine Stelleneinsparungen beschlossen hätte, wolle der Bund nunmehr insgesamt 1 Prozent der Stellen bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Max-Planck-Gesellschaft und den übrigen gemeinsam von Bund und Ländern geförderten Service- und Forschungseinrichtungen

streichen. Davon betroffen seien insgesamt 156 Stellen. Minister Cassens hob insbesondere hervor, daß die in Niedersachsen angesiedelten überregionalen Forschungs- und Serviceeinrichtungen mit 1,9 Prozent Stelleneinsparungen überproportional belastet würden. Betroffen seien neben der Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover, dem Deutschen Primatenzentrum GmbH in Göttingen und dem Institut für Erdölforschung in Hannover auch das Landesamt für Bodenforschung — Hauptabteilung Gemeinschaftsaufgaben — in Hannover, das Institut für den Wissenschaftlichen Film in Göttingen und die Technische Informationsbibliothek in Hannover.

Minister Cassens: „Nachdem sich der Bund einseitig aus der Förderung des Studentenwohnraumbaus und teilweise aus der Förderung des Hochschulbaus entgegen grundgesetzlicher Verpflichtung zurückgezogen hat, bringt er nunmehr auch die bislang gemeinsam zwischen Bund und Ländern getragene Forschungsförderung in Schwierigkeiten. Was nützen da die leeren Worte des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft, von der großen Bedeutung der Förderung der Grundlagenforschung an Hochschulen und sonstigen Forschungseinrichtungen. Sollte das Beispiel des Bundes in den nächsten Jahren Schule machen, führt dies zu unabsehbaren Folgen bei den betroffenen Einrichtungen.“

Minister Cassens:

1982 Erhöhung der Mensazuschüsse des Landes um insgesamt 2,5 Mio DM vorgesehen

Insgesamt rd. 17 Mio. DM hat die Niedersächsische Landesregierung für die Gewährung von Mensazuschüssen an die niedersächsischen Studentenwerke in den Entwurf des Haushaltes 1982 eingestellt. Damit werden rd. 2,5 Mio. DM mehr als im Haushalt 1981 (rd. 145 Mio. DM) veranschlagt.

Darauf wies der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens hin.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sich aufgrund der Eröffnung neuer Mensen (Oldenburg, Hannover) die Zahl der auszubehenden Essen erhöhen werde, ergebe sich damit für den Zuschuß je Essensportion im Landesdurchschnitt

immer noch eine Erhöhung von etwa 10 Prozent (1981: 2,— DM; 1982: 2,19 DM).

Bislang, so Minister Cassens, habe das Land entsprechend dem sog. „Bochumer Mensaplan“ — abgesehen von der Anrechnung eines Teils der Studentenwerksbeiträge — die vollen Herstellungskosten getragen, während die Studenten die Kosten für die verwendeten Lebensmittel (Wareneinsatz) hätten zahlen müssen.

Trotz des gewaltigen Anstiegs der Landeszuschüsse um mehr als 17 Prozent reichten diese Mittel aber dennoch nicht aus, um den bisherigen Preis pro Essen zu halten.

Da von einer Erhöhung der Studentenwerksbeiträge 1982 abgesehen worden sei, für eine weitere Erhöhung der Landeszuschüsse im Haushalt kein Spielraum zur Verfügung gestanden habe, sei als einzige Möglichkeit geblieben, die Studenten mit 10 Prozent an den Herstellungskosten des Essens zu beteiligen. Die Essenspreise erhöhten sich dadurch um durchschnittlich 0,26 DM (Studentenwerk Braunschweig) bis 0,34 DM (Studentenwerke Oldenburg und Osnabrück) je Portion. Dem stünden allerdings durchschnittliche Landeszuschüsse je Essen von netto 1,97 DM (Studentenwerk Göttingen) bis 2,73 DM (Studentenwerk Oldenburg) gegenüber. Minister Cassens wies darauf hin, daß auch in den anderen Bundesländern eine Erhöhung der Essenspreise notwendig gewesen sei, bei den sog. Stammessen z. B. zwischen 0,20 DM (Rheinland-Pfalz) und 0,50 DM (Baden-Württemberg). In einigen Ländern habe man die Studentenwerksbeiträge angehoben.

Minister Cassens: „Ich appelliere an alle Stu-

denten, angesichts der Haushaltsschwierigkeiten in Bund und Ländern, für diese Maßnahme Verständnis zu haben.“

4. 3. 1982

Minister Cassens:

Ausstattung mit Ausbildungsplätzen an der TU Clausthal günstig

Zur Situation der beruflichen Ausbildung an der Technischen Universität Clausthal hatte Peter Kopischke aus Seesen eine Anfrage an den Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst gerichtet, um in Erfahrung zu bringen, ob eine größere Inanspruchnahme von vorhandenen Arbeitsplätzen für Jugendliche möglich sei. Wissenschaftsminister Cassens hat jetzt in seiner Antwort zum Ausdruck gebracht, daß eine Prüfung noch nicht abgeschlossen ist, ob Ausbildungsplätze, die an anderen Hochschulen entbehrlich geworden sind, an die TU Clausthal verlagert werden können.

In seinem Antwortschreiben an den SPD-Landtagsabgeordneten Kurt Klay (Lutter am Barenberge), der sich in der gleichen Angelegenheit und unter Bezug auf das Schreiben von Peter Kopischke an den Minister Dr. Cassens gewandt hatte, wird ausgeführt:

„Die TU Clausthal verfügt gegenwärtig über 68 Ausbildungsplätze im technischen und im handwerklichen Dienst. Hinzu kommen weitere 26 Ausbildungsplätze aus dem Sonderprogramm zur Beseitigung des Ausbildungsplatzmangels und der Jugendarbeitslosigkeit. Damit stehen insgesamt 94 Ausbildungsplätze zur Verfügung. Mit der Bereitstellung der Ausbildungsplätze

aus dem Sonderprogramm — insgesamt stehen bei dem Sonderprogramm 87 Plätze zur Verfügung — ist bereits die Strukturschwäche des Zonenrandgebietes im Bereich der beruflichen Ausbildung Rechnung getragen worden.

Im Vergleich zur TU Braunschweig, wo 113 Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen, und zur Universität Hannover mit 82 Ausbildungsplätzen steht die TU Clausthal mit 94 Ausbildungsplätzen durchaus sehr günstig da.

Aufgrund eines kürzlich vorgelegten Antrages der TU Clausthal auf Bereitstellung weiterer Ausbildungsplätze aus dem Sonderprogramm wird gegenwärtig geprüft, ob Ausbildungsplätze, die an anderen Hochschulen entbehrlich geworden sind, an die TU Clausthal verlagert werden können. Diese Prüfung ist noch nicht abgeschlossen.

Abschließend soll auf einen Punkt hingewiesen werden, der hier nicht ganz aus den Augen verloren gehen darf: Abgesehen davon, daß die räumlichen und personellen Bedingungen an der Ausbildungsstätte erfüllt sein müssen, bedeutet doch die Schaffung von Ausbildungsplätzen den Einsatz erheblicher Mittel für Ausbildungsvorgängen. So kosten die 94 Ausbildungsplätze an der TU Clausthal 995 000 DM.“

CDU-MdL Werner Grübmeier in Bornhausen:

»Für den Landtagskandidaten zählt, was er für die Region tun kann!«

»Verzweiflungsangriffe der SPD« skizziert

Bornhausen. (ho) Im Gasthaus Marquardt, Bornhausen, war trotz des Handball-Weltmeisterschaftsspiels eine stattliche Anzahl von Zuhörern zusammengekommen, als CDU-Ortsverbandsvorsitzender Herbert Wagenschieber einen Vortrags- und Diskussionsabend mit dem CDU-Landtagskandidaten Werner Grübmeier eröffnete. Grübmeier sprach über die bisherigen Leistungen und weiteren Ziele der CDU in Niedersachsen, und gab zugleich einen Rechenschaftsbericht über die Ergebnisse dessen, was er selbst für den Wahlkreis Seesen habe tun können.

Die zusätzlichen Investitionsforderungen der SPD und die in den Raum gestellten Behauptungen hinsichtlich der überproportionalen Arbeitslosigkeit in Niedersachsen nannte Grübmeier einen »Verzweiflungsangriff«. Die zusätzlichen Investitionen der CDU-Landesregierung würden bei über 700 Millionen Mark liegen, und seien voll finanziert. Sollten aus dem Erdöl/Erdgas-Förderzins noch zusätzliche Einnahmen fließen, würden diese selbstverständlich zusätzlich für Investitionen verwandt. Grübmeier erinnerte daran, daß es zu Zeiten der SPD-Regierung unter Kubel noch gar keinen Förderzins ge-

geben habe. Dieser Förderzins sei erst von der CDU-Landesregierung aufgrund von Verhandlungen der Minister Kiep und Breuel mit der Industrie erhoben worden. Die Zuwachsrate für Investitionen im Jahre 1982 würde für Niedersachsen gegenüber dem Vorjahre über allen Zuwachsraten der anderen Bundesländer liegen:

Die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen liege in der Tat über dem Bundesdurchschnitt und sei viel zu hoch. Wenn die SPD aber mit Prozentzahlen wie »25 Prozent über dem Bundesdurchschnitt« operiere, dürfe nicht verschwiegen

werden, daß bei SPD-geführten Landesregierungen der entsprechende Prozentsatz bei über 50, ja über 70 Prozent gelegen habe. Niedersachsen sei eben ein strukturschwaches Land, und die SPD habe in 20 Jahren große Versäumnisse auf sich geladen.

»Wir sind jetzt dabei, systematisch Maßnahmen zur Strukturverbesserung einzuleiten, doch müssen wir uns darüber klar sein, daß solche Maßnahmen erst in acht bis zehn Jahren greifen!«

Grübmeier stellte weiter klar, daß die CDU das sogenannte Beschäftigungsprogramm der Bundesregierung im Bundesrat nicht scheitern lassen würde, »selbst dann nicht, wenn wir der Meinung wären, daß es falsch ist!« Voraussetzung sei aber, daß die Finanzierung ohne Erhöhung der Mehrwertsteuer gesichert werde. Eine Erhöhung der Mehrwertsteuer würde keine zusätzlichen Arbeitsplätze schaffen, sondern im

Gegenteil vernichten. Der »kleine Mann« würde die höhere Steuer zu zahlen haben, was zweifellos höhere Lohnforderungen mit sich bringen würde. Das beste Beschäftigungsprogramm sei eine Senkung der Staatsverschuldung und damit eine Senkung der Zinsen.

Das Land Niedersachsen habe im übrigen längst gehandelt und durch finanziell abgesicherte Investitionen zum Beispiel im Bereich des Wohnungsbaus und des Tiefbaus Arbeitsplätze erhalten und neue geschaffen.

Grübmeier wies darauf hin, daß die großen Investitionszulagen hauptsächlich von Großunternehmen geschluckt würden, daß aber über 70 Prozent der Beschäftigten in der Wirtschaft im Mittelstand tätig seien. Daher habe die Albrecht-Regierung einen Mittelstandsfonds in Höhe von über 131 Millionen Mark geschaffen. Daran anknüpfend verwies Grübmeier auf Gespräche mit Seesener Landwirten, woraus sich jetzt ergeben habe, daß die Landwirtschaft in die aufgestockte Mittelstandsförderung einbezogen würde. Für Seesen habe er außerdem eine Auf-

stockung der Polizei erreichen können, nachdem er sich mit den örtlichen Gegebenheiten und Erfordernissen vertraut gemacht habe. »Manchmal sind es nur Kleinigkeiten«, meinte Grübmeier weiter. So sei er als Besucher des Amtsgerichts Seesen – zusammen mit Justizminister Schwind – mit manchen baulichen Unzulänglichkeiten konfrontiert worden. Jahrelang habe keiner etwas bewirken können, jetzt würde geholfen.

Auch habe er sich mit den Problemen der Feuerwehren vertraut gemacht und könne sowohl als Landtagsabgeordneter, als auch als Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion dafür etwas bewirken. Und schließlich sei es ihm gelungen, für das Seesener Industrie-Ansiedlungsgebiet Triftstraße über 530 000 Mark Landesmittel zu beschaffen, was eine Investition von über 1,3 Millionen Mark auslösen dürfte.

Grübmeier meinte abschließend, er habe in Vergangenheit und Gegenwart schon vieles für Seesen erreichen können, und das wolle er auch in Zukunft tun.

5.3.1982

Wir berichten aus Langelshelm/Lautenthal

CDU Lautenthal informiert

Der CDU-Ortsverband Lautenthal hatte am 28. Februar zu einem Frühschoppen mit MdL Werner Grübmeier eingeladen. Werner Grübmeier stellte sich als Kandidat des Wahlkreises 15 Seesen, Langelshelm und der Samtgemeinde Oberharz vor. Die zahlreich anwesenden

Bürger konnten sich ein umfassendes Bild über seine bisher für seinen alten Wahlkreis geleistete hervorragende Arbeit machen. Ausführlich wurden Probleme und Nöte Lautenthals diskutiert und besprochen. Die Besucher konnten mit der Gewißheit nach Hause gehen, in Werner Grübmeier einen Mann in Hannover zu wissen, der mit großer Tatkraft und selbstlosem Einsatz unsere Region in Hannover vertritt.

8.3. 1982

ORTSTEIL BUNTENBOCK

Dienstag ist Dämmerchoppen

Alle Buntenbocker Bürger sind recht herzlich zu einem Dämmerchoppen am morgigen Dienstag, 20 Uhr, im kleinen Saal des Dorfgemeinschaftshauses eingeladen.

Als Gast wird der SPD-Landtagsabgeordnete Peter Kopischke erwartet. Er möchte den Bürgern die Gelegenheit geben, ihn persönlich kennenzulernen und Fragen und Probleme im lockeren Kreis zu diskutieren.

Vor dem Dämmerchoppen wird Peter Kopischke bei Hausbesuchen die Bürger persönlich dazu einladen. Da die Zeit begrenzt ist, bittet die SPD-Abteilung Buntenbock schon jetzt um Verständnis, daß nicht jeder Haushalt besucht werden kann.

Die SPD hofft, daß viele Buntenbocker die Gelegenheit nutzen werden, den Landtagskandidaten in gemütlicher Runde kennenzulernen.

ReS

Zum OA-Bericht vom 20. Februar 1982:
Landtagsabgeordneter in Wildemann

Normalerweise hatte ich mir vorgenommen, in diesem Landtagswahlkampf so wenig wie nötig aktiv zu werden, da ich der Meinung bin, daß der Bürger, der nun sechs Jahre Wahlkampf hintereinander hat über sich ergehen lassen müssen, von Selbstdarstellungen der Kandidaten und Parteien genug hat. In diesen Jahren konnte wirklich wenig von objektiver Informationsübermittlung gesprochen werden. Leider.

Nun aber zu dem oben genannten Bericht, der mit Bö unterzeichnet war. Ausführungen dieser Art mußte der Leser schon häufiger über sich ergehen lassen, nur irgendwann ist das Maß des Zumutbaren überschritten, und Dinge, die dort so polemisch dargestellt werden, müssen einfach mal in die richtige Richtung zurechtgerückt werden.

Da kommt zu Wahlkampfzeiten in regelmäßigen Abständen irgend ein CDU-Politiker nach Wildemann und spricht dann von sogenannten vollen Häusern über die Politik, die er meint. Seine Politik. Da stellt sich zum Beispiel Herr Sikora hin und spricht von Versäumnissen, die in den 50- und 60ziger Jahren durch die damaligen Landesregierungen entstanden seien. Hierbei vergißt allerdings der Herr, daß in diesen Jahren auch die CDU zeitweise mitverantwortlich war. Nun, das kann man ja den Zuhörern nicht erzählen. Schlimm ist es auch, daß er seinen Zuhörern einreden will, die hohe Staatsverschuldung sei allein der Übeltäter für die Arbeitslosigkeit im Bund und speziell im Land Niedersachsen. Dieses sagt ein Mann, der als Vertreter einer Partei tätig ist, die es sich auf ihre Fahne geschrieben hat, daß in einem kapitalistischen System der „Markt alles selbst regelt“. Was hat der Markt nun eigentlich selbst geregelt? Wo hat er nur die Milliarden der ehemaligen Konjunkturprogramme gelassen, die den Staat so sehr verschuldeten? Wer es sich so einfach macht und so pauschal mit Arbeitslosenzahlen operiert, der muß es sich schon gefallen lassen, daß der Leser die Vermutung anstellt, es könnte sich hier um reine Stimmungsmache handeln. Sehen oder wollen die Herren und Damen der Union denn immer noch nicht sehen, daß die Bundesrepublik kein Bananensaat ist, daß ein Herr Reagen, der ja sicher zu ihrem Lager gehört, die europäische Wirtschaft unter Druck setzt, nur um seine kapitalistische Ideologie zu verwirklichen?

Allerdings zeigt ein Blick auf diese Wirtschaft, daß das in die Hose geht. Wer hat eigentlich in der Vergangenheit durch sein notorisches

Nein im Bundesrat Programme der Regierung verhindert? Wer lehnt jetzt schon, noch bevor ein Wort darüber im Bundestag gesprochen worden ist, das Beschäftigungsprogramm ab? Kann es eigentlich ein verantwortlicher Politiker mit seinem Gewissen vereinbaren, dieses Programm abzulehnen, daß Tausende wieder Beschäftigung bringt? Hier geht es wieder einmal darum, einen Versuch zu unternehmen, der die Regierung zum Kippen bringen soll.

Wer von den Herren weiß schon, wie bitter Arbeitslosigkeit schmeckt? Niemand. Wie sonst könnte diese Ablehnung verstanden werden? Eine Sache ist allerdings anzumerken. Der Teil des Programms, der die freie Finanzierung des Wohnungsbaus vorsieht, wird, auch um sich wieder bei der FDP anzubiedern, beantwortet.

Nun noch einige Sätze in eigener, kommunaler Sache. Herr Sikora kann sicher heute nicht übersehen, was Jürgen Linde im Oberharz geleistet hat, denn außer zu Wahlkampfzeiten läßt er sich ja kaum hier sehen. Auch Herr Grübmeyer nicht, der seinen eigenen Angaben nach, doch so sehr Wildemann unterstützt. Ich denke da nur an den unlängst erschienenen Bericht, in dem er von seinen Aktivitäten und Einsätzen für den Bau des Wildemanner Sportplatzes spricht und dabei die abenteuerliche Finanzierung der Samtgemeinde bemängelt. Nun, hier fängt allerdings bei mir das große Wundern an. Wie ist es nur möglich, daß, wenn sich dieser Herr schon so intensiv um das Projekt bemüht hat, bei einem Besuch von Vertretern der Samtgemeinde bei der Bezirksregierung in Braunschweig festgestellt wurde, daß die Anträge beinahe negativ beschieden worden wären, nur weil dieses Projekt nicht genug unterstützt wurde. Dank des Hinweises von Jürgen Linde, dem ja nachgesagt wird, daß er nichts für den Oberharz tut, konnten nun endgültig die Weichen für den zweiten Bauabschnitt in die richtige Richtung gestellt werden.

Für mich, der in der Kommunalpolitik engagiert ist, zählt nach wie vor das, was praktisch und faktisch erreicht werden kann und kein leeres Geschwätz.

Arno Schmidt

SBM. S.M



Der stellvertretende Samtgemeindebürgermeister Peter Wellenthin erläutert dem CDU-Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier und dem Kreistagsabgeordneten Heribert Meier Möglichkeiten einer Sanierung des Kurhauses in Wildemann.

Sportplatz, Kurhaus – und der Umgang mit der Wahrheit

Auch für die Bergstadt Wildemann standen Probleme an, die schon seit mehr als einem Jahrzehnt hätten gelöst werden müssen, die aber unter einer Landesregierung Kubel noch nicht einmal in Angriff genommen wurden. Betrachtet man sich heute das Schwimmbad, so mag der eine oder andere meinen, „ein paar Nummern zu groß“, immerhin oder Gott sei dank ist es der CDU-Landesregierung zu verdanken, daß dieses Schwimmbad steht, denn fast 2 Millionen DM Landesmittel flossen für dieses Vorhaben.

Sportplatz

Schaut man sich das Problem „Sportplatz“ an, so könnte man wie bei der derzeitigen Bundesregierung den Eindruck gewinnen, „die SPD rechnet grundsätzlich mit dem Geld anderer bzw. gibt das in vollen Händen aus, was sie noch gar nicht besitzt.“ Wo uns diese sozialistische Masche vom „Geldumgang“ hingebraht hat, wird heute nur noch in Milliarden Defiziten gerechnet. Kein Wunder, daß die in Wildemann leider schon überlang am Ruder befindliche SPD hier es den Genossen nachmachte, nach dem Prinzip, irgendwie wird das Geld schon kommen!

Was ist das für eine Politik – einerseits genau zu wissen, daß 3–4 Millionen DM bei der derzeitigen Haushaltslage der Bergstadt gar nicht aufgebracht werden können, andererseits aber die Millionenausgabe zu fordern, weil man das Geld von der CDU-Landesregierung erwartet.

Die CDU in Wildemann bleibt ihrer Aussage treu, daß eine Instandsetzung des Kurhauses dringend notwendig ist, die Kosten hierfür sollten aber die Grenzen einer vernünftigen Finanzierung nicht überschreiten. So besteht die Chance, die Instandsetzung auch tatsächlich zu erreichen und das allein zählt für uns.

Wie stellt sich doch die SPD in Wildemann hin:

Wir haben das Schwimmbad gebaut!
Wir haben den Sportplatz gebaut!
Wir bauen auch das Kurhaus um!



Seit Anfang der siebziger Jahre soll den Sportlern Wildemanns ein neuer Spielplatz geboten werden. Außer Ankündigungen, was kommen soll, dem ständigen dem politischen Gegner die Schuld geben, daß die CDU-Landesregierung hier keine Mittel freimache, wäre es bis heute geblieben, nur mit Hilfe der CDU-Landesregierung ist es gelungen, im 1. Bauabschnitt ohne die angekündigten Bundes- und Landesmittel, den Spielplatz am Bahnhof zu bauen. Grünes Licht gab hier der Staatssekretär im Kultusministerium auf Vorschlag unseres Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier, denn sonst wäre bis heute noch nichts begonnen.

Kurhaus

In der Hoffnung, daß die SPD aus eigenen Fehlern, mit dem Geld anderer richtig umzugehen, doch etwas gelernt habe, konnte man annehmen, daß sie die Instandsetzung des Kurhauses realistischer als die Kurbetriebsgesellschaft betrachtet hätte. Weit gefehlt!

Der KBG muß man zugute halten, nach dem Motto, das Teuerste ist gerade das Richtige, zu verfahren und eine Planung in der Größenordnung von 3-4 Millionen DM entworfen zu haben.

Die SPD-Genossen in Wildemann jubelten dieser Forderung zu mit dem Motto, das Geld muß vom Land kommen.

Die Wahrheit ist doch:

Das Schwimmbad gäbe es nicht, wenn Werner Grübmeier – trotz seiner Bedenken gegen die unsolide Finanzierung – nicht immer wieder die Landesregierung gebeten hätte, zusätzlich Mittel zur Verfügung zu stellen!

4mal mußten Umfinanzierungen vorgenommen werden – von 600 000,- DM bis zu fast 3 Millionen DM.

4mal mußte Werner Grübmeier helfen!

Die Wahrheit ist doch:

Der Sportplatz hätte weder begonnen, noch hätte er finanziert werden können, wenn unser Abgeordneter – trotz seiner finanziellen Warnungen, die er vor dem Bau aussprach und die sich leider auch in der Höhe als richtig herausgestellt haben – sich nicht in vielen Gesprächen für eine Vollfinanzierung eingesetzt hätte. Allein durch sein Verhandlungsgeschick und sein Durchsetzungsvermögen ist die Finanzierung jetzt gesichert.

Die Wahrheit ist doch:

Seit Jahren bemüht sich Werner Grübmeier um eine realistische Planung und solide Finanzierung für das Kurhaus in Wildemann.

Kein anderer Abgeordneter hat für die Samtgemeinde und insbesondere für unsere Bergstadt mehr getan; das ist die Wahrheit, weil es beweisbar ist!

CDU-MdL Werner Grübmeier begrüßt Initiative der Niedersächsischen Landesregierung zur Reform der Vermögenspolitik

Einen Gesetzentwurf zur Förderung der freiwilligen betrieblichen Gewinn- und Kapitalbeteiligung und damit zur Reform der staatlichen Vermögenspolitik haben Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht und Wirtschafts- und Verkehrsminister Birgit Breuel vor kurzem vorgestellt. Anlässlich eines Aufenthaltes im Oberharz begrüßte der CDU-Landtagskandidat MdL Werner Grübmeier diese Initiative der Landesregierung. Wie Grübmeier dazu erläuternd feststellte, könnten Arbeitnehmer nach diesem Modell Aktien bzw. Betriebsanteile an ihrer Firma erwerben. „Diese Art der Vermögenspolitik ist als eine besondere Form des Sparens anzusehen; außerdem kann das so zur Verfügung gestellte Kapital von den Unternehmen für neue Investitionen und damit zur Schaffung neuer Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden“, meinte Grübmeier. Er stellte fest, daß die Bundesregierung schon seit Jahren ihren Verpflichtungen auf dem Gebiet der Vermögensbildung für Arbeitnehmer nicht nachgekommen sei. Er, so der CDU-Landtagsabgeordnete, sehe im Ausbau der frei-

willigen betrieblichen Gewinn- und Kapitalbeteiligung der Arbeitnehmer einen notwendigen Beitrag zur Weiterentwicklung der sozialen Marktwirtschaft.

Als besonders positiv und zukunftsweisend sieht Werner Grübmeier die Tatsache, daß durch die Einbeziehung vermögenswirksamer Komponenten in die Tarifabschlüsse der Handlungsspielraum der Tarifpartner vergrößert wird. „Dies ist bei der anhaltenden wirtschaftlichen Wachstumsschwäche in der Bundesrepublik ein besonders wichtiger Gesichtspunkt“, sagte Grübmeier. Insbesondere die mittelständische Wirtschaft werde durch die Möglichkeit zur Eigenkapitalbildung leistungsfähiger und weniger krisenanfällig. Der Ausbau der betrieblichen Vermögenspolitik leiste damit zugleich auch einen wirkungsvollen Beitrag zur Sicherung der Arbeitsplätze und für mehr arbeitsplatzschaffende Investitionen; beides Ziele, die für den Harz von großer Bedeutung sind, stellte Werner Grübmeier abschließend fest.

CDU

Sonntag
kommt es auf
jede Stimme an!

VERTRAUEN ZU ERNST ALBRECHT

Werner Grübmeier muß wieder in den Landtag.

Mit ihm können unsere Bürgermeister Wilhelm Gerke (Seesen) und Paul Markus (Lutter) für uns das meiste bewirken!

Daher nur Liste 1 – CDU.



**Unser Landtagsabgeordneter
Werner Grübmeier im Gespräch mit
Ministerpräsident Ernst Albrecht**

Sonntag
kommt es auf
jede Stimme an!

CDU

Ihr Kreuz für Liste 1 – CDU

Wir fahren Sie ins Wahllokal.

Wahlabholdienst:

Seesen von 9.00 bis 13.00 Uhr, Tel.: 7 04 40

von 13.00 bis 17.00 Uhr, Tel.: 53 19

Lutter von 9.00 bis 17.00 Uhr, Tel.: 260

CDU-Wahltreff

Wir laden herzlich ein zum Wahltreff am Sonntag,
ab 18.30 Uhr.

im Seesener »Schützenhaus«

8.3.1982

CDU: Wahlsieg noch nicht gesichert

„Ein Wahlsieg steht erst nach der Auszählung am Abend des Wahltages fest“, meinte der Vorsitzende des CDU-Ortsverbandes Clausthal-Zellerfeld, Heribert Meier, auf der letzten Vorstandssitzung seiner Partei. Er nahm damit Stellung zu dem teilweise zu großen Optimismus einiger Mitbürger, die der Ansicht sind, die Wahl sei schon gelaufen. „Deshalb ist es notwendig, daß alle potentiellen CDU-Wähler am 21. März zur Wahl gehen“, meinte der CDU-Vorsitzende.

Zufrieden äußerten sich die Vorstandsmitglieder zum Ablauf des Wahlkampfes. Der Besuch der CDU-Veranstaltungen sei hervorragend, so haben über 50 Personen Minister Dr. Cassens zugehört; der CDU-Generalsekretär Dr. Heiner Geißler habe mit 650 Zuhörern wohl den bisherigen Rekord errungen, stellte der Clausthal-Zellerfelder CDU-Wahlkampfleiter Josef Bienert fest. Der Wahlkampf, der von der CDU ausgesprochen fair geführt werde, mache deutlich, daß die Sachargumente für die CDU sprächen.

Besonders hob Josef Bienert hervor, daß der CDU-Landtagsabgeordnete Werner Grübmeier trotz des Wahlkampfes sich entschieden dafür eingesetzt habe, daß der Neubau des Instituts für Physikalische Chemie vom Minister für Wissenschaft und Kunst auf Platz 1 der niedersächsischen Prioritätenliste für den Hochschulbau

gesetzt wurde. Da der Wissenschaftsrat in der Zwischenzeit ebenfalls die Dringlichkeit dieses Neubaus anerkannt habe, würden damit in absehbarer Zukunft weitere 13 Mio DM Landesmittel nach Clausthal-Zellerfeld fließen. Diese Investition komme aber nicht nur der Hochschule zugute, so Vorsitzender Heribert Meier, sondern es würden gerade in der Baubranche Arbeitsplätze gesichert werden, so wie das auch durch den Neubau des Metallurgischen Zentrums, den Neubau eines weiteren Studentenwohnheimes, die Ansiedlung des Instituts für Erdölforschung der Fall sei. Diese Investitionen in Millionenhöhe seien zu einem erheblichen Teil dem Einsatz von Werner Grübmeier zu verdanken, betonte Heribert Meier. Auch bei der Finanzierung des Umbaus des Robert-Koch-Krankenhauses, wie der des Sportplatzes in Wildemann habe man die Hilfestellung Werner Grübmeiers zu schätzen gewußt. „MdL Grübmeier ist der Abgeordnete, der die meisten Zuschüsse für den Oberharz lockergemacht hat!“, so Heribert Meier. „Beschämend ist es, wenn man gleichzeitig sieht, wie der ortsansässige SPD-Bundestagsabgeordnete plötzlich alle Verantwortung auf seinen Vorgänger abschiebt bezüglich der Diskussion um die Verlagerung des Instituts für Tieflagerung!“ fuhr der Ortsvorsitzende fort.

Bu.

Niedersachsen – bald Flaggschiff der deutschen Politik

SPD verfehlte Strukturpolitik vorgeworfen • Billigere Energie durch mehr Kernkraft

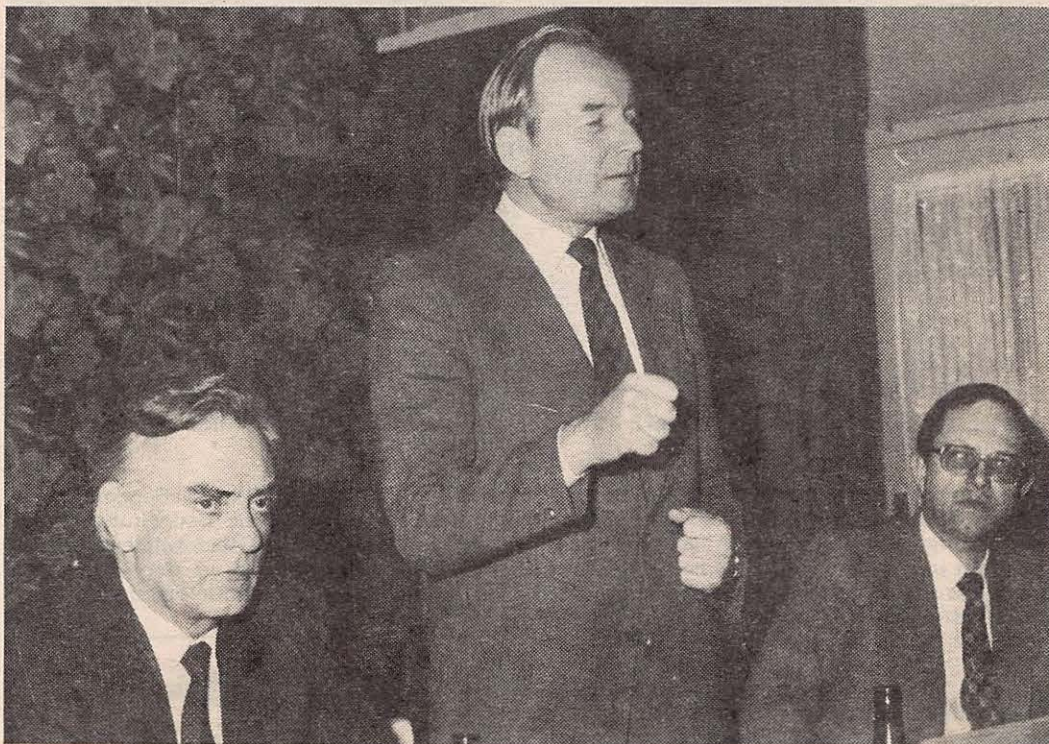
5.3.1982

Seesen. (poe) Niedersachsen »mausert« sich: Zieht man eine kurze Bilanz der Ausführungen des niedersächsischen Innenministers Dr. Egbert Möcklinghoff am Mittwochabend in Seesen, so ist diese Schlußfolgerung nur allzu treffend. Das Flächenland zwischen Nordsee und Uschlag (an der hessischen Landesgrenze) ist das kommunalfreundlichste im weiten bundesrund; kaum eine andere deutsche Kommune könne sich, so auch auf dem Sektor Raumordnung, so frei entfalten, wie eine niedersächsische; man liegt zudem in der Spitzengruppe der Länder, die den Gemeinden die meisten Zuweisungen zukommen lassen. Minister Möcklinghoff: »Niedersachsen ist auf dem besten Weg, das Flaggschiff der deutschen Politik zu werden.« Was sich denn nach seinen Worten auch auf die allgemeine Stimmung im Vorfeld der anstehenden Landtagswahlen übertrage. »Die Stimmung ist gut«, meinte der Landespolitiker und: »Jetzt brauchen wir die absolute Mehrheit, denn wir wollen eine klare Politik machen.« Er würdigte die Albrecht'sche Landespolitik, die sich »ganz eindeutig am Menschen« orientiere; er ging hart ins Gericht mit den Sozialdemokraten, die einst die Regierung stellten.

Doch nicht nur die Landespolitik stand im Mittelpunkt seines Referates, sondern auch die Bundespolitik. Die Bundesrepublik Deutschland werde – so Minister Möcklinghoff – »von der Hand in den Mund regiert«; die Außenpolitik sei so angelegt, daß sie die Partner verunsichere, ja »zweifeln« lasse. Möcklinghoff ging auf die

gegenwärtige Situation in der Koalition ein, auf das Schmidt'sche Vertrauensvotum und auf die folgenden Ereignisse, die dieses Vertrauensvotum in Frage stellen würden.

Er sprach aber auch die Arbeitslosigkeit an; nannte sie ein »menschlich bedrückendes Problem«; unterstrich, daß man sie nicht Dr. Ernst



Sprach: Dr. Egbert Möcklinghoff (Mitte); rechts Hans-W. Ohlsen; links Werner Grübmeier.

Foto: Poerschke

Albrecht anlasten könne, wie die SPD es immer wieder versuche. Die Sozialdemokraten wollten mit einem 500-Millionen-Mark-Paket (»das sie nicht haben«) in Niedersachsen Arbeitsplätze schaffen; dabei hätte man früher, mithin noch unter Regenschaft der SPD, die Weichen für eine adäquate Strukturpolitik in Niedersachsen stellen sollen. Denn die Strukturpolitik der SPD sei verfehlt gewesen; die Bemühungen der jetzigen Landesregierung könnten da nur auf lange Sicht gesehen Erfolge zeitigen.

Man brauche billigere Energie, also mehr Kernkraft, um als Folge davon auch verstärkt Unternehmen für die Ansiedlung in Niedersachsen zu gewinnen, meinte der niedersächsische Innenminister; mehr Unternehmen brächten auch mehr Arbeitsplätze. Hinzu komme aber auch die Notwendigkeit besserer Verkehrsverbindungen.

Doch zurück zur Arbeitslosigkeit in Niedersachsen: Er sei befremdlich gestimmt über die Aussagen der SPD, daß Niedersachsen 25 Prozent mehr Arbeitslose aufweise, als der Bundesdurchschnitt; erinnerte daran, daß unter SPD-Regierungen diese Prozentzahl auch schon einmal nahe an die 80-Prozent-Grenze herangerückt sei.

Zu dem 700-Millionen-Mark-Zusatz-Programm der Landesregierung erklärte Dr. Möcklinghoff, daß dadurch kaum neue Arbeitsplätze geschaffen werden können; wichtige Impulse jedoch verspreche man sich durch das investive, antizyklische Verhalten. Einen echten Beitrag zum langfristigen Abbau der Arbeitslosenzahlen sah Möcklinghoff indes nur, wenn mehr Investitionen getätigt würden, wenn die Erhöhung der Mehrwertsteuer nicht erfolge, und die Fortsetzung der Verbesserung der Strukturpolitik garantiert sei.

Von Bedeutung sei aber auch eine Optimierung der Rahmenbedingungen für die Wirtschaft, damit die Zinsen sinken, und – mehr Vertrauen der Wirtschaft in die Regierung. Und hier müsse er (Möcklinghoff) dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Franz-Josef Strauß Recht geben, wenn dieser meine, daß das beste Beschäftigungsprogramm der Rücktritt der Regierung wäre.

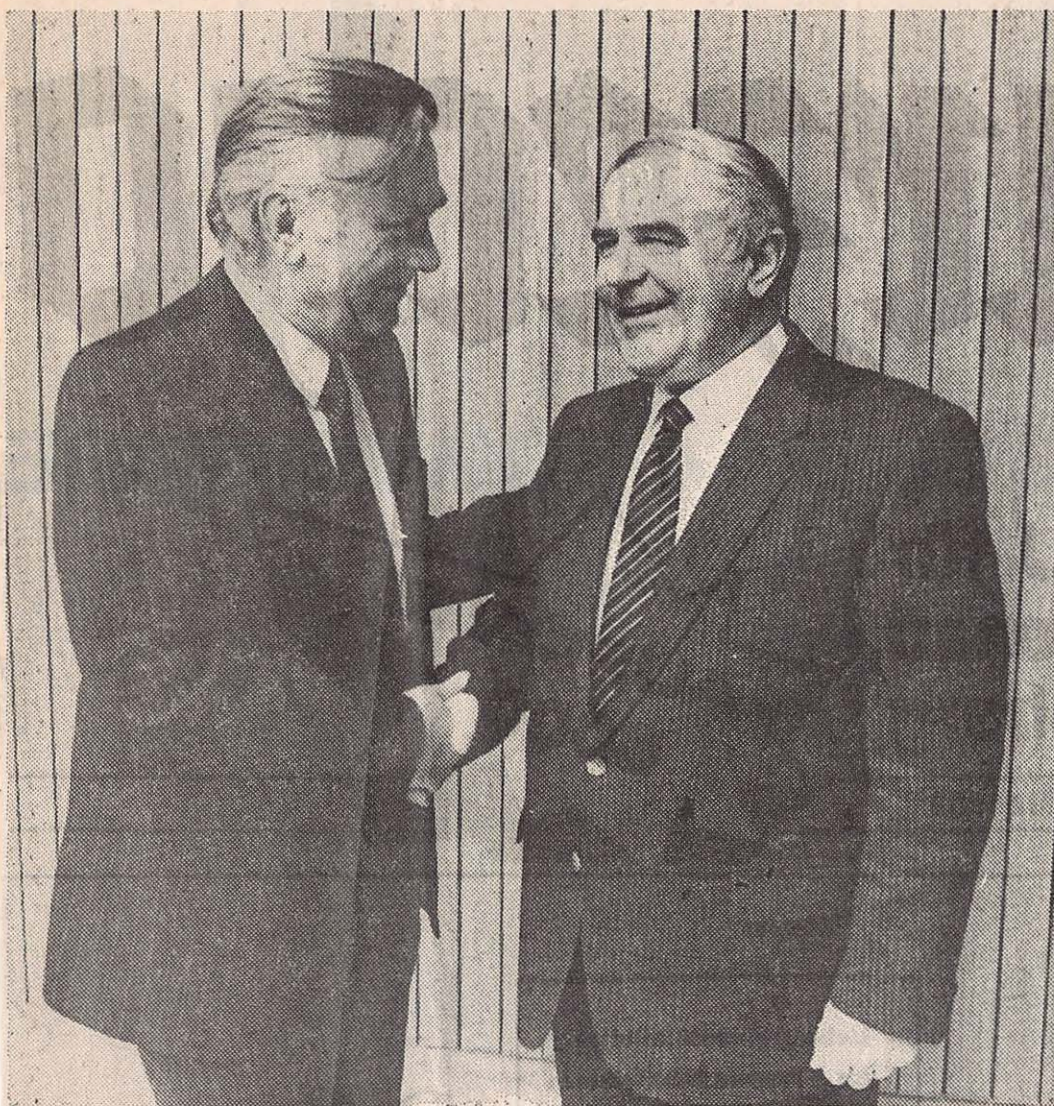
In ausführlichen Darstellungen ließ der Mann aus dem Kabinett Dr. Ernst Albrechts dann noch einmal die Leistungen der Landesregierung Revue passieren; er schloß diese Bilanz mit den Worten, daß die Politik Albrechts keine »Trümerei« sei, sondern eine realitätsbezogene Politik zum Wohle des Bürgers.

Zuvor hatte der Innenminister in einem gut 20minütigen Pressegespräch einige Aussagen zum Thema »Kommunale Selbstverwaltung« gemacht. Er vertrat dabei die Auffassung, daß kein Land in der Bundesrepublik kommunalfreundlicher sei, denn Niedersachsen in den letzten Jahren. Alle Aufgaben, die zu delegieren gewesen wären, habe man auf die unteren Ebenen delegiert; Ziel: Diese Aufgaben und deren Bewältigung so nahe wie möglich an den Bürger heranzubringen. Möcklinghoff: »Wir sind aber ständig dabei, zu überprüfen, welche weiteren Aufgaben delegiert werden können.«

Wie er außerdem erklärte, würden »nahezu alle Finanzausweisungen als allgemeine Zuweisungen ausgeschüttet«; die Verantwortlichkeit läge mithin unmittelbar bei den Empfängern dieser Mittel. »Wenn in diesem Bereich noch mehr zu machen ist, dann sind wir gern bereit dazu«, betonte der Minister.

Kritisch äußerte er sich zur Kreisumlage, die nach seinen Worten von der Höhe her kaum noch vertretbar sei; allein: In der Zeit knappen Geldes sei nicht möglich, einen neuen Finanzausgleich zu installieren.

Ferner sprach sich Innenminister Dr. Egbert Möcklinghoff für den »sparsamen Umgang mit Gesetzen« aus. »Was wir hier an Vereinfachung tun können, das machen wir«, meinte er zu diesem Thema.



Oberharzede, März 1982

Umbau des Krankenhauses unter Dach und Fach

Der Umbau des Robert-Koch-Krankenhauses in Clausthal-Zellerfeld ist, zumindest was die CDU-Landesregierung angeht, unter Dach und Fach. Der niedersächsische Sozialminister Hermann Schnipkoweit unterzeichnete Ende Februar die Vereinbarung zwischen der Landesregierung und dem Landkreis Goslar, mit der sich das Land verpflichtet, den Umbau des Robert-Koch-Krankenhauses mit ca. 4,2 Millionen DM zu bezuschussen.

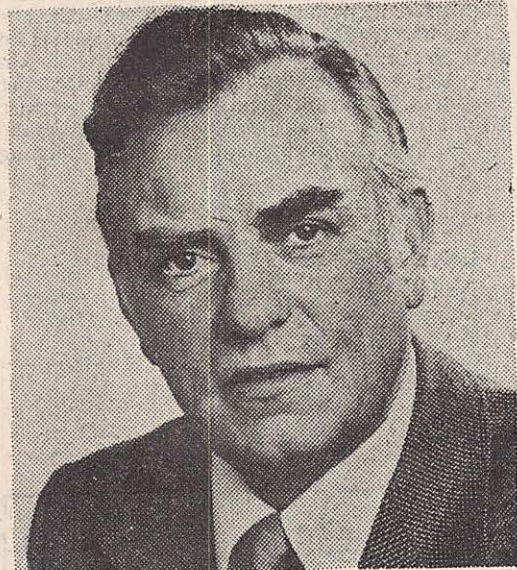
In einem Gespräch mit Hermann Schnipkoweit (auf dem linken Bild rechts) dankte der Landtagsabgeordnete des Oberharzes dem Minister für die Bezuschussung der Umbaumaßnahme. Zur Vorbereitung seiner weiteren Gespräche im Sozialministerium wegen der anstehenden Umbaumaßnahmen traf sich MdL Werner Grübmeier (rechtes Bild mitte) mit dem Clausthal-Zellerfelder Kreisparlamentarier Heribert Meier (links) und dem stellvertretenden Samtgemeindebürgermeister Peter Wellenthin (rechts) vor dem Robert-Koch-Krankenhaus.

Anfang fehlt!

Wie im gesamten Bundesgebiet, ist auch in Niedersachsen die Zahl der Arbeitslosen angewachsen. Aus diesem Grunde hat die Landesregierung unter Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht seit dem Sommer 1981 bis Mitte Februar 1982 rund 500 Millionen DM für zusätzliche Investitionen freigegeben.

Das ist, wie MdL Werner Grüb Meyer bemerkte, gemessen an der Größe des niedersächsischen Landeshaushaltes dreimal so viel, wie das ganze sogenannte Beschäftigungsprogramm der Bundesregierung ausmachen soll.

Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht hatte sich außerdem vor der CDU-Landtagsfraktion verpflichtet, 1982 jede Mark, die über den vorgesehenen Einnahmesätzen hinaus zur Verfügung stehen würde, ebenfalls für zusätzliche Investitionen auszugeben. Deshalb legte er dem Landtag Ende Februar noch ein weiteres Investitionsprogramm in Höhe von 227 Millionen DM vor.



Werner Grüb Meyer, seit 1978 direkt gewählter Landtagsabgeordneter der CDU und Kandidat im Wahlkreis Oberharz/Seesen für die Landtagswahl am 21. März 1982.

Diese lagen im letzten Quartal höher als vorher geschätzt worden ist. Dr. Albrecht am 23. Februar 1982 vor dem niedersächsischen Landtag:

„Die SPD gibt das Geld aus, daß sie nicht hat, von dem sie aber hofft, es hereinzubekommen; die CDU dagegen wartet bis sie das Geld sicher hat, bevor sie es ausgibt!“

Die 227 Millionen DM wurden sofort mit in den Landeshaushalt 1982 „eingebaut“ und stehen mit den 500 Millionen DM zur sofortigen Verwendung bereit.

Kommentar unseres Landtagsabgeordneten Werner Grüb Meyer: „Wenn das Geld vorhanden ist, braucht man keine schlaflosen Nächte, um die Finanzierung eines sogenannten Beschäftigungsprogramms auf die Beine zu stellen. Das unterscheidet Ministerpräsident Ernst Albrecht vom Bundeskanzler!“

So ist es auch nicht verwunderlich, daß die Deutsche Angestelltengewerkschaft (DAG) das 227-Millionen-Sofortprogramm ausdrücklich begrüßt hat.

Jedoch erweckt die CDU-Landesregierung mit diesem, rund 700 Millionen DM umfassenden, Sofortprogramm nicht den Eindruck, daß damit die Arbeitslosigkeit beseitigt werden könne. Deshalb stellte Dr. Albrecht auch vor dem Landtag fest: „Das Schicksal der Arbeitslosen entscheidet sich in den Tarifverhandlungen und an der Frage, ob die Bundesregierung fähig ist, eine Gesamtpolitik zu führen, welche baldige Zinssenkungen ermöglicht.“

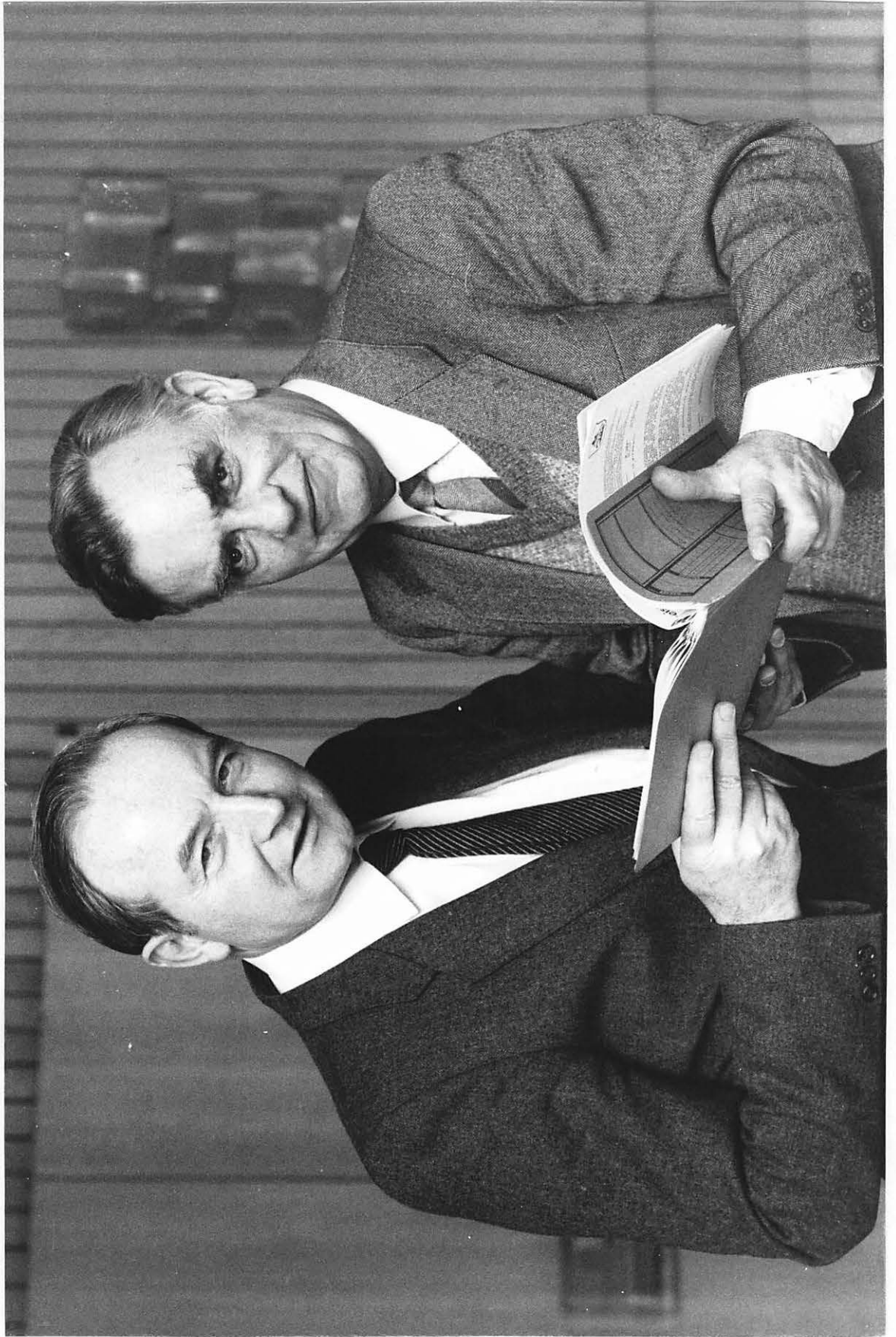
Der Ministerpräsident verweist dabei auf die Schweiz, die heute noch einen Zinssatz von 7 % hat, während die Bundesrepublik unter einer Zinslast von 12 % bis 16 % stöhnt.

Der Grund ist klar: Die Welt hat Vertrauen in die politische und wirtschaftliche Stabilität der Schweiz.

So würden 3 % Zinssenkung bedeuten, daß der deutschen Wirtschaft 21 Milliarden DM jährlich bzw. 84 Milliarden DM bis Ende 1985 zugeführt werden könnten. Im Vergleich dazu nimmt sich die 4-Milliarden-DM-Investitionszulage der Bundesregierung ausgesprochen bescheiden aus.

Dieses Zulage schafft nach Ansicht der CDU-Niedersachsen wie alle staatlichen Programme nur ein Strohfeuer aber keine dauerhafte Senkung der Arbeitslosenquote.

... mit Innenminister Dr. Möcklinghoff



CDU

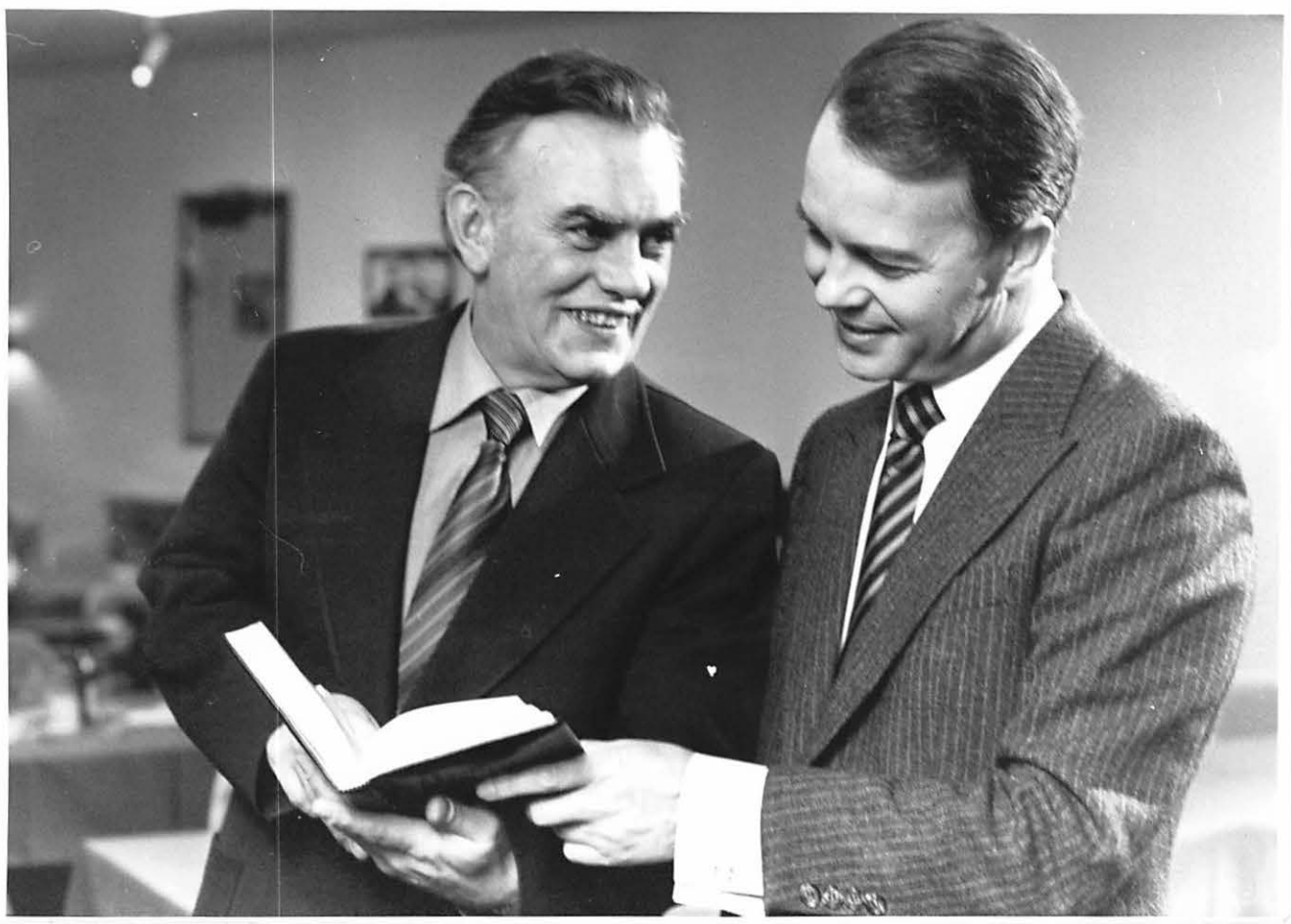
Landesinnenminister

Dr. Egbert Möcklinghoff

spricht heute um 20.00 Uhr
in Seesen,

Hotel »Zur Krone«.

Hören Sie den Minister zu unserer erfolgreichen Landes-
politik und zu den weiteren Zielen.
Wir laden Sie herzlich ein, auch mit ihm zu diskutieren.



Minister Cassens, W. Frübmeijer, Minister Breuel



Heiner Geißler in Goslar







Die niedersächsische Wirtschaftsministerin Birgit Breuel zwischen dem CDU-Landtagsabgeordneten Jürgen Sikora (links) und Oberbürgermeister Dr. Werner. Foto: Geyer

Frau Minister zu Landesbürgschaften

In ihrer immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochenen Rede ging gestern nachmittag vor über 200 Besuchern der CDU-Veranstaltung die niedersächsische Wirtschaftsministerin Birgit Breuel auf das Thema der Landesbürgschaften ein. Landesbürgschaften würden nur gewährt, betonte sie, wenn sich die Firmen nicht erst zum Tage X (der drohenden Pleite) meldeten, wenn in sich geschlossene Sanierungskonzepte vorlägen und Banken und Eigner sich an der künftigen Finanzierung beteiligten. „Es kann nicht sein, daß die Steuerzahler für sie einspringen“, erklärte Birgit Breuel. Die GZ wird in ihrer Montagausgabe ausführlich auf die Veranstaltung um

6./7. 3. 1982

... Parteifreunde ...

Eingeladen hatte ein anderer, der hier aber nicht erwähnt wurde

Goslarsche Zeitung 6/7.3.82 / 8.3.82	Öffentliche Anzeigen 9.3.82	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	



„ Ist die SPD eine Arbeitnehmer-Partei? Ja sicher, sie hat inzwischen fast 2 Millionen die Arbeit genommen. Deshalb am 21. März CDU wählen. „

Wilfried Hasselmann



Astfeld Bredelem
Lautenthal Wolfshagen

LANGELSHEIM

Wilfried Hasselmann spricht in Langelshiem

LANGELSHEIM. Der Minister für Bundesangelegenheiten und Vorsitzende der CDU in Niedersachsen, Wilfried Hasselmann (MdL), spricht am Dienstag, 9. März, um 20 Uhr auf einer Veranstaltung in Langelshiem, Gasthaus „Zum Löwen“. Hasselmann nimmt zu aktuellen Fragen im Hinblick auf die Landtagswahl in Niedersachsen am 21. März Stellung. Ab 19.30 Uhr spielt zur musikalischen Unterhaltung das Musikkorps der Freiwilligen Feuerwehr Langelshiem.



Wir laden Sie herzlich ein!

Wilfried Hasselmann
Minister und Vorsitzender der Niedersachsen CDU, spricht am
Dienstag, 9. März '82, 20.00 Uhr
in Langelshiem, „Zum Löwen“

CDU

Albrecht-Politik gibt Niedersachsen festen Halt

Hasselmann spricht heute in Langelshiem

Auf Initiative des CDU Landtagsabgeordneten Werner Grübmeier kommt heute abend der Minister für Bundesangelegenheiten und Landesvorsitzende der CDU in Niedersachsen, Wilfried Hasselmann, nach Langelshiem. Im Hotel „Zum Löwen“ spricht er ab 20 Uhr in einer öffentlichen Veranstaltung des CDU-Stadtverbandes Langelshiem zum Thema: „Niedersachsen vor der Wahl.“ Zur Unterhaltung spielt ab 19.30 Uhr das Musikkorps der Freiwilligen Feuerwehr Langelshiem. Alle Mitbürger sind herzlichst eingeladen.

Und wieder einmal sein Lieblingsthema
... der Knöchel ...

Leserbrief

(Außer Verantwortung der Redaktion)
(Kürzungen vorbehalten)

Noch einmal zum Knöchelprojekt

Sehr geehrter Herr Kehr,

nachdem wir Ihnen und den übrigen Ratsherren während der zurückliegenden zwei Jahre verblichlich unsere Vorstellungen zum Knöchelprojekt versucht haben deutlich zu machen, wären wir überrascht gewesen, wenn Sie unsere Argumente jetzt plötzlich verstanden hätten. Wir erwarten diese Einsicht von Ihnen auch nicht mehr, sondern möchten Sie herzlich bitten, folgende Tatsachen zu akzeptieren.

1. Die Mandatsträger und die Mitglieder der FDP St. Andreasberg sind nach wie vor gegen das von der CDU und SPD im Rat beschlossene Knöchelprojekt. Warum wollen Sie uns eigentlich zu Befürwortern desselben machen?

2. Für eine Verwendung unseres Hallenbades im Sommer als Kombinationsbad haben wir uns stets eingesetzt. Dazu reicht allerdings allein das Öffnen der bereits vorhandenen Schleuse ins Freie. Leider fehlt aber bis heute die von unserem früheren Vorsitzenden Dr. D. Walder jahrelang geforderte Anböschung für eine geschützte Liegewiese.

3. Gern bescheinigen wir Ihnen und der SPD-Fraktion, alles getan zu haben, damit das Knöchelprojekt in der jetzt vorliegenden Form baureif wurde. Obwohl die SPD im Kreistag zusammen mit der FDP die Bezuschussung der Baumaßnahmen am Hallenbad zunächst versagt hatte, hat die SPD-Kreistagsfraktion aus Solidarität zur Orts-SPD einem zweiten Zuschußantrag zusammen mit der CDU dann zugestimmt. Erst mit diesem Geld war die Finanzierung des jetzigen Projektes gesichert.

Wiederum zusammen mit der CDU dürfen Sie sich rühmen, auch unsere letzten Anregungen zu mehr Attraktivität bei weniger Folgekosten verhindert zu haben. Warum unterstellen Sie uns aber erneut Baukosten, die von uns nicht gewollt und nicht genannt worden sind?

4. Ihr Vorschlag zum Begleichen der Folgekosten durch das Land Niedersachsen ist ein sozialdemokratischer Ruf nach mehr staatlichem Dirigismus, aber in der heutigen Arbeits- und Wirtschaftslage wenig sinn- und verantwortungsvoll. So wird der St. Andreasberger Bürger schließlich für die Kosten doch wieder einmal einstehen müssen.

Allen Bürgern und auch Ihnen, Herr Kehr, die unsere eindeutige Stellungnahme hierzu immer noch nicht wahrhaben wollen, bieten wir am 18. März um 20 Uhr in der Gaststätte Zimmermann den „Harzer Klönabend“ mit unserem Landtagskandidaten Hans Behrens an, wo Sie in gelöster Runde weitere Informationen von uns erhalten können.

Mit bester Empfehlung für die FDP
Hans Bahn Horst Hørseljan

10.3.1982

Und wieder einmal sein Lieblingsthema
... der Kriebel ...



Städt. Spormeldung

Wahl der Kandidaten
für die Stadtverwaltung
am 12. März 1983
Die Wahlberechtigten sind
aufgerufen, an der Wahl
teilzunehmen. Die Wahl
findet am 12. März 1983
um 10 Uhr im Rathaus
statt.

10.3.1983

NIEDERSACHSEN

CDU-Landeschef Hasselmann im Gespräch mit unserer Zeitung

„Wir verfehlen die absolute Mehrheit nicht“

GOSLAR. Auch für den Fall, daß die CDU in Niedersachsen nach der Landtagswahl nur gemeinsam mit der FDP die Regierung bilden kann, hält der Landesvorsitzende der Union, Wilfried Hasselmann, das Nein Niedersachsens zur geplanten Mehrwertsteuererhöhung für endgültig. In einem Interview mit unserer Zeitung erklärte Hasselmann, er glaube nicht, daß dieses Nein zur Diskussion stünde, „weil ich das Gefühl habe, daß die

Mehrheit der FDP auf unserer Seite steht“. Für den Fall einer CDU/FDP-Koalition in Hannover würden die Liberalen allerdings die Liberalen allerdings stellvertretenden Ministerpräsidenten stellen „und den Sitz im Vermittlungsausschuß bekommen“. Kritik übte Hasselmann an den jüngsten Äußerungen des bayerischen Ministerpräsidenten Strauß, er stehe im Hinblick auf die Kanzlerkandidatur zur Verfügung, wenn er gerufen würde. „Ich hätte es

gern gesehen, wenn wir dieses Thema mal beerdigen und warten könnten, bis ein Ruf erschallt“, meinte der niedersächsische Unionspolitiker, der sich auch gegen die Ansicht des Bayern aussprach, die Union brauche für die Aufstellung eines Kanzlerkandidaten für die kommende Legislaturperiode kein Wahlgremium. Er sei in dieser Frage anderer Meinung, betonte Hasselmann. Das Interview im Wortlaut:

Frage: Wie ist das in Ihrer Partei? Kommen Sie mit dem Geld aus?

Hasselmann: Ja, das liegt daran, daß wir einen Durchschnittsbeitrag pro Mitglied von 6,35 DM haben und daß uns jedes Parteimitglied 5 DM kostet. Da bin ich übrigens stolz auf die Union. Bei uns kann die Staatsanwaltschaft reingucken, wir haben nichts Spektakuläres gemacht. Auch mit der Wahlkampfkostenerstattung kommen wir zurecht.

Frage: Wie hoch sind die Kosten dieses Wahlkampfes für Ihre Partei?

Hasselmann: Uns kostet der Wahlkampf 3,5 Millionen DM, eine Million weniger als vor vier Jahren. Da haben wir uns mit den übrigen Parteien verständigt.

Frage: Waren Sie eigentlich glücklich darüber, daß die Arbeitslosigkeit zum Wahlkampfthema Nummer eins gemacht wurde?

Hasselmann: Wir leiden auch darunter, daß die Arbeitslosigkeit in Niedersachsen so hoch ist. Dabei handelt es sich bei uns ja nicht um eine Konjunkturschwäche, sondern um eine Strukturschwäche. Die sozialdemokratischen Regierungen im Land haben die Dinge einfach laufenlassen. Als sie Arbeitsplätze hätten schaffen können, haben sie schulpolitische Kunststücke gemacht. Die Finanzpolitik hat sich mit Landesentwicklungsplanungen befaßt — Utopien für übermorgen —, anstatt mit beiden Beinen auf der Erde für den Tag zu sorgen.

Frage: Die Opposition behauptet, die Landesregierung habe beim Förderzins die „Multis“ nicht genügend geschröpft. Dadurch seien dem Land erhebliche Einnahmen entgangen. Was sagen Sie dazu?

Hasselmann: Das Gesetz über den Förderzins läßt eine Ausschöpfung von bis zu 40 Prozent zu. Wir haben gegen den Willen der Opposition nur einen Satz von 32 Prozent in Anspruch genommen, weil wir fest davon überzeugt sind, daß die 10 000 Arbeitsplätze, die die Förderindustrie bei uns hat, nicht in Gefahr kommen dürfen. In den Verhandlungen mit der Industrie hatte es geheißen, wenn wir nicht die Möglichkeit haben, aus den Gewinnen — rund 250 Millionen im vergangenen Jahr — neu zu investieren, müssen wir Rohr-

Frage: Herr Hasselmann, von Ihrer Partei wird in diesem Wahlkampf nicht die CDU-Politik, sondern die Albrecht-Politik herausgestellt. Können Sie uns schildern, was konkret unter Albrecht-Politik zu verstehen ist?

Hasselmann: Albrecht-Politik ist CDU-Politik in Niedersachsen. Wir haben unsere Politik an den Mann gebunden, der für ihre Richtlinien die Verantwortung trägt. Wenn wir sagen: „Albrecht-Politik gibt Niedersachsen festen Halt“, dann meinen wir damit, daß wir einen Ministerpräsidenten haben, der nicht schwankt, der einmal eingeschlagene Wege klar zu Ende geht.

Frage: Worin unterscheidet sich Albrecht-Politik von Stoltenberg-Politik oder von Späth-Politik?

Hasselmann: Wir haben keine Unterscheidungsmerkmale vorzulegen, aber wir glauben, daß die Initiativen unseres Ministerpräsidenten und seines Kabinetts uns berechtigen, von einer Albrecht-Politik zu sprechen im Unterschied zu der Politik, die in Niedersachsen 30 Jahre lang von der SPD betrieben wurde. Wenn ich von Hinrich Wilhelm Kopf einmal absehe, der als Niedersachse galt, als „roter Welfe“, dann haben wir außer Ernst Albrecht keinen Politiker gehabt, der dieses Land mit seinen Problemen in der Politik so als Person



Frage: Hat die Albrecht-Politik auch eine bundespolitische Komponente? Etwa das Herauslösen der FDP aus dem Bündnis mit der SPD in Bonn?

Hasselmann: Ich glaube, unsere Albrecht-Politik in Niedersachsen ist eine liberal-konservative Politik. Wir greifen die FDP nicht als Gegner der CDU an. Wir sehen auf vielen Gebieten Übereinstimmungen zwischen dem FDP-Programm und dem der Union. Was uns im Augenblick zur Beobachtung zwingt, sind die Absatzbewegungen der FDP im Land von der SPD. Die FDP überlegt doch, wie es anzustellen ist, daß die Politik der Koalition in Bonn landesseitig nicht gestört wird.

Frage: Sehen Sie das unter dem Gesichtspunkt, daß die CDU im Land die absolute Mehrheit verfehlt und dann eine Koalition mit den Liberalen nötig würde?

Hasselmann: Die absolute Mehrheit werden wir nicht verfehlen. Im übrigen haben wir immer gesagt, daß wir in Niedersachsen in der Koalition mit der FDP gut gefahren sind. Und wenn wir sie wiederholen müßten, dann würde das auch funktionieren. Ich glaube sogar, daß die FDP mit Albrecht ganz gern eine Koalition einginge.

Frage: Können Sie sich auch vorstellen, daß die FDP in Niedersachsen mit der CDU eine Koalition eingeht, wenn Ihre Partei die absolute Mehrheit knapp erreicht?

Hasselmann: Wir haben der FDP mehrmals gesagt, daß wir es für unsinnig halten, zu einer Koalition nicht bereit zu sein, wenn eine Partei die absolute Mehrheit hat. Der Fall Berlin zeigt uns, daß es nicht gut ist, wenn man nein sagt aus Prinzipienreiterei.

Frage: Herr Jürgens als Vorsitzender der FDP in Niedersachsen hat das mehrmalige Angebot Albrechts zur Koalition auch im Fall einer absoluten Mehrheit immerhin als sittenwidrig bezeichnet.

Hasselmann: Ach, wissen Sie, Heinrich Jürgens hat es schwer in seiner Partei. Er möchte, daß sie nicht auseinanderdriftet, und er kennt die Schwierigkeiten der Parteibasis.

Frage: Falls es zu einer Koalition kommt, wird dann die Frage eine Rolle spielen, wie sich das Land im Bundesrat verhalten soll? Wäre die CDU zu Konzessionen bereit?

Hasselmann: Das ist eine Selbstverständlichkeit. Wenn wir eine Koalition bilden, be-

Wilfried Hasselmann, Vorsitzender der CDU in Niedersachsen, Minister für Bundesangelegenheiten und Stellvertreter des Ministerpräsidenten, sieht dem Wahlausgang am 21. März optimistisch entgegen. Er rechnet damit, daß seine Partei die absolute Mehrheit nicht verfehlt. Auch für diesen Fall bietet er der niedersächsischen FDP eine Mitarbeit in der Regierung an, wenn sie in den Landtag kommt. Foto: Geyer

kommt der Partner den stellvertretenden Ministerpräsidenten und den Sitz im Vermittlungsausschuß.

Frage: Steht dann das bisher deutliche Nein Ihrer Partei zur Mehrwertsteuererhöhung zur Diskussion?

Hasselmann: Ich glaube es nicht, weil ich das Gefühl habe, daß die Mehrheit der FDP auf unserer Seite steht.

Frage: Glauben Sie nach dem Kommunalwahlergebnis in Schleswig-Holstein, daß die Zeit gegen die Grünen läuft?

Hasselmann: Wir teilen die Ansicht der SPD, daß die Grünen unter der 5-Prozent-Hürde bleiben, weil sie zu den Themen, die die Bürger bewegen, keine Aussagen machen können. In Niedersachsen kommt hinzu, daß die Bürger inzwischen Anschauungsunterricht über die demokratischen Prinzipien der Grünen nehmen konnten, nachdem sie im September vorigen Jahres in viele Kommunalparlamente eingezogen waren. Wir spüren das in Veranstaltungen: Über die Grünen wird nicht gesprochen oder negativ.

Frage: Halten Sie es für möglich, daß Vorfälle wie die Spendenaffäre in Bonn den Grünen Auftrieb geben könnten?

Hasselmann: Glaube ich nicht. Das ist übrigens ein ganz ungewöhnlicher Vorgang, bei dem die Justiz noch ein Wort zu sagen hat. Hier würde ich mich schützend vor Lambsdorff und die anderen Beschuldigten stellen. Sie verdienen keine Verdächtigungen, wenn die Staatsanwaltschaft nicht in der Lage ist, das zu beweisen. Was da geschieht, ist Rufmord.

kann Bilanzen nicht nur lesen, er kann sie auch deuten. Im Finanzministerium heißt es: Wer mit Albrecht über den Haushalt diskutiert, muß sich 'ne Weste anziehen. Das ist sehr beruhigend: Albrecht gibt nur Geld aus, wenn er weiß, daß es da ist.

Frage: Meinen Sie, daß der Förderzins dem Land als sprudelnde Geldquelle ungeschmälert auf Dauer erhalten bleiben wird?

Hasselmann: Der Förderzins wird sicher eine Rolle spielen, wenn wir über die Neuverteilung der Umsatzsteuer verhandeln. Dabei kann es passieren, daß man uns von anderen Ländern oder vom Bund sagen wird: Ihr könnt keine Ergänzungszuweisung mehr beanspruchen. Übrigens könnte Ministerpräsident Rau aus Nordrhein-Westfalen für Braunkohle Förderzins erheben, wie wir das für Gas tun. Wenn Sie sein Land mal als Subventionsmüllkippe — vom Kohlepfennig angefangen bis zu den anderen zahlreichen Subventionen — sehen, dann glauben wir, daß Nordrhein-Westfalen den Niedersachsen ihren Förderzins nicht streitig macht. Bleibt die Frage, wie Baden-Württemberg sich verhält.

Frage: Was halten Sie von den jüngsten Äußerungen von Franz Josef Strauß, er stehe im Hinblick auf eine Kanzlerkandidatur zur Verfügung, wenn er gerufen würde?

Hasselmann: Ich hätte es gern gesehen, wenn wir dieses Thema mal beerdigen und warten könnten, bis ein Ruf erschallt, und im Augenblick erschallt kein Ruf. Es kann sein, daß diese Koalition in Bonn bis '84 durchhält. Wenn nicht, muß die Union antworten. Ich antworte mal mit Barzel: Er wurde auf einer Veranstaltung hier im Land kürzlich gefragt, ob er denn nicht wieder zur Verfügung stehen würde. Barzel meinte daraufhin: „Wenn in dieser Wahlperiode die Koalition auseinanderfällt, ist Helmut Kohl der Bundeskanzler.“ Von Strauß war nicht die Rede. Ob wir ein Gremium brauchen für die Aufstellung eines Kanzlerkandidaten für die kommende Legislaturperiode, ist eine andere Frage. Ich bin dafür.

Frage: Herr Hasselmann, Sie haben sich als Minister für Bundesangelegenheiten mehrfach für die Errichtung eines Grenzüberganges zur DDR in Bad Harzburg-Eckertal eingesetzt. Hat Ihrer Meinung nach die Bundesregierung in Verhandlungen mit Ost-Berlin dieses Anliegen mit dem nötigen Nachdruck vertreten?

↓ Schlup

Hasselmann: Nein. Ich habe den Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen mehrfach gebeten, die 48-Stunden-Besuchszeit herzustellen für die Besucher im Rahmen des kleinen Grenzverkehrs. In einem Gespräch mit unserem Ständigen Vertreter in Ost-Berlin, Herrn Bölling, wurde mir gesagt, das sei nicht hinzukriegen. Dann habe ich als Gegenleistung gefordert, die DDR müsse für die Bürger dieses Raumes einen Grenzübergang in Bad Harzburg errichten. Denn von hier aus über Helmstedt oder Duderstadt fahren zu müssen, wenn man nach Thale oder Wernigerode will, ist nicht zumutbar.

Frage: Zum Schluß nochmals zur Landespolitik. Wird das neue Kabinett in seinen wesentlichen Positionen personell ebenso aussehen wie das jetzige?

Hasselmann: Das ist schwer zu sagen. Der Ministerpräsident hat in der ersten Woche nach der Wahl sehr viel zu tun. Dann geht er drei Wochen in Urlaub, und in dieser Zeit wird sein Vertreter — das bin ich — alle Wünsche und Überlegungen entgegennehmen. Nach seiner Rückkehr werden wir das alles dann gemeinsam sondieren, und das wird sicherlich eine ganz lustige Sache werden.

↓

Goslarsche Zeitung 11.3.82	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Wilfried Hasselmann:

Entscheidungsschwäche der Regierung in Fragen der Kernenergie kritisiert

CDU-Landesvorsitzender bei einer Wahlveranstaltung in Langelsheim - BAFöG-Anträge auf den „Prüfstand“?

LANGELSHEIM. Um Albrecht-Politik zu erklären und zu vertreten, aber auch, um den Kandidaten für die Landtagswahl im Kreis 15, Werner Grübmeier, zu unterstützen, war der Minister für Bundesangelegenheiten und Vorsitzende der CDU in Niedersachsen, Wilfried Hasselmann, nach Langelsheim

gekommen. Grübmeier, der den Wahlkreis 15 mit einem neuen Zuschnitt übernommen hat, nutzte die Gelegenheit, dem stellvertretenden Ministerpräsidenten für den Besuch zu danken. Minister Hasselmann konterte mit dem Hinweis darauf, daß „Grübmeier, der fleißige Politiker“, jegliche Form

der Unterstützung verdient habe. Der Gast aus Hannover beschäftigte sich in einem rund 70 Minuten dauernden Referat mit der ganzen Palette der Bundespolitik, wobei Fragen des Beschäftigungsprogramms, der Familienpolitik und der große Komplex der Kernenergie im Mittelpunkt standen.

der Mehrwertsteuer ablehne. „Das würde“, so der Referent, „in erster Linie die Rentner und Arbeitslosen besonders hart treffen.“

Deutlich wurde Wilfried Hasselmann - „auch auf die Gefahr, daß ich mich unbelieblich mache“ - in Fragen der Kernenergie. Er forderte, daß die „Bremsklötze“ auf dem Weg zum Ausbau der friedlichen Nutzung der Kernenergie endlich weggeräumt würden und vertrat die Ansicht, daß außer Ernst Albrecht kein Ministerpräsident ein Energiekonzept habe. 30 bis 35 Prozent des niedersächsischen Stroms würden jetzt schon durch die Kernenergie geliefert, das bedeute eine größere Unabhängigkeit vom Öl. Der Minister kritisierte die Entscheidungsschwäche der Bundesregierung, die dazu geführt habe, daß für die Bundesrepublik im direkten Vergleich zu Frankreich der „Zug mit sieben Jahren Verspätung“ abgefahren sei.

Hasselmann betonte, daß Niedersachsen aus der Sicht der CDU keine Konjunktur-, sondern eine Strukturkrise habe. Schulpolitisch Kunststücke in der Vergangenheit seien dann schuld, betonte er, „denn als Niedersachsen Geld hatte, ist es für die verkehrten Dinge ausgegeben worden“.

Entschieden wandte sich der Minister gegen die Einstellung von Kommunisten in den öffentlichen Dienst. Es gehe nicht an, daß einer morgens im Dienst des Staates Kinder unterrichte und am Nachmittag eine dem Staat abgewandte Auffassung vertrete. Damit war der Übergang zum Begriff „Freiheit“ hergestellt. Leider müsse man feststellen, daß die US im Augenblick die Bundesrepublik nicht einzuschätzen wüßten. Dafür machte der Minister die falsche Politik der Regierung verantwortlich, die „ein Bein im Westen und ein Bein im Osten“ haben wollte. Zu kritisieren sei in diesem Fall ganz besonders, daß der Osten ohne große Gegenleistungen ein reiches Maß an Entgegenkommen gezeigt werde. Ähnlich verhalte es sich teilweise mit den Asylanten; schließlich sei Flüchtlinge nur in sozialistischen Staaten feststellen zu umriß Hasselmann die Situation.

BAFöG ist keine „heilige Kuh“

Anhand seiner These „Die legale Möglichkeit, den Staat zu betrügen, muß abgeschafft werden“ beschäftigte sich Minister Hasselmann ausführlich mit der unbefriedigenden Situation beim BAFöG (Bundesausbildungsförderungsgesetz). Er habe nichts gegen das sogenannte „Schweden-Modell“, so der Minister, und es sei einfach zumutbar, daß jemand nach erfolgter Finanzierung des Studiums den Betrag „so ganz sachte“ zurückzahle. Bei Studenten- und Schüler-BAFöG müsse bei finanziellen Engpässen auch die Möglichkeit der Kürzungen gegeben sein.

Weitere Schwerpunkte des Referats waren das Wohngeld, die Situation der Arbeitslosen und der große Bereich der Schwarzarbeit, „die es ja in Langelsheim bestimmt nicht gibt“, so der Minister.

In der anschließenden Diskussion stand einige Fragen mit lokalem Bezug im Mittelpunkt.

Rosen für die Damen und schmissige Klänge des Musikzuges der Langelsheimer Feuerwehr bildeten den Rahmen für die CDU-Wahlkampfveranstaltung im Gasthaus „Zum Löwen“. Bernd Garthoff als örtlicher CDU-Vorsitzender konnte dabei mit Genugtuung auf einen hervorragenden Besuch verweisen.

100 Millionen DM weniger Kreditaufnahme pro Jahr sei einer der positiven Aspekte der Albrecht-Regierung, stellte Wilfried Hasselmann zum Beginn seiner Ausführungen fest. Damit sei auch ein Teil der Erklärung gegeben, was „Albrecht-Politik“ eigentlich bedeute. Auf die Kritik aus den Reihen der politischen Gegner, an der Person des Ministerpräsidenten eingehend, verwies der Referent darauf, daß er sich mehr Menschen „aus Chefetagen“ wie Ernst Albrecht wünsche, damit

gewährleistet sei, daß mit dem Geld anderer Leute gut umgegangen werde.

Minister Hasselmann erinnerte an den Beginn der sozialliberalen Koalition, die am Anfang der siebziger Jahre mit großen Hoffnungen „ins Rennen“ gegangen sei. Heute, so führte der Redner aus, sei die Zeit der großen Fragezeichen gekommen. An die Adresse der Bonner Regierung gerichtet stellte er fest, daß der Staat den Arbeitern die Kauf- und leider der Wirtschaft die Investitionskraft genommen habe. In Anlehnung an den Wortschatz der Skatspieler sagte der Minister zusammenfassend zu dem Problemkreis, daß immer dort, wo der Sozialismus mitspielt, „Karo einfach das Spiel“ mache. Minister Hasselmann verdeutlichte dabei die Haltung der CDU zum Beschäftigungsprogramm und stellte klar heraus, daß die Union eine Erhö-



Eine Rose zur Begrüßung gab es für den Landesvorsitzenden der CDU Niedersachsen, Wilfried Hasselmann (Bildmitte), aus der Hand von Ingrid Garthoff. Rechts Werner Grübmeier, der bei der bevorstehenden Landtagswahl um die Stimmen im Wahlkreis 15 kämpft. Foto: Kraus



Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung 11.3.82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

„Deutschland kann nicht zum Sozialstaat werden“

Bundespolitik beherrschte Hasselmanns Wahlkampfrede

Langelshelm. (-diwi-) Aus den „Tulpen aus Amsterdam“, die das Musikkorps der Freiwilligen Feuerwehr dem hohen Gast aus Hannover musikalisch überreichten, wurde eine einsame Nelke: Eine junge Frau heftete die Blume dem Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann, an das Revers. Der ministeriale Besucher gab sich charmant: „Die Blume paßt so gut zu Ihrer schwarzen Bluse“ — und gab sie zurück.

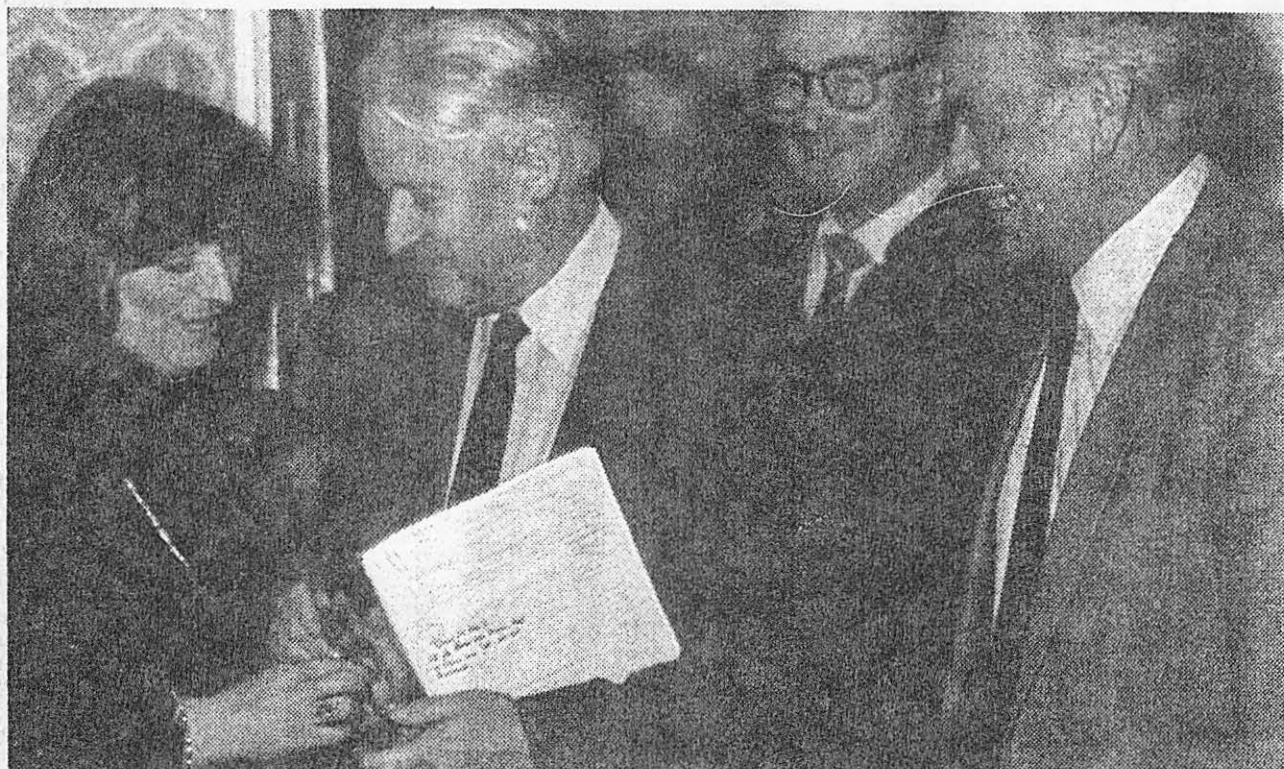
Der Mann aus Hannover kam nach Langelshelm, um seinem Parteifreund Werner Grübmer verbale Unterstützung im Kampf um die Prozenze zu geben. Im Saal der Gaststätte „Zum Löwen“ begab sich Hasselmann denn auch schnell auf bundespolitisches Terrain, um so für den niedersächsischen Landeswahlkampf CDU-Wähler zu mobilisieren und die Basis für die letzten Tage für die Parteiwerbung noch mehr zu motivieren. Volkstümlich machte der Landespolitiker deutlich, „warum Sie CDU wählen und unseren Landtagskandidaten Werner Grübmer unterstützen sollen“.

Minister Hasselmann sagte, was er vom Sparprogramm der Bundesregierung hält: „Wir stellen uns vor die Mitarbeiter im öffentlichen Dienst. Da brauchen wir keine Gewerkschaft. Eine Lohnkürzung lehnen wir ab! Stellung bezog der Christdemokrat auch in Sachen BAFöG: „Ich sehe nicht ein, warum man einem Schüler die Beihilfe nicht kürzen kann“ und

ebenso zum deutsch-deutschen Verhältnis: „Leistung erfordert wirkliche Gegenleistung“.

Um die malade Wirtschaft zu therapieren, griff Hasselmann zu dieser Rezeptur: „Weniger Bürokratie und Steuererleichterungen — und es darf nicht sein, daß Überstunden überbesteuert werden. Mehrleistung muß wieder attraktiv sein.“ Das soziale Netz dürfe nicht ausgenutzt werden: „Wir müssen die legalen Möglichkeiten den Staat zu betrügen, abschaffen. Deutschland kann und will nicht zum Sozialamt der Welt werden!“

Über Berufsverbote im öffentlichen Dienst sprach der Minister für Bundesangelegenheiten ebenfalls: „Es kann jeder Kommunist sein, der Kommunist sein will“, nur um einen Gewissenskonflikt zu vermeiden, sollten Kommunisten besser nicht in den öffentlichen Dienst. „Überhaupt hat Parteiarbeit in Schulen, Kasernen und Betrieben nichts zu suchen.“



Eine Nelke für den Minister für Bundesangelegenheiten, Wilfried Hasselmann: Bevor der Landespolitiker seine Rede hielt, gab er sich charmant. Er bat die Dame, das Blumenpräsennt doch zu behalten. BZ-Foto: D. Widera

Gaslarsche Zeitung 11.3.82	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Von Möchtegern- aussteigern und schwarzen Rosen

Der Wähler gleicht der Rätselprinzessin, die dem Parteiprinzen drei komplizierte Aufgaben stellt. Erst wenn er sie lösen kann, schenkt sie ihm im Märchen ihre Hand und in der Wahl auf dieser Welt ihre Stimme.

Schwierige Aufgaben sind es, und so rasen die „Prinzen“ und ihr Gefolge von der Versammlung zum Frühschoppen, drücken Hände, begleiten Minister und Spitzenkandidaten. „Immer nur lächeln, immer vergnügt“, heißt ihre Parole, auch wenn sie am Abend am liebsten aus dem Wahlgeschäft aussteigen möchten.

Aussteigen möchten auch die Gazette-schreiber. Völlig überfordert von Bonnern und Hannoveranern, die hierzulande in Scharen einfliegen oder einrollen, vergessen sie tagelang, ein Foto mit Bildunterschrift zu veröffentlichen. So rieben sich gestern die GZ-Leser verwundert die Augen, daß es vom 10. März bis 21. März noch drei Wochen sein sollten. Aber ganz so schlimm war es doch nicht: Denn nachweislich ist die Welt ja nicht, wie manche erwarteten, untergegangen.

Noch immer drei Wochen bis zur Wahl. Der „Generalsekretär“ der Schwarzen bat mit einer Rose um Gnade. Drei Wochen, das hielte auch er nicht mehr aus.

Die Schwarzen haben es ohnehin wie ihr erster Bundeskanzler mit den Rosen. Erst am Dienstagabend überreichte ein Minister der Schwarzen den geplagten Pressefrauen eine Rose. Wo bleibt die traditionelle Nelke der Roten? um

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter 10.3.82
Braunschw. Zeitung 11.3.82	Harzkurier	Osterröder Zeitung	

Aus dem **Stadtbereich Seesen**

**Dr. Bernhard Worms (CDU)
am Donnerstag in Rhüden**

Rhüden. (ho) Der Rhüdener CDU ist es gelungen, ein Bundesvorstandsmitglied der CDU, nämlich Dr. Bernhard Worms, nach Rhüden zu verpflichten. Worms ist Vorsitzender der CDU Rheinland und Vorstandsmitglied der CDU-Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen. Der bekannte Landespolitiker spricht am Donnerstag um 19.30 Uhr in der Gaststätte »Zur Börse«.

Worms will damit den Landtagswahlkampf von Werner Grübmeier unterstützen und deutlich machen, wie wichtig es sei, den Fortbestand der Albrecht-Politik in Niedersachsen zu sichern. Die Rhüdener CDU lädt zu dieser Veranstaltung mit Diskussion herzlich ein.

CDU Einladung

Mitglied des CDU-Bundesvorstandes

Dr. Bernhard Worms

Vorsitzender des CDU-Landesverbandes Rheinland spricht am Donnerstag, 11. März 1982, um 19.30 Uhr in Rhüden.

Gaststätte »Zur Börse«.

Zu dieser Veranstaltung mit dem bekannten CDU-Politiker sind Sie herzlich eingeladen!

**Dr. Worms spricht
heute in Rhüden**

Seesen-Rhüden. Die Rhüdener CDU hat das Bundesvorstandsmitglied der CDU, Dr. Bernhard Worms nach Rhüden eingeladen. Worms ist Vorsitzender der CDU Rheinland und Vorstandsmitglied der CDU-Landtagsfraktion in Nordrhein-Westfalen.

Der bekannte Landespolitiker spricht am heutigen Donnerstag um 19.30 Uhr in der Gaststätte »Zur Börse«. Worms will damit den Landtagswahlkampf seines Parteifreundes Werner Grübmeier unterstützen.

Werner Grübmeyer
Quellkurweg 9
3424 St. Andreasberg

12. März 1982

Liebe Mitbürger aus Langelsheim,
durch Bild und Brief habe ich mich Ihnen
bereits vorgestellt. Viele von Ihnen werden dabei
festgestellt haben, daß ich Ihnen nicht unbe-
kannt bin, weil ich so manchem Bürger -
ohne nach seiner politischen Einstellung zu
fragen - und den Gemeinden bei der Lösung
Ihrer Probleme helfen konnte.

Gerne hätte ich mit jedem von Ihnen persönlich
über die wichtigen politischen Fragen gesprochen,
die uns alle betreffen, über Ihre Gemeinde, über
Ihre Sorgen. Dafür reichte die Zeit leider nicht.
Sie dagegen sind möglicherweise froh, daß das
in Wahlzeiten übliche Graugel dem Ende
zugeht. Einig sind Sie mit mir aber sicher, daß
Dr. E. Albrecht der richtige Mann ist, um
Niedersachsen in dieser schweren Zeit sicheren
Ralt zu geben. - Meine Aufgabe sehe ich
darin, weiterhin Sprachrohr und Sprecher zu-
gleich für unsere Region im Landtag zu sein.
Darum erbitte ich Ihr Vertrauen. Wählen Sie
mich bitte am 21. März - und damit auch
unseren Ministerpräsidenten Dr. E. Albrecht.

Ihr Werner Grübmeyer

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter 15.3.82
Braunschw. Zeitung 12.3.82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	



Der Höhepunkt unserer Wahlkampfaktivitäten

Berlin-Senator

Dr. Norbert Blüm

Bundevorsitzender der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmer spricht in

Seesen, Schützenhaus, 20.00 Uhr

Heute, 15. März 1982

Dieser engagierte Sozialpolitiker packt die »heißen Eisen« an. Er sagt als DGB-Mitglied auch, wo die Interessen der Arbeitnehmer am besten aufgehoben sind. Diesen Mann müssen Sie kennengelernt haben.

Wir laden Sie herzlich ein!

Ihre Seesener

CDU

Auch Werner Grübmeier spricht mit Ihnen.

Blüm und Franke

Seesen. Im Landtagswahlkampf wird am Montag in Seesen eine „Spitze“ erreicht: Norbert Blüm, Vorsitzender der CDU-Sozialausschüsse, und der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen Egon Franke (SPD) werden an diesem Tag ihre Parteien und die Harzstadt Seesen besuchen.

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen 13/14. 3. 82	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Wirtschaftsministerin Birgit Breuel (CDU) in Goslar:

Mehr Eigenverantwortung für den einzelnen

Wie bei den meisten Wahlveranstaltungen der CDU war auch die mit der niedersächsischen Wirtschaftsministerin Birgit Breuel in Goslar sehr gut besucht. Die über 200 Zuhörer, unter ihnen auch der CDU-Landtagskandidat MdL Werner Grübmeyer, mußten sich jedoch etwas gedulden, da es in dem neuen Tagungszentrum „Der Achtermann“ einige Schwierigkeiten mit der Mikrofonanlage gab. Die Ministerin meinte dazu treffend: „Man muß nur die Hausfrau an die Technik lassen.“

Nachdem sie die Technik voll im Griff hatte, ging Birgit Breuel zunächst auf die Streitigkeiten zwischen der SPD und der FDP in Bonn ein. Die Ablehnung der Nachrüstung durch Teile von SPD und FDP bezeichnete die Ministerin als ein „gefährliches Unterfangen“. Jeder finde es schön, wenn man Frieden ohne Waffen schaffen könne. Wer jedoch wie die Harzer direkt an der DDR-Grenze lebe, wisse, daß zum Frieden auch die Freiheit gehöre.

Mit der Feststellung, daß die Bürger es leid seien, vor Wahlen alles von den Bonner Regierungsparteien versprochen zu bekommen, nach Wahlen aber Steuererhöhungen präsentiert zu bekommen, kam die Wirtschaftsministerin dann zu den Fragen der Wirtschaftspolitik. 1969, als die CDU die Regierungsverantwortung abgab, habe es lediglich 170 000 Arbeitslose gegeben. Heute seien es fast 2 Millionen. Eine Steigerung um 1170 Prozent, für die Regierung Schmidt/Genscher die Verantwortung trage. Das von der Bundesregierung vorgelegte Beschäftigungsprogramm wurde von der niedersächsischen Wirtschaftsministerin als bloßer Aktionismus bezeichnet, der Ruhe in die eigenen Reihen bringe solle. „Mit diesen ewigen Programmen macht man jede, auch die beste Verwaltung auf Dauer kaputt!“ stellte Birgit Breuel fest. Sie erinnerte daran, daß derselbe Helmut Schmidt, der in den sechziger Jahren bei 2 Prozent Inflation den Rücktritt des da-

maligen Bundeskanzlers Ludwig Erhard gefordert habe, jetzt selbst als Bundeskanzler 6 Prozent Inflation zu verantworten habe.

Nach Ansicht von Frau Breuel müssen Subventionen abgebaut und Steuern gesenkt werden, damit Unternehmen wieder dort investieren können, wo sie es für sinnvoll halten, ohne vorher die Bundesregierung um Genehmigung zu fragen. Aufgabe des Landes im Bereich der Wirtschaftspolitik sei die Verbesserung der Infrastruktur, da es keine eigene niedersächsische Konjunkturpolitik geben könne. Eine gute Strukturpolitik könne sich jedoch erst in der Zukunft auswirken, da sie immer langfristig angelegt sei, meinte die Wirtschaftsministerin. Die Strukturpolitik des Landes werde von der Bundesregierung unterlaufen, indem sie die Bundesbahn veranlaßt, nach der Salamiaktik erst Haltepunkte und danach ganze Strecken stillzulegen, beklagte Birgit Breuel.

Schließlich ging die niedersächsische Wirtschaftsministerin darauf ein, daß viele Bürger den Staat für bestehende Probleme verantwortlich machen und von ihm dann Hilfe erwartet werde. „Der Staat ist zu einem Selbstbedienungsladen geworden. Die Kosten tragen alle Steuerzahler! Der einzelne muß in Zukunft mehr Eigenverantwortung tragen“, stellte Birgit Breuel fest. Der Staat könne da nur Hilfe zur Selbsthilfe geben.

Zu einer nach dem Gesetz möglichen Erhöhung des Förderzins in Niedersachsen nahm die zuständige Ministerin dann Stellung. Sie lehne eine überzogene Erhöhung des Förderzins ab, um keine Arbeitsplätze zu gefährden. Diese Überzeugung hätten auch die Arbeitnehmervertreter in den betroffenen Unternehmen geäußert. Frau Breuel wies die von der SPD vorgelegte Untersuchung über Fördergewinne der Ölgesellschaften in Deutschland zurück. In dieser Untersuchung seien offenbar Umsatz und Gewinn verwechselt worden. **Bu.**



Goslarische Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

13/14.3 82

Dr. Bernhard Worms sprach zu aktuellen Themen:

Schicksalsstunde der Marktwirtschaft

Nur die Wirtschaft selbst könne Arbeitslosigkeit abbauen — Das positive Umfeld aber fehle

Seesen. Auf „Wahlhilfe-reise“ befindet sich seit einigen Tagen das Mitglied des Bundesvorstandes der CDU, Dr. Bernhard Worms, der dem Landesverband Rheinland in Nordrhein-Westfalen angehört. Am Donnerstag — bevor er in Rhüdens „Börse“ zu den Wählern sprach — gab er im „Goldenen Löwen“ in Seesen eine Pressekonferenz, in der er sich vor allem mit aktuellen bundespolitischen Fragen beschäftigte. Landespolitische Themen wollte Dr. Worms nicht aufgreifen, dazu fehlten ihm nach eigenem Bekunden die Ortskenntnisse. In seinem „Troß“ dabei auch zwei Journalisten der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ und der „Welt“, die Dr. Worms beim „Wahlkampfausflug“ nach Niedersachsen beobachten wollten.

Mit vier Fakten setzte sich der CDU-Politiker in der genannten Pressekonferenz auseinander. Zum einen, so meinte Dr. Worms, könne eine politische Wende, die die Union herbeiführen wolle, nur einhergehen auch mit einer geistigen Wende. Der Bürger dürfe den Sozialstaat nicht als „Versorgungsverein auf Gegenseitigkeit“ verstehen. „Wir erwarten von der Politik, daß sie wieder Normen und Wertvorstellungen aktiviert“, betonte der Gast.

Dr. Worms bezeichnete das Jahr 1982 als „Schicksalsstunde“ für die Soziale Marktwirtschaft. Ihre Gegner seien derzeit dabei, die hohe Arbeitslosigkeit auf das System selbst zurückzuführen. Doch weder Staat noch Länder könnten die Arbeitslosigkeit beseitigen — das sei nur bei der Wirtschaft möglich. Und die benötige eben ein vertrauensvolles Umfeld. Die Rettung in dieser verfahrenen Situation könne nur durch

das Engagement des einzelnen, nicht durch das Kollektiv kommen. Das sei auch der Grund, weshalb die Union die vorgesehene Erhöhung der Mehrwertsteuer konsequent ablehne. Worms wörtlich: „Die Mehrwertsteuererhöhung ist nicht vermittelbar“, so werde es auch im Vermittlungsausschuß des Deutschen Bundestages nicht zu einem Kompromißergebnis kommen.

Die CDU nehme darüber hinaus das Unvermögen der deutschen Sozialpolitik zur Kenntnis, sich selbst zu bezahlen. Die politische Antwort der Union darauf könne nur heißen: Weg von der Politik für den einzelnen, hin zur Familienpolitik. Nicht Jugend-, Senioren- oder Frauenpolitik sei gefragt, sondern gesunde Politik für die ganze Familie. Das sei es, was die Bevölkerung von den Verantwortlichen in Bonn erwarte. Dabei dürfe man aber nicht wieder zurückschreiten ins 19.

Jahrhundert oder zum „Heimchen am Herd“.

Und schließlich beschäftigte sich Dr. Worms mit der Bildungspolitik, die nun endgültig mit den Reformen und Reformchen abschließen müsse. Wer Bildung als Recht ansehe, der müsse sich auch gefallen lassen, daß er mit einer Hochschulausbildung Berufe ergreifen müsse, die diese Qualifikation gar nicht verlangten. Dr. Worms bemängelte, daß Fächer wie Deutsch und Geschichte in den Oberstufen der bundesdeutschen Gymnasien praktisch nicht mehr gelehrt würden. Die CDU aber wolle ein Bekenntnis zu Sprache und Geschichte ablegen und ihre Kulturpolitik daran ausrichten.

Abschließend betonte der CDU-Politiker, die Frage, ob mit den Machthabern der DDR über Abbau von Mauer und Stacheldraht reell zu verhandeln sei, könne nicht gestellt werden. Es gelte aber, den Grundgesetzauftrag — Wiedervereinigung — auszuführen und alles daranzusetzen, Möglichkeiten für eine solche Verhandlung zu finden. Das aber tue die sozialliberale Koalition derzeit nicht, weshalb man ihr im Grunde Verfassungsbruch vorwerfen müsse. Es gebe schließlich auch „Hebel“, wo angesetzt werden könne ...

-aw-



Dr. Bernhard Worms (rechts), CDU-Bundesvorstandsmitglied, kam zur „Schützenhilfe“ für seinen Parteifreund Werner Grübmeier (links) nach Seesen.

»Deutschlands Studenten studieren einfach zu lange«

Erst mit 29,5 Jahren im Schnitt fertig ● Zur »gesamtdutschen Frage« Stellung bezogen

Seesen. (poe) Er habe einige schöne Stunden in Seesen und der Umgebung verlebt, aber auch einige nachdenkliche; und damit meinte nicht zuletzt seine Eindrücke vom Besuch der Zonengrenze: Dr. Bernhard Worms, Abgeordneter des nordrhein-westfälischen Landesparlamentes, Vorsitzender der CDU Rheinland und Mitglied des Bundesvorstandes der Union, stattete der Harzstadt eine rund eineinhalbtägige Visite ab. Kommunalpolitische Probleme wurden angeschnitten, landespolitische Themen erörtert — um Bundespolitik allerdings ging es am vergangenen Donnerstag in einer Pressekonferenz und auf der Veranstaltung im Seesener Stadtteil Rhüden. Die Nähe der

deutsch-deutschen Grenze mag es denn wohl auch gewesen sein, die ihn dazu veranlaßte, zunächst die »gesamtdutsche Frage« anzusprechen. Angesichts der Zonengrenze, die Worms als Dokument für die »Ende einer Politik« bezeichnete, unterstrich er, daß die deutsche Politik auch eine deutsche Zielsetzung habe; nämlich unter anderem auf die Erfüllung des Verfassungsauftrages. Er kritisierte in diesem Zusammenhang, daß im Dialog mit der DDR ständig bundesdeutsche Leistungen erbracht würden; daß die Bundesregierung aber keine Gegenleistungen von der DDR abfordere.

Worms deutete ferner an, daß man in der deutsch-deutschen Politik neue Wege gehen müsse. Auch die Union habe da zwar kein Rezept, räumte der Unionspolitiker ein, er plädierte aber gleichzeitig, daß auf diesem Gebiet mehr als in der Vergangenheit zu geschehen habe. Worms wies darauf hin, daß »internationales Völkerrecht der Installation von Todesstrafen« entgegenstehe; nachdrücklich appellierte er, diese internationale Achtung mehr als bisher in den Vordergrund der verbalen Auseinandersetzung mit der DDR einzubringen. Worms vertrat zudem die Auffassung, daß auch der zinslose Überziehungskredit (Swing) als Mittel zur Abforderung von Erleichterungen modifiziert eingesetzt werden könnte. Der Landespolitiker dazu in Anlehnung an ein Wort Adenauers: »Die CDU wird über vieles mit sich lassen, wenn das Erleichterungen mit sich bringt.«

Mit Blick auf die Situation in der Bundesrepublik unterstrich Worms, es sei an der Zeit, daß die »Politik wieder die geistige Führung übernehme«; zur wirtschaftlichen Lage und zu der hohen Arbeitslosigkeit meinte er, daß nicht der Staat die Arbeitslosigkeit beseitigen könne, sondern nur die Wirtschaft selbst. Allerdings erst dann, wenn die Handelnden auf der politischen Ebene den Mut aufbrächten, beispielsweise durch Steuererleichterungen Investitionsreize zu geben. Man wisse allerdings in der CDU sehr genau, daß man in dieser Frage diametral zur Auffassung der SPD stehe, die Steuern lieber erhöht.

Worms bestätigte bei dieser Gelegenheit noch einmal die ablehnende Haltung der Union zu der geplanten Mehrwertsteuer-Anhebung; es werde auch im Vermittlungsausschuß seitens der Union ein klares »Nein« dazu geben.

Klar äußerte er sich zu einer neuen Familienpolitik. Man müsse wegkommen von der Einzelpolitik, betonte Worms; mithin keine isolierte Frauen-, Jugend- oder Seniorenpolitik mehr

betreiben, sondern zurückfinden zu einer adäquaten Familienpolitik. Nicht in dem Sinne, daß man das 19. Jahrhundert wieder aufleben oder der Großfamilie das Wort reden wolle, sondern in der Form, daß man in der Familie wieder eine soziale Institution sieht, die in erster Linie die »Hilfe zur Selbsthilfe« praktiziert. Nach Ansicht Worms würden rund 81 Prozent der bundesdeutschen Bürger dieses bereits erkannt haben; Worms: »Die Bürger sind da schon viel weiter, als die Politik.«

Er sprach aber auch die Bildungspolitik an; meinte, daß die »Reformen seit 1964« nun endlich zum Abschluß gebracht werden müßten. Es gelte, sich wieder verstärkt auf die berufsbezogenen Inhalte zu besinnen. Der Unionspolitiker dazu: »Das Bildungssystem muß neu einjustiert werden.« Dazu gehöre auch die Intensivierung der beruflichen Forschung; also das rechtzeitige Erkennen von Strukturwandlungen. Zehntausende von Akademikern, so Soziologie- oder Pädagogik-Studenten, fänden nämlich keinen Arbeitsplatz; Worms plädierte zudem dafür, auch einmal die Zeitdauer der Ausbildungsgänge im Bereich des Hochschulwesens zu überdenken. Der Akademiker würde in der Bundesrepublik erst mit 29,5 Jahren seinen Abschluß »in der Tasche haben«; man müsse sich fragen, ob diese Zeit unter Berücksichtigung einer Berufsgrenze von 60 Jahren nicht zu lang sei. Man müsse aber auch der Frage näher treten, ob man das Zwei-Semester-System nicht zugunsten eines Trimester-Systems modifizieren sollte.

Schließlich sollte man daran denken, nicht nur Akademiker auszubilden, sondern auch die Ausbildung für andere Bürger zu intensivieren. So gäbe es beispielsweise auf dem Ingenieur-Sektor zahlreiche offene Stellen, aber keinen »Nachwuchs«.

Was die deutsch-amerikanischen Beziehungen betreffe, so erinnerte er daran, daß nach Ansicht der Union durch die »Parolen von Bahr und Brandt eine Verunsicherung« des amerika-

nischen Bündnispartners erfolgte; und zu nicht nur in der dortigen Administration, sondern auch beim amerikanischen Bürger.

Um zu dokumentieren, daß die »CDU fest dem Bündnis mit den USA« stünden, werde man am 5. Juni, mithin am Vorabend des Reagan-Besuchs, eine große Demonstration in Bonn durchführen; nicht, um »Sportplatzreden« zu halten, sondern mehr in Form einer Bonner Familien-Nachmittags. Er betonte, es sich dabei nicht um eine ausschließliche Unions-Demonstration zu handeln brauche man sich mithin gegen die Teilnahme und nicht sperre; hob jedoch hervor, daß man die »geistige Vaterschaft daran nicht nehmen lassen werde.«

Seesener Beobachter
13/14.3.82



... (rechts) neben ihm Werner Grüb Meyer und Wolfgang Rietschel.

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter 13/14. 5. 82
Braunschw. Zeitung	Harzkurier	Osteröder Zeitung	

Überzeugungswahlkampf kam beim Wähler an

Seesen/Goslar. (bo) Auf seiner letzten Vorstandssitzung in Goslar befaßte sich der SPD-Unterbezirk mit dem aktuellen Stand des Landtagswahlkampfes im Landkreis Goslar. Dabei konnten die SPD-Landtagskandidaten Peter Kopischke (Seesen, Lütter, Langelsheim, Oberharz), Helmut Sander (Goslar, Liebenburg) und Günter Engelhardt (Bad Harzburg, Vienenburg, Braunlage, St. Andreasberg) eine positive Zwischenbilanz über ihre bisherigen Wahlkampfveranstaltungen ziehen: Ihr sachlicher und argumentativer Wahlkampfstil komme beim Bürger an, meinten die SPD-Politiker.

Daß die CDU-Kandidaten in Anzeigen und Verlautbarungen nun auf Manipulationen zurückgreifen müßten, zeige nur, so der SPD-Unterbezirksvorsitzende Jürgen Linde, daß die CDU nervös werde. Sie sei sich inzwischen darüber im klaren, daß sie die absolute Mehrheit mit ihrer Politik im Lande längst verspielt habe.

Goslarsche Zeitung	Öffentliche Anzeigen	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter
Braunschw. Zeitung 13/14. 3. 82	Harzkurier	Osteröder Zeitung	



„Spitzenstag“ im Seesener Wahlkampf wird der kommende Montag werden: Der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke (SPD) — links — und der Vorsitzende der CDU-Sozialausschüsse, Norbert Blüm, werden in der Harzstadt sprechen.

Bundesminister Egon Franke am Montag in Seesen

Seesen. Am Montag, 15. März, ist der Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Egon Franke, zu Gast in Seesen. Minister Franke wird um 19 Uhr im „Ratskeller“ auf einer öffentlichen Mitgliederversammlung zum Thema „Niedersachsen vor der Landtagswahl“ sprechen und langjährige Mitglieder des SPD-Ortsvereins Seesen ehren.

An dieser Veranstaltung, zu der die Bürgerinnen und Bürger eingeladen sind, werden auch der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Jürgen Linde und der SPD-Landtagskandidat Peter Kospische aus Seesen teilnehmen.

Aufgrund seines Lebensweges ist Bundesminister Franke mit dem Schicksal der SPD-Mitglieder, die 1932 und 1957 der SPD beigetreten sind, und deshalb für ihre 50jährige und 25jährige Mitgliedschaft vom Bundesminister geehrt werden sollen, vertraut.

Als Parlamentarier war Egon Franke von 1945 bis 1947 als Ratsherr in Hannover tätig, von 1946 bis 1951 als Mitglied des Hannoverschen, später des Niedersächsischen Landtages. Seit 1951 ist er Mitglied des Deutschen Bundestages; von 1967 bis 1969 war er Vorsitzender des Bundestagsausschusses für gesamtdeutsche und Berliner Fragen.

Norbert Blüm greift in den Wahlkampf in der Harzstadt ein

Seesen. Die Seesener CDU lädt zu einer Veranstaltung mit dem Berliner Senator für Bundesangelegenheiten, Dr. Norbert Blüm, ein. Der CDU-Spitzenpolitiker wird in Seesen am Montag, 15. März, um 20 Uhr im „Schützenhaus“ sprechen. Der CDU-Vorstand teilte dazu mit, besonders erfreut zu sein, den bekannten Sozialpolitiker für eine Veranstaltung in der von Industrie geprägten Stadt Seesen gewonnen zu haben.

Blüm ist stellvertretender Vorsitzender der CDU Deutschlands und Bundesvorsitzender der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft. Er ist auch Mitglied der IG Metall, denn nach Volksschulbesuch war Blüm zunächst Werkzeugmacher bei Opel. Über den zweiten Bildungsweg (Besuch des Abendgymnasiums) kam Norbert Blüm dann zum Studium der Philosophie, Germanistik und Geschichte. Er promovierte schließlich in Philosophie „Willenslehre und Soziallehre“.

Die CDU, so deren Stadtverbandsvorsitzender Hans-Werner Ohlsen, sehe in Blüm den „Mann, der einmal Ehrenberg ablösen wird“. „Auf jeden Fall“, so Ohlsen weiter, „lohnt es sich, diesen engagierten Sozialpolitiker persönlich kennenzulernen.“

MdL Werner Grüb Meyer in Wildemann:

CDU-Landesregierung hat schnell und flexibel gehandelt

Zu einem Diskussionsabend mit dem CDU-Landtagskandidaten im Wahlkreis Oberharz/Seesen hatte in der vergangenen Woche der CDU-Ortsverband Wildemann eingeladen.

Wie nicht anders zu erwarten, beanspruchten die aktuellen Themen Arbeitslosigkeit, Beschäftigungsprogramm und Taschengeld für Heimbewohner das Hauptinteresse. Nicht zuletzt kam aber auch die „kleine Politik vor Ort“, wie zum Beispiel der Sportplatzbau in Wildemann, der Ausbau des alten Bahnhofes zu einem Jugend- und Sportzentrum und die Sanierung des Kurhauses zur Sprache. Die Ausführungen von MdL Grüb Meyer hinterließen bei den Zuhörern den Eindruck, daß in sehr mühevoller, aber doch erfolgreicher Kleinarbeit ein Finanzierungsrahmen für die Sportstätten in Wildemann zwischen dem Oberharz Landtagsabgeordneten und dem Land Niedersachsen ausgehandelt werden konnte.

„Wenn es um das Kurhaus geht“, so Grüb Meyer, „dann muß die Bergstadt Wildemann, selbst wenn die Entscheidung letztendlich von der Kurbetriebsgesellschaft getroffen wird, eindeutig sagen, was geschehen muß. Es ist unverantwortlich, daß über jedes Sachproblem viele Verhandlungen geführt werden und ein Ergebnis festgelegt wird, das dann aber nicht beachtet wird“. Das solche Verhandlungen nicht immer spektakuläre Erfolge brächten, sei ihm klar, meinte Grüb Meyer. Wünschenswert sei es aber, wenn man die Bemühungen einsehen und den Erfolg auch anerkennen und nicht zerreden würde. „Letztlich geht es darum, daß der Bürger nicht nur das Gefühl, sondern auch die Gewißheit hat, in seinem Heimatort geht es voran und es wird etwas für die Weiterentwicklung getan“, erklärte Werner Grüb Meyer weiter zu diesem Themenkomplex. In diesem Sinne könne man bei dem Freibad in Wildemann wirklich von einer großzügigen Unterstützung durch die Landesregierung sprechen.

Auf die Landespolitik eingehend meinte MdL Grüb Meyer, man könne vom Bürger kein Verständnis erwarten, wenn man mit Zahlenspielen versuche, das ernste Thema der Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik zu verschleiern, wie es gegenwärtig von der SPD in Niedersachsen versucht werde. Die Strukturschwäche Niedersachsens sei ein jahrzehntelanges Problem, das von den früheren Landesregierungen unter Diederichs und Kubel zu verantworten sei, meinte Grüb Meyer weiter. Erst die CDU unter Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht habe hier ab 1976 Veränderungen herbeigeführt. So sei 1981 in Niedersachsen ein Bruttosozialprodukt von

158 Milliarden DM erwirtschaftet worden. Die niedersächsische Wirtschaft sei damit um 0,8% schneller gewachsen als im Bundesdurchschnitt. Im übrigen habe die CDU-Landesregierung ein Investitionsprogramm von insgesamt über 700 Millionen DM für 1982 verabschiedet. Die Finanzierung dieses Programmes sei im Gegensatz zu dem SPD-Programm bereits jetzt gesichert. „Die Landesregierung hat also schnell und flexibel auf das ernste Problem der Arbeitslosigkeit reagiert, als von der Bundesregierung dieses Problem noch verharmlost wurde“, erklärte Grüb Meyer.

Bu

MdB Ursula Benedix-Engler in Wildemann

Am morgigen Dienstag wird die CDU-Bundtagsabgeordnete Ursula Benedix-Engler in Wildemann erwartet. Im Rahmen eines Kaffeenachmittages wird sie ab 15 Uhr im Café „Am Bohlweg“ über das Thema „Niedersachsen vor der Landtagswahl“ sprechen. Frau Benedix-Engler ist Vorsitzende des Landesverbandes Niedersachsen der Frauenvereinigung in der CDU.

15.3.1982